Germ. Sp. 264 xg Langen

F

<36619748750014 S

<36619748750014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Beiträge

zur

Geſchichte

der

Stadt Rotweil

am Neckar.

Von
dem ehemaligen Hofgerichts-Aſſeſſor
v. Langen.

Deficiant vires, tamen est laudanda voluntas.

Mit drey Steintafeln.

Rotweil 1821,
in der Herder'ſchen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Manibus Patriæ!

Dies Büchlein ihr verklärte Geiſter
All der verſtorbnen Bürgermeiſter,
Dies dedicier ich euch allein!
Und könnet ihr dafür mich lohnen;
So macht daß ich in beſſern Zonen,
Auch wieder darf Aſſeſſor ſeyn!

Inhalt.

I. Abtheilung.

Seite

Rotweils Urſprung, Verſetzung auf den 4ten Platz, — weiters vorgegangene Veränderungen, Brand und andere erlittene Unglück. . . 1

II. Abtheilung.

Rotweils Verfaſſung, Civil- und Criminalprozeßordnung, Hofgerichts und andere Privilegien, Geſetze in der ältern und mittlern Zeit 61

III. Abtheilung.

Krieg, Fehden, Bündniſſe. . . 169

IV. Abtheilung.

Seite

Klöſter, Kirchen, Stiftungen, Reformations-Geſchichte von Rotweil 291

V. Abtheilung.

Adeliche Familien die in Rotweil Bürger oder Satzbürger waren, oder mit Rotweil im Bündniß ſtanden. Verzeichniß rotweiliſcher Bürgermeiſter, auch einiger ſonſt bemerkenswerther Männer . . 343

VI. Abtheilung.

Beilagen zur Geſchichte der Stadt Rotweil 417

Erſte Abtheilung.

Rotweils Urſprung, Verſetzung auf den 4ten Platz, weiters vorgegangene Veränderungen, Brand und andere erlittene Unglücksfälle.

Digitized by Google

§. 1

Der Name und die erſte Gründung Rotweils verliert ſich in die Sagen des grauen Alterthums, und man kann ſchlechterdings nichts beſtimmtes davon angeben.

Bald ſoll Rotweil von den Reidingnis entſtanden ſeyn, die man die Reitige nannte, daher der Name Reit- oder Rotweil gekommen ſey.

Bald nimmt man die erſte Silbe Rott zur Aushilfe, und läßt dieſen Ort von den Zimbriern erbaut ſeyn, die ſich mit den bey ihnen geweſenen Oberdeutſchen in dieſer Gegend wiederum zuſammengerottet, dieſen Ort erbaut, und ihn Rottweil genennt haben ſollen.

Dies fiele alſo in die Zeit, nachdem ſie vom römiſchen Conſul Mario in der Gegend Caudium bey Vercelli geſchlagen worden waren.

Möglich, und auch ſehr wahrſcheinlich iſt es, daß Zimbrier in dieſe Gegend gekommen, und zur Bevölkerung beigetragen haben mögen; es läßt ſich dieſes ſchon aus den vielen Ortsnamen vermuthen die ſich Zimmern ſchreiben, als Herrnzimmern, Zimmern ob Rotweil, Marſchalkenzimmern, Rothenzimmeren, Zimmern unter der Burg ꝛc. ꝛc. indeß iſt der Schluß aus ſolchen Prämiſſen, die vollends durch den Umſtand, daß Rotweil in den älteſten Urkunden nur mit einem t geſchrieben iſt, unbrauchbar werden, höchſt unſicher; doch wollte ich ihn nicht unerwähnt laſſen.

Ueberhaupt iſt es eine undankbare Bemühung und leitet oft auf die ſeuchteſten Schlüſſe, wenn man aus den Ortsnamen die Entſtehung der Orte ſelbſt ableiten will; darinn kommen aber doch die ältern und neuern Geſchichtſchreiber überein, als Münſter in ſeiner Coſmographie Fol. 385.

Pfiſter in der Geſchichte von Schwaben 1tes Heft 180. Note 201. daß Orte, deren Namen ſich auf heim enden, von den Franken, die ſich auf ingen enden, von den Deutſchen entſtanden, die aber auf weil ausgehen, des älteſten Deutſchen Urſprungs ſind, anfänglich nur Weiler waren, und ihren Namen von weilen, verweilen, wohnen erhalten haben; und da man überhaupt den meiſten Orten den Namen nach denen dabey gelegenen Flüſſen oder Bergen gegeben hat, und in der Gegend jenſeits der Prim, wo, wie ich zeigen werde, das erſte Rotweil geſtanden hat, von dem dortigen rothen Boden auch alles roth heißt, auch das rothe Gäßle, die rothe Halden, die rothe Steig 2c. 2c. ſo glaube ich daß es die ungezwungenſte Vermuthung ſeyn dürfte, daß man auch dieſen Weiler, oder Dorf, was Rotweil anfänglich war, wie unten vorkommen wird, ebenfalls Rotweil genannt habe, ſo wie in ſpätern Zeiten das in dieſer Gegend vorhandene Kloſter Rothenmünſter ſeinen Namen bekam.

Viele Ort und Städte ſind in Deutſchland zur Römerzeit entſtanden, viele ſchon vorhanden geweſen ehe die Römer nach Deutſchland kamen, ich will alſo auch dieſen Zeitraum in ſo ferne er auf Rotweil und dieſe Gegend Bezug hat kürzlich durchgehen.

Nachdem die Römer, von gränzenloſem Ehrgeitz und nie zu ſättigender Eroberungsſucht getrieben, auch in das rauhe aber freye Germanien eingedrungen waren, und auch wirklich einen bedeutenden Theil dieſes Landes erobert und zur römiſchen Provinz gemacht hatten; ſo ſuchten ſie, um ſolche Provinzen zu behaupten, die Einwohner durch Handlung und andere Culturmittel zur Geſittung zu bringen, und den Wilden, den entnervten Römer ſchon lange furchtbar gewordenen Trotz zu beugen, und die noch nicht bezwungenen Horden durch neue Bedürfniße kirre und überwindbar zu machen.

Es kam alſo, als auch die wilden Hermuduren friedlicheren Sinn zeigten, wirklich einige Handlung nach der römi-

ſchen Kolonie Auguſta (Augsburg) zu Stand, wohin die Deutſchen Harz, Gansfedern, blonde Menſchenhaare (ein damaliger Luxus und Mode Artikel für römiſche Damen) Pelzwerk und Thierhäute brachten, woran die Deutſchen Ueberfluß hatten, da in ihren unermeßlichen Waldungen kein Axthieb tönte, Bären und Wölfe haußten, Wildprät im Ueberfluß, auch noch Elendthiere, besonders aber Ur (Auerochſen) in Menge vorhanden waren, wie uns Cäsar und Tacitus berichtet hat.

Zu Aufrechthaltung dieſes Handels, auch zu Erleichterung der Truppenmärſche an die Gränze waren alſo Straßen angelegt, und ſo gieng auch eine bei Samolucenæ (Tutlingen) über die Donau nördlich bis Ara-Flavia (bei Rotweil) und wandte ſich wieder ſüdlich nach Brigabannis wo die Brig und Breg zuſammenfließt bei Donaueſchingen, wie auch Pfiſter in ſeiner äuſerſt ſchäzbaren Geſchichte von Schwaben ſchreibet im 1. B. II. Abthl. S. 42.

Münſter in ſeiner Cosmographie be-

hauptet zwar, daß Araſlaviä Nördlingen, und Rotweil Targätium geweſen ſey.

Aber Araſlaviä ſetzt ſelbſt Ptolomäus auf den Schwarzwald, und Targätium liegt nach Ptolomäus in Rhätien am Urſprunge des Rheins, des Bregenzers, nun Bodenſees, durch das Tiberius von ſeinem Hauptquartier Lindau herüber gieng, als er die Quelle der Donau aufſuchte, wie ebenfalls auch Pfiſter Part I. §. 40. ſchreibt, und aufſuchen konnte, weil die Römer von dieſer ganzen Gegend Meiſter geweſen hostibus exactis Nicarum super et Lupudunum und die Feinde ausgerottet waren bis über den Neckar, über Lupfen, und über den Urſprung des Iſters (ſo nannte man in der Vorzeit die Donau) Ausonius Mosella, V. 423.

Nun kommt aber noch ein Zweifel vor, ob Araſlaviä bei Rotweil geſtanden, da nach Münſters Angabe Nördlingen ſo heißen ſoll, weil Flavius Veſpaſianus nach erhaltenem Sieg über die Germanen einen Altar daſelbſt habe aufrichten laſſen. Dieſer Zweifel läßt ſich aber durch die Be-

merkung heben, daß er an mehreren Orten den römiſchen Götterdienſt eingeführt hat, und daher bei Nördlingen und bei Rotweil ein Araflavià war, denn die Römer ſuchten wie bekannt in allen eroberten Provinzen ihren Götterdienſt einzuführen, wo ſich dann die Verehrung des Tuisk des Manns, und der Herda nach und nach verloren hat, und Sol, Vulcan, Luna, Mercurius, Hercules und Diana an die Tagesordnung gekommen ſind, wovon beſonders die leztere Gottheit auf dem Abnobeiſchen Gebirg verehrt wurde, welches beim Urſprung der Donau ſeinen Anfang nimmt abnoba mons, jstro Pater est ſingt vetus Rufus avienus der Poet in Descriptione orbis versu 437.

Wenn man nun annehmen darf, daß nicht Taxgàtium ſondern Araflavià bei Rotweil geweſen; ſo läßt ſich leicht ausmitteln wo daſſelbe geſtanden hat.

Schon die ſüdlich ob der Altſtadt zwiſchen dem Zuſammenfluß der Prim und des Neckars gelegene Anhöhe (Hochmauren genannt), eignet ſich dazu, da bekanntlich

die Römer, wo es immer thunlich war ſich auf Anhöhen zwiſchen zwey Flüſſe feſtgeſetzt haben. Dieſe Vermuthung beſtättigt ſich durch die Anno 1784 allda aufgedeckte Ruine*) eines römiſchen Sudatorii oder Vaporatorii, wie die Römer dergleichen Schwitzbadzimmer hatten.

Man fand nemlich einen Fußboden von Mosaic, das iſt mit lauter viereckigten kleinen Steinchen nach verſchiedenen Zeichnungen eingelegt; dieſer Boden ruhte auf ſteinernen Platten, unter welchen ein Feuerwerk und Kanäle zu Vertheilung der Wärme angebracht waren, auch hat man mehrere römiſche Münzen, und Scherben von Gefäßen aus terra sigillata (rother Erde) mit Verzierungen in erhabener Arbeit ausgegraben, auf einem derſelben ſtand am Boden der Namen, Conatius fecit, wahrſcheinlich des römiſchen Töpfers der dieſes Gefäß gearbeitet hat.

Was auch noch mehr das ehemalige

*) Die nähere Beſchreibung davon findet ſich in dem gemeinnützigen Anzeiger von Rotweil Jahrgang 1805. Nro. 7 — 9.

Daſeyn dieſer römiſchen Beſitzung begründet, iſt die Römerſtraße. Nach Schöpflin, des gründlichen und gelehrten Alterthumkenners ſind alle ſogenannte Hochſtraſſen römiſchen Urſprungs. Eine ſolche gehet nun auch vom Neckar ob Deißlingen über den ſogenannten Stallberg nach Hochmauren, und von da weiter wieder über den Neckar, nach Dietingen, zwiſchen Böringen und Wittershauſen durch, Sulz zu.

Sie zeichnet ſich durchgehends, beſonders aber von dem Gölsdorfer Falkenbergeröſch an durch ihre ſchnurgrade Richtung aus.

Auch war unter der Dietinger Kapelle Gölsdorf zu, eine Strecke vorhanden, die ganz noch die Eigenſchaft einer Römerſtraße hatte, die Unterlage von großen Steinen iſt aber in den 70ger Jahren vorigen Jahrhunderts ausgegraben, und zur Vizinalſtraße verwendet worden.

An dieſer Straße öſtlich nächſt Dietingen iſt eine kleine Anhöhe, der Heidenbühl auch Heidenſchloß genannt, *) wo

*) Figur. I.

man noch auf der Oberfläche die Anlage eines Kaſtells mit zween Ründungen auf der Vorderſeite, und unweit davon beim Eingang eine runde Vertiefung erkennen kann, wo das Behältniß der Aſchenkrüge, wie gewöhnlich bei all dergleichen römiſchen Kaſtellen, geweſen ſeyn muß.

Als Anno 1811 auch da zum Straßenbau Steine ausgegraben wurden, iſt ein Theil der vorderen Maur aufgedeckt worden, und man fand Scherben von Gefäßen ganz denjenigen ähnlich, welche man auf Hochmauren ausgegraben hat, auch wurde ein Stein mit einer Innſchrift ausgehoben, den aber leider die Arbeiter gleich zu Straßenſteinen verſchlagen haben.

Es iſt alſo auſſer allem Zweifel, daß dieſes Kaſtell mit dem auf Hochmauren in Verbindung geſtanden hat, und es bleibt nur noch die Frage, ob Rotweil ein und derſelbe Ort mit Araflaviä geweſen ſey.

Münſter F. 720 und Iſelin Lit. R. kommen darin überein, das Rotweil als

ein Dorf an der Prim geſtanden. Dies war aber erſtlich der Platz gar nicht wo ſich die Römer nach ihrem Syſtem hätten anbauen können oder wollen; zweitens, wäre Rotweil mit Araſlavia ein und derſelbe Ort geweſen, ſo würde ſich ſein Name mit dem römiſchen vermiſcht, oder gar ganz verloren haben.

Ich glaube alſo, daß man annehmen darf, Rotweil habe als ein Dorf an der Prim nebſt der Römer Beſitzung auf Hochmauren exiſtirt. Will man aber aus dem Grunde noch zweifeln, daß die Rotweiler beim Eindringen der Römer ſich würden wegbegeben haben; ſo löſt ſich dieſe Einwendung durch den Umſtand leicht auf, daß die Römer ganze öde Gegenden zu Agros Decumates (zehndbaren Feldern) gemacht, woraus nämlich die Koloniſten zum allgemeinen Beſten, und zu Magazinen für Beſitzungen und Poſtirungen, den zehenten Theil des Ertrags reichen mußten.

Wie denn allein Tiberius 40,000 dergleichen Koloniſten aus Gallien über den Rhein

verſetzt hat, um die eroberten Gegenden zu bearbeiten und zu bevölkern, um ſo leichter konnte alſo eine ſchon bearbeitete, obgleich beim Eindringen der Römer etwa verlaſſene frühere Beſitzung wiederum benutzt werden; es ergibt ſich alſo die Schlußfolge: daß Araflaviä auf Hochmauren, und nebſt dieſem das Dorf Rotweil an der Prim geſtanden hat, und ſchon vor Ankunft der Römer vorhanden geweſen iſt.

Wenn es aber heißt: das Dorf Rotweil ſey an der Prim geſtanden; ſo muß man ſich den Begriff davon nicht nach den jetzigen Dörfern machen, es waren vielleicht nur einige oder mehrere elende Hütten, wie Strabo die Wohnungen der Deutſchen beſchreibt, oder Häuſer von Koth und Holz gemacht wie Münſter ſagt.

Darinn wurden freylich die Innwohner von der oft austretenden Prim beunruhiget, was ſie denn bald genug gezwungen haben mag, ihren Wohnſitz zu verändern, und ihn an einen höher gelege-

nen Ort zu verlegen, woraus die Altſtadt entſtanden, und deren erſte Gründung der Theil unter Hochmauren jenſeits des rechten Neckarufers iſt, wie aus einer Urkunde erhellet, nach welcher Volz von Neuneck, Burkard und Ulrich ſeine Söhne die Vogtey in der Altſtadt „Jenſeits am Neckar, „Rotweil um 365 Pfund Haller, mit „zwing und Bänen am Donnerſtag vor „Palmtag 1375 zu kaufen geben.“

Der Theil dieſſeits des linken Neckarufers war anfänglich nicht gebaut; denn in Francisci Petri Suevia ecclesiastica Fol. 732 wird der Holderſpach, ein Theil der dieſſeitigen Altſtadt wo auch Rothenmünſter ſtand ehe es auf den jetzigen Platz verlegt worden, vasta et horrida Solitudo, eine wilde Einöde genannt. Das durch dieſe Klinge herunterflieſſende Bächlein, nennt ſich dahero jetzt noch, der Kloſterbach.

Wann aber die Altſtadt zu erbauen angefangen worden, kann ich nicht angeben, denn es ſchweigt die Geſchichte bis auf das Jahr 745; da führt Wallafrid

Strabo aus den Annalen des Baronius unter den Mirakeln des heiligen Galls an, daß auch eines in peraholtespara (in der Berchtollds Baar, an einem armen Mann geſchehen ſey, der bei der königlichen Beſitzung Rotweil gewohnt habe: Juxta regiam possesionem, quæ Rotenwila dicitur, commanens.

Es ſoll im 4. Jahr der Regierung König Carolomanns geſchehen ſeyn, alſo Anno 745 weil Carolomann Anno 741 von ſeinem Vater Karl Martel über Auſtraſien und Sueverland geſetzt wurde, das zuſammen Allemanien genannt ward.

Nach einer vorhandenen Abſchrift Beilage Litt. A. iſt die Schankung Cunhards ſeiner an Biſchof Aginon von Konſtanz, übergebenen Güter zu Dietingen, Anno 792 den 6. December VIII Jdus Decembris in Rotweil ausgefertiget, auch das Jmunitäts Privilegium Litt. B. dem Obermünſter zu Regenſpurg von Karl dem Dicken den 16. Februar XIIII. Calendas Martii) 886 zu Rotweil ertheilt worden.

Als

Als Kaiſer Ludwig das Kind genannt (weil er ſo jung zum Throne kam) Anno 906 nach Zeugniß Neugarts Episcopatus Constanziensis Seite 176 auf ſeinem Kammergut Rotweil das Pfingſtfeſt hielt, gab daſelbſt Johann, dem Diener (Hofbeamten) Burkards Grafen von Rhätien und der Baar den II. Calendas Juny (21. May) dieſes Jahrs den Loßzählungsbrief von der Leibeigenſchaft. Nach dem Zeugniß Iſelins in der Vorrede zu Tschudis Chronik, iſt dieſer Johann der Stammvater der alt adelichen Familie der Tſchudi von Greplang; Iſelin führt dies ganze Diplom an, nur ſcheint es mir, daß er ſich geirrt habe, wenn er Ludwig den jüngern König von Frankreich angiebt, der dieſen Brief ausgeſtellt habe, denn dieſer war Anno 882 ſchon tod, Ludwig das Kind hingegen (auch zuweilen Junior genannt) kam Anno 900 auf den Thron, und regierte 12 Jahr.

Eben ſo beſtättigte zu Rotweil den 2. Merz (VI. nonas Martii) Anno 1040 König Heinrich der III. die Schankung

Kaiſer Otto des III. von dem Mayergut zu Scherſtein, an die Kirche zu Augsburg, Beilage Litt. D.

Nebſt dem, daß nun dieſe Urkunden ſchon in Mitte des 8ten Jahrhunderts von Rotweils bemerkungswerthen Daſeyn Auskunft geben; zeigen ſie zugleich auch, daß dieſer Ort eines der vorzüglicheren Kammergüter geweſen ſeyn muß, weil ſich die Kaiſer da aufgehalten haben, und Urkunden ausfertigen ließen.

Ueberhaupt aber waren die erſten Könige und Kaiſer meiſtens auf ihren beträchtlicheren Höfen und Kammergütern, woher auch der Name des Aufenthalts großer Herrn, bei Hof, entſtanden und beibehalten worden iſt. Die Altſtadt iſt alſo der zweite Platz, wo Rotweil hingebaut wurde.

Zwiſchen der Alten, und der jetzigen Stadt ſieht man aber noch den dritten Platz wo Rotweil auch geſtanden hat, den man die Mittelſtadt nennt.

Ob nun gleich auch hierüber keine Urkunden vorliegen, wann dieſe Stadt er-

baut worden, ſo läßt es ſich doch aus der allgemeinen Geſchichte Deutſchlands ſo ziemlich beſtimmt erklären, wann und wie ſie entſtanden ſeyn mag.

Es iſt nämlich bekannt, wie ſehr die erſten Kaiſer und Könige ihre Kammergüter begünſtigten; ſchon Karl der Große befahl (Capit. CXLV.) auf allen Höfen Becker, Schmide, Schuſter, Saifenſieder, Bier- Apfel- und Birnmoſtbrenner, Drechsler, Wagner, Netzmacher ꝛc. ꝛc. zu haben, und da ohnehin noch eine Menge Tagwerker auf dieſen Höfen erforderlich waren, ſo ließen ſich unter kaiſerlich und königlichem Schutz Freye und Freygelaſſene nieder, um Verdienſt, und zugleich Sicherheit gegen Gewalthätigkeiten der Herrn zu finden, in der Folge begünſtigten die Kaiſer und Könige an dieſen Orten nach Möglichkeit die Handlung, und ſo wurden aus dieſen Kammergütern bald Städte.

Da nun Rotweil auch ein ſolches Kammergut war; ſo wirkten dieſe Begünſtigungen auch auf deſſen Wohlſtand und immer zunehmende Bevölkerung.

Sieht man aber auf der entgegengeſetzten Seite, wie übel im 9ten Jahrhundert die Normänner hausten, und die von Kaiſer Arnulph gegen den ungehorſamen Mährenkönig Zuentibold herbeigerufenen Ungarer ſich nachhin ſelbſt gegen Deutſchland wandten und alle offene Orte plünderten, und bemerkt man noch die vielen kleinen und größere Burgen, mit welchen alle Berg und Hügel bedeckt waren, in welche der Burgherr, oder alle die, ſo eine ſolche Veſtung miteinander bauten (wovon die Ganerbſchaften entſtanden ſind) ihre Mannſchaft legten, und ſie dann ſelbſt für ihren Unterhalt ſorgen ließen, wo dann, wie die Urſperger Chronik (pag. CCLXXX.) ſchreibt, unter dem Namen der Ritter alles voll Räuber war;

prædones quoque sub nomine Equitum superabundabant, villas et Agros invadebant, Colones Domi, forisque spoliabant

ſo mußten freilich die Städte auch auf ihre Sicherheit bedacht ſeyn, ſomit auch die Rotweiler einen Ort ausſuchten, wo ſie einestheils mehr Raum hatten, denſelben

auch zuſammenhängender befeſtigen konnten.

Sie wählten alſo den Platz den man jetzt die Mittelſtadt nennet, umgaben ihn mit Gräben, Wällen, und Palliſaden, mit Zaun und geflochtenen Hecken (wie Crusius P. II. F. 593 ſchreibt) das heißt, ſie befeſtigten ihn nach alter Art.

Noch zeichnet ſich dieſe Mittelſtadt deutlich aus, mit ihren Wällen, auf welchen man aber auch keine Spur von einem Mauerwerk findet.

Nach der Geſchichte Deutſchlands kamen die Städte auf, unter Heinrich dem Vogler, (er bekam dieſen Namen, weil er im Vogelfang begriffen geweſen ſeyn ſoll, als ihm die Nachricht zukam, daß er zum Kaiſer erwählt ſey, man ſollte ihn aber eher den Großen nennen), es fällt alſo auch die Erbauung des befeſtigten Rotweils auf der Mittelſtadt in die erſten Zeiten des 10ten Jahrhunderts.

Um aber die Deutſchen immer mehr zur Erbauung feſter Orte zu ermuntern, begünſtigte dieſer Heinrich die Städte auf

alle mögliche Weiſe, wovon nur dies ſchon zum Beweis dient, daß er ſogar verordnete: es ſollen alle Zuſammenkünfte (nämlich Reichstäge) in Städten gehalten werden; es ſtrömte alſo alles dahin, ſelbſt viele vom Adel die keine hinlänglich befeſtigte Burgen hatten, oder von ihren Lehenherrn oder mächtigeren Herren gedrückt wurden; und ſo wurde denn von allen Seiten der Wohlſtand der Städte erhöht, und Fleiß und Gewerbſamkeit rege gemacht.

Daß dies der Fall auch bei Rotweil war, läßt ſich ſchon daraus ſchließen, weil nur allein die Sichelſchmide eine eigene Zunft bildeten, und ſchon in der Mittelſtadt eine Schleifmühle mit 5 Rädern vorhanden war. Sie ſtand auf der Au, nachmals alte Au genannt, dieſſeits des Linken Neckarufers, wo oben daran nächſt dabei die Prim in den Neckar fällt, und man noch abnehmen kann, wo der Mühlgraben heruntergegangen.

Sie muß als dieſe Mittelſtadt ſchon nicht mehr war, noch geſtanden ſeyn, denn

ſie zinßte Anno 1381 noch zum St. Antons Altar zum heiligen Kreutz.

Dies Gewerb der Sichelſchmide vermehrte ſich auch ſo ſtark, daß man jährlich in der Folge bis 55000 Sicheln nur in das Ausland verſchloß.

Alle dieſe Umſtände zuſammengenommen iſt es nicht mehr auffallend, wenn man die Anlage und den weiten Umfang der ſchon im 10ten und 11ten Jahrhundert ſo blühend da geſtandenen Mittelſtadt überſieht.

Nach einer alten Sage, und zufolge sub Litt. E. beiliegendem Fragment, iſt ſie durch Feuer vom Himmel (Wetterſchlag) und zwar bis auf wenige Häuſer abgebrannt, wobei noch Zeugniß Crusii P. III. F. 907. ſechzig Menſchen verunglückt ſeyen.

Häuſer von Stein müßen wenige vorhanden geweſen ſeyn, weil man an dieſem Platz keinen Schutt mehr findet, wie es aber überhaupt mit dem Bauweſen in dem alten Deutſchland muß ausgeſehen haben, läßt ſich aus einem Schreiben Karl des Großen an ſeinen Freund den Gelehrten

Angelſachſen Alcuin abnehmen, der die Reiſe nicht nach Rom mitmachen wollte, und Karl ſich wunderte, wie er doch die Strohdächer Tours dem goldenen Rom vorziehen möge? und Tour war doch eine der erſten Biſchofs-Städten.

Daß es auch in den folgenden Jahrhunderten, wenigſtens in Rotweil nicht viel beſſer mit dem Bauweſen muß ausgeſehen haben, beweißt eine Verordnung im Rechtsbuch von 1564. F. 14. „wo„nach alle Schindlen-Dächer in der Stadt „abgeſchafft, und durchaus nicht mehr ge„duldet werden ſollen;“ und ſo muß es denn in der Mittelſtadt noch gefährlicher ausgeſehen haben, und wahrſcheinlich ſind auch wie jetzt noch die Häuſer eng ineinander gebaut geweſen, die künſtlichen Löſchmaſchinen waren auch noch nicht erfunden, und ſo läßt ſich dieſer ſchreckliche Brand wohl begreifen.

In vorangeführter Beilage heißt es, daß ſich dieſe Brunſt Anno 1339 ereignet habe, und ſo müßte bald darauf die Stadt auf den jetzigen Platz erbaut worden ſeyn.

Aber nach einer Urkunde Litt. F. aus dem ehmaligen Kommende-Archiv am Donnerſtag in der Pfingſtwoche Anno 1280 ausgeſtellt, geben „Rudolph Münzer, „Heinrich Giray und Berthold v. Betzweiler, dem Hus und den Brüdern „von St. Johanetz-Orden zu Rotwil einen Baumgarten, vor dem Hochbruck-Thor,“ ferner, zufolge einer Urkunde aus dem Archiv des ehemaligen Dominikaner-Kloſters zu Rotweil von St. Gallen Abend 1326 wo Cunrad Huli Bürger zu Rotweil,

„den erbarn geiſtlichen Brüder und Con„vent des Huſes zu Rotwil Bredier-Or„dens 1 Pfund 5 Haller ab einer Wiß „verſchreibt heißt es

„dieſe Wiſe iſt gelegen vor Flädlins-Thor.“

Auch ſagt die Schrift am Erker des Spitals, daß dieſes Haus von Dorothea v. Balgingen Anno 1314 geſtiftet worden ſey. Dieſem nach iſt alſo die jetzige Stadt Anno 1339 ſchon geſtanden.

Wenn man aber die Brunſt der Mit-

telſtadt in den Jahrgang 1239 ſetzt; ſo hebet ſich jeder Widerſpruch in den Urkunden.

Man darf ſich nur an die Art erinnern, wie in den alten Dokumenten das Zahlzeichen 2 geſchrieben wird, dieſes nämlich findet ſich um einen Strich verlängert, wodurch es dem Zahlzeichen 3 ähnlich, und dadurch Veranlaſſung wurde, von ſpätern Abſchreibern für 3 geſchrieben zu werden.

Seit dem Anfang des 13ten Jahrhunderts ſteht alſo die jetzige Stadt; ſie muß im Jahr 1238 oder 1239 zu bauen angefangen worden ſeyn, und iſt nun auf dem 4ten Platze.

Es ſtand nemlich zuerſt das Dorf Rotweil an der Prim, hierauf die Altſtadt, ſodann die befeſtigte Mittelſtadt, und endlich das jetzige Rotweil, welches ſüdöſtlich und öſtlich von ſteilen Anhöhen, auf der nördlichen Seite von tiefen Klingen, und Gräben begrenzt, in der ältern Zeit vor Erfindung des Büchſenſchieſſens, wirklich eine ſtarke Veſtung geweſen ſeyn muß, und eben darum die Rotweiler veranlaßt ha-

ben mag, auf dieſen Ort ſich wiederum anzubauen.

Das jetzige Rotweil hat aber indeſſen manche Veränderung erlitten.

Nach den vorliegenden Urkunden war der Stadtgraben, der ſchwarze Graben genannt, anfänglich gezogen vom Grabenbach herauf dem ſchwarzen Thor zu, da gieng eine Brücke vor dem Thor über dieſen ſchwarzen Graben, der ſich fortzog bis an das Flättlinsthor, man nennte ihn auch den Schützengraben weil die Armbruſtſchützen ſich darin übten; am Ende dieſes Grabens iſt die Schanz am Zinſtag nach Jakobi 1587 errichtet worden, „weil die Stadt „an dieſem Platz ſo bloß ſeye (ſteht in dem „Rathsprotokoll von dieſem Jahrgang „Fol. 104.) ſoll daſelbſt ein anſehnliche „Baſtey errichtet werden.“ Der Theil der Stadt, den man jetzt die Vorſtadt nennt, war ehemals nur mit Paliſaden umgeben; der Weg in die Stadt gieng am Hohenthurn vorbei durch den Pfleghofgarten (jetzt dem Gaſtwirth zum Kameel gehörig;) oberhalb beim Hohenthurn war ein Thor,

das man das Waldthor nannte, daher auch die Vorſtadt den Namen Waldthor-Ort (Waltherort wie man jetzt ausſpricht) behalten hat; warum dies Thor ſo genannt wurde, muß daher gekommen ſeyn, weil von da hinaus alles Wald war, deswegen hat auch Zimmren ob Rotweil ehemals nach dem Zeugniß Crusii P. II. L. 3. C. 7. F. 354. Waldzimmern geheißen.

Der ehemalige Pfleghofgarten kam als gekaufte Almend an einen gewißen Hafner, von dieſem an Mechtild Steimerin, dieſe vermachte ihn an Bartholomä Abend 1359 nebſt ihrem Haus am Waldthor gelegen dem Abt und Convent des Kloſters Alpirſpach gegen Errichtung eines ewigen Nachtlichts vor St. Antonius-Altar zum heiligen Kreutz.

Dieſer Weg gieng auch noch Anno 1417 durch den Alpirſpacher Garten, denn in einem Steuervergleich von dieſem Jahr mit dem Abt von Alpirſpach, iſt ein Abſchrieb wegen dieſem Almendweg zugeſtanden worden, wahrſcheinlich kam er erſt ab, als (laut älterm Rechtsbuch, wegen

ſeinem Einband das rothe Buch genannt) im Anfang des 15ten Jahrhunderts die Stadtgräben gemacht wurden. Die Stadt hat ſich bei dem obbeſagten Steurvergleich mit dem Abt von Alpirſpach, das Oeffnungsrecht durch den Pfleghofgarten vorbehalten, deswegen iſt immer ein Thor, woran der Stadtadler gemahlt geweſen, unterhalten, und ſind die Kanonen durch ſelbes bis auf die lezte Zeit am Frohnleichnamstag, aufgeführt worden.

Als dieſe Stadtgräben gemacht wurden, kam das Waldthor ab, und es wurde unterhalb ein anderes gemacht, das man ſodann das neue Thor nannte, welchen Namen es noch hat. An dieſem Thor ſtehet zwar die Jahrzahl 1546, allein es muß nur in dieſem Jahr wiederum renovirt, oder etwa ſolider gebaut worden ſeyn, denn ich habe in der Urkunden-Sammlung, die man von dem Abſchreiber derſelben die Armbruſter-Bücher nennt, im II. Buch ad. n. F. 10. den Kauf eines Gartens gefunden der ſich ſchon im Jahre vorher Anno 1545 vor dem neuen Thor ſchreibt. Es

iſt auch ganz begreiflich, daß man mit Oeffnung der Gräben und Aufwerfung der Baſtey am Hohenthurm gleich wieder ein anderes Thor erbauen mußte.

Uebrigens ſind die gegenwärtig beim Hohenthurm aufgeworfenen Schanzen nicht von der Beſchaffenheit, die ſie anfänglich hatten, erſt bei zunehmender Befeſtigungs⸗kunſt, wurden ſie, wie die auf dem Stein in der Mauer unten daran befindlichen Inſchrift ausweiſet 1608 wiederum verbeſſert.

Der Hohethurm ſelbſt iſt aber aller Wahrſcheinlichkeit nach ein römiſcher Wacht⸗ oder Warththurm, wie deren mehrere auf erhabenen Punkten, nächſt den ehemaligen römiſchen Kaſtellen vorhanden ſind.

Was mich zu dieſer Vermuthung be⸗rechtiget, iſt ein daſelbſt bei Errichtung der Schanzen ausgegrabener ſogenannter römi⸗ſcher Gelübdſtein, der in den Zeughaushof, nachmaligen Kapuzinergarten transportirt wurde, und daſelbſt, ſo lang das Kapu⸗zinerkloſter exiſtirte, als Fußgeſtell einer Sonnenuhr diente, und nun in dem Gar⸗ten der Herrn Profeſſoren aufbewahret

wird. Er iſt 3 Schuh hoch und 1½ Schuh breit, unten und oben mit einem Geſims ausgearbeitet, hat die Aufſchrift

Bivijs TRIvIIs
QvAdRuvi's
EX VOTO SVSCEPTO
POSVIT PRIMVS VICTOR
V. S. L. L. M.

nemlich votum Solvit Lubens Loco Monumenti.

Fürs erſte wird Mercur als ein Gott der Wege verehrt; hauptſächlich aber die Diana trivia, auf den triviis, nemlich wo mehrere Straßen ſich durchkreutzen, weil ſie die Tochter Jovis und der Phedræ, von ihrer Mutter auf ein trivium (Dreiweg) geſetzt und von den Hirten gefunden und auferzogen worden ſey; vid. Benjamin Hederichs Lexicon ad Litt. T.

Nun mag der damalige wachthabende Offizier auf dieſem Wartthurm Namens Primus Victor ſich verlobt haben, ſetzte alſo den Gottheiten der Straßen dieſes Denkmal, und löſte dadurch ſein Gelübd.

Auf den Stadtmauern waren wie man

in einem ältern Abriß der Stadt Rotweil ſieht, mehrere Thürme, und auch in den Ringmauren noch mehrere kleine Thore angebracht, die zum Theil bei der Belagerung von Anno 1643 zuſammengeſchoſſen, theils auch weggebrochen, und dieſe Nebenthörlein zugemauert worden.

So war auſſer dem Pulverthurm, der vom ſchwäbiſchen Kreis (weil in Rotweil und Eßlingen ein Artillerie-Depot war) wieder renovirt worden; unter dem Flettlisthurm, der Predigerthurm, oberhalb an dieſem Thurm das Nägelisthörlein, man ſieht den Bogen davon an der Kloſterfrauen-Gartenmaur noch, es mag den Namen vom Nägelisgraben bekommen haben, den man noch ſo nennet.

Dann kam der Thurm am Bockshof, dem jetzigen Gottesacker, er gehörte ehemals denen Herrn von Bock und wurde von der Stadt Anno 1579 gekauft, um einen Begräbnißplatz daraus zu machen, weil der Kirchhof beim heiligen Kreutz nicht Raum genug hatte, man auch das Begraben in der Stadt und in der Kirche in polizeili-

cher

cher Rückſicht, als der Geſundheit nachtheilig, abbringen wollte.

Von dem Bockshof gieng auch ein Thürlein in den Nägelisgraben, bei der Anno 1796 geherrſchten Viehſeuche, war es eine Zeitlang wieder geöffnet, um das verunglückte Vieh hinauszuſchaffen.

Auf dem Authory war ein Wachthurm der ebenfalls bei der Belagerung zuſammengeſchoſſen wurde; denn das ſogenannte Schänzle daſelbſt, iſt erſt nachher auf Befehl des General Feldmarſchals Merci erbaut worden, mittelſt dazu, und zu Wiederherſtellung der ruinirten Stadtmauern, auch von umliegenden Orten und Herrſchaften ausgeſchrieben und beigegebenen Frohnen.

Bevor die Batterie bei St. Johann Anno 1645 laut Rathsprottokoll F. 6. erbaut wurde, ſtand daſelbſt ein hoher Wachtthurm, den man (wie ich in einer Wacht- und Maurenlaufer Beſtellung gefunden habe), den Wachtenhals nannte.

Zwiſchen dieſem Thurm, und dem Höchbruckthor, war das St. Johanſer Thör-

lein; laut Rathsprotokoll von 1605 F. 432 iſt in dieſem Jahr noch der Wächter dieſes Thörleins beeidiget worden, die daſelbſt geweſene Gerbe wurde erſt in den letzten Zeiten von Johann Georg Linſenmann auf Magiſtratiſche Erlaubniß gebaut.

Zwiſchen der Hohenbruck und dem runden Thurm, nun Mehlſack genannt, weil man während der Belagerung das Mehlmagazin dahin verlegte und in Sicherheit brachte, gieng auch ein Thörlein heraus, das man das Altenröhren Thörlein nannte, man ſieht den Bogen davon noch.

Dann kam zwiſchen dem Mehlſack und dem neuen Thor, der rothe Thurm, der in der Belagerung bei Eröffnung dortiger Breſche von Grund aus zerſtöret worden.

§. 2.

Vorſtädte.

Außer der noch vorhandenen Vorſtadt war auch eine vor dem Hohenbruckthor, dieſen Vorſtadtplatz zeichnen noch die Wälle aus, die von dem, gegenwärtig Hrn. Amtspfleger Spreng gehörigen Garten auslaufen, ſich von da in des Hrn. Ignatz

Mayers Garten hinziehen, und ihre Richtung durch die dem Hrn. Stadtſchultheiß v. Khuon und H. Rebſtockwirth Uhl gehörigen Gärten nehmen.

Das Hauptthor auſſen an dieſer Vorſtadt war in der Gegend, wo des Hrn. v. Khuons Garten anfängt, auf der Straße herwärts dem Erzplatz; am Anfang des Kuhchriſtiwegs war ein Nebenthörlein, ſo wie an dem Weg ſo an dem Stadtgraben hinauf geht, dem Gänswaſen zu.

Auf dem Platz wo nun die Dungſtätten ſind, war ein Brunnen; auf dem Eck des Hrn. Amtspflegers Sprengen Garten hereinwärts der Stadt zu, ſtand ein großer Wachthurm.

Von der Stadt in dieſe Vorſtadt gieng man wie jetzt noch über die Hohebrück, die aber damals nur mit Diehlen bedeckt war, und abgehoben werden konnte; erſt gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts ſind die Bögen geſprengt, und die ſteinernen Geländer gemacht worden.

Die andere Vorſtadt in der Au, war in 2 Theile getheilt, in die untere und obe-

te Au, und hatte eine eigene Kirche zu St. Michael, die da ſtand wo jetzt noch ein Bildſtöcklein iſt.

Die Ringmauren der obern Au fingen bei dem untern Thor an, wo gleich ein Thörlein zur linken, wenn man dem Fußſteig zu nach der ehemaligen Berner und Angſtdorfer (nun Spital-Mühle) geht, angebracht geweſen iſt; die Mauern zogen ſich von dieſem Thörlein hinunter an den Rankweg; in der Gegend der Maur daſelbſt war das untere Thor, von da gieng eine Mauer hinüber an den Neckar, und auf der andern Seite herauf wo beede Straßen zuſammentrefen. In der Gegend wo nun der Gaſthof zur Linde ſteht, war das mittlere Thor, von da bildete der ſteile Felſen und die Häuſer den Umfang der Stadt, unten von dem Felſen am Neckar her war eine Mauer gezogen bis zur Schömberger Brücke, da ſtund das Bruckthor, wahrſcheinlich iſt die daſelbſt ſichtbare Vertiefung vom Bürgle herauf, noch ein Ueberbleibſel des ehemaligen Stadt- und Schutzgrabens.

Oberhalb am mittleren Thor lief die Stadtmauer fort auf der Höhe am Rand bis an das Katzenſteig-Mühle-Thörlein, wovon der Bogen vor wenigen Jahren noch vorhanden geweſen, und ſchloß ſich dann an die Mauer der jetzigen Stadt unter dem Author an.

Die untere Au, war eingefaßt von den Mauern vom Thor am Rankeck, ober den Bleichewieſen hinab der Bruderſchaft-Mühle zu, von da am Neckar hinauf bis an das Bruckthor, der Weg von dieſer Mühle über die Höhe herauf, hieß die Mühlgaß.

Jenſeits wo die Drehers- und Kochlis-Mühle-Gärtlein ſind, muß auch etwas von einem Vorwerk geweſen, und Häuſer da geſtanden ſeyn, denn es ſchreibt ſich Anno 1439 des Meſſerſchmids Schwaibolden Haus, an das Angſtdorfer Thörlein (nemlich bei der Kochlis-Mühle.)

Meſſer und Sicheln Schmiede waren überhaupt viele in der unteren Au, und die Hochbruck und Auer Vorſtädte zählten 400 ſteuerbare Bürger.

Dieſe Vorſtädte ſind bei der Belagerung Anno 1643 und zwar die Hochbrucker und untere Vorſtadt in der Au von Rotweil ſelbſt, die obere Auer-Vorſtadt aber iſt von denen als Garniſon da geweſen Sachſenweimariſchen Truppen weggebrannt und zerſtöret worden, wie ich in der 3ten Abtheilung bei der Belagerung Rotweils erzählen werde, weswegen ich eben die Stadt und dieſe Vorſtädte genauer beſchreiben zu müſſen geglaubt habe, um ſo denn dieſe Belagerungs-Geſchichte verſtändlicher zu machen.

Es müſſen aber auch noch Häuſer ohne dieſe Vorſtädte, außerhalb der Stadt geſtanden ſeyn, den bei dem Hofgerichtsgarten waren mehrere Procurators-Wohnungen, und ſo habe ich auch Briefe gefunden von Häuſern auſſerhalb dem Waldthor.

Zu den Vorſtädten, kann man das nahe gelegen geweſene Angſtdorf zählen, es muß auch immer zu der Stadt gehört haben, weil dies Dörflein nie einen Herren hatte, auch nicht unter den rotweiliſchen Dörfern vorkommt.

Was dies noch glaubwürdiger machet, iſt, daß Würtemberg das Geleit nach Rotweil nur bis in dieſe Gegend gab; denn in dem Vergleich mit Graf Eberhard von 1445 iſt die Kapelle an der Steig, als Endpunkt des Würtembergiſchen Geleits-Rechts angenommen, und feſtgeſetzt worden.

In dieſer Gegend muß auch Angſtdorf und zwar gegen das Berner-Feld hinüber gelegen geweſen ſeyn, denn die ehemalige Spitalmühle ſchreibt ſich in den älteren Urkunden die Mühle unter Angſtdorf — 1324 löſen nemlich Kunrad, Martin und Eberhard die Gebrüdern v. Balgingen (Bahlingen) mit 24 Mark löthigen Silber, die Mühle aus, die ihr Vater Konrad von Balgingen dem Spitale geſtiftet hatte, gelegen unter Angſtdorf am Neckar unter der Steig, ferner ſchreibt ſich ein Acker in einer Urkund vom 14ten Jahrhundert, am Angſtdorfer Graben, und in einem weitern Kauf über 3 ½ Jauchert Acker heißt es ſie ſeyen gelegen,

„ob Angſtdorf an der Landſtraße gen Dietingen.“

Was man in dieſer Gegend das Oeſchle nennt, mag ein Theil der Angſtdorfer Markung geweſen ſeyn, und die Kirche dieſes Dörfchens geſtanden haben, wo die Steig-Kapelle war, denn ganz verlohr ſich nie die andächtige Erinnerung an Plätze, wo Kirchen geſtanden ſind, man baute ehemals wenigſtens wieder eine Kapelle dahin, wie dies auch der Fall bei der Kapelle zum Herrgott im Kerker beim Hofgerichtsgarten iſt, wo die erſte Kapuziner-Kirche ſtand, wie ich bei der 4ten Abtheilung zeigen werde.

Von dieſem Angſtdorf iſt nun aber auch keine Spur mehr vorhanden, kaum findet man noch hie und da einigen Schutt.

Ich habe nicht beſtimmt finden können, wie es abgegangen iſt, wahrſcheinlich in der Fehde mit Gerolseck von Sulz Anno 1445, der den Rotweilern auch die Altſtadt anzünden ließ, denn Anno 1439 ſchrieb ſich noch das Thor bei der Kochlis Mühle, das Angſtdorfer-Thörlein. Die Inwohner werden ſich ſodann in die Stadt oder in die Vorſtädte begeben ha-

ben, denn es kommt ſpäterhin nichts mehr von dieſem Angſtdorf vor.

Von dem unweit davon gelegenen, ehemals auch vorhanden geweſenen Dorf Briel werde ich in der letzten Abtheilung bey den Familien der Berner und Bock Auskunft geben. Dies von der Stadt Rotweil.

§. 3.

Innere Beſchaffenheit.

Was die innere Beſchaffenheit derſelben betrifft; ſo iſt bey den Gaſſen und Straßen keine Abänderung vorgegangen, auſſer bey dem St. Johann.

Da gieng ehemals eine Gaſſe dem Spital zu, durch den Platz, der nun zum Collegi-Garten verwendet iſt.

Bey Erbauung des Jeſuiten-Kloſters gab es auch wegen dieſer ſogenannten Spitalgaſſe viele Anſtände, weil der damalige Commandeur v. Rudingh dieſelbe durchaus nicht wollte abgehen und zum Jeſuiten-Garten verwenden laſſen, in-

dem die Kommende dadurch die Aus- und Einfahrt habe, es wurde ſogar deßwegen ein Prozeß beim Kammergericht anhängig gemacht, endlich aber durch Vermittlung des Fürſten Frobeni v. Fürſtenberg, in dem Jahr 1715 dahin verglichen wurde, daß von den zum Collegi-Bau erkauften Häuſern, einige weggebrochen, und der Kommende eine andere Straße (der jetzige Eingang) geöffnet, und von dieſer Straße an, die Freyung zugeſtanden werden ſolle, doch mit Vorbehalt des Durchgangs durch die Kommende vom Jeſuiten-Garten aus, mit Prozeſſionen, auch des Rechts patrouilliren, und Teichel durch den Kommende-Hof zum Spitalbrunnen legen zu dürfen.

Die Kommende erbaute ſogann gleich noch ein Thor am Anfang dieſer eingeraumten Gaſſe, und ſchrieb in der Herzens-Freude über dieſen neuerlich errungenen Vortheil, oben auf: Pergite Posteri. Dies Thor iſt aber jetzt als ganz unnöthig wieder weggebrochen. Sonſt gab's bey den Stadtgaſſen keine weitere Abänderun-

gen, ausgenommen daß, wie noch jedermann bekannt iſt, in dem Jahr 1789 die in Mitte der Stadt geſtandene Gebäude, nemlich die Metzig, das Wachthaus, und die Herrnſtube weggeräumt wurden, und endlich auch das Kaufhaus weggebrochen worden, und auf den jetzigen Platz, den man nach der — den 23ten Merz 1796 ausgebrochenen Brunſt, dazu eingehandelt hat, erbaut worden iſt.

Zur Metzig wurde die Hofſtatt angewieſen, wo der ehemalige Stadtfruchtkaſten, das Rallenhaus genannt, ſtand, welcher anno 1762 wegbrannte.

Statt der abgebrochenen Herrnſtube raumte man anfänglich den obern Stock, der vom Kloſter Rothenmünſter bey dem Jurisdictions-Vergleich der Stadt Rotweil abgetretenen Behauſung ein, als dieſelbe aber Herr Amtmann Göbel von der Stadt kaufte, ſo übergab man der Herrnſtube die ſogenannte alte Schule am Rindermarkt; und ſo kam dieſes Collegium wieder in dasſelbe Stadt-Quartier von wo es ausgegangen iſt; denn anfänglich war.

der Gaſthof zur Mohren das Herrnſtuben-
haus, wie es in einer Urkunde von 1456
heißt: der Herrn Trinkſtube am Rinder-
markt. Armbruſter Buch I. Theil ad d. F.
Fol. 11.

Anno 1539 wurde ſodann von dem da-
maligen Bürgermeiſter und Stubenherr
Conrad Mok von Hohenmuren der obere
Theil der Brodlaube erkauft, und zu die-
ſem Zuſammenkunfts - Haus der Honora-
tioren beſtimmt. 1521 iſt das alte Rath-
haus abgebrochen, und das jetzige erbaut
worden.

Die Eintheilung der Stadt in Quar-
tiere (oder Orte wie man ſie nennt) be-
treffend, ſo waren deren ehemals nur 4,
als Sprenger, St. Johann, Heiligkreutz
und Judenort; denn es heißt in dem
alten Rechtsbuch Anno 1315

„In der Oſterwoche zog der halbtheil
„der Stadt heiligkreitz und Judenort gen
„Frauenfeld, blib uß 4 Wochen,

ferner

„Fol. 38 zwiſchen St. Michel und
„St. Gallen Tag zog der andere halb-

„theil der Stadt ſprenger und St. Johan„ſer Ort uß für Sulz, blib uß 9 tag.“

Woher der Sprenger-Ort ſeinen Namen bekommen hat, habe ich nicht ausfindig machen können, was aber den Judenort betrifft, ſo iſt zwar richtig daß die Häuſer vom Polten-Gäßle bis zum Frauenkloſter Judenwohnungen geweſen, mit Ausnahme der ehemaligen Rechnerey, nun Kanonikathaus und des evangeliſchen Lehrers Haus, welch Letzteres denen v. Rothenſtein gehörte; aber das eigentliche Judenort war das jetzige St. Lorenz Ort; denn in allen Kauf- und Zinsbriefen ſchrieben ſich die Häuſer am Rindermarkt unter Predigern, im Judenort, und namentlich heißt es in einem Kaufbrief Freytag nach Frohnleichnamstag 1464 von Caſpar Röthenbach gegen Georg Renner, Haus und Hofraitin ſammt Höfle im Judenort bey der Metzgi gelegen.

Daß viele Juden in Rotweil geweſen, beweißt ſchon dies, daß ein ganzes Stadtviertel das Judenort genennt worden. Die Juden zogen ſich auch meiſtens in die Reichsſtädte, die dem Kayſer nur allein

untergeordnet waren, man nannte ſie kayſerliche Kammerknechte, und der Judenzins, Steuer nemlich und Kopfgeld, gehörte zum kaiſerlichen Einkommen.

Als aber Anno 1346 in Deutſchland die Peſt graſſirte, gab man den Juden Schuld, oder ſuchte vielmehr eine Urſache, um ſie vertreiben und maſſacriren zu können, um dadurch von aller Rückzahlung der von ihnen entlehnten Gelder los zu werden.

Da griffen denn auch anno 1349 die Rotweiler zu, tödteten und verjagten ſie, und wurden deßwegen um 700 florentiner Gulden geſtraft. Ein florentiner Gulden beträgt 15¼ Kreuzer.

Damit war aber ſodann alles abgethan, und Graf Eberhard von Würtemberg der II. genannt der Greiner, damals von Kayſer Carl dem IV. als Landvogt über Schwaben aufgeſtellt, gab ihnen folgenden Loßzählungs-Schein.

„Wir Eberhard Graf zu Wirtenberg „thun kund offentlich mit dieſem Brief, „Wann die Erbar und Wiſen Lute der

„Stadt und Burger gemeiniglich zu Rot„wil ſich liplich und freuntlich mit uns „bericht hant, um all das Gut das die „Juden zu Rotwil gelaſſen hant, die ſie „ertödet hant, und auch um die pön und „Frevel die Sie verſchult hant, an der„ſelben Tod, gegen den Durchlauchtigſten „unſeren gnädigen Herrn Kayſer Karl, „dafür hant Sie uns geben 700 fl. von „Florenz, und wir gar und gänzlich von „ihnen Gewit ſien;

„Darum ſagen wir wegen unſerem „Herrn Künig Karl und unſertwegen Stadt „und Bürger zu Rotwil ledig und los „um all das Gut der Juden, ſi ſyen „lebent oder tod, wie auch um David „Kuchen und anderer Juden Gut, daz „zu Rotweil gelegen wär; Zu Urkund „han wir unſer Inſigill gehenkt an dieſen „Brief, der geben iſt zu Schorndorf am „8tag vor dem heiligen Oſtertag 1349."

Dieſer Theil der Stadt behielt aber noch lang den Namen Judenort, bis auf dem Gottesacker die Kirche zu St.

Lorenz gebaut wurde, da bekam er erſt den Namen St. Lorenz Ort.

Die jetzige Vorſtadt war ehemals noch kein beſonderes Stadt-Quartier, bis ſie mehr überbaut worden, da bekam ſie, von dem beim Hohenthurn geſtandenen Waldthor, (wie ich ſchon oben gemeldet habe) den Namen Waldthor, oder wie man jetzt es ausſpricht, Walther-Ort, und damit die Stadt ihre 5 Quartier, als Walther-, Sprenger-, St. Johann-, St. Lorenz- und Heilig-Kreuz-Ort.

Wenn man die ausgemauerten tiefen Gräben und Bollwerke welche das Walther-Ort umfaſſen, und überhaupt die dicken mit lauter Quaderſteinen erbauten Stadtmauern und alte Veſtungs-Werke betrachtet, ſo denkt man ſich freylich, wie es nur möglich war die Koſten dazu aufzubringen.

Aber Rotweil war damals in dem blühendſten Wohlſtande, die Taglöhne waren gering, ein Meiſter hätte täglich nach Ausweis des alten Rechtsbuch f. 66 — 18 Heller, und dann zähle ich zu damaliger

liger Zeit 90 adeliche Familien, und 9 Abteyen und Klöſter, die dahier Bürger oder Satzbürger (nemlich in dem Stadtſchutz) waren, deren Unterthanen alle zu Wiedererbauung Rotweils mithelfen mußten, und ſo wurden Stein und Baumaterialien von allen Orten und Enden zugeführt, und zwar um ſo gutwilliger, als es zu damaliger Zeit, wo das Fauſtrecht noch galt, der ganzen Gegend daran gelegen war, wieder einen ſichern Zufluchtsort zu haben, und denſelben möglichſt zu befeſtigen. Zudem war auch damals die Bürgerſchaft ſelbſt zahlreich, und über 2000 ſteuerbare Bürger ſtark. Auch ſind dieſe Veſtungswerke nicht auf einmal, ſondern nach und nach, und mehrere davon erſt noch in Mitte des 16ten Jahrhunderts errichtet worden, wie ich oben ſchon gezeigt habe.

§. 4.

Brand und anderes Unglück.

Nun will ich nur noch kürzlich die

Feuersbrünſte und andere Unglücke erzählen, die Rotweil erduldet hat.

In den Jahren 850. 868. 873. 874. und 1346 litt auch Rotweil durch die damals in Deutſchland allgemein herrſchende Hungersnoth, und darauf folgende Peſt, die auch wieder in den folgenden Jahrhunderten Anno 1610 und 1634 und beſonders in dieſem letzten Jahr ſo ſtark um ſich griff, daß laut Rathsprotokoll vom 10. Merz dieſes Jahrs F. 165. über die halbe Bürgerſchaft in kurzer Zeit ausgeſtorben iſt.

Was das Elend noch vermehrte war die darauf folgende Viehſeuche, dies Unglück hat bekanntlich Rotweil auch Anno 1796 betroffen, wo in wenigen Monaten auf Stadt und Gebiet Rotweils 2876 Stück Vieh zu Grund gegangen ſind.

Es wurde Rotweil auch durch folgende Brandunglücke heimgeſucht, den 19ten Auguſt 1696 Abends 8 Uhr kam Feuer in der Vorſtadt aus, allwo und in der Höll, 92 Fürſt, worunter der Pfarrhof und die Bruderſchaft begriffen war, nebſt

dem Dachſtuhle der Pfarrkirche, und dem Ingebäude des Thurms ein Raub der Flammen geworden, und alle Glocken verſchmolzen ſind. 1758 den 26. Juny Abends 8 Uhr iſt der hohe Thurm durch einen Blitzſtrahl angezündet worden, und ganz ausgebrennt; auch ſind die da geweſenen Lärm-Kanonen und das Glöcklein zuſammengeſchmolzen. 1762 den 22. May Mittags 3 Uhr ſchlug der Blitz in das Pflugwirthshaus; 15 Häuſer brannten weg, darunter der Stadtfruchtkaſten das Rallenhaus genannt, 600 Malter Früchten giengen zu Grund.

Die erſt Anno 1796 den 23. Merz beim Lamm, und 13. April darauf in der Thurmgaſſe ausgebrochene Feuersbrunſt iſt noch in zu friſchem ſchmerzlichen Andenken, als daß es nothwendig wäre ſie umſtändlich in Rückerinnerung zu bringen.

Das größte Unglück war aber für Rotweil das Dahinſinken ſeines Handels. Als die Portugieſen einen neuen Weg nach Oſtindien entdeckten, und die Engländer anfiengen ihre Produkten ſelbſt zu bear-

beiten, und mit Venedigs fallendem Handel auch der mit ſelbem in Verkehr geſtandene Handel der deutſchen Städte ſank; wirkte dies auch äuſſerſt nachtheilig auf Rotweils, größtentheils in der Handlung beſtandenen Wohlſtand, und die guten Zeiten ſchwanden dahin wo man noch, laut Rechtsbuchs F. 78. et seqq: Geſetze machen konnte; daß die Sporner, Sichel und Meſſerſchmid Jedjährlich zuſammen kommen, und ſich verabreden ſollen, wie viel ſie Arbeit machen und hinaus vergan (verſchließen) mögen. Das man jährlich 55,000 Sicheln ins Ausland verkaufte, habe ich oben ſchon bemerkt.

Und ſo ſtehet weiter im Rechtsbuch F. 90 b. „daß die Kaufleute, die gen Frank„furt fahren, kein gemein Tuch, als Hor„ber, Weiler, und Rotenburger, ſondern „allein Rotweiler, und Rotweiler Barchet „feil haben ſollen.“ *)

Auch wurde der große Rath, und die Achtzehner Donnerſtag nach Sontag Læta-

*) Die Rotweiler Tuchmacher hatten auf der Meſſe daſelbſt den Vorſtand.

re „1506 einig, einen Wechſel zu haben, „und eine Bank zu errichten.

Bey Verfaſſung des Kreis-Steurfuſſes wurde aber Rotweil noch eine andere Wunde geſchlagen, an welcher dieſe Stadt bis zu ihrer Auflöſung kränkelte.

Rotweil wurde nemlich in dem Kreis-Matrikel um den 40ten Theil des ganzen ſchwäbiſchen Kreiſes ins Mitleid gezogen, ob gleich dieſer Stand nur den 140ten Theil der geſammten Kreislande ausmachte.

Nun kamen vollends die Kriegszeiten. Was ich aus den vorhandenen Berechnungen gefunden, betrugen die Kontributionen und Kriegskoſten von 1675 bis 1690 — 145688 fl. Da ſchlechterdings keine Steuern mehr einzubringen waren, und die mit militairiſchen Exekutionen eingeforderte Kontributionen bezahlt werden ſollten, mußte damals Balgheim und Kappel, welchen letzteren Ort Rotweil mit Würtemberg zur Hälfte inne hatte, verkauft werden.

Von 1690 bis 1714 betrugen die Kriegserlittenheiten die
Summe von . . . 855811 fl. 18½ kr.

Von 1793 bis 6. Merz 1797 . . 619385 fl. ohne die Privaterlittenheiten in Anſchlag zu nehmen. Und denn kam erſt noch jene koſtſpielige traurige Kriegsperiode, bei Wiederausbruch des lezten franzöſiſchen Kriegs.

Und wenn doch noch, bei Auflöſung dieſer ehemaligen Reichsſtadt ein liquides, unverhandeltes öſterreichiſches Lieferungsguthaben von 159315 fl. 27 kr. übrig blieb; ſo läßt ſich wenigſt der gute Wille, und die patriotiſche Anſtrengung Rotweils nicht verkennen.

Auch hatte Rotweil bey der Uebergabe noch 24 Ortſchaften, welche (mit Ausnahme Neufern und Dunningen, die ſich, und zwar Erſteres ſchon in früherer Zeit, leztes Anno 1435 in Rotweils Schutz begeben haben) alle gekauft worden ſind. Als Anno 1403 Dienſtag vor Oswaldi Deißlingen von Graf Fritz von Zollern der halbe Theil pr. 250 fl. die andere Hälfte 1429 Donnerſtag vor St. Georgii nebſt 15 Pfund 2 Schilling Hellerzins, und 22 $\frac{1}{2}$ Malter Kernengült „von Hanß „von Au, und Elsbeth ſeiner Hußfrou,

„und hat Hanß von Au mit Mund und „Hand, und Frau Elsbeth mit Hand und „Mund, Zopf und Bruſt ſolchen Kauf „gelopt.“

1798 iſt auch das Albertsgütlein daſelbſt von dem Minorittenkloſter zu Villingen um 1200 fl. erkauft worden, mit dem Kirchlein. 1405 kauft Rotweil Zimmern am guten Tag (Dienſtag) nach Mitfaſten von Konrad von Sinkingen um 6 Pfund Haller, und an St. Gallentag von Georg von Weilerſpach, im nemlichen Jahr, den anderen Theil um 6 Pfund Haller.

Dietingen ſamt dem Dietinger Thann, welcher Wald nachher an die Gemeinde Dietingen gegen die Waldung Haßlen und Laubberg genannt, vertauſcht worden, kaufte Rotweil Samſtag nach Laurentii 1412 von Graf Hermann v. Sulz um 1700 fl.

Irßlingen und Böringen wurden von ebendemſelben Samſtag vor Letari 1452 wiederum eingelößt, ſie gehörten ſchon vorher der Stadt Rotweil.

Gölsdorf iſt Anno 1466 auf Aller-

ſeelentag von Abt Chriſtoph und Convent zu St. Blaſien gekauft worden mit Gült und Zinſen pr. 500 fl.

Dauchingen und Mülhauſen von Gregorio v. Rotweiler zu Konſtanz und ſeiner Gemahlin Anna Mößlin Donnerſtag vor Letare 1479 um 1680 fl.

Fiſchbach und Sinkingen an St. Martini Episcopi 1488 von Junker Lorenz Jſlinger v. Graneck pr. 320 Pfund Haller.

Weilerſpach von Hanß v. Heppach, und ſeinem Bruder Heinrich Amtmann zu Zeil an Martini 1509 pr. 560 fl.

Das Städtlein Herrenzimmern Villingendorf, und der Burgſtall Hohenſtein mit allen Zugehörungen, *) auch dem Patronatrecht zu Herrnzimmern, wurden erkauft Donnerſtag nach Johann Evangeliſten-Tag 1513 von Johann Werner Graf zu Zimmern um 1840 Pfund Haller.

Feckenhauſen und Jungbrun,

*) Worunter auch ein Jagdbezirk begriffen war.

n e n bekam der Spital laut Brief Freytag vor Johann Baptiſt 1514 beim Stadtgericht beſigelt, von Kaſpar Lutz Bürger zu Rotweil gegen eine Leibdung ihm lebenslänglich abzugeben.

1582 iſt in dieſer Dorfmarkung ein Silberbergwerk entdeckt und geöffnet, aber bald wiederum verlaſſen worden, weil es nach gepflogener Unterſuchung von Sachverſtändigen, zu gehaltlos erfunden wurde.

In der erſtatteten Relation war angeführt, daß niemal ein günſtiger Erfolg zu hoffen wäre, indem dieſe Gebirge kein Ur oder Gang, ſondern nur ein Flözgebirg ſeyen. Es beſtättigt ſich dies auch ſchon daraus, daß nächſt ober dem Jungbrunnen, ganze Schichten von Foſſilien, nemlich verſteinerten Meerſchnecken, und Ammonshörner gefunden wurden.

E p f e n d o r f iſt Montag nach Nikolai 1527 nebſt dem Schloß Schenckenberg von Wolfgang v. Stein um 3716 fl. gekauft worden.

Horgen mit Ausnahme des adelichen Guts Weckenſtein auf dem Berg (das Schloß ſtund nächſt der Kirche) hat Johann Baptiſt Jſlinger Anno 1531 um 120 fl. an Rotweil verkauft.

Böſingen bekam Rotweil von Johann Berchtold Egen Prieſter und Kaplan in der Altſtadt, und ſeiner Schweſter Maria Magdalena Egin Donnerſtag nach Pfingſten 1539 um 960 fl.

Seedorf mit allen Gefällen, ſamt dem großen Zehenden im oberen Dorf Böſingen (Grünlingen genannt) dem Zehenden zu Harthhauſen, auf Ramſtein, Butſchhof, und in der Harthhauſer Schloßmarkung, auch zu Thalhauſen, und mit der Collatur zum Haus Herrnzimmern (nunmehrigen Kaplaney Epfendorf) hat Rotweil den 10ten May 1595 um 88000 fl. von den hinterlaſſenen Erben des letzten Grafen, Wilhelm v. Zimmern erkauft.

Dieſe Erben waren die 8 Töchtern des verſtorbenen Grafen, Namens Anna,

Apolonia, Johanna, Kunigunda, Eleonora, Sibilla, Maria und Urſula. Bei dem gräflichen Geſchlecht deren v. Zimmern in der V. Abtheilung werde ich umſtändlicher angeben, wo ſie hingekommen ſind.

Winzlen und Hochmeſſingen hat Gottfrid Werner Graf von Zimmern, nebſt dem Weyer zu Winzlen Freytag nach, Misericordiæ Domini 1595 mit mehreren Gülten an Rotweil verkauft um 4220 fl.

Stetten und Niedereſchach mit den Schlöſſern Graneck und Frideck, (Erſteres lag unten nächſt dem Dorf Niedereſchach, das andere im Dorf auf dem Berg) nebſt dem Adelſitz Weckenſtein zu Horgen, und dem Schloß und Ritterſitz zu Stetten (der Ring genannt) die Collatur zu Stetten, und alle Gülten und Gefälle in dieſen Dörfern; verkaufte an Rotweil Hanß Georg Jſling v. Graneck und ſeine Gemalin Helena v. Roſenfeld an die Stadt Rotweil den 7ten September 1598 um 2400 Pfund Haller.

Niedereſchach wurde der adelichen Familie v. Beroldingen überlaſſen, Anno 1737 den 21ten April aber wieder von Joſ. Marquard v. Beroldingen um 28300 fl. angekauft.

Zweyte Abtheilung.

Rotweils Verfaſſung, Civil und Krimi-nalprozeß-Ordnung, Hofgerichts und an-dere Priveligien, Geſetze in der älteren und mittlern Zeit.

Digitized by Google

Ich würde meinen Plan verfehlen wenn ich in die allgemeine Geſchichte, und die älteſte Gerichtsverfaſſung Rotweils zurückgehen wollte, wo unter freyem Himmel im Kreiſe der alten Germannen mit Zuſammenſchlagen der Waffen die Zuſtimmung gegeben wurde, weil ich keine beſondere data von Rotweil zu dieſer Zeit angeben könnte, da deſſen Geſchichte in dieſem Zeitraum ſich in die von ganz Schwaben verliert, obgleich Rotweil (wie ich in vorgehender Abtheilung gezeigt) damals, und ſchon vor dem Eindringen der Römer nach Deutſchland vorhanden war.

Unter Karlmann dem Erſtgebornen Karl Martels, fangt eigentlich die beſondere Geſchichte Rotweils, rückſichtlich deſſen Gerichtsverfaſſung an; wo dieſer Ort, wie ich ebenfalls ſchon oben bewies, von

den Grafen der Baar, als in dieſen Gau eingetheilt, verwaltet wurde.

Dies ergibt ſich aber noch beſtimmter aus einer Urkunde Litt. G. die ſich in legaler Abſchrift noch hier befindet, nach welcher Anno 902 König Ludwig unter den Karolingern der IV., von dem Abt Salomon zu St. Gallen Salfelden eintauſcht, und ſeinem getreuen Meginwart ſchenkt, dagegen nebſt anderen Dörfern dieſer Abtey Ueccenl usa (Feckenhauſen) et Steiga (vielleicht Einſteig) et tuinuuang (wird Dunningen bei Rotweil, oder Tueningen in der Baar ſeyn,) übergibt; denn da heißt es, daß dieſer Ort „zum königlichen Kammer„gut Rotweil im Baargau gelegen, ge„höre in pago para ad fiscum nostrum et „ad curtem Rotwila in Dominium no„strum pertinens.

Es iſt bekannt, daß unter den Karolingern die Verwaltung der Provinzen durch Grafen, wiederum eingeführt wurde, und wo ein Graf ſich einen Namen gemacht, der Gau nach ihm genannt wurde; ſo hieß alſo auch, die Baar, Bercholds.

Baar, von Berchthold dem ehemaligen königlichen Kammerboten dieſes Namens.

In der durch Dagobert dem Merovingiſchen König veranſtalteten, und durch Chaduin, oder Gonzo dem Herzog von Allemanien (wie einige Schriftſteller wollen) zuſammengeſchriebenen Geſetzſammlung, in dem Schwabenſpiegel ſtehet:

„Die Volksverſammlung ſoll in jeder „Sende (Zent) vor dem älteſten (Grauen) „oder ſeinem Abgeſandten, und vor dem „Zehenter (Zehendrichter) gehalten werden.

ferner:

„Niemand ſoll ſich anmaſſen eine Sache „zu hören, wenn er nicht vom Herzog „durch die Volksverſammlung als Richter „angeſtellt iſt.“

Daraus ergibt ſich, daß ſchon in der erſten Zeit Richter aufgeſtellt wären, und der Graf auch einen Abgeordneten ſchicken, und in ſeinem Namen beſtellen konnte.

Dies iſt auch die Grundlage aller deutſchen Gerichte, in den folgenden Jahrhunderten, und erkläret die Aufſtellung der, von dem Herzog oder Grafen, im Namen

des Kaiſers oder Königs, in den ihnen zur Verwaltung anvertrauten Orten, beſtellten erſten Beamten, die man in der Folge Vögte oder Schultheißen genennt hat.

Unter den Nachfolgern Karl des Groſſen machten die Grafen die ihnen von den Kaiſern und Königen übergebenen Aemter ihren Familien erblich.

Ein Beiſpiel hievon iſt im Bezug auf Rotweil die Vogtey in der ehemaligen Stadt Rotweil, nun die Altſtadt genannt, welche Vogtey ein öſterreichiſches Lehen war von dem Grafen von Kyburg herrührend, wie es in dem Rotweilliſchen Lehenbrief von 1375 heißt.

Bekannter Maßen kaufte Kaiſer Rudolph Anno 1277 ſeinem Enkel Eberhard von Habsburg, der die hinterlaſſene Tochter Graf Hermanns v. Kyburg zur Gemahlin hatte, ſein Recht auf Kyburg ab, die Stadt Freyburg hatte er ſchon vorher, und ſo kamen alle Kyburgiſche Rechte und Lehenſchaften, ſomit auch die Vogtey in der Altſtadt Rotweil an Oeſterreich, von Oeſterreich lehenweiß an die Neunegg —

von welchen ſie Rotweil, wie ich ſchon vorgehend in der I. Abtheilung angeführt; 1375 gekauft hat, und im nämlichen Jahr auch wieder damit belehnt wurde.

Was aber das Schultheißen Amt betrifft, ſo war wahrſcheinlich ein ſolches ſchon unter denen Karolingeren in Rotweil, weil dieſer Ort auf königlichem Eigenthum erbaut geweſen, folglich wie alle andere dergleichen königliche Beſitzungen in der Folge eine Königsſtadt, mit einem Gerichtshof (civitas præfectoria) geworden iſt.

Daß aber Anno 1190 dies Amt in Rotweil war, läßt ſich ſchon darum beſtimmt ſagen, weil Herzog Friderich von Hohenſtaufen die Gerechtigkeit, jährlich einen Habicht von dem Bisthum Chur abzulangen zu dürfen, in dieſem Jahr dem Schultheiß von Rotweil ſchenkte.

Ich will dieſe ſeltene Geſchichte in Vergleichung mit den Urkunden herſetzen.

Der großen Herren Unterhaltung war die Falkenjagd.

Als Friederich Barbarossa den Biſchof

Egino von Chur zum Fürſten des Reichs machte, und dem Stifte viele Privilegien gab, ſo übertrug dieſer Biſchof dagegen dem Sohn des Kaiſers Herzogen Friderich, die Kaſtenvogtey über das Stift Chur.

Weil es nun gebräuchlich war, daß ein Biſchof von Chur, einem jeden Kaſtenvogt ein Federſpiel verehrte (ſo nannte man die abgerichtete Habichte) ſo wurde ein ſolcher für den Herzog Friderich jährlich nach Rotweil in die Stadt geſchickt, zu der Er

„einen geneigt und gnädigen Willen trug, „weil ſie ihr Leib und Gut zu dem rö„miſchen Kunig Kunrad geſetzt, der die„ſes Friderichs Anherrn (nemlich Fride„richs genannt Cocles oder Luscus) Bru„war.“

Dieſer Friderich der Kaſtenvogt von Chur, blieb: wie die Urkund ſagt, „lei„der in dem Zug gegen die Unglaubigen „dahinten;“ Er ſtarb nemlich Anno 1192 bei der Belagerung der Stadt Accon an der Peſt, und ſchenkte vor ſeinem Tod dem

Schultheiß der Stadt Rotweil die Gerech⸗
tigkeit des Habichts den auch „jedes Jahr
„die Biſchöfe von Chur gegeben haben.
„Nach Abſterben dieſes Friderichs kam die
„Kaſtenvogtey an ſeinen anderen Bruder
„Conrad, von dieſem an ſeinen 3ten Bru⸗
„der Herzog Philipſen, es iſt aber doch
„der Happicht allwegen, dem Schultheiſ⸗
„ſen zu Rotweil als des Reichsamtmann
„blieben und geben worden.“

In dem Stadtrechnungs⸗Zettel vom
Jahr 1543 ſtehet untern 11ten Septem⸗
ber eingeſchrieben:

„Magiſter Valentin dem Schulmei⸗
„ſter ſo ein Rant (Ritt) gethan hat, ſo
„er ein Spiel gehezt eine Erung (Ver⸗
„ehrung) 16 Stüber.“ Noch 1580 Diens⸗
tag nach Oswaldi kommt im Rathsproto⸗
koll Fol. 57 vor: „daß der untauglich
„Happicht dem Biſchof von Chur zurück⸗
„zuſchiken, mit dem ſchriftlichen Vermel⸗
„den daß man künftig ſolch untaugliche
„Happicht anzunehmen nicht gemeint ſey;“
auch wurde der Habicht Rathsprotokoll F.
43 Anno 1599 noch gefordert.

Wann dieſe Lieferung aber aufgehört hat, habe ich nicht mehr gefunden.

Ein weiterer Beweis, daß ſchon in frühern Zeiten ein kaiſerliches Gericht und Schultheißenamt in Rotweil war, iſt das Privilegium von König Albert von 1299 ausgefertiget zu Frankfurt:

„daß weder die Gemeind Rotweil noch de„ren Burger einer inſonderheit, es ſey „um welche Sach es wolle, burgerlich „oder maleſiziſch, ſächlich oder Perſonal„klage nit ſollen ußer irer Stadt gezogen „werden.“

In den erſten Zeiten war dies Schultheiſſenamt ein kaiſerliches Hofgericht, gröſtentheils mit adelichen Beſitzern beſtellt, und die Kaiſer wohnten oft ſelbſt in ihren Städten den Sitzungen bey.

Ich will von einer ſolchen in Gegenwart des Kaiſers zu Rotweil 1337 vorgegangenen gerichtlichen Verhandlung ein Beiſpiel anführen, und eine hierein einſchlagende Urkunde herſetzen, ſie lautet:

„Wir Ludwig von Gottes Gnaden rö„miſcher Kaiſer zu allen Zeiten mehrer

„des Reichs, verjehent offentlich an dieſem Brief das wir zu Gericht ſazen in „unſer, und des Reichsſtadt Rotweil, des „nächſten Tag nach St. Jakobs-Tage, „als man zälte von Chriſtus Geburth dreizehenhundert Jar, und in dem ſiben und „dreyßigſten Jar, und in dem 23ten Jar „unſers Reichs, und in dem 10ten des „Kayſerthums."

(Das war alſo Ludwig der Bayer.)

„Do kham für uns der Edelmann Hu„go Graf v. Hohenberg, unſer lieber „Oheim und Landvogt, und Ursole ſin „ehliche Husfrue, und die namen da vor „uns mit vertrutem Muthe einen Vogt „den edlen Manne Ulrich Grafen zu „Pfürt, alſo daz dazſelb Erbe furbas „on alle Anſprach haben erben und „niſſen ſoll der Hochgebohrne Albrecht Her„zog zu Oeſtreich unſer lieber Fürſt und „Oheim, und Johanna ſin ehliche Hus„frue."

„Da daz geſchah, do man der von „Oettingen die genannte Urſula Gräfin „von Hochberg beſunderen, und frogt ſye

„heimlich, und als er zu Recht ſollte ſye ob „unbetrugentlich und mit gutem Willen „ſich ihres väterlichen Erbes verzige, und „daz uſgebe, dem vorgeſprochnen Herzog „Albrechten und Johanna ſiner Husfrue, „ihrer Schweſter? die verjah ihm beſun„der und heimlich, daß ſi daz alſo thäte, „unbethwungentlich, und mit gutem Wil„len. Do der daz alſo vergeöffnet, darnach „fragten wir die Herrn und Ritter, die „vor Gericht waren, ob daz verjehm und „daz uſgeben, als vorgeſchrieben iſt, al„ſo geſchehen wäre, das es Kraft haben „ſolt; die ertheilten vor uns uf Jr Eyd, „daz es ze recht Kraft und Macht haben; „und dez ze Urkund geben wir dieſen Brief „Verſigelt mit unſerem kayſerlichen Inſi„gill, der geben iſt zu Rotwil des Jahrs „und Tags der vorgeſchrieben ſtat.“

Mit dieſem Schultheißenamt waren aber mehrere Einkünfte an Zoll, Umgeld, Bußen und Strafen verbunden, daher verpfändeten und verpachteten es oft die Kaiſer.

So hatte das Schultheißenamt zu Rot-

weil Ulrich v. Würtemberg vom Kaiſer, und verpachtete es wieder an die Stadt ſelbſt auf 2 Jahre um 120 Pfund Haller, ebenſo die Brüder Eberhard und Ulrich Dienſtag nach unſer Frauen Lichtmeß 1351 um 90 Pfund Haller.

Anno 1348 bekam Rotweil von Kaiſer Karl zu Ulm einen Verſicherungsbrief: „daß die Stadt ſelbſt nicht ſolle verſetzt „und verpfändet, noch vom Reich verändert werden.“

Auch gab dieſer Kaiſer im nämlichen Jahr 1348 an Peter und Paul zu Nürenberg die ſchriftliche Verſicherung: „das „Schultheißenamt und Umgeld zu Rotweil „nimmer höher zu verſetzen und zu verpfänden, als es verpfändt ſey.

Karl gab es ſodann: „ſeinem treuen „Diener und heimlichen Hofgeſind Heinrich von Neiningen, mit dem Bann „(Blutbann) auch allen Nutzungen und „Zugehörungen ſo von ſolchem Schultheißenamt und dem Gericht daſelbſt, an „den Stab fallet.“

Dieſer Stab war ein ſchwarzes hölzer-

nes Stecklein mit einem weißen beinenen Knopf, den noch in den letzten Zeiten ein jeweilliger Schultheiß, wenn Stadtgericht gehalten wurde, in der Hand hielt, es war jederzeit in der Rathsſtube aufbewahrt.

1373 laut Brief Sontag nach Reminiscere zu Budissie ausgefertiget, erlaubte Kaiser Karl Herzogen Friderich v. Teck dies Schultheißenamt von Heinrich von Meiningen, der es um 500 fl. vom Reich zum Pfand hatte, an ſich zu bringen, und zu nützen, bis er um dieſe Summe wiederum bezahlt ſeyn würde.

Dann bekam es, von dieſem Herzog v. Teck, Graf Ulrich der Waiſe, (wie er in der Urkunde benennt iſt) und gab es an St. Andreastag pro 1375 und 76 Rotweil jährlich um 45 Pfund Haller.

Dann erhielt es Anno 1377 Graf Wolfram v. Nellenburg, der es ebenfalls an Rotweil auf ein Jahr um 45 Pfund Haller verpachtet.

1380 vermiethete es Herzog Friderich v. Teck ſelbſt mit kaiſerlicher Begnehmigung

um 675 fl. an Rotweil, daran 400 fl. denen v. Neiningen, von welchen wie obgemeldt Friderich dies Schultheißenamt erhandelt hatte, zu bezahlen.

1383 zahlte Rotweil an König Wenzel 800 fl., darum stellte er am Palmtag dieſes Jahrs einen Brief aus, mit der Verſicherung, daß Rotweil das Schultheißenamt daſelbſt ſo lang, „Nutzen und „Nüeſſen könne, bis es etwa eingelößt werde, alle vorgehende Briefe aber die etwa „darum vorhanden wären, ſollen weder „Kraft noch Gültigkeit haben, und Rot„weil keinen Schaden bringen.“

1401 gab Rotweil dem Kaiſer Ruprecht noch weitere 800 fl. lößte damit das Schultheißenamt aus, und war von nun an der fremden Herrn loß.

Als man nichts mehr wegen Beſetzung und Verpachtung dieſes Schultheißenamts von Seite der Kaiſer zu beſorgen hatte, wurde der Burgermeiſter die erſte Perſon des Raths, und es ſtehet im Rechtsbuch von Anno 1546 eingeſchrieben:

„Der Burgermeiſter ſoll künftig nicht

„mehr bei der Thür ſitzen, ſondern an der „oberſten Stelle dem Schultheiß auf der rechten Seite.

Das Schultheißenamt dauerte aber doch noch, beſonders beim Stadtgericht fort, wo Straffälle abgehandelt und Appellationen von Rathsbeſcheiden angenommen wurden.

Als aber in der Folge Burgermeiſter und Schultheiß jährlich mit einander im Amt abwechſelten, handelte das Burgermeiſteramt die Straffälle ab, und dem Schultheißenamt blieb nur noch die Erledigung der Gantſachen.

Die Burgermeiſterämter ſind zwar nicht gleich anfänglich in den Städten vorhanden geweſen, doch finde ich ſchon in einem Diplom der Stadt Lübeck Kaiſer Friderichs von 1187 bei Becker in ſeinen Commentariis. De urbis immediatis §. 1. Nota b. „allen unſeren lieben Burgern (omni„bus Dilectis Burgensibus nostris, daher „wurden die oberſten Magiſtrats-Perſo„nen Magistri Burgensium, auch Summi Burgenses) Burgermeiſter genannt; dieſe

Burgermeiſter, und ſo auch die andern Magiſtratsſtellen waren anfänglich in allen Städten, und ſo auch zu Rotweil mit lauter Adelichen beſetzt, zu Rotweil mit denen v. Rothenſtein, v. Balingen, von Würth v. Bock, v. Schappler, v. Imhofen ꝛc. ꝛc.

Als aber durch kaiſerliche Begünſtigungen den Handwerkern geſtattet wurde Zuſammenkünfte halten zu dürfen, und auch König Rudolph den rotweiliſchen Handwerkern beſag ältern Rechtsbuch F. 130 Geſetze gab, und ihnen erlaubte, ſich in Zünften und Innungen vereinigen zu dürfen; da drängten ſie ſich nach und nach auch in das Regiment des Stadtweſens und ich finde ſchon Anno 1315 unter den 80 des großen Raths 44 Zunftmeiſter. Dieſer Rath beſtund nemlich: aus 13 Richtern mit Schultheiß und Burgermeiſter; Aus jeder Zunft, deren es 11 waren, 4 Mann, alſo 44 Zunftmeiſtern; 22 gemeinen Räthen und 1 Stadtſchreiber; zuſammen 80 Mann. Es war nemlich nebſt den 9 Zünften ehemals noch eine Oebſtlerzunft, und die Herrnſtube.

Aus dieſem großen Rathe wurde zur Verhandlung, oder Vorbereitung wichtig oder dringender Geſchäfte der kleine, oder engere Rath gewählt. Er beſtand aus den 13 Richtern, dem Stadtſchreiber, 11 Zunftmeiſtern und 5 gemeinen Räthen. Unter dieſen 5 gemeinen Räthen waren 3 aus den Zünften, und 2 aus den Müſſiggängern; (ſo nannte man die Herrnſtubens-Genoſſen) denn es heißt in dem alten Rechtsbuch F. 218 „groſſammelhafter Rath und „Gemeind hat gemehrt, uf die Herrnſtuben „ſollen gehören die Urtelſprecher, Hofſchrei„ber, Procuratoren, Kanzleyſchreiber, und „was zur Kanzley gehört, auch alle Müſ„ſiggänger, Burger oder Dingburger, ſo „ſich ihres eigenes behelfen und ernären, „oder nit Gewerb treiben.

So blieb es bis 1480 in welchem Jahr der große Rath nur noch aus den 30 Gliedern des kleinen Raths und 22 Zunftmeiſtern beſtand.

Anno 1602 wurde gemeret, „es ſollen „nur 9 Zünften ſeyn, und die Oebßler„und Kramerzunft abgehen.

Der Rath war alſo wieder vermindert, und beſtand nur noch aus 40 Gliedern, bald darauf Anno 1515 bekamen die Krämer ihr Zunftrecht wieder, und man beſchloß, „die Herrnſtube ſoll kein Zunft „mehr ſeyn, doch aber eine Stimme haben, „wenn Gemeind gehalten werde;“ als eine Vergütung des verlohrnen Zunftrechts wurde zugeſtanden, daß die 3 zum Burgermeiſteramt vorzuſchlagende Rathsglieder „nur von der Herrnſtube erkißt werden ſollen.“

Nun konnten aber auch in der Folge aus denen Zunftmeiſtern Urtelſprecher erwählt werden, und ſo kam es endlich dahin, daß ſogar von dieſem einer zu den 3en zum Burgermeiſteramt genommen werden mußte, und man gab dem Geſetz blos die Wendung, daß ſie als Urtelſprecher nicht mehr in die Zunft gehen, ſondern ſich in das Herrnſtuben-Kollegium einverleiben laſſen ſollen.

Durch ein kayſerliches Reſcript vom 5. Oktober 1757 iſt das Magiſtratsperſonale nochmals vermindert, und auf 8 Aſſeſſoren

9 Zunftmeiſter und einen Syndicum beſtimmt worden; bis auf Andringen der Burgerſchaft Anno 1772 wiederum 18 Zunftmeiſter erwählt wurden, und das jährliche Abwechſeln zwiſchen den neuen und alten Zunftmeiſtern, auch des Burgermeiſters und Schultheißen beſchloſſen worden iſt.

Bei Auflöſung der Reichsſtädtiſchen Verfaſſung beſtand alſo der Rath:

Aus dem Burgermeiſter
dem Schultheiß
8 Aſſeſſoren
1 Syndicus, und
18 Zunftmeiſtern, mit dem Redmann,
im Ganzen aus 27 Rathsgliedern.

Nebſt den Zunftmeiſtern hatten die Zünfte auch noch das Recht zwey Mann aus jeder Zunft zu wählen, zu dem Burger-Ausſchuß, den man die Achtzehner nannte. „Man ſolle aber dazu nehmen „(ſagt das Geſetz) friedliche ſchiedliche, „bevorab aber dahier erborne Burger. „Ihre Obliegenheit war: auf die Satzun-

„gen

„gen und Wahlen und das Wohl des „gemeinen Weſens obacht zu haben.“

Auch durfte der Magiſtrat ohne Wiſſen der Achtzehner kein Bündniß eingehen, keine Fehd und Krieg anfangen, keinen Kauf von Land und Leuten von der Hand weiſen, und keine Schuld oder ewige Verzinſung aufnehmen.

Man erzählt ſich ſo viel ſonderbares von der Entſtehung dieſer Achtzehner, und läßt ſie von einzigen 18 Mann abſtammen, die bei Begleitung eines Kaiſers noch allein davon gekommen ſeyen: das aktenmäßig Wahre iſt dies:

Anno 1379 war in einem Aufruhr in Rotweil der größte Theil der Bürgerſchaft gegen den kleinen Rath aufgebracht. Die beſſer geſinnten Bürger ſtifteten Ruhe, und man kam überein, daß aus jeder Zunft zwey redliche, friedliche und ſchiedliche Männer ernennt werden ſollen; bei dieſen aus allen 11 damaligen Zünften ausgewählten 22 Männern gab nun die Bürgerſchaft folgende Klagpunkte ein:

1) „Der kleine Rath handle mit dem

„Stadtgut wie er wolle, und lege keine „Rechnung ab, denn als man nachſehen „laſſen, habe ſich erfunden, daß die Schul- „den 6000 Pfund Haller mehr wären als „man angegeben.“

2) „Man vertheile die Beute ungleich; „ſo ſeyen unlängſt 1400 Hopt geſchirrtes „Vieh 40 Stamroß ohne klein Vieh und „anderen Plunder, ab dem Heuberg, und „auch viel Vieh von Dornhan und aus „dem Mühlbach erbeutet worden; der große „Rath habe eine Ordnung gemacht, aber „der kleine Rath habe es nit dabey be- „laſſen, ſondern die Beütung zu Handen „genommen, und anderſt und ungleich ver- „theilt, ob doch gleich alles beim Fähnlein „erbeutet worden.“

Es muß geweſen ſeyn, als Rotweil mit Graf Eberhard von Würtemberg in Fehde lag.

3) „Man verweiſe Leute aus der „Stadt, ohne ihnen die Urſach zu ſagen.“

4) „Die Junker ſeyen gar ſo übermü- „thig, ſchlagen Handwerker in ihren Häu- „ſern, und arme Leute auf dem Feld.“

5) „Man ſtrafe ungleich; wenn ein „Bürger und ein Rathsherr einander „ſchelten, und die Scheltwort auch gleich „ſeyen, ſo ſtrafe man den Bürger um „3 Pfund Haller und den Rachtsherrn nur „um 6 Schilling.“

6) „Ein Reicher der 16 Viertel Gült „habe, ſteure nicht höher, als ein ärme„rer der 3 Pfund Haller einnehme.“

7) „Wenn ein Armer klage, müße „er Jahr und Tag auf Urtel warten.“

8) „Die Zunftmeiſter bleiben immer „in ihren Aemtern.“

Nun vergliche man ſich dahin:

a) „Die Zunftmeiſter ſollen alle Jahr „zur Hälfte neu erwählt werden.“

b) „Arm und Reich ſoll in der Steur, „und in allem gleich gehalten werden.“

c) „ſollen fürohin aus jeder Zunft jähr„lich 2 Mann aufgeſtellt werden, welche „auf das Stadt-Regiment Achtung ge„ben, und den Rath ermahnen ſollen, wenn

„er etwas ungleiches zum allgemeinen „Schaden thue, gebe man Ihnen kein Ge„hör, ſo ſollen ſie es rückwärts an die „Zünften bringen.“

So blieben dieſe 22 Männer fortan, bis Anno 1502, da nur noch 9 Zünften waren, ſomit auch nur noch 18 Mann zu dieſem bürgerlichen Ausſchuß gewählt wurden, welche man nun von da an die Achtzehner nannte.

1462 ſtellten die zwey und zwanziger das erſtemal 2 vorſitzende auf, mit Namen Peter Gieſſer, und Hans von Stetten. 1508 komt der erſte Achtzehner Redmann Stephan Thump, 1511 Hanß Berle vor.

Dies iſt nun die ganze Geſchichte der ſogenannten Achtzehner. Die weitere Auskunft der ehemaligen Rotweiliſchen Verfaſſung ergibt ſich aus der von dem ehemaligen Burgermeiſter, nun Großherzoglich Badiſchen Staats = Rath v. Hofer Anno 1796 zum Gebrauch der obern Schulen, eben ſo ausführlich als zu damaliger Zeit ganz zweckmäßig geſchriebene Abhandlung, gedruckt zu Ulm von Chriſtian

Wagner dem ältern, worauf ich mich berufen kann. *)

Nun will ich noch nachtragen wie die Aemter-Wahlen eingerichtet waren.

Die Aſſeſſoren wurden durch den Magiſtratiſchen Ausſchuß gewählt, den man die Sieben nannte. Alle übrige Aemter und geiſtliche Pfründen aber vergab der ganze Rath.

Jeder Wählende hatte 3 Strichlein zu machen neben den aufgeſchriebenen Namen der Competenten, von den dreyen die die meiſten Striche hatten, wählte man nun einen durch Legung kleiner hölzernen Kügelchen, die der Burgermeiſter austheilte, in ein Gefäß, das wie ein Schreibzeug gemacht war, drey Abtheilungen mit kleinen runden Oeffnungen, und unten 3 Schublädchen hatte, in welche die Kügelchen fielen; oben auf in kleinen doppelten Hald-

*) Dieſe Abhandlung hat den Titel: Kurzer Unterricht über die äußere und innere Verfaſſung der Reichsſtadt Rotweil. 8. 1796. und iſt in der Herder'ſchen Buchhandlung in Rotweil um 30 kz brochirt zu haben.

monden waren die Namen der drey, aus denen einer gewählt werden konnte, beſeſtiget; in deſſen Schubládchen nun die meiſten Kügelchen waren, der hätte das zu vergebende Amt oder Pfründ.

Der Burgermeiſter wurde aber von der ganzen Burgerſchaft, aus den dreyen gewählt, welche von den Siebner vorgeſchlagen waren.

Am Neuenjahrstag hielten hinter einem Umhang beim Hochaltar in der Pfarrkirche 3 von denen ſogenannten Herren Sieben Hüthe für die 3 Rathsglieder die zum Burgermeiſteramt wählbar erkennt geweſen, und neben bei ſtand noch ein Siebner; dieſe Hüthe waren von ungefärbtem Filz mit kleinen Stürmen und hohen Gupfen, nach Art der alten ſchweizer Freyheitshüthen. Auſſen vor dem Umhang ſtanden andere 2 Siebner die jedem vorbeigehenden Bürger eine welſche große Ackerbohne reichten; die Bürger giengen alſo Mann vor Mann, um den Alter, gaben im vorbeigehen dem nebenſtehenden Siebner ihre Bohne, der ſie öffentlich in den

Huth deſſen legte, den der Bürger wählen wollte; in deſſen Huth die meiſten Bohnen lagen, der war Bürgermeiſter.

Auf die nemliche Art durch Bohnenlegen, wählte man auch in den Zünften die Zunftmeiſter.

Dieſe geſetzmäßige Ordnung hatte Rotweil der Schweiz zu verdanken, mit welcher die Rotweiler damals im Bund ſtanden, und auf Anrufen des Raths bei einer 1579 ausgebrochenen Aufruhr ſich der Sachen annahmen, und Geſandte ſchickten, die alles ausglichen, und bei dieſem Anlaß auch beſtimmten wie es mit Beſetzung der Aemter gehalten werden ſolle.

Dieſer Recess wird das Schweizer Laudum genennt, und diente bei allen folgenden Recessen und Vergleichen zwiſchen Rath und Bürgerſchaft zur Grundlage.

Abgeſandte der Schweiz waren: Johann Kambli Bürgermeiſter der Stadt Zürich, Kaſpar ab Iberg Altammann zu Schwitz, Melchior Häſſi Altammann zu Glarus, und Dietigen v. Wildenberg genannt Rink, Bürgermeiſter der Stadt Schafhauſen.

Dieſer Rink war von der nemlichen alt adelichen Familie der Rink, wovon die katholiſche Linie der Rink v. Baldenſtein zu Freyburg abſtammt, deren Wappen auch dem von dem obbeſagten Rink v. Wildenberg, welcher dem in Frag ſtehenden Vergleich angehänget iſt, vollkomen gleichet.

Die Veranlaſſung und den Inhalt dieſes Rotweiliſchen Grundgeſetzes wird ein Auszug am deutlichſten erklären.

Im Eingange heißt es: „daß die Burgerſchaft ſich ufrühriſch gezeigt, auch „etliche von den Achtzehnern und der Gemeinde, auch die Unterthanen, ſonderlich die von Deißlingen, ufrühriſch gemacht, alſo daß derſelben ein große Anzahl in die Stadt kommen, und Meiterey anzufangen unterſtanden, dadurch der „Rath in Gefahr ihres Libs, Lebens, „und ihres Guts kommen mochten, alſo „hätten ihre (der Abgeſandten) Herrn die „Eydgenoſſen, auf Bitte deren von Rotweil Befehl ertheilt gen Rotweil zu verreitten und dieſe Widerwärtigkeit mit Güte oder mit Rechten zu entſcheiden.“

„Und als beede Theile zu Handen des „Burgermeiſter Kammblis gelobt, allem „was die Schiedrichter ſprechen getreulich „nachzukommen, ſo ſey folgende gütliche „Vergleichung zu ſtand kommen:

1) „Rath und Gemeind ſoll bei ih„ren hergebrachten Regalien, und löblich „hergebrachten Gewohnheiten und beim „Rechtsbuch bleiben.

2) „Der Rath ſoll bei Beſetzung der „Aemter, die Zünften bei Kieſung des „Burgermeiſters und der Zunftmeiſter und „bei jährlicher Abwechslung derſelben blei„ben, doch ſo, daß keiner wieder vom Amt „abgeſetzt werden könne, er habe es denn „mit Unehre verſchuldt, oder wegen naher „Freundſchaft.“

3) „Die Achtzehner ſollen durch die „5 in Zünften erwählt werden, doch da„hin zu trachten, daß man ſchiedlich und „friedliche Männer nehme.“

4) „Die Achtzehner ſollen bei ihren „Punkten bleiben, und auſſer dieſen dem „Rath nit einreden.“

5) „Den neuen Kirchhof betrefend

„(nemlich den Bockshof, den der Rath zu „dieſem Endzweck erkauft hatte) ſoll Nie„mand mehr zum heiligen Kreutz begra„ben werden, auſſer die Geſchlechter, ſo „aus dem Kirchenbuch beweiſen können, „daß ihre Voreltern eine Stiftung dahin „gethan, und wer noch ferner ſtifte, dem „ſolle man die Begräbniß zu ſeinen Vor„eltern geſtatten, das Geſtiftete ſelbſt aber „ſoll zur Hälfte zum neuen Gottesacker „verwendt werden, damit man ein deſto „ſtadtlicheres Kilchli daſelbſt errichten mö„ge.“

Die weitere Punkten betreffen:

6) Die Abſtellung des ſchriftlichen Procedirens.

7) Daß, wenn von einem Gericht an ein anderes z. B. vom Rath an das Stadtgericht appellirt werde, die vorigen Richter nicht beiſitzen ſollen.

8) Ein Achtzehner ſoll kein Amt annehmen, ſo lang er auf der Achtzehner Stube ſey.

9) Die Fünfer in den Zünften ſollen

bei ſpännen Mittler zwiſchen dem Rath und den Achtzehner ſeyn.

10) In Zünften ſolle man von nichts anders reden und votiren, als was vorgetragen worden.

11) „Bürgermeiſter ‑ Eyd ſoll vor Zunft ‑ Eyd gehen,“ und

12) „ſoll man dem Rath gehorſam „ſeyn.“

13) Wenn Türken Steuer, oder

14) „Ein Anleihen dem Kaiſer oder „einem Fürſten bewilliget werden wolle, „ſoll dies zuförderſt den Achtzehner und „der Gemeind vorgetragen werden.“

15) „Wegen Hofgerichts ‑ Viſitations‑ „Koſten ſoll ſich der Rath beim Grafen „v. Sulz um Erſatz verwenden.“

16) Laſſe man es beim Hofgerichts‑ Eyd der Aſſeſſoren bewenden.

17) „Vorgegangene Beſchimpfungen „ſollen gegeneinander ufgehoben ſeyn.“

18) „Die Klag betreffend, daß Ma‑ „giſtrat ſich in den ſchwäbiſchen Kreis ein‑ „gelaſſen, da habe derſelbe nicht zu viel „gethan.“

19), und 20) „Die 300 fl. ſo Hr. Hof„ſchreiber zu Confirmirung des Hofgerichts „geben, da ſey nicht zu viel geſchehen, weil „alles Nutzen vom Hofgericht habe.“

21) „Was Gemeind und Achtzehner „künftig gegen dieſe Einung handeln, ſoll „nichtig ſeyn, und Magiſtrat in derley „Fällen ſich an die Eydgenoſſen wenden, „und Hilf nachſuchen dürfen.

22) „Obwohl etliche Achtzehner eine „Strafe verdient hätten, daß ſie ſich ge„gen ihre Obrigkeit aufgelehnt, Zünften „gehalten, und Meiterey angeſtift, ſo wol„le man doch alles gütlich verzeihen.“

23) „Die aufgeloffene Koſten ſollen „aus gemeiner Stadt bezahlt werden, je„de der 9 Zünften aber daran, weil ſie „den Rath unbilliger weiß in ſo große „Koſten gebracht, zehen Thaler jeden Tha„ler zu 72 Kreutzer gerechnet, on alle Für„wort zu zahlen ſchuldig und verbunden „ſeyn.“

Ich habe ſchon oben gezeigt, daß das Schultheißenamt von dem Magiſtratiſchen Civilgericht, vor welchem blos bür-

gerliche Proceßſachen behandelt wurden, abgeſöndert war, und die Kriminalfälle, Bußen und die Strafen davon ehemals zum Schultheißenamt gehörten.

So wie nach alt deutſcher Sitte, beſonders wo es ſich um Blut und Leben handelte, die Gerichte offen, und unter freyem Himmel gehalten wurden, und dabey ſtehen durfte, wer 7 Schuh Erde hinter ſich und vor ſich beſaß; ſo wurden auch noch lang nachher in Deutſchland dieſe Blutgerichte öffentlich, und namentlich auch das zu Rotweil, unter der Linde auf der Mittelſtadt gehalten, an dem Platz wo die aufgerichtete 4 Steine ſind; dabey ſtand vormals eine Linde, denn in der Pürßordnung vom 1574 heißt es noch: „das Pürßgericht uf der gewöhnlichen „Richtſtadt, uf der Mittelſtadt unter der „Linde.“

Dieſe 4 Steine bezeichnen alſo den Raum und den Platz wo die Richter geſeſſen ſind.

Kaiſer Karl der IV. gab Anno 1359 der Stadt Rotweil ein Privilegium, daß

das Hofgericht der freyen Pürß, wie es benennt iſt, daſelbſt verbleiben, und vom Schultheiß und dem Rath gehalten werden ſoll, wie dies Privilegium lautet:
„ob es zu ſchulden käme daß ein ſchädlicher Mann den Tod verdient, daß ſich „dann der Rath oder die mehreren des „Raths uf ir Eyd erkennen, den mögen „ſie nach Rath unſeres Schultheißen verderben und tödten.“

Die Stadt Rotweil bekam dies Pürßgericht in der Folge zu Lehen, laut Brief: Kayſer Maximilians des I. vom 2ten Oktober 1511. Karl des V. von . .. 1521. Ferdinands von — 1561. Maximilians des II. von 1566 und Rudolphs von Anno — 1582 und ſo von allen folgenden Königen und Kaiſern.

Der Bezirk dieſes Pürßgerichts iſt bezeichnet:
„vom Neckersfurt ob Deißlingen, dem „Hochſträß herauf, dann gen Villingen „in Steppach zum Brückle, von da neben „der Stadt hin in den Kirnach bis in „Hengſthof, über den Keſſelberg in das

„Heidenbächlein, neben dem heidniſchen
„Stein den nächſten in Nußbach, zu der
„Vogtey in langen Schiltegg bis an den
„Altenberg, über den Tiſchneck gen Sul-
„gau, gen Hindereichhalden auf dem
„Brandſteig, von da hinab an den Fluren-
„mer Wald, hinab neben Obendorf in
„Neckar, hienauf in Thürſtein, an Börin-
„ger Ecken gen Wildeck in Gallenbach,
„von da in den Landgraben bis Schör-
„zingen an der obern Eggen gen Fritlin-
„gen, gen Eixheimer Wald in Boden,
„die Holzwiß hinauf, von da wider in
„Neckerfurt.“

Ein Diſtrikt von 5 Stunden im Durch-
ſchnitt, der aber durch nachgefolgte Ver-
gleiche wieder manche Abänderung erlitten
hat, oder auch beſtimmter ausgeſchieden
worden iſt. In einem Vertrag mit Oeſter-
reich wegen Oberhochberg kommt auch vor:
„daß die Pürßlinie gehen ſolle, von der
„Täfermühl dem Dorf Hangendenhauſen
„zu.“ — Dieſes Dorf iſt nicht mehr, und
muß bei der Troſſinger - Thalhauſer - Mühl

geſtanden ſeyn, wo es noch beim hangenden Rhein heißt.

Wie dies Pürſgericht gehalten werden, darüber giebt von der Zeit an, da es Rotweil übertragen wurde die Freypürſʒ-Ordnung, erneuert Anno 1574, genugſame Auskunft, die mit der ältern ganz gleichlautend iſt.

Zu deren Erläuterung muß ich voraus-ſetzen, daß man in Deutſchland vor Einführung des Römer-Rechts den Unterſuchungs-Prozeß nicht kannte — wo kein Kläger war, da war kein Richter. — Es war daher bei dem Pürßgericht jeweilliger Pürßvogt als öffentlicher Ankläger aufgeſtellt — auch war dies Pürßgericht von dem Magiſtratiſchen Civilgericht noch fort-an abgeſöndert, und blos für Kriminal-Fälle angeordnet, und beſtand auſſer dem Pürßvogt noch aus einem Pürßrichter und 12 Richtern von dem Land, aus Rotweiliſchen, oder ſolchen Dörfern, deren Herrn Bürger oder Satzbürger zu Rotweil waren, und einem Schreiber wie wir aus

fol-

folgendem Auszug der Pürſzgerichts-Ordnung ſehen werden, ſie lautet:

1) „Es ſoll ein Pürſzvogt als An-„kläger, des entleipten Namen, und des „Thäters wiſſen.“

2) „Des entleipten Klaid, darinn Er „erſchlagen worden zu Handen bringen, „damit Er es in das Maleſitz-Gericht le-„gen könne.“

3) „Vorhin den Todten zur Hand neh-„men, damit Er von des Thäters Freund-„ſchaft nit entwehrt (weggeſchaft) und ehe „Er begraben wird, noch vorhero beſich-„tiget werden könne.“

4) „So man richten will ſoll der Pürſz-„vogt 3 Gerichtstag für ſich nehmen, je „über 8 Tag, doch daſz weder Feyertag „noch Feyerabend ſey.“

5) „Und Verkündet der Pürſzvogt „mit wiſſen des entleibten nächſten geſip-„ten dem Thäter, — wenn Er aber ab-„weſend zu ſeiner jüngſten Wohnung, bei

„dem Banwarten zum rechten, beim Ma⸗
„leſitzgericht, uf der Mittelſtadt uf der
„gewöhnlichen Richtſtadt unter der Linde.“

5) „Man ſagt dem Pürßrichter, dem
„Pürßvogt, denen 2 Rathsherrn, denen
„Richtern, dem Schreiber, denen Forſt⸗
„knechten, Banwarten, einem Stadt⸗
„knecht, denen 4 Hoptleuten in der Alt⸗
„ſtadt, und dem Meßner daſelbſt dazu,
„diſer Urſach, damit die Hoptleute mit
„wehren (Wachten) das Gericht verhüthen,
„und der Meßner ſtürme (zum Gericht
„läute) deswegen kommen dieſe, auch der
„Schreiber, Forſtknecht, ein Stadtknecht
„und 3 Bahnwarten alweg zum Mor⸗
„geneſſen, die Bahnwarten ſollen bieten,
„am Abend vorher, und iſt der Bahn⸗
„warten⸗Lohn jedem ein Maß Wein und
„ein Pfenning⸗Brod.“

„Vor altem waren Richter ab dem
„Land genommen.“
„Von Sinkingen und Fiſchbach beede
„Vögt,“
„von Horgen 2 Mann,“

„von Bihlingen 1 Mann,“
„von Zimmern 2 Mann,“
„von Gölsdorf 2 Mann,“
„von Dunningen 3 Mann,“
„jetzunter nimmt man von Hochmeſſingen
„und Winzeln auch noch beede Schult-
„heiſſen, daß ihrer alweg 14 ſeyen, und
„zween übrig, ob ein Richter etwa dem
„thäter oder entleibten verwandt wäre.“

6) „Morgens da man richten will,
„verſammeln ſich die Richter im Wirths-
„haus da man das Morgeneſſen beſtellt
„hat, da gibt man Ihnen ein Maß Brant-
„wein und ein Laiblein Brod.“

7) „Wenn man zur Gerichts-Stadt
„kommt; ſo ſitzt der Pürßrichter, der
„Schreiber und 12 Richter, und heißt
„die übrigen zwey Richter am Zaun blei-
„ben ſton.“

Vermuthlich muß dieſer Gerichts-Platz mit einem Zaun umgeben geweſen ſeyn.

7) „Dann wird Umfrag gehalten, ob

„das Gericht recht beſetzt ſey, iſt keine Ein-
„wendung gemacht; ſo verbietet der Stadt-
„knecht das Gericht daß es bey 3 Pfund
„Haller Niemand hindern ſoll.“

9) „Sodenn klagt der Pürßvogt, der
„Pürßrichter ruft den Thäter vor, und
„ſagt biſt du hie? wilt du Antworten zum
„Erſten, zum andern, und zum drit-
„tenmal. — Dann ſagt der Richter zum
„Pürßvogt — begehr einen Fürſprech:“

10) „Alsdann ſpricht der ernennt Für-
„ſprech — Herr Richter hand ir mich
„erlaubt, und got der Fürſprech zu dem
„Pürßvogt und begehrt Er noch ein Rath;
„vorhero wird aber dem Thäter ein Für-
„ſprech erlaubt, und denn erſt dem Pürß-
„vogt ein Rath.“

11) „Nun klagt der Pürßvogt durch
„ſeinen Fürſprech, daß Er im Namen
„Herrn Burgermeiſter und Rath des hei-
„ligen Reichsſtadt Rotweil klage gegen
„N. N. der ohne gegebene Urſach muth-
„williger weiß in der freyen Gepürß da
„die Maleſitz, und hohe Gericht den vor-

„bemeldten von Rotweil nach römiſch kay„ſerlich und königlicher Begnadigung recht„lich zuſtehe N. N. vom Leben zum Tod „gebracht, verhoffe daß Er nach des hei„ligen Reichs geſtrengen Rechten mit dem „Schwerd vom Leben zum Tod Baar ge„gen Baar gericht werde, damit führo„hin kein Schad mer durch Ihne beſchehe."

12) „Iſt der Thäter zugegen, ſo gibt „Er durch den Fürſprech Antwurt, und „meret man mit ufheben der Fingeren beim „Eyd und wird der Proceß Rechtens ge„halten, im Maleſitzgericht gebräuchlich:"

Es wurde nämlich der Verurtheilte dem Pürßvogt übergeben, ſodann hingerichtet, daher kam es auch, daß ein Pürßvogt jedesmal auch noch in der ſpätern Zeit, den Executionen anwohnen mußte, und jetzt noch die Leichname der Hingerichteten auf den Altenſtädter Kirchhof beerdiget werden.

In den erſten Zeiten war das Amt eines Scharfrichters nicht entehrend, und

allzeit dem jüngſten Richter übertragen, wahrſcheinlich hat daher der Name Scharfrichter ſeinen Urſprung; ich vermuthe daß dabei das Fallbeil gebraucht, und auch dahier dieſe Art der Hinrichtung muß eingeführt geweſen ſeyn, denn es war in dem ſtädtiſchen Zeughaus noch immer ein ganz verroſtetes Stück eines Fallbeils aufbewahrt.

13) „Iſt der Thäter abweſend, ſo „fragt der Richter den Bahnwart beim „Eyd, wie und wo Er gebotten? nemlich „unter Augen — in ſeiner jüngſten Woh„nung — an dem Platz wo Er die Miſſen„that vollbracht — oder wo Er etwa in „Freyheit liegt.“

13) „Dann fragt der Richter wieder „ob geläutet und geſtürmt worden?“

14) „Wenn nun auch dies beim Eyd „erprobt iſt; ſo klagt der Pürßvogt uf „Urtel, dann ſtond alle Richter zuſam„men, und wird dies die Urtel — daß „dem Angeklagten uf 4 Straßen offent-

„lich geriefſt werden ſoll, ob Er ſich in „Recht verantworten wöll, Er erſcheine „oder nicht, daß für das Recht ergehen „ſoll.“

14) „Hierauf ruft der Stadtknecht „dem Thäter mit Namen, an den 4 Stra„ßen, ob Er hie ſey, und ſich verant„worten wöll? über den Todſchlag ſo Er „am entleipten geton hab, wie Recht iſt, „zum Erſten, zum andern, und zum drit„tenmal.“

15) „Nun nimmt der Pürßvogt ſei„nen Fürſprech und Rathgeber wieder, „und laßt fürtragen, dieweil fürbotten, „geläut und geſtürmt, und gerufen wor„den, und Er den Thäter nit ſehe, daß „Er Antwort geben wöll; ſo hoff Er ge„urteilt zu werden wie vorbegert ſey, ſamt „Dilation Rechtens, dann ſtond die Richter „zuſammen und geben Urtel. Daß der „Pürßvogt ſeinen Gerichtstag wohlerſtan„den hab, und geben Dilation den Rech„ten weiter nachzukommen.“

„End des I. Rechstag.“

„So werden noch 2 Rechstäge hal„ten, und zuletzt ergeht das

Urtel beim Eyd

„wo der Beklagte N. N. uf waſſer und „Land betreten und ergriffen würde, daß „alsdann zu ihm mit dem Schwerd vom „Leben zum Tod Bar gegen Bar nach „des heiligen Reichs Recht gericht wer„den ſoll, damit für kein Schad mer von „Im widerfahre, noch beſchehe; und gibt „man von der Urtel dem Pürßvogt ein „Brief.“

Ich will einen ſolchen Brief herſetzen.

1486

„Urtel Brief gegen Peter und Joſen Weber „genant Heuliechel von Neufern, daß ſie „Thoman Steiger von da, vom Leben „zum Tod gebracht.“

Nun lautet dieſer Brief:

„Ich Hanß Schön der Zeit Pürß„richter zu Rotweil thu kund, daß ich uf „Montag vor unſers Herrn Frohnleich„namstag, anſtatt und im Namen der „fürſichtig Ehrſammen und wißen Bur„meiſter und Rath der Stadt Rotweil zu „Gericht geſeſſen uf der Mittelſtadt un„ter der Linden für mich, und die Rich„ter in offen verbannenen Gericht; daß „erſchinen Heinrich Freyburger der genan„ten von Rotweil Pürßvogt, und hat „geklagt gegen Hanß und Joſen den We„ber von Neuferen, daß ſie Johann Stel„ger vom Leben zum Tod gebracht — „dann iſt der Knecht vorgeruſen worden, „und hat uf Eyd glaublich geſagt, daß Er „den Weberen nachgegangen, als ſie den „Todſchlag gethan; da hat man den Pürß„vogt reden laſſen, der geſagt, Er hätte den „Weberen fürgebotten wie recht, ſie hätten „kein Antwurt geben — da fragte ich der „Richter was recht? — und die Thäter „wurden 3mal vorgeruſen, daß ſie er„ſcheinen und ſich verantwurten, die weil „das Gericht wäret, da die Weber, noch

„jemand von Ihnen in 2en Gerichtsta„gen nicht erſchienen, bracht der Pürß„vogt vor, daß man ſie richten ſoll nach „des Reichs Recht, und hat ein Frag „zu thun, und iſt ertheilt, daß der ge„ſchworne Knecht des erſten gehört werden „ſoll, ob Er den Weberen zu dieſem Ge„richtstag vorgebotten. Der Knecht ſagte „glaublich, bey ſeinem Eyd, Er wäre „den Weberen als ſie den Todſchlag ge„than nachgegangen nach Neuferen, alwo „ſie Haußwohnung haben, und hätte Ih„nen fürgebotten zu Rechter Zeit zu dem „Gericht, da ließ man den Pürßvogt wie„der reden, der ſagte, daß Er glaube daß „es genug ſey, da ward den Beklagten „abermal zum 3ten mal geruffen, und „erſchiene abermal niemand, darauf ward „zu Recht erkennt, nach Umfrage: da de„nen Beklagten in 3 Gerichtstägen geru„fen worden, und ſie nicht erſchienen, „dem Pürßvogt Vollmacht zu geben, wo „Er ſie ergreiffe, zu Ihnen zu richten „mit dem Schwerd, wie es des heiligen „Reichs-Recht iſt Bar gegen Bar.“

In früheren Zeiten wurde ein auf dieſe Art Vorgeladener, vogelfrey erklärt, jedermann durfte Ihn tödten, in der Folge aber ſtand der gerichtliche Verfolg blos dem Pürßvogt zu; wer ihm eingriff, wurde an Geld geſtraft.

So mußte Joſeph Mayer zu Heinſtetten der den in vorbeſagten Urtel Contumacirten Heulichel 10 Jahr nachher erſchlug, 10 fl. Straf erlegen, weil er dem Pürßvogt vorgegriffen, bekam aber ſodann einen Losſagungsbrief, und wurde (wie man zu ſagen pflegte) auſſer Sorgen geſetzt.

Dieſe Beiſpiele werden hinlänglich ſeyn, das ganze der damaligen Rotweiliſchen Criminal-Gerichts-Ordnung zu erklären. Nur einen Fall will ich noch kürzlich anführen der mir ſeiner Sonderbarkeit wegen, bemerkenswerth ſcheint.

1473 wurde Michel Rothhanß von Weiler erſchlagen, man klagte deßwegen 8 Thäter an, die der Pürßvogt vor das

Maleſizgericht forderte, ſie waren die That nicht kanntlich, da trug man den Leichnam des erſchlagenen ins Pürßgericht, und es wurde gemeret: zwey von den angeklagten Conrad Konzli von Neuhauſen, und Hanß Hengſtler von Weiler ſollen ihre Schwörfinger in die Wunden legen, und einen Eyd ſchwören, daß ſie den Todſchlag nicht gethan; ſodenn wurde Umfrag gehalten, ob keine Veränderung an der Wunde geſchehe? da begehrte der Pürßvogt, daß die andern 6 ebenfalls in die Wunde ſchwören ſollen, die Richter traten alle hinzu, ſahen wieder keine Aenderung, und die Angeklagten wurden des Todſchlags ledig erkannt, und ihnen deßwegen ein Brief zugeſtellt.

Dies Pürßgericht auf der Mittelſtadt dauerte bis das Römerrecht eingeführt wurde, und mit dieſem auch der Unterſuchungs-Prozeß zu Rotweil in Gang kam.

Es iſt zwar nicht zu verkennen, daß das römiſche Recht vieles an der rohen

Verfahrungsart der teutſchen Gerichte verbeſſert hat; aber man behielt noch lang die fehlerhafte Kürze bey, und das Gute der öffentlichen Verhandlungen fiel weg, und da nur einigen Richtern die Unterſuchungen überlaſſen waren; ſo hatte es oft, wenn mißverſtandener Dienſteifer, oder auch manchmal Leidenſchaft ſich einmiſchte, für die armen Verhafteten die traurigſten Folgen, und verurſachte, beſonders bei denen ſogenannten Malefiz- oder Hexenprozeſſen, eine eben ſo illegale als ſchauderhafte Verfahrungsart, wo man ſich, nach damaligem Zeitgeiſt, noch einen Gotteslohn zu verdienen glaubte, wenn man eine Hexe oder Hexenmeiſter ausſpüren, die Menſchheit von einer ſolchen ſchädlichen und gefährlichen Perſon befreyen, ſie auf den Scheiterhaufen bringen, und wenigſtens noch ihre Seele dem Teufel entreiſſen konnte.

Nach dem Zeugniſſe der Chroniken und Inquiſitions-Akten waren dergleichen Hexenunterſuchungen überall, namentlich in

dieſer Gegend, nebſt Rotweil, auch zu Villingen, Oberndorf, Dornhan und Schömberg ꝛc. ꝛc. im Gange, an welch letzten Orte im Herbſt 1589 nach Zeugniß Crusii ad paralipomena S. 419 etliche Weiber und der vornehmſte Rathsherr verbrennt wurden, weil ſie dem Hexentanz auf dem Heuberg angewohnt, mit dem Teufel zu thun gehabt, und auf deſſen Anleitung Menſchen und Vieh beſchädiget haben ſollen.

Noch gehet die Sage von dem ſogenannten dürren Bäumlein, zwiſchen Obernheim und Deilingen, daß da die Hexentänze gehalten worden ſeyen, darum es niemals Laub getrieben habe, ob es gleich immer grün geweſen.

Ich habe dieſen Fall berührt, weil von dieſem Hexentanz auf dem Heuberg im Lauf dieſer Geſchichte oft die Rede ſeyn wird.

Von Oberndorf liegt ein Auszug bei den rotweiliſchen Hexen = Inquiſitions-

Prozeß⸗Akten, aus einer daſelbſt den 15ten Auguſt 1616 gepflogenen Unterſuchung, über 6 der Hexereywegen verbrennten Perſonen, die noch 14 Mitſchuldige aus den rotweiliſchen Ortſchaften Hochmeſſingen, Rothenſtein, Seedorf, Irslingen, Böringen und Epfendorf angegeben, und Oberndorf, Rotweil notificiret hat, um auf ſie fahnden zu können. Unter dieſen Hingerichteten war auch ein Theisgruber von Hochmeſſingen, genannt der Bratesgeiger, der bey Hexentänzen aufgeſpielt habe, es geſchieht von ihm, und einem Sackpfeifer auch Meldung, in dem von Dornhan Anno 1609 auf Begehren Rotweils komunizirten Protokoll⸗Extrakt, über die Anno 1608 zu Dornhan hingerichte Hexen, dieß war aber eben das Traurigſte, daß dieſe Leute durch die Folter gezwungen noch andere angaben oder angeben mußten, oder auch oft aus Bosheit mit anklagten, wie aus einer mit Marianna Scheirlin aus der Altſtadt 1596 zu Rotweil gepflogenen Unterſuchung zu erſehen iſt, nach welcher dieſe Scheirlin ihre Aus⸗

ſage wegen 3en mitangeklagten Weibsperſonen, mit dieſen Worten wiederum zurück nimmt und widerruft:

„Habe die 3 Weibsbilder nur aus Haß „und Neid angegeben, ſeyen unſchuldig.“

Wie eifrig ſich aber die Rotweiler bemüheten alle Hexen und Hexenmeiſter in ihrer Stadt und Gegend zu entdecken, und zu erfahren, mag ein Antwortſchreiben des Raths zu Villingenſtadt, an den Magiſtrat zu Rotweil beurkunden, dies Aktenſtück lautet wörtlich:

„Den Edlen, Hochgeehrten fürnem„men und wyſen Herrn Burgermeiſter und „Geheimen Räthen der Stadt Rotweil, „unſern ſonders lieben Freunden und gu„ten Nachbaren. Unſeren freundlichen „nachbarlichen gutwilligen Dienſt zuvor, „Edelveſte ꝛc. ꝛc. was Euer ꝛc. einer ver„dächtigen Weibsperſon der Hexerey hal„ber, an uns ins geheime gelangen laſſen „haben wir wohl empfangen.“

„Nun iſt gleichwohl nit one daß M

„Peter

„Peter Leyrer genannt Stierherter ſolche
„verzweifelte Leut, wenn ſie ihm eigent-
„lich zu erſehen werden an ihren vom Bö-
„ſen Feind hinterlaſſenen Mäleren und
„Zeichen erkennen ſoll, ob ſie generis ve-
„neficii oder nit? daß Er aber ſolche Leut
„zur Bekanntnuß hernacher auch erzwin-
„gen möge, künnen wir nit wiſſen.“

„Dann ob Er gleich uns zu gefallen
„und im ſtillen etliche Mittel gebraucht,
„und wir an der tortur auch nichts er-
„manglen laſſen, ſo hat unſer verhafte
„nit gleich darauf ſchnellen wöllen, ſon-
„dern haben vielmer zwey, uß unſerem
„Rathsmittel, in aller Güte uß ir ge-
„bracht.“

„Und ob wir ihm M Peter ſchon
„ein ſolches zumuthen würden, ſo wiſſen
„wir endlich, daß wir in nit dazu Ver-
„mögen, dann Er ohne das nit zufriden,
„daß ein ſolches von im auskommen, al-
„ſo daß zu beſorgen, Er uns ſelbſten hier-
„unten nicht mehr dienen werde.“

„Wenn aber Jr in für euch ſelbſten „getraut zu erweichen, daß Er euch zu „gefallen ſich brauchen, und zu euch ver„fügen will; ſoll es ime unſerthalb nit „abgeſchlagen ſeyn. — Dann Euch gött„lichen Gnaden empfehlend datum Villin„gen den 11. Septembers Anno 1590.“

Burgermeiſter, und Geheimer
Rath daſelbſt.

Und ſo dauerte dies unterſuchen, Hexen ausſpüren und einfangen, von 1580 bis 1648, in welcher Zeit von 68 Jahren nach vorliegenden Protokollen und Todesurthel (Urgichten genannt) zu Rotweil 97 Perſonen theils geköpft und verbrennt, theils lebendig auf den Holzſtoß geliefert worden ſind, unter welchen 2 einzige Maleſikanten waren, die ſich auch noch nebſt der Hexerey, anderer Verbrechen ſchuldig gemacht.

Zu Rotweil waren 5 Rathsglieder unter dem Namen Deputirte zur Maleſiz aufgeſtellt, welche dieſe Inquiſitionen beſorgten, und die Protokolle führten.

Aber dieſe Protokolle ſind nichts weniger als förmliche Unterſuchungen nach rechtlich vorgeſchriebener Form und Verfahrungsart, ſie beſtehen vielmehr nur in einem oder zwei Bogen, oft nur aus einem einzigen Blatte Papier, auf welchem geſchrieben ſtehet, was die Inquiſiten einbekennt haben, und auſſen darauf mit ein paar Worten angemerkt: „den und den Tag vor Rath verleſen, „und zu Recht erkennt, daß man ſie oder „ihn vom Leben zum Tod bringen, und „den Leib zu Eſchen verbrennen ſolle, „künftigen Samstag.

Starb eine Hexe im Kerker, ſo wurde noch die Leiche durch den Scharfrichter unter dem Galgen verbrennt, wie ſolches bei Barbara Jäkin von Rotweil, und 1552 an Anna Böcklin von Waldmöſſingen geſchehen iſt.

In einigen dieſer Hexenprotokollen findet ſich auch noch eine andere ganz ſeltene abgekürzte Unterſuchungs-Methode; da ſind nur die Anklagspunkte nach einander,

und mit ein paar Worten nebenbeigeſetzt, kanntlich — oder nicht kanntlich, und auſſerhalb das Urtel.

Die Geſtändniſſe dieſer Perſonen ſind aber alle ſo eins und einerley, daß man glaubt, ſie kommen aus einem Munde, und man bemerkt offenbar, daß die Inquiſitoren mit gütlich und peinlichen Fragen nicht nachgelaſſen, bis alles auf den gewöhnlichen Schlag eingeleitet war.

Die ganze Geſchichte gehet denn immer dahin; „daß dieſen Leuten der Teu„fel erſchienen ſey, bald ſchwarz bald grün „bekleidet, mit einem Federbuſch, mit „Boks- oder Kuhfüßen, ſich Gräſſe, „Elzenbock mehrentheils aber Meiſter Häm„merle genennt, ihnen zu helfen verſpro„chen, und denn wenn ſie Gott und al„len Heiligen abgeſchworen, ihnen Geld „gegeben habe.“ Die Finanzumſtände des Teufels müßen aber damals ſchlecht geſtanden ſeyn, denn in allen Auſſagen kommt vor: daß, wenn dieſe Leute dies

Geld wieder vorgelägt es immer nur Haſenſcherben oder Koth geweſen ſey.

Nun lauten die Ausſagen weiter: „ſie „ſeyen, die Männer auf Stecken, oder „Böcken, die Weiber auf Beſen, Gablen, „Geiſſen, Hund und Katzen geritten, nach„dem ſie vorher, nach Anweiſung des Teu„fels geſagt — wohl aus und anſtoß nir„gends an — und wären denn auf den „Bollershof, auf dem Höllenſtein beim „Harzwald ꝛc. ꝛc. meiſtens aber auf dem „Heuberg zum Hexentanz gekommen, all„da ſie Eſſen und Trinken genug gehabt, „nur kein Salz und Brod, ſeyen vom „Teufel beſchlafen worden, hätten Wetter „gemacht, Menſchen angeblaſen und Spin„nenhirn in das Eſſen gethan, daß ſie „krank geworden, auch mit einem vom „Teufel erhaltenen Stecklein das Vieh „ſchlagen müſſen, daß es eingehe, wenn „ſie es nicht thun wollen wären ſie vom „Teufel geſchlagen worden; auch ſagt laut „Protokoll von 1629 Agneß Montelin aus, „daß der Teufel, und ſie mit noch drey

„Weibern in einen Hafen geharnet, und „denn ſolchen ausgeleert hätten, es ſey „aber nur ein wenig Regen und Wind, „aber kein Hagel erfolgt, und was das „elende hirnloſe Zeugs mehr iſt, das ſich „nicht lohnet weiter zu erzählen.“

Zum Beweis deſſen lege ich einige dieſer Protokolle, sub Litt. H J. et K. bey.

Wenn man nun ſo alle dieſe Akten durchließt, ſo weißt man wirklich nicht, ob man mehr den unglücklichen Eifer der Inquiſitoren beklagen, oder über die Angaben der Inquiſiten ſich erſtaunen ſolle, denn es iſt nicht zu verkennen, daß manche dieſer Eingeſtändniſſe freywillig abgelegt wurden, und dieſe Leute wirklich glaubten ſie haben mit dem Teufel zu thun gehabt.

Giebt man ſich nur aber ein wenig Mühe, dieſe Bekenntniſſe zu prüfen und miteinander zu vergleichen; ſo findet man gleich auffallend, daß dieſe Leute als wahr angenommen und geglaubt, was ihnen

nur geträumt, ihre kranke Phantaſie ihnen vorgemahlt, und ſie denn bekennt haben, was ſie nie gethan.

So gab in dem Protokoll vom Jahr 1595 Jakob Moſer von Rimlſingen an, er ſey beim Hexentanze auf dem Heuberge geweſen, ſagt dann gleich darauf — er wiſſe nicht wo der Heuberg liege, ſey ihm unbekannt.

1595 Anna Koſin von Epſendorf bekennt; als ſie vom Schlaf erwachte, habe ſie der böſe Geiſt gebraucht gehabt.

Ferner ſie habe dem Jocken eine Kuh verdorben — in Margine iſt von den Inquiſitoren beigeſetzt:

„Iſt nichts, hat nie keine Kuh gehabt.“

Ferner ſie habe dem Ramſteiner eine ſchwarze Kuh mit einem Rüthlein geſchlagen, und verdorben
in Margine: „iſt eine Falbe Kuh geweſen, nit abgangen.“

Habe Heine Hänßle angeblaßen ſo darüber geſtorben.

Da ſtehet wieder nebenan bemerkt „iſt „nichts, ſondern eine Kuh im Stall ein „Schenkel abgefallen.“*

1610 ſagt Anna Reiſerin von Rotweil, der Teufel ſey ihr in Geſtalt ihres Liebhabers Mathias Faulhabers beim Tanze im Jungbrunnen erſchienen, und habe geſagt, er wollte gern mit ihr heimgehen, förchte nur die Mutter werfe ihn die Stiege hinab — habe im Wald ſodenn mit ihr zu thun gehabt.

Wird wohl ihr Liebhaber ſelbſt geweſen ſeyn.

Endlich ſtehet im Verhörsprotokoll vom 7. September 1648 mit Katharina Weiſſin von Epfendorf mit deutlich und deutſchen Worten als Bekänntniß der Maleſikantin eingeſchrieben: „habe ihr einmal „geträumt, ſey beim Hexentanz bei Harthauſen, habe Niemand kennt, ſey ein „Weib mit hübſchen Kleidern dabey geweſen, ſey im Schlaf daran erwacht.“

So auffallend die Unſchuld dieſer 4 Per-

ſonen den Richtern hätte vorkommen ſollen, ſo wurden ſie doch verbrennt, weil ſie ſonſt noch einbekennt, daß ſie Gott abgelaugnet und beim Hexentanze geweſen.

Da dieſe angeführten Beyſpiele meine obige Behauptung hinlänglich belegen; ſo will ich den Leſer nicht mit weiteren dergleichen Auszügen aus den Hexenprotokollen ermüden, und nur noch, um auch von dem Verfahren bei peinlichen Fragen (der Tortur) unterrichtet zu ſeyn, einen ſolchen Fall, der über alle andere Auskunft giebt, aus den Protokollen anführen.

Ich muß aber zur Verſtändlichkeit vorausſetzen, daß nach Ausweis der Akten, das Aufziehen zu Rotweil üblich geweſen.

Da war ein Flaſchenzug oben in der Verhörsſtube angemacht mit einem Sail, und einem Haken daran. Dem zu Tortulrenden wurden die Hände auf dem Rüken zuſammengebunden, und ſie ſodann in den Haken am Saile gehenkt. Nun

zog man ſie auf — ſodenn henkte man ihnen ein, und denn 2 Stein an die Füße.

Dies waren die 3 Grade der Tortur, die aber keine Perſon ausſtand, ſondern eher bekannte, was ſie auch nicht gethan, um nur nicht länger ſo elend gemartert zu werden.

Laut Protokoll vom 4ten September 1648 wurde alſo auch Katharina Weiſſin von Epfendorf der Hexereywegen eingezogen, und da ſie nichts geſtand, peinlich befragt. — Nun will ich die Worte des Protokolls ſelbſt herſetzen.

„Hat auf gütliches zureden immer ge„antwortet wiſſe nichts, ungeachtet ſie an „der Tortur geſagt wenn man ſie herun„terlaſſe, wolle ſie alles ſagen was ſie wiſſe, „derwegen ſie wieder mit dem kleinen Stein „ufgezogen — verſprochen, wolle alles ſagen, „darauf ſie herunter und ihr die Hand le„dig gelaſſen, und da man ihr die beide „Stein vor Augen gelegt, und gedroht ſie

„damit uſziehen zu laſſen, hat ſie endlich „bekennt, daß ſie vom böſen Geiſt geſchla„gen worden, weil ſie nit thun wollen „was Er gewollt, weil ſie denn abermals „Halsſterrig geweſen als zuvor, ſind ihr „die beede Steine angehenkt, und ſie da„mit ufgezogen worden, wo ſie denn alles „zu ſagen verſprochen und ſie heruntergelaſ„ſen worden ꝛc. ꝛc.“

Da geht nun das Bekennen mit Gott verläugnen, Wettermachen, Viehverderben, Menſchenanblaſen ꝛc. ꝛc. nacheinander fort, ganz in der Form wie all dergleichen Hexenprotokolle abgefaßt ſind, die Sache war alſo in der Ordnung, wurde dem Magiſtrat vorgelegt, das Urtel gefällt, und dieſe Perſon den 26. September 1648 geköpft und verbrennt.

Was ich aber bemerkt habe, waren es meiſtens arme Leute oder Vaganten die der Hexereywegen eingezogen worden.

Nun erkrankte aber 1648 ein Bürger von Rotweil, und eine gewiſſe Cordula

Müllerin daſelbſt wurde bezüchtiget, ſie habe ihn angeblaſen.

Es ſcheint, daß dieſe Müllerin keine ganz unbedeutende Perſon geweſen, vermöglich war ſie, wie es ſich im Verfolge dieſer Geſchichte zeigen wird, denn man thürmte ſie nicht gleich ein, ſondern es heißt in dem Rathsprotokoll:

„Cordula Müllerin der Hexerey verdäch„tig angegeben durch die Prieſter zu „erinnren.“

Endlich wurde reſolvirt: „den Ver„ordneten zu denen Hexen Gewalt gege„ben nach Gelegenheit in Güte oder Stren„ge zu handeln, und in Thurn zu legen, „um ſie beſſer fragen, (ſollte heißen beſ„ſer plagen) zu können.“

Das wartete aber die Müllerin nicht ab, ſondern machte ſich flüchtig.

Man ſchritt nun gegen ſie in Contumatiam vor, ſcheidete ihr Vermögen ihren Anverwandten zu, und thürmte ſie wenigſtens in Effigie ein.

Man hat auch wirklich unten in dem ehemaligen Hexenthurm, den der Zimmermann Hopt vor einigen Jahren abgebrochen und ein Haus darauf gebaut, eine weibliche Figur in einem Stein eingehauen gefunden, nebenan ein C und auf der andern Seite ein Mühlrad — nemlich Cordula Müllerin, dieſer Stein iſt aber ausgehoben, und zum Bauweſen verwendt worden, als man dieſen unterſten Theil des Thurms gewölbt, und zu einem Keller gemacht hat.

Die Müllerin wendete ſich durch einen Anwalt an das Hofgericht, klagte wegen vorenthaltenem Recht, als wogegen, als eine ſogenannte Ehhaftin den Magiſtrat das Privilegium Exemtionis nicht ſchützte. Ehhaften nannte man die Fälle die dem Hofgericht gegen die Exemtions Privilegien vorbehalten waren.

Die Müllerin wurde in integrum reſtituirt, ſomit das Vermögen ihr wiederum herausgegeben, und dem Magiſtrat

injungirt, in Zukunft mit dergleichen Abûrtlungen nicht mehr gleich vorzufahren, ſondern allemal erſt ein rechtliches Gutachten einzuhohlen.

Wie es ſcheint haben von da an dieſe Hexenprozeſſe ein Ende genommen, wenigſtens habe ich kein ſpäteres Protokoll mehr gefunden, daß eine ſolche Execution wieder vorgegangen iſt.

Nebſt dieſen Civil- und Criminal-Gerichten, war in Rotweil auch ein Kaiſerliches Hofgericht. Die Geſchichte von Entſtehung deſſelben iſt folgende:

Nach Ableben Kaiſer Heinrich des V. war Herzog Friderich von Schwaben, Lothar aus Sachſen, und Leopold von Oeſterreich im Vorſchlag zur Kaiſerwürde, und erſterer machte ſich die ſicherſte Hoffnung, fiel aber durch, und auf Betreiben Erzbiſchof Adelberts von Mainz wurde Lothar aus Sachſen 1125 gewählt.

Da nahm ſchon die gegenſeitige Abneigung zwiſchen Lothar und Friderich den

Anfang, und als vollends Lothar auf einem Reichstage zu Regensburg beſchloß, das die kaiſerlichen Kammergüter nicht des Kaiſers Eigenthum ſeyen, ſondern wiederum zum Reich gezogen werden ſollen, und dieſem Geſeze zufolge Friderich Herzog aus Schwaben und Conrad ſein Bruder als Erben Kaiſer Heinrichs die Güter der fränkiſch Saliſchen Familie, oder des Waiblingiſchen Hauſes herausgeben ſollten, ſich deſſelben aber weigerten; ſo erklärte ſie Lothar 1126 auf dem Reichstag zu Straßburg in die Acht.

Friderich verſchloß ſich in ſeine Veſtungen im Elſaß, und munterte Conrad ſeinen Bruder auf, den Königstitel anzunehmen.

Er gieng nach Italien, wurde daſelbſt mit offenen Armen empfangen und zu Mailand vom Erzbiſchof Anſelm als König der Lombarden gekrönt.

Bald darauf krönte aber Pabſt Honorius der II. der ſich für Lothar erklärte,

dieſen zum Kaiſer, und exkomunicirte Conrad, und den Biſchof Anſelm.

Die meiſten Fürſten fielen nun von dem exkomunicirten Conrad ab, und die Sachen nahmen für ihn eine ſo widrige Wendung, daß er auf ſeiner von Lothar belagerten Burg Hohenſtauffen nicht mehr ſicher war, und zu Graf Heinrich zu Hohenberg floh.

„Da forcht der Graf (ſchreibt Iſelin „ad verbum Rotweil) wo Er Künig Con„raden ufenthielt, daß nit Vielleicht Lo„tharius der ihm ſtets nachgefolgt, in „auch belageret und verderbt, darum ſchlug „Er dem König dis Mittel für, Er ſollt „ſich gen Rotweil verfügen, das man „wohl ſehen mag zu Hohenberg, dann „ſie liegen ein Meil von einander, ſagt „ihm wie ſo ein ſtreng und Tapfer Volk „in dieſer Stadt wäre, die ihn, ſo wie „ſie ſich ſein annehmen, gewißlich Hand„haben würden, und Leib und Leben bey „ihm laſſen.

„Uf

„Uf das kam Künig Cunrad gehn Rot-„wil, und klagt der Bürgerſchaft ſein Noth, „die Burger ſagten ihm Hilf, Beiſtand, „und Unterſchlauf zu.“

„Do das Lotharius innen ward, zog „Er für die Stadt, belägert ſie noch „ein ganzes Jahr; und als den Burgern „an der Nahrung abgieng, fielen ſie unver-„ſehends heraus und nahmen Lothario die „Profiant, ſo ihm zuerſt zugekommen war.“

„Wie das Lotharius gewar ward, „brach Er auf und zog davon. Bald „darnach ward ein Verglich gemacht, daß „Cunradus von dem Reich mit Willen ab-„ſtund, und Lotharius dazu kam, mit „dem Vertröſten, ſo Lotharius mit tod „abgieng, daß Er darnach unangefochten „dazukommen, und bleiben ſolle.“

Dieſer Vertrag oder Vereinigung zwi-ſchen Lothar und Conrad wurde auf Be-treiben Bernhards Abts von Clairvaux, einem Mann von auſſerordentlichem An-ſehen, und groſſem Ruf der Heiligkeit zu

Stande gebracht, denn er bewog Friderich und Conrad der Uebermacht zu weichen, und ſich Lotharn zu unterwerfen; dies that Friderich zu Bamberg, und Conrad in der Verſammlung zu Müllhauſen, beide wurden von der Excomunication losgeſprochen, und die Güter des Saliſchen Hauſes, bekamen ſie zu Lehen vom Reich.

1137 ſtarb Lothar auf dem Rückweg von ſeinem Römerzug in einer Alpenhütte in Italien, ohne daß man den Ort beſtimmt anzugeben weiß; Conrad wurde zu Koblenz zum Kaiſer erwählt, und bald darauf zu Achen gekrönt, unter dem Namen Conrad der III.

So wie Conrad und Friderich ehemals von Lothar zugemuthet wurde die Saliſchen Erbgüter herauszugeben, ſo verlangte nun Conrad als Kaiſer, daß Herzog Heinrich der Schwiegerſohn des verſtorbenen Kaiſer Lothars, auch die von ſeinem Schwäher erhaltene Güter dem Reich wiederum zurückſtellen ſolle.

Als er ſich deſſen weigerte, verurtheilte ihn Conrad wegen ſeines Widerſtandes zu Würzburg, und erklärte ihn zu Goßlar in die Acht, nahm ihm ſeine Herzogthümer, und gab Sachſen Adelbert, Lothars Anverwandten, und Bayern ſeinem Halbbruder Leopold v. Oeſterreich, den ſeine Mutter Agneß in der 2ten Ehe mit Marggraf Leopold gebohren hatte.

Heinrich ſtarb bald darauf. Nun ſuchte ſein Bruder Welf das Herzogthum Bayern wieder mit Gewalt an ſich zu bringen, er ſchlug Herzog Leopold aus Bayern heraus, und zog ſiegreich herab durch die ſchwäbiſchen Gauen.

1140 den 21. December wurde er aber bei Ellenhofen durch Conrads Völker überwunden, und Weinſperg eingenommen. Welf war in der Folge ganz zur Ruhe gebracht.

Von dieſer Belagerung Weinſpergs ſchreibt ſich die Geſchichte mit den Weibern daſelbſt, denen geſtattet wurde ausziehen

und mitnehmen zu dürfen was ſie tragen konnten, wo ſie ſodenn ihre Männer forttrugen, u. Conrad aus Wohlgefallen an dieſer Weibertreu Ihnen auch noch geſtattete alle Kleinodien retten zu dürfen.

Weil nun die Rotweiler in dieſem Welfenkrieg Kaiſer Conrad die Heerfolge leiſteten und auch ihr Fähnlein, bei der Schlacht zu Ellenhofen und Einnahme Weinſpergs war, wie dies auch Crusius im II. Theil F. 568. bezeuget; ſo verlegte Kaiſer Conrad der Treue ſich erinnernd, die ihm die hochſinnigen Rotweiler in ſeiner bedrängten Lage erwieſen, und der Hilfe, die ſie ihm ſpäter gewährten, Anno 1146 das Hofgericht in Oberſchwaben in die Stadt Rotweil.

In dem ausgefertigten mit einem ſehr ſchönen Gemählde gezierten Diplom, die Vergabung dieſes Gerichts an die Rotweiler vorſtellend, wovon eine Kopie in der Rathsſtube hanget, heißt es:

„Nachdeme Kayſer Conrad der III.

„in allen ſeinen Widerwärtigkeiten durch
„Hilfe deren von Rotweil glücklich obſie-
„gen, hab Er denen von Rotweil, ihre
„Bewieſene Treu nit vergeſſen wöllen,
„ſondern dieweil ſie von ſeinetwegen nit
„allein ihr Gut, ſondern auch ihr Leib
„und Leben dargeſtreckt, auch ihr Blut
„vergoſſen haben, darum habe Er Ihnen
„und allen ihren Nachkommen zu ewiger
„Gedächtniß der vorgeſchriebenen Gutthat,
„für ſich und alle ſeine Nachkommen Rö-
„miſche Kayſer und Königen, eine ſolche
„Gab und Freyheit geben, alſo, das viel-
„ernannt kayſerliche Hofgericht bei Ihnen
„zu Rotweil ewiglich ſeyn und bleiben,
„und das nächſt und würdigſt Gericht
„ſeyn ſolle nachdem Hofgericht das ein rö-
„miſcher Kayſer und König in ſeinem kay-
„ſerlichen oder königlichen Hof hätte.

Die Rotweiler wählten nun zu Ver-
kündung der Urteln von dieſem Hofgerich-
te einen Platz unter freyem Himmel, den
man weil er nachher mit einem Zaun um-
geben wurde den Haingarten nennt, und

(es ſey mir die Vermuthung erlaubt,) daß ſie dazu eben den Hain beſtimmten, wo ihre Ureltern in der Vorzeit nach alt deutſcher Sitte unter den heiligen Eichen Recht ſprachen, Zwiſtigkeiten ſchlichteten, über Krieg und Frieden die Zuſtimmung des Volks vernahmen, und ihre Schaaren zum Auszug ſammelten, und in Ordnung ſtellten; (gebreiteten, wie es in den alten Schriften heißt,) — welches auch in der Folge unter den Königen an dieſem Ort geſchehen ſeyn muß, denn ein Platz, welcher, ehe davon zu Privatgütern verkauft worden, bis an den Hofgerichtsgarten reichte, ſchreibt ſich in einer Kaufsverhandlung von 1383 des Kunges (Königs) gebreite, und die davon übrig gebliebene Allmand, heißt jetzt noch die Breite.

Daß aber die Gegend um den jetzigen Haingarten ehemals Waldung geweſen, beweißt ein Leibdungsbrief von 1360 an St. Agathatag ausgefertiget, für eine Kloſterfrau zu Rothenmünſter von der adelichen Familien der Bletz v. Rothenſtein,

welches Leibgeding Friderich Bletz ihr rei-
chen mußte aus einem Güterſtück einer-
ſeits an der Trenkgaſſe, andern Orts an
dem Thiergarten gelegen.

In vorbeſagtem Privilegio Conradi
wird die Prozeßform dieſes Hofgerichts an-
geordnet, und die Zahl der Richter nebſt
einem Grafen von Sulz auf 13 Aſſeſſo-
ren beſtimmt, aus lauter adelichen Herrn
zu beſtehen, in der Folge nahm man Ge-
lehrte, und zuletzt auch Ungelehrte dazu.

1687 ſtarb Johann Ludwig der letzte
Graf v. Sulz, und dies Hofrichteramt
kam an Wilhelm Eusebium Fürſten v.
Schwarzenberg, der Marianna von Sulz
die älteſte Tochter des verſtorbenen Grafen
Ludwigs zur Gemahlin hatte, und blieb
bis ans End bei dieſem fürſtlichen Hauſe.

Aus dem Confirmations - Privilegium
Kaiſer Maximilians des I. vom 17. Juny
1496, läßt ſich der Umfang des Bezirkes
abnehmen, in welchem dieſes Hofgericht
abzuurteln hatte, er iſt in dieſem kaiſerli-

chen Beſtätigungsbrief dahin ausgeſchieden:

„Der Zirkel des Hofgerichts ſoll ge-
„hen, von Rotweil bis an den Firſt und
„an das Gebürg innerhalb ober Elſaß,
„inhin deshalb des Gebürgs, den Rhein
„ab und ab bis Cöllen, und nit fürab,
„und hie dieshalben den Rhein wiederum
„herauf bis an den Thieringer Wald, und
„in Franken und Schweinfelden bis an
„Bayerland, und hin dieshalb Bayeren,
„einher bis gen Augsburg an den Lech,
„und nit über den Lech, vor dem Gebürg
„einher, was vor dem Gebürg ligt gen
„Schwaben zu bis gen Chur, und was
„an demſelbem Strich und Creys anher
„Leit, bis gen Apenzell, gen Bern, gen
„Fryburg in Uechtland, und denſelben
„Creys bis gen Welſchneuburg, und da
„dannen hieher bis gen Buruntrut, gen
„Mümpelgard und nit für, und daſelbſt
„wieder herein bis an den Firſt (Bergrü-
„ken) und das Gepürg inhalben Ober-El-
„ſaß.

Ich würde mich in zweckloſe Weit-

läufigkeit verlieren, wenn ich auch nur die beträchlicheren Fälle erzählen wollte, da dieſes Gericht von, und wider die mächtigſten Herren und Städte in dieſem Bezirk angerufen wurde, und will daher nur einige anführen die auf unſer Würtembergerland Bezug haben, und zwar ergienge den 1. September 1457 ein Gottesbrief vom Hofgericht zu Rotweil auf Klage Sigmund v. Hohenberg Namens Graf Ulrichs von Würtemberg gegen Graf Ulrich von Helfenſtein Beſitzer der Stadt und Burg Beilſtein. Graf Helfenſtein erſchien auf ergangenes Vorrufen nicht vor dem Hofgericht, und wurde in die Acht erklärt, mit Anleitung für Graf Ulrich zu 10000 fl. auf des Helfenſteins Güter Gülten Hab und Gut, und Aufgab an mehrere Fürſten und Städte, Grafen Ulrich darinn zu ſchützen.

1459 iſt auf Klage Graf Ulrichs gegen Hans Horneck von Hornberg die Acht erkennt worden.

1461 den 5ten November ſtand Eliſa-

beth die Schweſter Eberhards des I. Herzogs von Würtemberg, die Gemahlin Johann v. Naſſau perſönlich vor dem Hofgericht, und verzichtete gegen 16000 fl. auf ihr mütterliches und ſchweſterliches Erb. Als Bevollmächtigter im Namen Graf Eberhards war deſſen Landhofmelſter Graf von Zimmeren anweſend.

1464 wurde auf Klage Graf Ulrichs von Würtemberg gegen Hans Truchſeß v. Höfingen, der aus dem Schloß Jakob Hummels von Staufenberg viele Räubereien begieng, der Truchſeß nebſt ſeinen Geſellen Eberhard Düſſel genannt Zünnagel, Hänßle nit erſchrick rc. rc. in die Acht erklärt. Wenn eine Acht erkannt war, ſo rief der Hofgerichtsdiener (Pedel genannt) auf Befehl des Hofrichters den Geächteten vor, N. N. biſt du allhie, wilt du Antwort geben zum 1ten zum 2ten und zum 3ten mal wie Recht iſt, — Manchmal erſchien ein auf dieſe Art gerufener mit ſicherem Geleit und ſeine Verantwortung wurde gehört, auch nach Befinden Dilation bis zum nächſten Hofge-

richt ertheilt, und der Prozeß in rechtlicher Ordnung fortgeführt, und erlediget. Erſchien er aber nicht, nachdem der Ruf ergangen war; ſo hielt der Hofrichter nochmals Umfrage; war die Acht erkannt, ſo ſtanden alle Richter auf, und der Hofrichter publicirte ſtehend die Sentenz.

„Da dir N. N. gerufen worden, und „du nicht erſchienen biſt, und dich ver„antwortet haſt, weilen wir ſitzen und „dies Hofgericht wehret; ſo erkennen wir „dich aus kayſerlicher Macht und Gewalt „auſſer dem Frieden in den Unfrieden, „erlauben dich, deinen Leib, Hab und „Güter dem Kläger, deinen Feünden und „männiglich.“

Dann wurde der Name des Geächteten in das Achtbuch eingetragen, die Executions Mandate erlaſſen, und der Geächtete im ganzen Hofgerichts-Zirkel ausgeſchrieben, in folgender Form;

„Wir Graf zu Sulz N. N. im Na„men N. N. Königs oder Kayſers, thun

„Kund. daß N. N. mit Urtel und Recht
„Gericht, und in die Acht gethan iſt; —
„ſo gebieten wir uß Gewalt unſers Herrn,
„Kayſers oder Königs; gemelt offen ver-
„ſchriebenen Aechter, in eueren Zwing Bän-
„nen und Gebieten nit zu enthalten, noch
„huſent noch hoffen laſſet, noch Eſſen
„Trinken gebent, auch ſunſt keine andere
„Gemeinſchafft mit ihm habent;

„Wenn thätet ihr dis, und käm zur
„Klag, es wurde darum zu euch gericht
„nach Recht; geben mit Urtel und des
„Hofgerichts zu Rotweil aufgedrückten
„Inſigill ſo geſchehen ꝛc. ꝛc.“

Mächtig und angeſehen, aber eben darum von allen Herrn und Städten gehaßt war dies Gericht; deßwegen ſuchte alles ſich davon zu befreyen, ſelbſt die Stadt Rotweil machte ſich los, und bekam 1434 vom Kayſer Sigismund ein Exemtions-Privilegium, daß die Bürger von Rotweil nicht ſollten vor das Hofgericht gefordert werden.

Auch hatte Rotweil ſchon vorher vom Pabſt Bonifatio dem IXten Romæ Calendas Februarii (den 1ten Jänner) 1394 das Privilegium und die Erlaubtniß bekommen, Geächtete und Excomunicirte (was gemeiniglich mit der Acht verbunden war) aufnehmen und in der Stadt beherbergen zu dürfen.

Würtemberg bekam Anno 1469 den 9ten November den kayſerlichen Gebots-Brief:

„daß die Grafen von Würtemberg mit „Land und Leuten vom Hofgericht zu „Rotweil befreyt bleiben, und bey Straf „40 Mark Löthigen - Golds an Würtemberg „keine Ladung mehr ergehen ſolle.“

Wenn man aber findet, daß ſich Würtemberg nachher doch wieder an dies Hofgericht gewendet hat; ſo iſt zu wiſſen, daß dieſem Gericht verſchiedene Fälle gegen die Exemtions - Privilegien vorbehalten wurden, die man Ehhaften nannte, worunter auch alle Causæ Voluntariæ Jurisdictionis begriffen waren, als Schankun-

gen unter Lebenden, und auf den Sterbfall, Kontrakte, Beſtättigungen der Hausverträge unter Adelichen ꝛc., daher wurde Anno 1473 den 12. July der Auracher-Vertrag zu Rotweil ſanctionirt; Graf Heinrich begab ſich in Perſon vor das Hofgericht nach Rotweil, und trug vor:

„daß Er um deswillen damit die löb„liche Herrſchaft wieder zuſammenkomme, „und hinfüro beſſer unzertrennt beyſam„men bleiben möchte, gegen ſeinen Bruder „und Vetter

Ulrich und Eberhard

„ſich aller väterlichen, mütterlichen, „ſchweſterlichen und vetterlichen Erbfälle „verzihe, und begebe, doch mit dem Vor„behalt des Anfalls; wenn beede Grafen „ohne männliche Erben mit tod abgiengen.“

Dieſer Verzicht geſchah von Graf Heinrich mit Mund und Hand, und mit des Hofrichters Graf Johanſen von Sulz Hand, in die Hand Ludwig v. Grafenecks Vogten zu Balingen, im Namen

Graf Ulrichs und Grafen Eberhards des Jüngern, und Hans von Bubenhofen, im Namen Graf Eberhards des Aeltern.

So verzichtete auch noch Anno 1478 auf die väterliche und mütterliche Erbſchaft Helene Graf Ulrichs von Würtembergs Tochter, die Braut Grafs v. Hohenlohe vor dem Rotweiler Hofgericht.

So wie Würtemberg, waren in den folgenden Jahrhunderten vollends alle Fürſten und Stände ertmirt, und dieſem Gericht blieb auch der Schatten nicht mehr von ſeinem ehemaligen Anſehen.

Anno 1784 den 22. July wurde bey Gelegenheit der Beendigung einiger neu angenommenen Aſſeſſoren das letzte Hofgericht öffentlich in dem Haingarten abgehalten, unter Vorſitz Ludwigs v. Freyberg als Stadthalter des Fürſten von Schwarzenberg. Nebſt dieſem Privilegio des Hofgerichts wurden die Rotweiler auch noch mit dem Münz und Marktrecht von den Kayſern begünſtiget.

Kayſer Wenzel gab der Stadt Rotweil 1397. Dienſtag vor Thomastag das Recht, einen Jahrmarkt auf Georgii und einen auf Heiligkreutztag abzuhalten, was Sigismund in ſeinem Privilegio (die goldene Bulle genannt) zu Baſel Sonntags nach Oculi 1434 beſtättigte, und noch den Markt an Lukastag hinzuthat.

Wie aber der St. Johanns Markt aufgekommen, kann ich nicht angeben; wahrſcheinlich kam er auf, als ein Nachmarkt eines übel ausgefallenen, oder etwa gar nicht abgehaltenen Georgii Marktes, den man nachher fortgehalten hat.

Man will zwar behaupten, daß er von dem Städtlein Herrnzimmern herkomme; aber das wäre ſicher auch in den über die zimmeriſche Güter vorhandenen Kaufbriefen enthalten, wo alles bis auf die geringſte Benutzung beſtimmt, und ausführlich eingetragen worden; es iſt auch gar nicht wahrſcheinlich, daß Herrnzimmern jemals einen Markt halten durfte, denn als Schömberg einen errichten wollte,

befahl

befahl Carl IV. laut vorhandenen Mandats von 1359 Donnerſtag nach Peter und Paul dem Grafen Rudolph von Hohenberg „ſolchen wiederum abzunehmen „und fürbaß keinen mehr zu machen.“

Was das Münzrecht*) betrifft, bekam daſſelbe Rotweil Anno 1507 durch das Privilegium Kayſer Maximilians zu Nürnberg den 15. Februar ausgeſtellt, nach welchem dieſer geſtattet wird, zu ſchlagen:

„Goldene Münzen,**) uf der „einen Seite einen kayſerlichen Apfel mit „einem Kreitz oben, und dem Namen des „Kayſers, uf der andern Seite einen „Adler mit ausgebreiteten Flügel und der „Umſchrift Moneta aurea civitatis Rotwilensis.

„Silberin, Münz Dickpfenning, deren 3 uf einen römiſchen Gulden „gehen, uf der einen Seite ein Kreitz

*) Figur. III.

**) Figur. III.

„und der Umſchrift Salve Sancta Crux,
„uf der andern Seite einen Adler und
„der Umſchrift Moneta nova Rotwilensis.

„Pfenning — 4 uf einen Rheini„ſchen Gulden.

„Pfenning — Einer 4 kr. geltend.

„Plappert — 25 uf einen Gulden.“

1700 wurde ein neuer Münzmeiſter angenommen, alſo damals noch in Rotweil Geld geſchlagen; die Stempel dazu ſind noch vorhanden mit dem Gepräg wie vorgeſchrieben iſt.

Ich habe mich ſchon öfters auf die rotweiliſchen Rechtsbücher berufen, und will nun dem Leſer hierüber, und über die älteren rotweiliſchen Geſetze Auskunft geben.

Schon 1315 hatte man in Rotweil ein geſchriebenes Geſetzbuch, welches man das Aeltere, oder auch ſeines rothen Einbands wegen, das rothe Buch nannte; es wurde ehemals auf der Achtzehnerſtube

aufbewahret, 1546 iſt es wieder mit Ueber-einſtimmung des Raths, der Achtzehner und der ganzen Gemeinde erneuert worden; von dieſer Zeit an nannte man es das neue Rechtsbuch. Es hat 11 Kapitel; ich will von jedem die bemerkenswertheſten Verordnungen herausziehen.

1. Kapitel von Stadtämteren deren Beſetzung und Beſoldung.

„Wir geben einem Burgermeiſter jedes „Jahrs 5 Pfund Haller, und bedarf er uf „Weynachten, noch kein Hochzeitliches oder „ander Feſt, weder Stadtknecht Söldner „Pfeifer, Zinkeniſten, noch jemand an-„deren von gemeiner Stadt wegen zu Gaſt „haben

1 Pfund Haller th. 38½ kr.

„Dem Schultheiß — 5 Pfund“
„Unterburgermeiſter — 1 Pfund“
„Unterſchultheiß — 1 Pfund“
„Zunftmeiſter Redmann 1 Pfund“
„Stadtſchreiber — 1 Pfund“

„und 1 Pfund zum Opfergeld“
„Stadtrechner — 6 Pfund“
„wegen der Rechnung — 2 Pfund“
„ſeinen Mitgeſellen jedem — 1 Schilling.“

Ein Schilling war 13 Heller wie aus dem alten Rechtsbuch abzunehmen, wo es Fol. 128 heißt: die Beken ſollen Hallerbrod Bachen 13 für einen Schilling.

Unter den Bedienſteten, kommt auch ein Platzmeiſter vor; dieſem war laut ſeines Reverſes vom Ulrichs, Abend 1432 aufgetragen: „daß er kein falſch Spiel „zugan laſſen ſoll, es ſey in dem Brett, „uf dem Brett, mit 9 Stein, mit 12 „Stein, mit Hölzlein Ziehen (Wolfsſpiel) „oder wo man ſonſt den Pfenning ge„winnen oder verlieren könne, was man „einem Göttling (Unmündigen) im Spiel „über einen Schilling abgewinne, das „müße man wieder geben.“

Nun folget noch eine Menge Unterämter, am Ende der Scharfrichter, „dem

„ſoll man geben von jeder Perſon zu rich„ten mit Feuer, mit Schwerd, Rad, oder „ertrenken 2 Pfund Haller. Vom er„blenden es wäre Frau oder

„Mann — — 1 Pfund Haller“

„vom Zungenaushauen 10 Schilling“

„vom Ohrenabſchneiden 10 Schilling“

„item ein Ochſen oder Rind (bei Seuchen) lebendig zu begraben — 5 Schilling.“

„Jahrgehalt alle Fronfaſten 30 Schilling“

„Haus- und Garten-Nutzen in der Alt„ſtadt.“

Hierauf folgen die Vorſchriften für jedes Amt, und heißt es bei denen Rathsherrn unter der Rubik Schankungen:

„Wenn einer oder mehr, zu Fürſten „Herrn oder Städten in Bottſchaft wird „verordnet, was ihm dann zum Geſchenk „wird, daß ſie dann nehmen, und em„pfahen ſollen, ſolich Schenkin ſoll in ge„meinen Stadtſekel gehörig ſeyn, wo aber „fürohin Perſonen im Regiment Schen„kinen empfahend klein oder groß, lizel

„oder viel, dieſelben will man an Leib „und Gut ſtrafen, doch Fiſch und Wild„brät hindangeſetzt:

„Wer aber diebig Gut nimmt, gibt 5 „Pfund Haller Straf.

„Wenn einer oder mehr abgeſchickt „werden zu den Eydgenoſſen, Städtetag „oder ſonſt, ſoll einer haben täglich 6 kr. „und wenn ſie heimkommen ſelbigen Tags „vor das Maal 3 Batzen, in Stadtge„ſchäften täglich 1 Batzen vor das Maal „2 Batzen.“

II. Kapitel

bei Verwahrung gemeinen Stadtguts ſtehet:

„Wer einen alten Wolf bringt, be„kommt 5 Pfund Haller; vor einen Jun„gen 2 Plappert.“ *)

„Einem jeden der einen Ratzen faht „gibt man einen Haller.“

*) 25 Plappert machten einen Gulden.

III. Vom Ußzug Stabreißen und Reitmaaßen.

„Wenn gebotten wird zu reitten oder „gon mit Harniſch in der Stadtdienſt „dem ſoll man ein Reitmaaß (ein Maaß „Wein) geben, doch nit mer und nit mün„der, dann 6 Haller, der Wein ſey hoch „oder nieder. Schultheiß, Burgermei„ſter und Oberzunftmeiſter (Redmann) „ſollen ohne Not nit zu reiten und ußzie„hen mit dem Panner erkoren wer„den.“

„Wenn aber Noth hergat bei Tag „oder Nachts, ſoll ein Schultheiß und Bur„germeiſter gewappneter kommen vor die „Brodlauben (ehemaliges Herrenſtuben„Haus) und zu ihnen gewappnet alle „Richter, Zunftmeiſter, und alle Müſſig„gänger“ (was kein Gewerb oder Handwerk trieb und zur Herrenſtube eingetheilt war) „auch alle Söldner und Berittene uf das „Kreutz.“ Dieſes ſtand an dem Orte wo nun die Statue des Johann von Nepomuk iſt.

„Und der Stadtpanner iſt empfohlen dem „Schultheiß, wenn es ſtürmmt ſoll er ihn „uf dem Rathhaus hollen, und zum Kreitz„rennen“ ſteht in einer älteren Kriegsordnung. (Dieſer Panner iſt noch auf dem Rathhaus vorhanden. Vermuthlich iſt deswegen ein geharniſchter Mann auf dem Markbronnen angebracht worden, weil da der Waffen, und Kriegsſammelplatz war) „ob man mit ganzer oder halber Stadt „zu Feld ziehet, ſoll man kiſen 2 für das „Fußvolk, und 2 für das Roßvolk — „man ſoll beim Panner bleiben, wer ei„nen beſondern weg reutet, den ſoll man „pfänden, auch wer heimreuttet ohne Ur„laub, den ſoll man ſtrafen. Wer mit „redlicher Urſach zu Haus bleibt, ſoll zu „den Hauptleuten halten, die die Schlüſ„ſel haben.“

„Wer ohne Urſach zu Haus bleibt den „will man beſſeren um 5 Pfund Haller, es „möchte ſich aber verhalten, der Rath hät„te ihn höher zu ſtrafen.“

„Wenn ein gemeiner Ußzug geſchiehet,

„mit der Sturmglocke, da man Reichen „und Armen, Meiſter und Knechten uf„biet, vergütet man kein Pferd ſo beim „Panner abgot, oder beſchädiget wird, es „wäre denn, daß der Burgermeiſter oder „Hauptmann einen hieß rennen, und das „Pferd abgienge, das ſoll man ihm gel„ten, uſſer ein Pferd, das ſchon 4 Fillen „gehabt, das ſoll man Niemand gelten.“

„Wenn man dem Panner Wein oder „Brod nachſchickt, ſoll man nach den Zünf„ten ußtheilen, wer davon Greift ohne „Erlaub, den will man ſtrafen.“

„Wer ſich ſchicket zu fliehen oder ſich „hinderet im Gefechte, in den ſollen die „Hauptleute ſtechen, und was ſie ſolchen „Zufügen an irem Leben oder Leiberen, „daran ſöllen die Hauptleute oder die dies „von ihres Geheiß wegen thun nit frevlen, „und ſoll ihnen das zu thun erlaubt ſeyn; „ſo aber ſolche entfliehend, die ſoll dann „ein großer Rath, uf Ehr und Eyd ſtrafen, „an ihrem Leib, Leben, und Gut, oder „nach Umſtänden mit ewiger Verweiſung.“

„Desgleichen ſoll man auch den Haupt„leuten thun, wenn einer flüchtig wird.“

„Nach dem Heimkommen ſollen alle„mal die Hauptleute gefragt werden, wie „die Leute ſich gehalten? den Ungehorſam „oder ſaumſeligen mag man denn ſtrafen.“

„Kinder deren Väter in der Stadt„Kriegsdienſten Leibloß werden, ſollen „Steuerfrey ſeyn, würden ſie ſich verehli„chen; ſollen ſie die halbe Steuer geben.“

Vor jedem Auszug wurden die Leute, die dazu beſtimmt waren (wenn es nicht mit der Sturmgloke geſchah) gemuſtert, (gebreitet wie es heißt) und ihre Waffen beſichtiget. Die Waffen, deren man ſich in den frühern Zeiten bediente, waren 1) ganze Rüſtung mit Harniſch, Ringkragen, Krebs (geſchuppte Armdeken) Sturmhauben und Hellebarten. —

2) Kurze Rüſtung Sturmhauben und Knebelſpieß (die Pfriemen der alten Deutſchen.) Zu den mit dieſen Waffen

verſehenen kamen Armbruſtſchützen und Axtenträger, (Zimmerleute.) Späterhin kommen auch Schützen mit halben und ganzen Hacken vor, es waren große Schießgewehre die man auf Hacken oder Gabeln legte, wenn man damit ſchießen wollte, weil ſie zum freyen Gebrauch zu ſchwer waren.

Auſſer dem Pannervolk, waren noch 100 Mann (die jüngſten) geordnet zu auſſerordentlichen Fällen, und zum Feuer-Brunſtlaufen.

Zu den Armbruſtſchützen war ein beſonderer Anführer oder Meiſter, wie man ihn nannte, vorgeſetzt.

Man hatte noch Armbruſtſchützen als die Feuergewehre ſchon aufgekommen, denn nach dem Rathsbeſcheid Dienſtag nach Oſtern 1580 Fol. 28. „werden den Büch-„ſenſchützen auch, wie den Armbruſtſchützen „40 paar Hoſen zum Freyſchießen ver-„gönnt.“ Ich finde auch, daß die Arm-

bruſtſchützen zu Freyſchießen geladen, und von Stadtswegen geſchikt wurden.

So luden die Armbruſtſchützen von Straßburg Anno 1494 die Rotweiler auf Mittwoch nach Mariä Geburt zum Freyſchießen. In dieſem Einladungsſchreiben ſind die Punkte bemerkt, wie das Schießen gehalten werden ſolle unter andern: „der Sitz ſey 126 Schritt bis zur Scheibe,“ (daraus läßt ſich abnehmen wie weit man mit Gewißheit mit der Armbruſt ſchießen konnte.

„Man ſchieße auch zurück in den Zir„kel; auf jeden Bolz ſchreibe man den „Namen des Schützen.“ ꝛc.

Als das Büchſenſchießen allmählich mehr in Gang kam, gab man auch dergleichen Freyſchießen aus Büchſen. Dahier wurde 1588 ein ſolches gehalten, ohne das Stadtgeſchenk gab jeder Schütz 17 Batzen.

Freyſchüſſe hatten,

Frey- und Reichsſtädte, — für

ſie war zum Schieſſen aufgeſtellt Michel Koymann von Straßburg.

Für das Haus Oeſterreich Hans Werner von Villingen.

Für löblichen Eydgenoſſen Caſpar Geiper von Zürich, Junker Chriſtoph Waldkircher von Schafhauſen, und Herr Hans Brenneiſen.

Für geiſtliche und weltliche Churfürſten Lorenz Ruef von Sulz.

Für Prälaten und Grafen Hans Jakob Sunthauſer von Möringen.

Für Stadt Rotweil Gabriel Mutzhaß Büchſenmacher, und Thomas Pfiſter. *)

IV. Kapitel des Rechtsbuch, (vom Bürgerrecht) kommt vor:

---

*) In Nro. 5 des gemeinnützigen Anzeigers von Rotweil vom Jahr 1820, — iſt eine ſchöne Beſchreibung des groſzen Herren Schieſzens enthalten — das im Jahr 1558 zu Rotweil gehalten wurde, — wir glauben die Leſer darauf aufmerkſam machen zu müſzen d. Her.

„jeder neu angenommene Bürger der vom „Rath zum ſchwören beſchieden iſt, ſoll „Rucken, Krebs, Bruſtharniſch und Lang„wöhr, oder Armbruſt mit auf das Rath„haus bringen, und beim Eyd ſagen, daß „ſollich Gewöhr ſein ſey, und er es nit „Veränderen woll, ohne wiſſen und Wil„len ſeines Zunftmeiſters.“

„Es ſoll jeder Satzbürger (nemlich derjenige, der nicht auf immer Bürger blieb, ſondern nur im Stadtſchutz war) „Beſitz, oder Antwartſchaft uf ein Haus „haben, damit man ſich uf alle Fäll an „ihm bey etwaigen Wegzug oder ſonſt er„hollen könne. Jeder Satzbürger er ſey „Prälat, Herr, oder geiſtlich, ſoll ſchwören „ſeine Veſtin und Schlöſſer in allen Nö„then zu öffnen, und mit all ſeinen Leu„ten und Gut behilflich zu ſin; Bott„ſchaft und Schiedrichter ſoll man ihm lei„hen, und wär daß er Hülf bedürfe ſoll „er auch ſolche erhalten, ußgenommen al„te Sachen, die ſich vor dem Bürgerrecht „erhebt hand, iſt man ihm kein Hilf ſchul-

„dig, denn als ferr (ſofern) mann es gern „thuege, wehrend eines Handels und Kriegs „ſoll aber keiner ſein Bürgerrecht ufgeben, „bis nach entſchiedener Sach.“

Die übrigen Punkte betreffen freye ehrliche Geburt, und Erlegung des Bürgergelds. Nach der Reformation kam noch dazu, daß jeder neu angenommene Bürger und Satzbürger verſprechen mußte katholiſch zu bleiben.

V. Kapitel von Handwerkern.

„Metzger ſollen kein Unſchlit von „einem Kalb weghauen, das unter einem „Pfund Haller kommt, Rüſſel, Ohren, „Herz und Kuttlen ſoll man nit zuwägen. „Die Metzger ſollen gleichwohl uſſchlagen „und das Pfund Lichter um 2 Batzen, „und das Weißunſchlicht um 3 Plappert „geben därfen (ein Plappert th. 1½ kr. „aber das Unſchlitt nit unverlichtert uß „der Stadt verkaufen.“

„Denen Becken ſoll mann nit

„wehren Brod zu backen, welches ſie „wollen, doch daß ſie Hallerbrod Bachen, „13 für einen Schilling.“

„Ein Weinſchenk ſoll bey 5 Pfund „Haller Straf nit mehr Gewinn nehmen, „dann von einer Maß Elſäßer 2 Haller, „vom Breisgauer 1½ Haller.“

„Ein Müller ſoll nit mer dann „12 Hennen und einen Guller halten, und „ſunſt weder Gänß, Enten noch Tauben, „auch nit mer dann 5 Roß und 4 Küh. „Den Lohnkernen dárfe er zu Schwarz„brod uf den Verkauf verbachen.“

V. Von Taglöhnen.

„Von einer Jauchert Acker zu Fah„ren ſoll man geben vom Neubruch 15 „Schilling (war 13 Heller) vom Breiten „und zur Saat fahren 13 Schilling, mit „Säen und Egen, aber mann ſoll dem „Ackermann 2 mal zu eſſen geben, hat „man ihn mit Pferd übernacht, ſo darf „man ſelbiges Tags 2 Schilling abziehen, „denen

„denen Jetternen 3 mal zu eſſen, und des „Tags einer Perſon ein Plappert (25 machten 1 fl.)“ Nach dieſem Rechtsbuch F. 177. war eine alte Rotweiler Jauchert 44 Ruthen lang und 6 breit.

VI. Kapitel

von Erbſchaften Eigen- und Dienſtleuten.

„Es ſoll kein Gut in ein Kloſter ver„erbt werden.“ —

„Es ſey zu den Predigern, in eine „Cloſe, oder zu denen Brüdern zu St. „Johann.“

„Wenn ein Kind in ein Cloſe kommt, „das ſoll ſich väterlich und mütterlichen „Erbes entziehen, wer dies nit vorher „von den Oberen des Kloſters ußbedingt, „ſoll halb ſoviel zur Straf geben, als er „dem Kloſter geben will.“

„Ein Mann ſoll zwar des Weibs Erb „ſeyn, aber das Gut nit angriſen, und

„wenn es rechter Noth halb geſchieht, nit „ohne der Kinder-Vögte.“

„Bey Erbtheilungen wo Schulden vor„kommen, ſoll man des Weibs verſchnit„ten Gewand, noch ir Geſüder, Hüner, „Gänß, Enten, nit nehmen, noch um „rückſtändiger Gülten oder verfallener „Steuren.“

Von leibeigenen Leuten, habe ich gefunden, daß Rotweil durch Ankauf der Dörfer 3822 Köpfe bekam, aber laut Rechtsbuch Fol. 73, war ſchon Anfangs des 14ten Jahrhunderts die Leibeigenſchaft aufgehoben, und wo die Gefälle und Abgaben davon blieben, gemildert, ſo heißt es z. B.: „Niemand ſoll einen „Menſchen erben von deßwegen, daß er „ſpräche, er ſey dieweil er lebte, vom Lib „ſin eigen geweſen.“

Und wo was gegeben werden müßte vom Sterbfall, da ſagt das Geſetz: „ſoll nicht der beſt, ſondern der ſchlecht „Theil vom Hopt Vih gegeben werden.“

Auch durften die ehemals leibeigenen Leute, ſobald ſie zu Rotweil kamen, mit denen Bürgern unter dem Panner ſtehen, mit einem Wort, ſie waren wie andere freye Leute gehalten, nur verlangte man von Bauren, und Inwohnern angekaufter Dörfer, daß ſie die ſtädtiſchen Handwerker brauchen ſollten. — Dies war die Grundlage zu dem nachgefolgten Handwerkszwang.

VII. Von Zinß und Leibgeding.

„Wegen Ueberladung ewiger Zünßen „ſoll man die löſen können, und ſoll man „künftig kein ewigen Zünß mehr uf ein „Gut geben, ußgenommen, was am Al„tar gehört, die darf man nit löſen, nem„lich ewige Zünſe die dem Allmächtigen „Gott gegeben ſind, es ſey Pfrund, Spenn, „ewig Licht, Allmoſen, Armen, Siechen „im Spital oder im Feld.“

VIII. „Verſetzt Pfand von Kindern „ohne Wiſſen der Eltern, oder Ehehalten „hinder ihren Meiſtern, es ſey an Chri-

„ſten oder Juden, ſoll man wieder löſen
„laſſen ohne Widerred.“

IX. Iſt ein ganzes Kapitel vom Vieh ſo man zu Gemeinden giebt, und ſind die damaligen Verordnungen mit den jetzigen Gebräuchen ziemlich gleichförmig.

X. Kapitel von Todſchlägen und blutenden Wunden.

„Wer blutende Wunden thut, das iſt
„anderſt nit dann die Hand. Gewinnt er
„aber des Klägers Huld, ſo löſt er ſeine
„Hand mit 10 Pfund Haller, wenn er
„entrinnt, ſoll er nimmer ins Stadtge-
„richt (Stadtgebiet) kommen, er habe
„denn wie obbeſagt des Klägers Huld ge-
„wonnen.“

Sonderbar iſt es, daß dabey eine 2 Zoll lange Linie gezeichnet iſt, wie groß die Wunde ſein müße, um ſich zu dieſem Geſetze zu eignen; die Hälfte dieſer Linie zeigt an, wie tief die Wunde ſein müße, und darunter ſteht „und iſt das, das ge-
„ſchworne Meß.“

Dann heißt es aber ferner:
„trockene Streiche wo ein Glied ab, die „Hirnſchal gebrochen, oder das Naßbein „verſchlagen wird — halten wir den blu„tenden Wunden gleich.“

„Todſchlag ſoll Baar gegen Baar ge„richtet werden, und ſoll man ihn nit beſ„ſeren (abkaufen) können, nit mit Wachs, „oder Pfenning.“

„Wer einen Gartendieb ſchädiget, und „tödtet, der ihm Nachts einſteigt, darum „verliert er nizit (nichts;) wer ſich einer „Anklage eines Mords entſchlagen will, „ſoll beim Eyd ſchwören, daß er des un„ſchuldig ſey, und ſollen noch 6 mit ihm „ſchwören, bei Gott und den Heiligen, „daß ſein Eyd rein ſey.“

Dies waren alſo ſogenannte Eydeshelfer.

XI. Kapitel handelt vom Uebelhauſen.

„Wenn ein Vater übel haushielte,

„das Abgang ſeines Vermögens verſpürt „würde; ſoll ein Rath Gewalt haben, ge„gen ihn fürzufahren, damit er und ſine „Kind bei dem ihren bleiben."

„Es ſoll Niemand in Spital genom„men werden, er ſey denn 3 Sonntag „nacheinander, unter dem Wohrzeichen „(Portal) beim Heilig Kreutz geſeſſen, wer „im Spital verſtirbt, des Vermögen ge„hört dem Spital."

„Welche Bruderſchaft oder ander All„moſen nemen, durch ſich oder ire Kind, „ſollen Schiltlein tragen, kein Spiel thun, „und in kein Wirthshaus gehen."

Nun folgen noch eine Menge Polizey-Verordnungen, darunter auch vom Fiſchen, daß man kein engeres Berren Fiſchgarn haben ſoll, „dann die Maſchen des forderen „Gleichs eines Mannsfingersweit; Mon„tag und Freytag dürfe Jederman angeln, „aber nur mit ungebeitzten, nemlich mit „Würm, und lebendigem Köder," wenn der Necker 2 gute Schritt über das Ge-

ſtad ausgetreten ſey, dårfe jederman fi-ſchen, die Prim ſey ein Freywaſſer ꝛc.

Zum Ende will ich noch die Verord-nung herſetzen den Stadtfrieden zu Rot-weil, und in dem rotweiliſchen Gebiet be-treffend, welche Verfügungen zu Verhü-thung der vielen Schlågereyen, um der öffentlichen Ruhe wegen, bei damaliger Zeit åuſſerſt nothwendig waren.

In dieſem Rechtsbuch ſtehet F. 164 b „wenn zween Heimiſch oder Fremd, ſich „miteinander zerwerfend, ſoll jede Manns-„perſon die dazu kåme, Heimiſchbürger oder „Gaſt Macht haben, den Stadtfrieden zu „gebieten, welcher den gebottenen Frieden „bricht nachdem dreymal gerufen worden „Fried, Fried, Fried, im Namen der „Stadt Rotweil, ſoll 5 Pfund Haller „Straf zahlen, ſollte einer aber mit Hand-„anlegen den gebottenen Frieden überfah-„ren, ſo ſollen ihm ohne Gnad die zwei „fordere Geleich der forder Finger ſeiner „rechten Hand abgehauen werden.“

Nach dem alten Rechtsbuch koſtete es ehemals die Hand.

„Dazu ſoll er friedbrüchig heiſſen und „ſeyn, und ein abgebrochen Belmeſſer (Seitengewöhr) tragen.“

„Gebottener Friede ſoll von allen im „Haus, Sohn, Tochter, Knecht, Magd, „jung und alt, und dazu bis in das 3te „Glied gehalten werden, und ſo uf dem „Land wie in der Stadt verſtanden ſeyn, „wer zum St. Johann entweicht, der ge„gen den gebottenen Frieden gefrevelt hat, „der hat das Bürgerrecht verloren, ſoll „den Abzug geben, und in die Stadt nim„mer kommen.“

Dritte Abtheilung.

Krieg, Fehden, Bündniſſe.

Wenn man ſchon im Anfange des zwölften Jahrhunderts lieſt, daß Rotweil einen König Conrad ſchützte, dem Kaiſer Lothar widerſtand, und ihn durch eine Niederlage zur Aufhebung der Belagerung zwang; ſo läßt ſich leicht ſchließen, daß dieſer, obgleich kleine Staat, doch damals ſchon in einer bemerkenswerthen kriegeriſchen Verfaſſung geweſen ſeyn muß.

Schon Conrad der IV. gab Anno 1255 der Stadt Rotweil den Auftrag das Kloſter Salem, und ebenſo, Ludwig, Freytag vor St. Agneſentag 1339 Herrenalb zu beſchützen.

Als während dem groſſen Interregno durch die faſt allgemein überhandgenommene Verwirrung in Deutſchland die Städte veranlaßt wurden, zu Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit und des Handels den berühmten Rheiniſchen Bund zu errichten, dem gegen 17 Städte beigetretten waren, war Rotweil auch darunter.

Rudolph v. Habsburg zog dieſe Städte bey, zu Berathung des Anno 1291 kurz vor ſeinem Tod errichteten Landfriedens, denn es heißt: dieſer Friede ſey erneuert, mit Fürſten Landesherrn, und der Städte geſchworenen Eyden, welch leztere ihm dann auch treulich zu Zerſtörung der Raubſchlöſſer behilflich waren; ob aber Rotweil ihm auch damals mit ſeinen Panner gefolgt, als er die Stadt Stuttgart Anno 1286 einnahm und Graf Eberhard den I. zur Ruhe brachte, kann ich nicht ſagen; aber mehr als wahrſcheinlich iſt es, indem er auf dem Rückzug, durch Schwaben herauf, in Rotweil Hof hielt, und daſelbſt zwiſchen Graf Albrecht von Ho-

ſenberg, und Graf Friderich von Zollern eine Sühne machte.

Zur Zeit als Friderich von Oeſterreich, und Ludwig von Baiern zugleich zu Königen von Deutſchland erwählt wurden, war Rotweil, Gmünd, Wangen und Offenburg, auf Seite Friderichs, und ihr, nebſt 60 andern Herrn Panner lag unter Anführung Herzog Leopolds, Friderichs Bruder, am Stephanstag 1320 vor Speir, wie die Speyer'ſche Chronik L. 7. c. 23. F. 668. ausweiſet; wahrſcheinlich iſt alſo auch nachher der Panner von Rotweil mit in der Schlacht bei Mühldorf geweſen, welche durch den berühmten Seyfrid Schweppermann für Ludwig gewonnen, und dabey Friderich gefangen wurde, woher die Geſchichte ſich ſchreibt: „Jedem Mann „ein Ey, dem frommen Schweppermann „aber zwey" — den es war nichts mehr an Profiant als Eyer da. 1330 den 13ten Jänner gieng Friderich mit Tod ab, und man hofte in Deutſchland zwar Ruhe, aber durch die Dazwiſchenkunſt Pabſt Jo-

hannes, der Ludwig mit Bannflüchen überhäufte, entſtand wieder manche Unordnung, man war aber bereits dieſe Excomunicationen ſchon zu ſehr gewohnt, und es verbanden ſich für Ludwig, mit deſſen Bruder Stephan, und Ludwig dem Jüngeren, Reutlingen, Rotweil, Heilbronn, Hall, Gmünd, Weil, und Weinſperg, am Mittwoch vor Katharinentag 1331.

In dieſer Zwiſchenzeit bekamen aber die Rotweiler ein Jahr vorher Anno 1330 auch Händel mit einem Ritter v. Klingenberg der zu Hohentwiel wohnte, und Ihnen vielen Schaden that, den ſie aber in einem Gefecht tödteten, und viele ſeiner Leute erſchlugen.

Einer ſeiner Söldner Namens Sedulus machte aber ihnen beſonders viel zu ſchaffen, ſo daß ſie einen Preis auf ſeinen Kopf ſetzten, aber dieſen ſchlauen Purſchen nie habhaft werden konnten.

Einſt war er in einem Dorfe umringt, entkam aber in zerlumpter Kleidung auf

einem mageren Rößlein, mit einem Mehlſack aufgepakt, als wenn er zur Mühle reiten ſollte, und grüßte höflich ſeine Feinde.

So entkam er wieder mit einem Bündel Heu auf dem Kopf als wenn er den Pferden auf dem Acker Futter bringen wollte.

Sogar nach Rotweil in die Stadt wagte er ſich, als Abt verkleidet, empfieng große Ehre, und das Stadtgeſchenk, an Wein und Haber; unter dem Thor gab er ſich zu erkennen und ritt davon.

1332 hatte ſich Rotweil auch mit Straßburg, Ravenſpurg und Konſtanz verbunden; da nun die Straßburger, von dem zwiſchen Breiſach und Straßburg gelegenen veſten Raubſchloß Schwanau immerhin beunruhiget wurden, ſo eroberten und zerſtörten dieſe 4 Städte ſolches Anno 1333, und eben ſo Anno 1338 im Herbſt am Heiligkreuztag die veſte Burg Altſtädten, bei welch beeden Zügen nach Speths Konſtanzer Chronik pag. 215.

Bartholomäus Burgthor, der Konſtanziſchen Mannſchaft zugeordneter Hauptmann war.

Unter den 24 Reichsſtädten worüber Carl der IV. den Graf Eberhard von Würtemberg den II. dieſes Namens zum Schutzherrn ernannte, war auch Rotweil.

Da dieſe Städte aber ſich dadurch in ihren Freyheiten beeinträchtiget glaubten, und von Eberhard auf verſchiedene Art gekränkt wurden, machten ſie Anno 1356 einen Bund in welchen noch mehrere Städte eintraten als, Augsburg, Ulm, Memmingen, Kempten, Kaufbeuren, Donauwerth, Nördlingen, Dinkelſpiel, Bopfingen, Biberach, Ravenſpurg, Lindau, Buchhorn, Ueberlingen, Pfullendorf, Conſtanz, St. Gallen, Schafhauſen, Leutkirch, Wangen, Reutlingen, Gmünd, Hall, Heilbronn, Weil, Wimpfen, und Weinſperg.

Dieſe Verbündeten trugen nun dem Kaiſer gemeinſchaftlich ihre Klagen vor,

Karl

Karl lud Eberhard und ſeinen Bruder nach Nürnberg, ſie wollten ſich aber der gegen ſie geführten Beſchwerden nicht ſchuldig erkennen, und giengen mit Unwillen hinweg.

Nun ſammelte der Kaiſer ſeine Vaſallen, und die Fahnen dieſer Städte, ſomit auch den Panner von Rotweil, zerſtörte mehrere Schlöſſer des Grafen, und rückte vor Schorndorf; da wurde 1360 der Friede gemacht, und die Hauptbeſchwerden dahin verglichen: daß die Grafen die Straſſen öffnen, und ihren Unterthanen erlauben ſollen, Frucht, Holz, Wein, und andere Vicktualien in die Reichsſtädte zu führen, und auch dort zu hohlen; die Klagen gegen Bürger in Städten ſollen beim Schultheißenamt daſelbſt angebracht, die neuen Zölle abgethan, und Niemand, von den freyen Leuten, vom Wegziehen abgehalten werden. Auch ſolle, Klöſtern, Edlen, und anderen ehrbaren Leuten erlaubt ſeyn, ihre Wälder, ungeachtet des dem Grafen gehörigen Wild-

banns, an die Städte, oder wem ſie wollten, zu verkaufen.

Zu Aufrechthaltung dieſer errungenen Freyheiten erneuerten Anno 1366 dieſe Städte ihre Verbindung wieder, was um ſo nothwendiger zu ihrer gemeinſamen Erhaltung war, als Karl in ſeinen letzten Jahren eben das that, was er vorher dem Graf Eberhard ſo übel nahm.

Er bedrückte die Städte, legte ihnen unerträgliche Summen auf, und gab Grafen Eberhard, die Geiſel und der Schreken der Reichsſtädte, den Auftrag, dieſe Gelder einzuziehen.

Als ſich einige weigerten, verheerte Eberhard Anno 1373 deren Gebiet, wodurch ſie zu Abtragung einiger Summen gezwungen wurden, und auch Rotweil 10,000 fl. bezahlte.

Da errichtete Anno 1376 an Ulrichstag, Ulm, Konſtanz, Rotweil, Ueberlingen, Ravenſpurg, Lindau, St. Gallen,

Wangen, Buchhorn, Eßlingen, Reutlingen, Memmingen, Biberach, Jßnn und Leutkirch wieder ein neuerliches Bündniß, dem auch noch am Samstag vor Michaeli 1377 Apenzell, Kempten, Weil, Kaufbeuren beytraten. Auch machte Rotweil noch insbesondere in dieſem Jahr Dienſtag vor unſer lieben Frauentag eine Sühnung mit Graf Friderich v. Zollern dem älteren und ſeinem Sohne, und Montag nach St. Gallen ebenſo Ulm, Konſtanz, Eßlingen, Reutlingen, Rotweil, Ueberlingen, Memmingen, Biberach, Ravenſpurg, Lindau, St. Gallen, Kempten, Bopfingen, Leutkirch, Jßny, Wangen, und Buchhorn, ein Bündniß mit Graf Heinrich von Fürſtenberg.

Karl darüber erbittert brachte aufs neue den Grafen Eberharden gegen die Städte auf, verpfändete ihm Weil, Eßlingen, und Gmünd, und (weil er Rotweil der Stadt ſchon Anno 1348 die ſchriftliche Verſicherung gegeben, daß ſie nicht verpfändet werden ſolle) die Dörfer in der

Rotweiller Pürß und ertheilte dem Grafen noch über dies das Recht, alle Schultheißenämter inn und auſſer der Landvogtey Schwaben einlöſen zu dürfen.

Nun giengen die Feindſeligkeiten von neuem an; Ulm und Reutlingen wurden belagert, dagegen fielen die Reichsſtädte in das Würtembergiſche, zerſtörten 1376 die Feſtung Megdberg im Nellenburgiſchen und verbrannten Tuttlingen; Ulrich, der Sohn Eberhards, belagerte abermals Reutlingen, die Beſatzung rückte aus, und es kam den 14. May 1377 zu einem mörderiſchen Gefecht, wobei Ulrich verwundet, 3 Grafen und 45 Adeliche erſchlagen, und Reutlingen entſetzt wurde. Da nahm der Kaiſer Würtemberg die Landvogtey wieder, und gab ſie Herzog Friderich von Bayern.

Als Karl Anno 1378 mit Tod abgieng, und ſein Sohn Wenzel ihm auf dem Kaiſerthron folgte, geſchah den 29. November 1379 zwiſchen Graf Eberhard und den Städten eine Richtung, nach welcher der Graf die ihm gegebene Pfandbriefe, und

ſo auch den Pfandbrief über die Dörfer in der Rotweiler Pürß, wiederum zu des Kaiſers Handen ſtellen mußte.

Wenzel hätte ſich können überzeugen, was daraus erfolgte, als ſein Vater die Landvogtey in Schwaben Würtemberg gab, und doch verpfändete er neuerdings die Landvogtey in Ober und Nieder Schwaben nebſt den Städten Augsburg, und Giengen, an Herzog Leopold von Oeſterreich Anno 1379 den 25. Februar um 40000 florentiner Gulden; (ein florentiner Gulden beträgt 15$\frac{1}{4}$ kr.

Nun giengen die kaum geſtillten Unruhen von neuem an, denn es verbanden ſich ſogleich am Ulrichstag den 4ten July deſſelben Jahrs, Rotweil und noch 32 Städte, mit Rupert dem älteren und jüngeren, Otto, Stephan, Friderich Pfalzgrafen am Rhein, und mit Johann in Bayern, als Pflegvogt und im Namen ſeines Bruders Rudolph, um ſich gegeneinander, gegen unrechte Gewalt beizuſtehen. Zwiſchen

dem Adel und den Städten, deren letzterer Reichthum, und Wohlſtand, den Neid des erſteren Standes erregt hatte, herrſchte ſteter Groll, und die gegenſeitigen Neckereyen daurten fort.

Nun griffen aber die Städte, ſtolz auf ihre Bündniſſe noch weiter um ſich, und zerſtörten mehrere adeliche Schlöſſer, unter dem, vielleicht auch oft nicht ungegründeten Vorwand, daß ſie zum Aufenthalt der Räuber und ſchädlicher Leute dienten, wobei auch die Rotweiler nicht müßig waren, Lupfen zerbrachen, und aus Unmuth gegen den ihnen zum Landvogt aufgedrungenen Leopold von Oeſterreich in deſſen Herrſchaft Hohenberg einfielen, das Bubsheimer Schloß einnahmen und zerſtörten, wo ſie ſchon vorher Anno 1377 das Dorf dieſes Namens verbrannt hatten.

Jetzt trat auch der Adel zuſammen, und es entſtand:

im Breisgau, und Elſaß, der Löwen-

bund; in Heſſen der, der alten Minne; in der Wetterau der Hörnern; im Paderborniſchen der Falkner; und in Schwaben der mächtige Wilhelmsbund, und St. Georgen Schild.

Die Städte mußten alſo neuerdings auf ihrer Hut ſeyn, ſie verbanden ſich daher noch enger, und ich finde, daß Rotweil Anno 1381 auf dem Städtetag zu Speir, unter Leitung und Vorſitz, von Augsburg, Ulm, Konſtanz, Eßlingen, und Reutlingen, noch mit 27 anderen Städten in eine neuerliche Einung getreten iſt, die ſich Anno 1385 zu Ulm bei einer Zuſammenkunft auf 55 Städte vermehrte. Rotweils Kriegsbeihilfe an Mannſchaft, wurde auf 44 Spieß angeſetzt.

1394 beſtand Rotweil eine Fehde mit Volz von Weitingen. Dieſer beſaß Roſenfeld von Würtemberg pfandweis, welches die Rotweiler plünderten und einen Schaden von 10000 fl. verurſachten, auch Anſprach an Schiltach machten, weil die-

ſer Ort von Mathias von Singnau an Graf Wolf von Eberſtein, und die Stadt Rotweil verpfändt war, Würtemberg aber in Beſitz genommen hatte.

Herzog Leopold von Oeſterreich verglich dieſe Irrung zu Freyburg im Breisgau; und die von ihm beſtellte Austrägal Richter Friderich v. Nellenburg, Graf Rudolph v. Sulz, Engelhard von Weinſperg, Friderich von Waldſee, Dietrich v. Hauſen, und Burkard von München, entſchieden dahin: „Volz von Weitingen „ſoll erweiſen, daß die Stadt Roſenfeld „ſchon vor dem Städtekrieg ihm verpfändt „geweſen, und er den Bürgern von Rotweil aus ſelber kein Schad gethan, in „welchem Fall ihm wiederum erſetzt werden ſoll, ſoviel er mit 2 redlichen Wappengenoſſen erweiſen könne. Wegen „Schiltach ſollen beede Theile erweiſen, „was ſie vor Recht daran hätten.“

Den endlichen Erfolg habe ich nicht mehr vorgefunden, weil aber Schiltach

Würtembergiſch geblieben iſt, ſo muß deſſen Anſprach gegründeter geweſen ſeyn. Ich finde auch nicht daß ſich eine weitere Irrung deßwegen ergeben hat, oder ſonſt das gute Einverſtändniß zwiſchen Würtemberg und Rotweil diesmal geſtört wurde; vielmehr leſe ich in Burgermeiſters Grafen, und Ritterſaal, I. Theil Sect. XI. p. 67. daß nebſt Ulm, Nördlingen, Memmingen, Hall, Gmünd, Biberach, Kempten, Kaufbeuren, Pfullendorf, Jßny, und Alen, auch Rotweil mit dem Churfürſten v. der Pfalz, dem Biſchof von Speir, dem Margrafen zu Baden, und Herzog Leopold von Oeſterreich, Eberhard dem III. von Würtemberg gegen die Schlegler und Martinsvögel, welche viele Räubereien im Würtembergiſchen begiengen, beigeſtanden ſeye.

Die Martins-Geſellſchaft ſtiftete ihren Bund an Martini, die Schlegler trugen ſilberne Schlegel oder Keulen als Ordenszeichen; daher ihre Namen.

Sie hatten 3 Haufen unter Anfüh-

rung ihrer Hauptleute, die ſie Könige nannten.

Als dieſe mit mehren anderen im Städtchen Heimsheim ſich berathſchlagten, rückte Eberhard mit ſeinen Verbündeten dahin, und ſchloß ſie ein. Ein Edelknecht ſchoß glühende Pfeile in einen vor dem Städtchen aufgethürmten Strohhaufen, welcher in Brand gerieth, und das Städtlein anſteckte, die Schlegler mußten ſich ergeben; und Eberhard bekam alle 3 Könige gefangen. Dies gab den Bauern Anlaß aus Spaß zu ſagen: wenn der Herzog noch den IV. König bekommen hätte, ſo hätte er ein ganzes Kartenſpiel.

Eberhard rückte hierauf vor die Burg Höfingen, deren Beſitzer auch zu den Schleglern gehörte, eroberte und zerſtörte ſie von Grund aus, und damit hatte dieſer Schlegler-Bund ein Ende.

Aber dem ungeachtet waren die Fehden nicht zu Ende; die Nation war zu

ſehr an die Waffen gewöhnt, und die Kaiſer nicht mächtig genug, in einem Land, wo jeder auf ſeinem Gebiet den König ſpielte, auf einmal eine allgemeine Ordnung herzuſtellen; alles was ſie thun konnten, war die Sachen in einen weniger wilden Gang zu leiten.

Es gaben ſich auch mehrere Kaiſer deßwegen alle Mühe; ſo verbot Friderich der II. das Brennen, Obſt, Weingärten, und Felderverderben, und Angreifen der Arbeiter im Feld, bei Strafe der Acht. Verordnete auch daß niemand auf offener Straße beleidiget werden ſolle; ferner:

Wenn jemand Schaden geſchehe, daß er denſelben nicht räche, er klage dann erſt dem Richter. — „Wenn ihm aber „nicht gerichtet würde, und er durch Noth „ſeinem Feind widerſagen müße; ſolle er es „bei Tag thun; und von dem Tag der Wi„derſage an bis an den 4ten Tag ſoll kei„ner dem andern Schaden thun."

Das iſt alles recht und gut. Aber ſo

war das Fauſtrecht vollends geſetzlich erlaubt; und jeder, dem nicht nach ſeinem Kopf geſprochen wurde, griff zu, unbeſchadet ſeiner Ehre, das iſt: er kündete die Fehde vorher an, durch einen Abſagebrief, und der geringſte Ritter, der einige Helfer aufbringen konnte, führte hierinn die nemliche Sprache wie ein Landesherr.

Ich will zur Probe nur einen ſolchen Abſagebrief herſetzen:

„Ich Hänßle Alger, ich bekenne mich mit „dieſer Geſchrift, daß ich begehr mine „Ehr zu bewaren, gegen euch zu Rot„weil, als gegen minen Finden, das euch „wohl wiſſent iſt, uf das Han ich be„gehrt, an den edlen und Veſten Jerg „von Berenwag (ſo nannte man ehemals „Werenwag) daß er mich enthalten will „(aufnehmen) in ſein Schloß, wider euch „mich und meine Helfer, Hans v. Ulm, „Jerg v. Ehingen, Michel v. Kempten, „Bernhard v. Memmingen, Jerg Henlin

„von Freyburg; Mit denen Helfer und „Helfers Helfer bewar ich meine Ehr ge„gen euch, euch zu ſuchen zu Tag, zu „Nacht, mit Brand, Raub, mit ſamt „meinen Helfers Helfern.“

Die Folge muß unbedeutend geweſen ſeyn, denn es kommt nichts weiteres mehr von dieſer Fehde vor.

Ich habe dieſe Einleitung vorausſetzen müßen, um glaublich zu finden, daß Rotweil in dieſer Zeit mehr als 20 ſolche kleine Kriege und Fehden beſtanden hat. Zum Glück für die damals lebenden Menſchen daurten ſie nie lange, denn entweder wurden ſie bald wieder verglichen, oder ein Theil von dem andern in ein paar Tagen oder Wochen überwunden, und der Krieg hatte wieder ein Ende.

Mit den ſogenannten reiſigen Knechten, Weglagerer und Schnapphanen, machte man ohnehin wenig Umſtände, und räumte ſie auf, oder legte ſie in lebenlängliches Gefängniß, wie ich auch mehrere

dergleichen gefunden, die Rotweil lebenslänglich gefangen hielt, unter andern einen Kuenz, der — wie es heißt: „Viele Raubereien begieng und Schaden that, daher „in ein Bodengefängniß kam.“

Ich habe mehrere Urphieden ſolcher Gefangenen ihrer Entlaſſung wegen gefunden, aber keine von dieſem Kuenzen, wahrſcheinlich muß er in der Gefangenſchaft geſtorben ſeyn, und das unterirdiſche Gefängniß im Spital, ſo man das Kuenz Loch heißt, daher den Namen bekommen haben.

Mehrere dergleichen reiſige Knechte, wenn ihnen die Welt zu eng, und unſicher wurde, begaben ſich in Herrn oder Städte-Dienſte, um geringen, oft auch ohne Sold, und hatten blos die Beute zum Lohn.

Dergleichen reiſige Knechte hatte Rotweil auch im Dienſte, nur mußten ſie einige Bürgen für ſich ſtellen können, ſonſt nahm man ſie nicht an.

Was es aber für ſchöne Vögel waren, kann man aus folgendem Revers abneh- men.

„Wir Klaus Elſäßer Kraft von Ba„lingen, Hans von Michelfeld, Hermann „von Steinach, Burkard Bongart, Hein„rich Vogler von Sitingen, und Con„rad Buſtlin von Tirbheim, treten in „die Dienſte Rotweils.“

1) „Sollen wir uf unſre Koſten ge„gen den Vind ußzihen, und ſie beſchä„digen, doch allweg mit Wiſſen und Wil„len deren, die über das Rotweiler Kriegs„Volk geſetzt ſind.“

2) „Was wir dem Vind nemmen, das „ſoll unſer ſin, es ſey Roß oder Gut. „Von einem gefangenen Reiſigen der edel „iſt, ſoll man uns geben 10 fl. von ei„nem der nit edel iſt 5 fl.

„Die nit reiſige (nicht beritten) ſind „mögen wir für uns ſelbs ſchätzen, und „ußlöſen laſſen.“

3) „Was uns an Fängnuß leben „oder gut widerſährt, in ſolch unſerem „Dienſt, darum ſollen die von Rotwil „uns nüzig (nichts) pflichtig noch ſchul„dig ſin.“

4) „Begehrend die von Rotweil mit „ihren Panner Ußzug, ſollen wir mitzihen, „uf ire Koſten und Zörung ſo lang wir „beim Panner ſind, doch Tagſold dårfen „ſie uns keinen geben, denn ſofern in ſol„chem Zug dem Vind abgebrochen wird, „was uns unſere Herrn davon geben, ſol„len wir benügt ſin.“ rc. rc.

„Und haben gebetten den Veſten Jun„ker Otto von Hochmöſſingen und Jun„ker Hanſen v. Brandegg ihr Siegel an „dieſen Brief zu Henken, der geben iſt „an Peter Mailand 1442.“

Das war alſo blos um Raub gedient — ſo liegt auch ein ſolcher Kapitulationsbrief vor, von einem Ott von Eglingen der jährlich um 45 Pfund diente, mit ſeinem Leib, und ſeinem Pferd, ohne ſonſtigen

Sold;

Sold: „auch wenn er geſangen, oder „Preſthaft würde, dörfe man ihm nichts „beſſeren. Gefangne wolle er einliferen, „aber zur Hab ſoll ihm ſein Recht behal- „ten ſeyn ꝛc. ꝛc. Bürgen waren die Ve- „ſten Frommen Hülwert Mülheim, und „Conrad Raumungen mit anhängung ihrer „Sigillen.“

Die kleinen Fehden die Rotweil in dieſem Jahrhundert beſtanden hat, will ich nur kürzlich berühren; als die Feide: Anno 1342 mit Conrad von Emmingen, 1393 mit Heinrich von Hornberg, deſſen Vetter die Rotweiler Hornberg angebrennt, und ſeine arme Leute beſchädigt; er dagegen Conrad an der Waldſtraß ihren Bürger 9 Ochſen genommen, „da habe „man es anfänglich auf Gottes Urtheil „ankommen laſſen, und mit den Waffen „die Sach entſcheiden wollen, denn aber „ſich verglichen.“

Schiedrichter und Friedſtifter war Burkard v. Neunegg.

v. Langens Chronik.

1404 mit Hans v. Neuneck, genannt Böshans; ſein Schloß war zwiſchen Freudenſtadt und Dornhan.

1406 mit Heinrich von Allmenshofen, und Heinrich v. Emmingen.

1413 mit Brunn von Lichtenfels (das Schloß zu Harthauſen hieß ſo) und Berchtold v. Falkenſtein, dem Ramſtein (bei Schramberg) gehörte.

1418 mit Hans Roller von Rötenberg.

1421 mit Heinrich Winterlinger von Schömberg.

1424 mit Hans Muſer.

1425 mit Hans Rimichingen.

1426 Sprachen die Berglichs-Räthe von Würtemberg Samstag vor Klauſentag: „wenn die Rotweiler ſchwören würden, daß Rudolph v. Fridingen ſie gemahnt, „und ſie ihm nit anderſt, dann nach der „Einung beigeſtanden, gegen Heinrich von

„Nuſplingen, Eberhard v. Barthenſtein, „Burkard v. Neuneck, und Helferich v. „Neuenſtadt, ſie nichts zu erſetzen ſchul„dig ſeyen.“

Ein Beweis legitimirten Fauſtrechts.

1428 war die Fehde mit Rotweil, und Hans Stampf v. Liebenzell.

1430 mit Johann Mayer v. Gölsdorf.

1432 mit Ludwig Suevli v. Brandeck, Walter Schlegelholz, und Paul Lutran.

1434 mit Heinemann v. Waßneck bei Schramberg gelegen.

1435 Dienſtag nach Antoni wurde Rotweil vom Kaiſer Maximilian aufgefordert wider Lutz von Landau, und Conrad v. Hornſtein, die mit ihren Helfern zwiſchen Rotweil und Villingen die Straßen beunruhigten.

1439 war die Fehde mit einem Scherer v. Villingen.

1445 brannte ein Joſeph Sürhöfel von Buchhorn, dem Hans v. Bubenhofen Heinſtetten an. Bubenhofen ſtand mit Rotweil im Burgrecht; die Rotweiler kamen ihm zu Hilf, und nahmen den Sürhöfel mit ſeinen Helfern gefangen. Auf Fürbitte der Markgräfin von Baden, einer Gräfin von Werdenberg, und Eliſabeth von Werdenberg, Eberhard des jüngeren von Würtemberg Schweſter, mit Grafen v. Werdenberg verehlichet, die mit dieſem jungen Blut (wie es in der Mittwoch nach St. Ottmari ausgeſtellten Urphede ſtehet) Mitleid hatten, wurde ihm das Leben geſchenkt, gegen Zahlung 100 fl. an den v. Bubenhofen, und 50 fl. an die arme Leute zu Heinſtetten.

1451 hatte Rotweil Fehde mit Hans von Rechberg zu Schramberg.

1465 mit Jakob Heim von Rheinhard.

1466 mit Hans Fürabend, und Rheinhard v. Schauenburg.

1468 ſtand Rotweil Andreas Abten zu Alpieſpach in der Fehde gegen Wolf von Truchſeß bei. Dieſe Sache wurde vom Rath zu Rotweil, den beede Theile als Schiedrichter erkohren, ausgeglichen.

1476 hatte Rotweil Fehde mit Hans v. Ueberlingen.

1485 mit Kilian v. Stetten, wider den die Rotweiler ausgezogen, um nach Befehl Kaiſer Friderichs Grafen Kraft zu Hohenlohe und Ziegenheim, gegen Kilian beizuſtehen ꝛc. ꝛc.

Schon aus der Menge dieſer Fehden läßt ſich abnehmen, daß ſie von kurzer Dauer geweſen; nur eine mit einem Ritter Fug von Bergfelden zog ſich in die Länge, ob gleichwol dieſer Fug nur ein unbedeutender Edelmann war.

Allein dies erklärt ſich daraus, daß er zur Rothen Erde gehörte, wie man damals die Weſtphäliſche Vehmgerichte nannte, vor denen alles zitterte.

Da es zu beſſerer Aufklärung des Handels Rotweils mit dieſem Fugen dienet, ſo iſt es vielleicht dem Leſer nicht unangenehm, wenn ich die Geſchichte dieſes Vehmgerichts in gedrängtem Zuſammenhang darlege.

Weſtphäliſche, auch Vehmgerichte genannt, waren in dieſem 14ten Jahrhundert furchtbar. Ihr eigentlicher Siz war in Weſtphalen; wegen dem dortigem Boden, nennte man ſie zur rothen Erde. Es gab deren aber auch in Niederſachſen, und in einigen andern deutſchen Provinzen. Der Vorſitzende bei dem Gericht hieß Freygraf; ſeine Beiſitzer Freyſchöpfen; ihre Sitzungen, Freydinge; der Ort wo ſie gehalten wurden Freyſtuhl. Die Freyſchöpfen erkannten einander an gewißen Zeichen; man nannte ſie daher die Wißenden. Es wurden auch Städte aufgenommen; die aber ſodenn aus ihren Adelichen, oder Rathsgliedern einige vorſchlugen, welche ihre Stelle vertraten und an den heimlichen Eyd, die Städte aber

zu Beſchützung dieſes Gerichts gebunden waren.

Der Eyd, den man bei der Aufnahme geloben mußte, lautet:

„Die heilige Vehm helfen zu halten, „und zu Verhelen, was darin vor„gehe, vor Weib und Kind; Vater und „Mutter; Schweſter und Bruder; vor „allem was die Sonn beſcheint, und der „Regen netzt; und vor allem was zwi„ſchen Himmel, und Erde iſt.“ Sie erkannten den Kaiſer als ihr Oberhaupt, und machten ihn bei ſeiner Krönung zum Mitwiſſenden.

Die Sitzungen dieſes Gerichts waren entweder öffentlich, oder heimlich. Die erſten wurden in Städten, oft auch unter freyem Himmel gehalten, und etliche oder mehrere Richter, oder Schiedrichter berufen. — Die heimlichen Gerichte waren im Wald, oder in unterirdiſcheen verborgenen Oertern. Bey öffentlichen Ge-

richten brachte man Klagen an, von Spännen und Fehden.

Bey heimlichen Gerichten, und Sitzungen, richtete man: über Ketzerey, Zauberey, Nothzucht, Diebſtahl, Raub, Mord. Die Anklage geſchah beim Eyd durch einen Freyſchöpfen; der Angeklagte wurde durch Zettel, die man heimlich an die Thüre ſeiner Wohnung heftete, 3 mal vorgerufen, wenn er nicht erſchien, wurde er in einer feyerlichen Sitzung, die man heimliche Acht nannte, nochmals vorgerufen; kam er, ſo richtete man über ihn, und wenn er die Todesſtrafe verdiente, wurde ſie gleich an ihm vollzogen. Blieb er aber aus; ſo war er vervehmt, und den Freyſchöpfen Preis gegeben. Wer einen ſolchen Vervehmten antraf, war verpflichtet, ihn an einen Baum, aber nie an den Galgen, zum Unterſchied anderer Gerichte, aufzuknüpfen; oder wenn er ſich wehrte niederzuſtechen. Das Meſſer oder Dolch legte man neben ihn hin, damit man ſehe, daß es kein Mord, ſon-

dern eine Vehmgerichtsſtrafe ſey. Wenn ein Freyſchöpf nicht richtete, oder einen Vervehmten warnete, wurde er ſelbſt mit dem Tod beſtraft.

Dieſe Gerichte waren bei den damaligen geſetzloſen Zeiten ein wohlthätiger Damm gegen Laſter, arteten aber in der Folge zur Plage Deutſchlands aus, verlohren ſich nach und nach, und hörten beim allgemeinen Landfrieden ganz auf. 1568 wurde das letzte Vehmgericht bei Zell gehalten.

Von dieſem Vehmgericht war nun Ritter Fug, mit dem Rotweil im Irrung ſtund, auch ein Mitglied. Es wendete ſich an ſelbes, und Rotweil wurde Dienſtag vor Nicolai 1451 zu einer Richtung nach Oberndorf geladen. Vorſitzende Glieder von Seite des Vehmgerichts waren, alle acht rechte Freyſchöpfen, wie ſie in der Urkunde benennt werden, Junker Conrad von Werwag; Heinrich Böcklin; Jirg Schreiber von Tüwingen; auf Seite des Fugen.

Auf Seite Rotweil, Hans Tüfel von Reutlingen; Hans Egeſemer von Villingen, und Hans Mürer von Horw.

Fürſprech für den Fugen war: Hans Hauſer von Nordſtetten. Abgeordnete von Rotweil: Heinrich Schappler, der ſeinen geferbten Zettel vorzeigte.

Es war nemlich gebräuchlich, die erhaltene ſchriftliche Ladung unregelmäßig von einander zu ſchneiden, und die Hälfte, zum Zeichen daß man die Ladung erhalten und angenommen, dem Gegentheil wieder zuzuſchiken. Dieſe geferbte, zakenweis von einanden geſchnittene Zettel, zeigte nun der Abgeſandte von einer Parthie ſtatt der Vollmacht vor.

Aber es iſt bei dieſer Tagſazung zu Oberndorf nichts entſchieden worden, und Fug muß ſein Weſen noch lange fortgetrieben haben. Endlich wurde er von Rotweil überwieſen, daß er ſchlechte Streiche gemacht, einem Meſſerſchmid, während er mit ſicherem Geleit in Rotweil war, ein

Meſſer genommen, und an Hermann v. Wertingshauſen verehrt habe; auch entlehnte er von dieſem, drithalb rheiniſche Gulden, mit Verſprechen auf Martini wiederum zurückzugeben, und hielt nicht Wort. — Darüber ſtellte nun Wertinghauſen Rotweil einen Brief aus, woyon man bei dem Weſtphäliſchen Gericht Gebrauch machte, er lautet wörtlich:

„Hermann v. Werdinkhußen Freygraf „des heiligen Reichs, und freyen Stuhl „zu Hona, Unna, und Camen (ſind Weſtphäliſche Orte, und die 2 letzten, Städtlein in der Untermark) als ich von wegen „Klag Cunrad Fugen von Bergfelden die „Erſame Wyſe Bürgermeiſter Raut und „gemeine Burger von Rotwil Verbot „und geladen hab, für mich an dieſen „freyen Stuhl zu Hojngen

(Iſt ein Ort bei Unna gelegen.)

„Wann ſich aber die von Rotwil mir „durch Brief gut Benügen gethan hand, „hierum von meines Ampts, und des

„freyen Gerichtswegen; ſo ſage ich die von „Rotweil ingemein und ſunderlich der „vorgeſchehenen Ladung wegen Conrad „Fugen ledig und loſe. Hierum zu off„nen Urkund han ich Freygraf obgenannt, „mein Inſigill uf ſpatium dis Briefs ge„trukt, der geben iſt, Sontag Lätare in „der heiligen Faſten nach Chriſti Geburt „vierzehundert und ſechzig Jar.“

Von da an müßen die Rotweiler mit dem Fugen kurzen Prozeß gemacht haben, denn es kommt eine Urkunde vor, vom nemlichen Jahr, worinn ſich dieſer Fug öffentlich bekennt, daß er in der Rotweiler Gefängniß gekommen ſey, und ſie ihn auf Bitte ſeiner Freund, und Gönner, ledig gelaſſen hätten; ſchwör t darum einen Eyd: „alles das ſich verloffen hätt, „gegen Rotwil und den ihrigen, und die „zu den ihren Rath oder Hilf gethan, „nimmermehr zu Ahnden und Aeuſſern, „noch zu Rächen; und wenn er meineydig und ergriffen werden ſollt, daß man „dann zu ime richten, und ihn hinrichten „laſſen ſoll.“

Um aber aller Zudringlichkeit für die Zukunft auszuweichen, begab ſich Rotweil Anno 1462 ſelbſt in das weſtphäliſche Gericht, und bekam folgenden Aufnahmsbrief:

„Denen Durchleuchtigen, Hochwür„dig, Hochgebohrnen, Wohlgebornen für„ſichtigen und Wyſen Fürſten Graven „Herrn und Städte der fründtlichen Ver„einigung die Weſtphäliſche Gerichte be„rührend, meinen lieben Herrn und gu„ten Fründen umbit ich Thüring von „Hallwyl Ritter Marſchalk meinen unter„thänigen willigen fründlichen Dienſt zu„vor: Nachdeme üwer fründliche Ver„einigung unter anderen wyſet, daß ein „jeglicher Fürſt, Graf, Herr oder Stadt „in ſolche Verainug Verwant anderer „Fürſten Grafen Herren oder Städten die „des begeren in ſolche Vereinigung nem„men ſollen und mögen, und denn die Er„ſamen Wyſen Burgermeiſter und Rat „der Stadt Rotwil begirig geweſen ſich „auch darinn zu thun, an mich bittend „im Namen des Durchleuchtigen Hochge-

„bohrnen Fürſten und Herrn Herrn Her„zog Albrecht Erzherzog zu Oeſterreich uf „mins gnädigen Herrn ſie ufzunehmen, „hieruf und im Namen von wegen ſei„ner fürſtlichen Gnaden; ſo hab ich die„ſelben von Rotwil in ſolch früntliche „Vereinigung genommen, davor Verſchrei„bung und zu Brief von Jnen empfangen, „ſie haben auch darauf volführt ir Ver„kündung Gebott und Verbott nach Sag „der Einung; das Verkünd ich Eweren „Gnaden und Wyßheiten, unterthänigen „Fliß und Ernſt, bittend ſie hiefür alz „andern in ſollich früntlich Vereinigung „Gepflicht und Verwandt zu halten, und „zu Handhaben, das will ich um dieſel„ben Ewer fürſtlichen Gnaden und Wyß„heiten unterthäniglich und früntlich zu „verdienen haben; geben unter meinem „angehänkten Jnſigill am Sontag vor „Frauentag der Lichtmeß 1462 v. Hallwill.“

Dies waren aber nicht alle, ſondern nur die unbedeutendere Fehden; nebenbei hatten die Rotweiler auch noch beträchtlichere zu beſtehen, ſie bekamen nemlich:

1409 Händel mit Rudolph von Hohenberg, der ſich noch des Bubsheimer Brandes und Schloßbruchs mit Unmuth erinnerte, und denſelben rächen wollte. Man beſchädigte ſich gegenſeitig; und die Rotweiler zündeten auch Winterlingen ein Würtembergiſches Dorf an. Dieſe Fehde würde weiter um ſich gegriffen haben, wenn nicht Kayſer Ruprecht dazwiſchen getreten wäre, und Fried gemacht hätte. Zufolge des Montags nach Egidi dieſes Jahres 1409 ausgefertigten Söhnungsbriefs, waren alle Uebergrif, Brand, Raub, und Todſchläge, gegenſeitig verziehen, und vergeſſen, und die Gefangenen wurden losgegeben.

Auch Graf Eberhard verzieh den Rotweilern den Brand an ſeinem Flecken Winterlingen, dagegen gaben ſie ihm drey Jahre nachher nemlich Anno 1412 Hilfsvolk zu Belagerung der Veſtung Sterneck, die zwiſchen Dornhan und Freudenſtadt gelegen war, aus welcher Kuno, Hans genannt Lamparter, klein Hans, und Wolf

mer, die Brandeck, vielen Schaden im Würtembergiſchen anrichteten.

Nach einer kurzen Belagerung mußten die Herrn v. Brandeck, dieſe Burg übergeben, und die Gnade des Grafen anflehen, der ihnen dieſelbe wieder als Mannlehen einhändigte.

Zugleich mußten auch dieſe Herren Rotweil folgenden Revers ausſtellen:

„Ich Kuno v. Brandeck, Hans v. „Brandeck genannt Lamparter, ich klein „Hans v. Brandeck, und ich Vollmer „von Brandeck genannt Wurm, thun „kund mit dieſem Brief; als der Hochge„bohrne unſer gnädiger Herr Eberhard „Graf zu Würtemberg, mit den ſinen „gegen uns für Sterneck die Veſtin gezogen „war, und die von Rotwil ihm zu lieb „und Dienſt geholfen haben, das Verzie„hen wir uns für uns und unſere Er„ben, gegen die genannten von Rotwil „und iren Nachkommen, von derſelben „Sach wegen gar und gänzlich, und un„gefähr.

„gefährlich — des zu Urkund haben wir „unſer Sigill gehenkt an dieſen Brief, „der geben iſt Suttgard Mittwoch vor „St. Oswaldstag, do man zählt vierze„hundert Jar, und zwölf Jar.“

In dieſem Jahre 1412 hatte Rotweil eine andere Fehde mit Gerolseck von Sulz zu beſtehen, der durch ſeinen Helfer Johann v. Rechberg die Altſtadt Rotweil anbrennen, und vieles Vieh wegtreiben ließ, auch noch weiters um Rotweil herum Schaden gethan. Die Rotweiler nahmen Sulz ein, und plünderten es aus; mit Hilf des St. Georgen Schilds bekam aber Gerolseck Sulz wieder, und die Rotweiler mußten den durch die Plünderung verurſachten Schaden erſetzen, weil ſie erſt geraubt, nachdem man ſich ſchon nicht mehr widerſetzte. In 9 Tagen war aber dieſe ganze Geſchichte zu Ende, denn in dem Rechtsbuch ſtehet F. 42:

„Zwiſchen Michaelis und St. Gallen „zug der halbe Theil der Stadt, der

„Sprenger und St. Johanſerort für Sulz,
„und warent 9 Tag uß.“

Ferner iſt in dem Rechtsbuch F. 42 b eingeſchrieben:

„Uf Samstag vor Herrn Ufahrtstag, „als 1423 Zollern von denen von Rot„weil und andern des heiligen Reichsſtäd„ten, die ire Helfer warent, gewunnen „ward, und darnach gebrochen, ſind bei„de Theil etwa dick (oft) in Raißweiß „vor Zollern geweſen, da wurden beede „Theile an dem Ußzug gleich wett, und „iſt der Halbtheil der zum Sprengerort „gehört nemlich der St. Johanſerort der „hinterſte ußgeweſen, und ſoll der Heilig„Kreutzort nächſtens des Erſten ziehen, und „darf man fürohin nicht ſpielen noch „loſen.“

Die Geſchichte von dieſem Zollernkrieg iſt folgende:

Schon mehrere Jahre war Rotweil in Fehde mit Friderich dem ältern von Zol-

lern, dem VII. dieſes Namens, genannt Oettinger ein Sohn Friderichs des Schwarzen.

Er hatte Anno 1407 acht Rotweiler auf dem Weg zum Markt nach Rangendingen gefangen genommen, ſchleppte ſie in ſeine Veſtung Hohenzollern, und gab ſie alles Forderns und Mahnens ungeachtet nicht heraus.

Nun gab es aber Gelegenheit ſich rächen zu können.

Dieſer Friderich war Burkard v. Reiſchach und Volkard von Au ſchuldig, auf deren Klage wurde er von dem Hofgerichte zu Rotweil, wo er keine Antwort gab, 1420 in die Acht erklärt.

Indeſſen verkauften dieſe Edelleute ihre Forderung an ſeinen jüngeren Bruder genannt Eitelfritz. Dienſtag vor Michaelis ſuchte das Hofgericht bei dem Officialat zu Konſtanz um den Kirchenbann gegen Friderich den ältern nach, und befahl zu-

gleich den Pfalzgrafen Ludwig und Otto; dem Margrafen zu Baden; der Gräfin Henriette von Würtemberg, als Vormünderin ihrer Söhne Ludwigs und Ulrich; dem Grafen Bernhard v. Eberſtein; Rheinhold Herzog zu Uerßlingen; Heinrich von Gerolseck zu Bar; Walter von Hohengeroldseck; Brunn Werner von Homburg; Heinrich von Blumeneck; Herrmann und Hans von Sachſenheim; Conrad von Stammheim; und, nebſt Rotweil, auch den Städten, Straßburg, Konſtanz, Ulm, Eßlingen, Reutlingen, Ueberlingen, Ravenſpurg, Memmingen, Weil, Biberach, Pfullendorf, Rothenburg am Neckar, Horb, und Zell; den Grafen Eitelfritzen v. Zollern, bei den Gütern, und Verſätzen, ſo er von dem Herrn v. Au erkauft zu ſchirmen.

Friderich der Oettinger verbündete ſich aber mit Gerolseck von Sulz gegen Würtemberg, in welchem Land er brannte, und raubte.

1421 kündete ihm nun Würtemberg

den Krieg an; welche Kriegserklärung er mit den unanſtändigſten Worten gegen Henrietten erwiederte, und dieſelbe noch mehr beleidigte. Auf gleiche Weiſe benahm er ſich gegen die Reichsſtädte. Nun wurde ihm von allen Seiten abgekündet; Rotweils Abſagungsbrief lautet alſo:

„Wohlgebohrner Herr Graf Friderich „der ältere; als ihr mit eueren Mitreu„tern, die bei euch uf dem Feld geweſen „ſind, uns unſere Bürger gefangen gen „Zollern geführt, und die noch in Gefäng„nuß haltet, die der Hochgebornen unſer „gnädigen Herrſchaft von Würtemberg „Räthe, mit ihrer ehrbaren Bottſchaft, „und auch die Ehrſamen Wyſen gemeiner „Reichsſtädt, Botten unſerer Vereini„gung in Schwaben, mit Geſchrift uf „Recht von euch ufgefordert haben, die „uns aber uf Recht nit ledig werden mö„gen, und ihr die darüber an verfolgten „Rechten zu Zollern im Gefängnuß haltet:

„Alſo wiſſet, daß wir darum euer und

„euer Mitreuter die uf dem Feld bei euch „geweſen ſind, und euer Helfer Find ſin „wöllen, und wöllen daß unſer Ehre ge„gen euch und eueren Helſern haben bewah„ret. Mit Urkund dies Briefs, darauf „wir unſer Stadt Inſigill innwendig ha„ben drucken laſſen, der geben iſt Samstag nach unſers Herrn Ufahrtstag Anno „1422 Burgermeiſter, Rath und Bur„ger der Stadt Rotweil.“

Ein Jahr darnach 1423 wurde Zollern am Auffahrtstag geſtürmt, und erobert, und den Ulmern die Schleifung dieſer Veſtung übertragen.

Friderich kam auf dem Feld (vermuthlich in der Flucht) in Gefangenſchaft, und wurde zu Mömpelgard bethurmet. Sein jüngerer Bruder Eitelfritz bekam die Güter; verglich ſich mit Würtemberg einiger Forderungen wegen, die dieſe Grafen noch an dieſe Güter hatten; und trat in Würtembergiſche Dienſte.

1670 hat man angefangen dieſes Schloß

wiederum zu erbauen; und es iſt den 28. Juny dieſes Jahres Heinrich Kuſtor Maurermeiſter von Rotweil dazu requiriret worden..

Als im Jahre 1449 Graf Ulrich von Würtemberg einen Zoll, den die Eßlinger mit kaiſerlicher Erlaubniß anlegten, nicht leiden wollte, und gegen ſie zu Feld zog, ſomit auch Rotweil mit den verbündeten Städten ihnen zu Hilf kommen mußte, und in dieſen Krieg verwikelt wurde, benutzte Jobs von Hornſtein, der die Oeſterreichiſche Veſtung Hohenberg pfandweis innhatte, dieſe Gelegenheit, ſeinen Haß gegen Rotweil Spielraum geben zu können.

Er ſollte nemlich Hohenberg wiederum auslöſen laſſen, weigerte ſich aber deſſen, und hofte auf Rotweils Unterſtützung, weil er daſelbſt Bürger war. Als man ſich aber ſeiner nicht annahm, ſchlug er ſich zu Ulrich, ſchickte Montags nach Michaelis 1449, einen Abſagebrief, und raub-

te, brannte, und plünderte wo er konnte.

Die Rotweiler darüber aufgebracht, zogen am St. Martinstag 1449 vor Hohenberg, ſtürmten, eroberten und zerſtörten es von Grund aus. Dabei blieben 18 Mann von der Beſatzung, und vier Rotweiler; die Stadt ſtiftete für ſie einen Jahrtag, an Urſulatag abzuhalten, und in dem alten Jahrtagsbüchlein ſtand eingeſchrieben:

„gedenket auch der armen Seelen deren
„im Sturm vor Hohenberg umgekommenen Benz Dornhan, Peter Höld,
„Heinrich Witzmann, und Fritz von
„Lackendorf."

Dieſer Jahrtag iſt aber jetzt, wie andere deren Ertrag zu gering war, mit den übrigen noch gebliebenen Jahrtägen vereinigt, und wird nicht mehr beſonders gehalten.

Nebſt den von der Hohenbergiſchen Beſatzung gebliebenen 18 Mann, haben auch

die Rotweiler noch 2 Kriegsknechte von Villingenſtadt mit Handbüchſen erſchoſſen, Namens Hans Mayer genannt Kopp, und Endres Brandecker.

Die Villinger waren eigentlich in dieſe Fehde nicht mit verwickelt, und ſchickten dieſe 2 Knechte nur ab, die Rotweiler zu mahnen, daß ſie die Namen und Wappen der Stadt Villingen im Schloß Hohenberg ſtehen laſſen ſollten, welche aber auch mit dem Schloß zerſtört wurden. Was darin war, nahmen die Rotweiler mit ſich, und ſo ſoll auch das Chriſtusbild ober dem Tauſchörlein (Taufkappelle) in der Pfarrkirche eine heilige Beute von Hohenberg ſeyn. Beweiß habe ich keinen dafür als die allgemeine Sage, nach welcher auch die große Kanone, ſo ehemals im Rotweiler Zeughaus geſtanden, zu Hohenberg erbeutet worden ſeyn ſolle; wenigſtens hatte ſie den Namen: die Hohenberger Liſel.

Rotweil durfte zwar wohl eine Fehde beſtehen, und ſeine Feinde, wie jeder an-

dere Fürſt, Herr oder Stadt, überfallen; auch nach der vom Kaiſer Sigismund ergangenen Landfriedens-Verordnung ein Schloß brechen, aus dem räuberiſche Ausfälle geſchahen, und würde auch, hätte Sigismund noch gelebt, der aber ſchon Anno 1437 mit Tod abgegangen war, gewiß Recht gefunden haben; da aber das Schloß Hohenberg nicht dem Jobs von Hornſtein, ſondern Albrecht von Hohenberg gehört hatte; ſo kündete er (aber erſt nach Jahr und Tag, als die Rotweiler ſich keines argen mehr verſahen,) ihnen den Krieg an, und ſchickte folgenden Abſagebrief nach Rotweil:

„Albrecht von Gottes Gnaden Herzog „zu Oeſterreich zu Steur zu Kernten und „zu Krain, Graf zu Tyrol ꝛc. Wiſſet Burgermeiſter Rath und Gemeinde der Stadt „Rotweil! als ihr unſer Schloß Hohenberg abgewonnen, verbrannt, und mit „Muthwillen niedergebrochen, und geſchleift habt, und one Recht, des ir uns „und ew ſelber in keine Weg auch als

„Lehenleute irem Lehenherrn nit ſchuldig „geweſen ſind,

(Rotweil hatte nemlich die Altſtadt und Arnoldshof daſelbſt von Hohenberg zu Lehen.)

„darum wollen wir ewer und allen eweren „Helfer und Helfers Helfern Vind ſin, und „deswegen ew und den vorgenannten al„len, unſer fürſtlich Ere bewahret haben, „mit dieſem unſerem offenen Brief, der „Verſigelt und geben iſt, am St. Jer„gentag Anno Domini Quinquagesimo" (1450.)

Unterſchrieben waren mit Albrecht, nach damaligem Gebrauch 62 Edelleute, und die Städte Freyburg und Villingen; dagegen war Rotweil mit den Reichs-Städten im Bund.

Zur nemlichen Zeit wurde Rotweil wegen verwirkten Lehen, nach Rotenburg vor das Lehengericht geladen, erſchiene aber nicht; ſondern rückte mit dem Panner in die Hohenbergiſche Herrſchaft ein,

und man beſchädigte ſich nach damaligem Gebrauch gegenſeitig, wo man konnte; zum Glück dauerte dieſer Krieg nur von Georgii bis Johanni, wo unter Vermittlung Gottfrieds Biſchof von Würzburg, Biſchof Silveſters von Kienſee, und Friderichs Pfalzgrafen am Rhein den 23ten Juny zu Bamberg wieder Fried gemacht wurde. Todſchläge und Beſchädigungen wurden gegeneinander aufgehoben; was an liegenden Gütern gewonnen war, ſoll wieder zurückgegeben; Gefangene gegen Urphed, doch gegen Bezahlung ihrer Atzung entlaßen; die Klagen von beeden Theilen aufgenommen, und darüber von Schiedrichtern geſprochen werden.

Den 26ten Merz 1451 kamen dieſe zu Heidelberg zuſammen; als Philipp Pfalzgraf am Rhein, Biſchof Rheinhard zu Worms, Johann Wildgraf zu Kirchberg, Meiſter des Teutſchen Ordens, nebſt 10 Rittern und Gelehrten. Vorſprecher für Herzog Albrecht war, v. Enzberg; für Rotweil Heinrich Kraft von Ulm.

Erſterer klagte: — Hohenberg ſey kein Raubſchloß geweſen, es habe nicht dem Hornſtein, ſondern Herzog Albrecht gehört, deſſen Lehenleute die Rotweiler ſeyen, was ſie dem Hornſtein gethan und mit ihm gehabt, gehe ihn nichts an, er berühre auch dieſe Todſchläge nicht — aber da die Villinger, mit Rotweil nicht in Fehde geweſen, wären ihre 2 Knechte unbilliger Weiſe erſchlagen worden.

Er fordere alſo zu Widererbauung Hohenbergs 40000 fl. und wegen den 2 Knechten ein göttliches Werk, auch für ihre Hinterlaſſene Genugthuung.

Kraft, der Sachwalter Rotweils, erwiederte: Kaiſer Sigismund habe im Landfrieden geboten, Schlöſſer, woraus Raub geſchehe, zu zerſtören; Hornſtein habe die Rotweiler lang, und aus Muthwillen, weil ſie ihm nicht in ſeinem Begehren, wegen der verweigerten Pfandſchafts-Rückgabe, beigeſtanden, ſchwerlich beleidiget; ſie hätten alſo das Schloß

gebrochen, und ihr, und der ihrigen Gut darinn gefunden.

Die 2 Knechte von Villingen hätten die Leute von Rotweil mit Worten übel behandelt, und zuletzt ihre Spieße geneigt, da hätten denn die Rotweiler Gegenwehr gebraucht ꝛc. ꝛc.

Der Spruch ergienge: Rotweil ſoll das Schloß wieder bauen wie es geweſen.

Der 2 Knechten Seelen zum Troſt und Hilf, ſoll Montag nach Apoſtel Scheidungstag ein ſingend Amt, mit 20 Meſſen, bei Kerzen und Lichtern, am Ort wo ſie begraben liegen, gehalten, und deren Hinterlaſſenen 200 fl. gegeben werden; wäre von einem oder anderm Niemand da, ſo ſoll man das Geld der Stadt Villingen überantworten, die ſoll es anlegen, und den Zins für deren Seelenheil zu Allmoſen armen Leuten, oder zu andern göttlichen Werken ausgeben.

Da wendete ſich Rotweil an den Kai-

ſer, an die verbündeten Städte, ſelbſt an die Schweiz, und die Sache wurde endlich Anno 1453 zu Neuſtadt an St. Stephanstag durch Margraf Albrecht v. Brandenburg auf 8000 fl. verglichen, und die Wiedererbauung Hohenbergs unterblieb. Die 200 fl. wegen den erſchlagenen 2 Knechten wurden auch zugeſtanden; ob aber auch die 20 Seelenmeſſen geleſen, und das Seelenamt gehalten worden, habe ich nicht in den Akten gefunden. Ich muß hier noch bemerken, daß Rotweil ſich gezwungen ſah, dieſen Vergleich einzugehen indem die Städte ſich erklärt hatten: daß, wenn Rotweil ihn nicht annehme, ſie keine Hilf mehr leiſten würden. Rotweil verlangte daher von ihnen, auf dem Städtetag zu Ulm, einen Beitrag an denen verglichenen 8000 fl. und es wurden Anno 1455 am Neujahrsabend, vermög (vom Burgermeiſter und Rath zu Nördlingen aufgeſetzter) Vergleichsurkunde, 4000 fl. davon auf die andere Städte umgelegt, aber nicht bezahlt. Hauptſächlich widerſtrebte Rothenburg an der Tauber. Nach langem Um-

trieb verſtanden ſich endlich, Augsburg, Ulm, Nördlingen, Reutlingen, Hall, Gmünd, Kempten, Kaufbeuren, Giengen, Aalen, Bopfingen zufolge eines Vergleichs vom 1ten Merz 1456 miteinander zu 1700 fl. und Rothenburg an der Tauber zu 223 fl. und dies nur auf ernſtliches Betreiben der Schweiz, die ſich der Rotweiler annahm.

Es ſcheint daß dieſe 8000 fl. zu Auslöſung der Herrſchaft Oberhohenberg verwendet wurden; denn laut Anweiſung Herzog Albrechts ſind 4000 fl. davon an Jobs v. Hornſtein angewieſen, und laut Quittung an St. Oswaldstag 1456 gleich nach dem obbeſagten Vergleich, den Margraf Albrecht zu Brandenburg ausgemittelt, an des Hornſteins Wittwe Anna v. Rechberg bezahlt worden.

Jobs v. Hornſtein kam zwar bei dem Gefecht während dem Hohenberger Sturm davon, und flüchtete ſich, wurde aber verwundet. Vermuthlich iſt er bald dar-

auf

auf geſtorben, weil nicht mehr er, ſondern ſeine Wittwe dieſe Gelder empfangen und quittirt hat.

Nun kam erſt noch eine weitere Forderung wegen dieſem Hohenberger Schloßbruch an Rotweil, von Hans v. Rechberg, wegen Büchſen, Pfeil, Pulver, Schwefel, Salpeter, Fürpfeil, und Muniz, die ſein gehört hätte, und zu Hohenberg von den Rotweilern auch mitgenommen worden ſey.

Nach einem Austrägalſpruch von Hoptmann v. Balſingen zu Rothenburg, und Quittung Sonntags nach Lätare 1459, gab Rotweil dem Rechberg ſeine Muniz wiederum zurück.

Sobald Rotweil Anno 1555 mit Herzog Albert ausgeglichen war, belehnte er dieſe Stadt wiederum mit der Altſtadt, und dem Arnoldshof daſelbſt, die Oberhohenbergiſche Lehen waren. Dazumal baute dies Gut ein Arnold, von dieſem hat es den Namen. Nun beſizt es Dominik

kus Armleder aus der Altſtadt; das vom Pfarrhof hinüber ſtehende Haus gehört dazu, auch machte 1455 Montag nach Peter und Paul Herzog Albert mit Rotweil ein Bündniß auf 4 Jahre. Und eben ſo Freytag vor Hilari 1559 Erzherzog Sigismund von Oeſterreich, worin derſelbe zuſichert: Rotweil in ſeinen Privilegien, und mit ſeiner ganzen Macht dieſe Stadt gegen alle Feinde zu ſchützen, wie ſein eigen Gut, iſt der wörtliche Ausdruck in dieſem Bundesbrief.

Dagegen verbürgte ſich Rotweil die Hohenbergiſche Lande auf 5 Meil Wegs weit zu vertheidigen, und auf Verlangen 200 Gewapnete zu ſchicken, auch auf einen Monatlang zu verſolden; ſollte man ſie länger brauchen, ſo ſollen ſie in Koſten des Erzherzogs ſtehen.

Dieſe Verbindung iſt nachher vom Kaiſer Maximilian dem I. wegen Freyburg Villingen, Triberg, und der Hohenberger Herrſchaft, auf 35 Jahr zu Insprugk den 8ten Oktober 1511 erneuert worden;

darinn kommt vor: daß auf Verlangen der Kaiſer 100 Knechte aus der nächſtgelegenen Hohenbergiſchen Herrſchaft gebe, und ein Monat lang verſolde; brauche man ſie länger, müße ſie Rotweil ernähren, u. jedem Mann monatlich 4 fl. Sold geben. Auf die nemliche Weiſe ſicherte Rotweil 50 Knechte zu; wenn aber eine Stadt belagert werde, ſolle man mit aller Macht zu Hilf, und Entſatz eilen. Sonſt war, von beeden Theilen, das Oeffnungsrecht in allen Städten, und Burgen, und die Zehrung um billigen Pfenning anbedungen.

Kaum hatten die Rotweiler einige Zeit nach dem Hohenberger Krieg Ruhe, ſo wurden ſie wieder in die Händel wegen Donauwerth verwickelt, und von Margraf Albrecht von Brandenburg als Hauptmannn, und Ulrich von Würtemberg als Pannerherrn im Namen Kaiſer Friderichs des III. aufgerufen, gegen Ludwig Pfalzgraf am Rhein Herzogen in Bayern, der dieſe Stadt nicht zum Reich zurückgeben

wollte, weil der unglückliche Conradin von Hohenſtaufen ſie an den baieriſchen Herzog Ludwig den Strengen, in ſeinem Teſtament vermacht hatte.

Beſondere data kann ich in dieſem Krieg von Rotweil nicht angeben. Er daurte ohnehin nicht lang. Graf Ulrich wurde, gleich in dem erſten Jahre dieſes Kriegs, 1462 den 30ten Juny gefangen, andere Fürſten verglichen ſich, und der Kaiſer hatte mit Ungarn zu thun; anderſeits trat ſelbſt ſein Bruder Albrecht auf Ludwigs Seite, und Donauwerth blieb baieriſch.

1477 hielten die Rotweiler mit Graf Eberhard ein ſcharfes Treffen, ſo lautet ein Archiv-Fragment, weiter ſteht nichts dabey; begreiflich, denn es fiel für Rotweil nachtheilig aus. — Eßlingen, dem Rotweil beiſtehen mußte, war mit Eberhard in Fehde.

Schon 1463 war Rotweil im Bund

mit Zürich, Bern, Luzern, Schwitz, Uri, Unterwalden, Zug und Glaris. Um ſich nun gegen Eberhard beſſer wehren und erhalten zu können, erneuerten die Rotweiler Montag nach St. Lorenztag 1477 dieſes Bündniß auf 15 Jahre mit dieſen 8 Orten wieder.

1488 kam endlich auf Betreiben Kaiſer Friderichs der ſchwäbiſche Bund zu Stand, mit dem ſich den 9ten Merz dieſes Jahres zu Eßlingen der St. Georgen-Schild vereinigte und auch Würtemberg den 24ten Merz beitrat.

Wie wohlthätig dieſe Vereinigung für die allgemeine Ruhe und Sicherheit gehalten wurde, läßt ſich aus nachſtehendem Gebeth abnehmen, das in allen Orten des Bunds, und auch zu Rotweil alle Sonntage von der Kanzel abgeleſen wurde.

„Lieben Kinder Chriſti! Land uns „fliſſeglichen mit Ernſt von Gott dem „Allmächtigen und ſiner Lieben Mut-

„ter der Jungfrau Maria, und Hei-
„ligen bitten, für die löbliche Ge-
„ſellſchaft St. Georgen-Schilds;
„daß der Barmherzige wolle verlei-
„hen, Weyßheit, Kraft und Macht,
„zu regieren, zu beſchützen, und zu
„beſchürmen Land und Lüt, Witt-
„wen und Waysen, daß wir be-
„halten einen zeitlichen Fried, da-
„durch wir mögen verdienen den ewi-
„gen Frieden, ſolches zu erwerben
„ſprechend mit Innigkeit und An-
„dacht ein jeder Menſch ein Pater
„und Ave."

Da indeſſen der Bund mit den 8. Orten der Schweiz zu Ende gieng, und Anno 1492 die 15 Jahre verfloſſen waren, ſo ſuchte ihn Rotweil zu erneuern, und deſſen Abgeſandte ritten von Ort zu Ort.

Allein, da brach der Krieg in Graubündten aus, den die Schweizer den Schwaben-Krieg nennen, weil der ſchwäbiſche Bund von Kaiſer Maximilian dazu auf-

gerufen wurde, wozu Rotweil alſo auch auf das von dem Kaiſer den 6ten Merz 1499 erhaltene Mandat, unter Komando Herzog Albrechts von Bayern mit ausziehen mußte.

Es ſcheint, daß man es ungern gethan, weil die Schweiz mit Graubündten alliirt war. In dem Mandat heißt es auch: Rotweil ſeye ſchon einmal gemahnt worden, dem ſie aber nicht nachgefolgt.

Dieſer Krieg gieng wegen dem, dem Bisthume Chur gehörigen Münſterthal an, welches die Gottesleute zu Chur und die Oeſterreichiſche Tyroler beſetzen wollten, die Bündtner aber zuvorgekommen waren, das Kloſter Münſter und Schloß Fürſtenberg inne hatten, auch das Prettgau in Huldigung nahmen. Es wurde zwar vermittelt, aber die Landsknechte, auf dem Schloß Guttenberg, ſchoſſen immer auf die Bündtner und ſchimpften ſie. Der Biſchof von Chur trat in den ſchwäbiſchen Bund, und ſo brach 1499

der Krieg zwiſchen Kaiſer Maximilian, als Herr von Tyrol, mit Beyhilf des ſchwäbiſchen Bundes, gegen Graubündten, und der mit ſelbem verbündeten Schweiz aus.

Dieſer Krieg wurde aber zu Baſel im nemlichen Jahr durch einen Vergleich wieder beendigt, nach welchem alles in dem Stand wie es war zurückgegeben, das Pretigau Graubündten wider huldigen mußte; und das Landgericht Turgau, das die Stadt Conſtanz bisher vom Reich pfandweis inn hatte, an die Schweiz kam, die nun mächtiger als zuvor, aus dieſer Fehde trat, aber eben darum auch der Stadt Rotweil noch mehr angelegen war, ſich wieder mit dieſem freyen Kraftland zu verbinden; wozu es bald Gelegenheit gab, wie ich nachher zeigen werde.

1507 bekam Rotweil Streitigkeiten mit Herzog Ulrich von Würtemberg wegen Flözlingen und Weiler; welche Dörfer Herzog Ludwig mit der Herrſchaft Fal-

kenſtein erkauft hatte, und in Weiler ein Feindshag (Landgraben) machen ließ, worüber ſchon die Rotweiler aufmerkſam wurden, weil ſie in dieſen beiden Dörfern die hohe Obrigkeit und Pürß behaupteten.

Da man nun einen Uebelthäter nicht vor das Pürßgericht ſtellen wollte, fielen die Rotweiler mit 150 Mann in Flözlingen ein, und nahmen etliche Unterthanen gefangen.

Zu Weiler geſchah 1510 ein Todſchlag, den der Oberamtmann zu Hornberg peinlich rechtfertigte. Rotweil nahm mit 600 Mann dieſen Amtmann, den Schultheiß und 50 Perſonen weg, und führte ſie mit Stricken gebunden fort.

Der Herzog rückte vor die Stadt Rotweil; aber der Kaiſer und die Schweizer traten dazwiſchen, und machten Friede. Der Vergleichs- oder Ablaßbrief wie man ihn nannte, vom 24ten May 1511 lautet: „die Stadt Rotweil habe mit ihrer Selbſt-

„Hilfe zu viel gethan, und ſolle denjeni„gen, ſo durch Gefangennehmung ſcha„den gelitten, Abtrag thun; aber Nie„mand ſolle den Schaden und Gefangen„nehmung mehr eigenmächtig rächen.“

In ſpätern Jahren wurde wegen Flözlingen ein Vergleich gemacht, nach welchem Würtemberg und Rotweil die hohe Obrigkeit von Jahr zu Jahr wechſelweis miteinander ausübten.

Nun kam endlich die ſo lang erſehnte Gelegenheit, wodurch Rotweils Wunſch, mit der Schweiz wieder in Verbindung zu kommen, erfüllt wurde.

Als nemlich Pabſt Julius der II. Anno 1512 die Schlacht bei Ravenna verlor, und ihm die Eydgenoſſen, auf ſein Begehren 20000 Mann zu Hilf ſchikten, ſtellte Rotweil auch ſeinen Panner freywillig dazu. Mit dieſen und den Venetianern, die wieder mit dem Pabſt ausgeſöhnt waren, wurde vom 16ten May bis

22. July Cremona und Pavia eingenommen, und die Franzoſen aus Mailand verjagt. Daher bekamen die Schweizer den Titel Defenſores Eccleſiæ; und die Rotweiler noch beſonders, in Anno Pontificatus Julii II. 9no den 9ten Kalendas Auguſti (alſo den 24ten July 1512) das Privilegium, in ihrem Panner, die Jungfrau Maria, auf einem Arm das Jesuskind, in der andern Hand einen Adler (das rotweilliſche Stadtwappen) haltend, führen zu dürfen, weil ſie viel für die Kirche gethan, (non parum pro Eccleſia præſtitum heißt es in dieſem Diplom —) und zur Aufmunterung ferner in den Fußſtapfen ihrer Vorfahrer fortzuwandern. Cardinal Mathias, päbſtlicher Legat und Biſchof zu Sitten, fertigte dieſes Diplom aus, und ſchikte es Rotweil zu.

Die Urſache warum ſich ein Unwille zwiſchen der Schweiz, und den Franzoſen erhob, und erſtere ſo behende dem Pabſt gegen Frankreich Hilfe ſendeten, war: weil die Franzoſen einen Boten, den die

Eydgenoſſen nach Lowis mit Briefen ſchickten, aufgefangen, und ertränkt, und ſeine Geleitsbüchs, darauf das Wappen des Kantons Schwiz war, auf offner Gant verkauften.

Gleich nach dieſem Vorgang in Italien, ſtellte Rotweil ebenfalls wieder, ungemahnt, 200 Mann zu dem Eydgenoſſiſchen Heer, als die Eydgenoſſenſchaft ſich mit Kaiſer Maximilian in Bündniß gegen den König von Frankreich eingelaſſen hatte.

Nun nahmen die Schweizer Rotweil wieder Anno 1519, und zwar für immer, als einen zugewandten Ort in ihren Bund auf, und ſtellten den 6ten April dieſes Jahrs den Bundesbrief, mit den angehängten Sigillen, von allen 13 Kantonen aus. Er fangt an: „Ewig Ding, und ewig „Fründſchaft ſoll man beſtatten und befe„ſtigen mit geſchrift, um das des Men„ſchen gedenken und Natur krank und „blöd ſind, und in dem Lauf des Zites

„vergenklich, um darum daß dieſe ewige „Fründſchaft einen guten Anfang gewinne, ein beſſeres Mittel, und das beſte „End, ſo verkünden und verſicheren wir „(Nun folgen alle Namen der 13 Kantonen) daß wir mit Burgermeiſter, Räten, Zunftmeiſter, und ganzer Gemeind „Rotweil eine ewige Fründſchaft gemacht.“

Hierauf folgen die Punkte, als gemeinſame Hilf und Schutz; Oeffnungsrecht; freyer Kauf und Handel; keinen neuen Zoll anzulegen; ſich nicht unnöthig in Kriege einzulaſſen; die Schweizer nicht vor das Hofgericht zu ziehen; entſtehende Spänne mit eint oder anderen Eydgenoſſen durch Botſchaften zu ſchlichten, und vor dem Landgericht zu Baden vertragen zu laſſen.

Auf dieſen Bund ſchwören nun Männer, und Knaben, von 18 Jahren an, den Eyd, ſolchen getreulich und veſt zu halten; und die Wappen der Eydgenoſſen wurden an den Stadtthoren und auf dem

Rathshauſs angebracht; auch in der 18ter Stube, wo ſie allein noch ſtehen geblieben ſind an der Wand angemahlt. Sonſt aber würden ſie im 30 jährigen Krieg an den Thoren, und auf dem Rathhaus weggethan.

Als dieſe Bundesvereinigung nachgeſucht würde, brachten die Abgeordneten, nach Ausweis der noch vorhandenen Inſtruktion, auch bey den Eydgenoſſen an: daß Herzog Ulrich die Stadt Reutlingen eingenommen, und vom Reich abgeriſſen; auch ihrem Bürger Caſpar von Bubenhofen ſein Hab und Gut wegführen laſſen, und alles rückforderns ungeachtet nicht wieder herausgebe.

Die Geſchichte, wie Herzog Ulrich, da ihm die Reutlinger ſeinen Burgvogt oder Forſtmeiſter von Achhalm erſchlagen, und er deswegen vor Reutlingen gerückt, daſſelbe den 28ten Jänner 1519 erobert und ſeinem Land einverleibt, ſich ſomit den ganzen ſchwäbiſchen Bund zum Feind gemacht, mit welchem auch die Herrſchaft

Hohenberg einverſtanden war, ſohin, da die 14,000 Schweizer von den Eydgenoſſen abgerufen wurden, zum Widerſtand zu ſchwach war, und den 7ten April fliehen mußte, ſodann Würtemberg, vom ſchwäbiſchen Bund an Kaiſer Karl den V. um 32000 fl. Kriegsserſatz verhandelt, und von dieſem ſeinem Bruder Ferdinand als Stadthalter übergeben wurde, gehöret nur in ſofern hieher, als Rotweil auch in dieſem Kriege: Roſenfeld, Schiltach, Alpieſpach, Weyler, Schwenningen, Troſſingen, Thuningen, Efingen, Unterhaldingen, Erdmannsweiler, und Burgberg weggenommen, und beſetzt hat.

Als Oeſterreich im vermeintlichen ruhigen Beſitz von Würtemberg war, verlangte es dieſe Dörfer wieder zurück; die Rotweiler begehrten 7593 fl. Entſchädigung, weil die Stadt in dieſem Krieg 3000 Mann unterhalten habe. Man erwiederte aber, daß die weggenommene Dörfer ſchon etliche Jahre beſetzt, und benutzt worden ſeyen, und ſo mußte endlich Rotweil ſich auf

wid

dem Vergleichstag zu Rothenburg den 12t July 1522 mit 4500 fl. begnügen.

Als Ulrich nach einem mißlungenen Verſuch ſein Land wiederum zu erobern, ſelbes abermals verlaſſen mußte, zog er durch Rotweil.

Ich will die ganze Stelle herſetzen wie ſie in einem Chronikauszug lautet:

„Zinſtag nach Reminiscere 1525, vor „tag, zog Herzog Ulrich von Würtemberg „mit dem Hauſen und Feldgeſchütz durch „den Mühlbach gen Empfingen und Feh„ringen bis gen Dietingen bey Rotweil, „zog fürbaß für die Stadt, vergunt man „ihm hindurch zu ziehen mit Geſchütz, „das führt er durch die Stadt bis auf „den Heingarten, da ritt der Herzog gen „Rottmünſter, lag allda übernacht, und „lag das Volk um Rotweil;

„Und an der Mitwoch lieſſen die Rot„weiler den Herzog mit den Hauptleuten „in die Stadt kommen; die blieben da

bis

„bis an den Morgen und zu Aubend; um
„3 Uhr ſchankte der Herzog denen von
„Rotweil 3 Rothſchlangen und Falkenöth-
„lein, ein Wagen mit Hauken, darzu
„Pulver und allen Riſt, das führten ſie
„in ihr Zeughaus;

„Die ſchenkten ihm dagegen 500
„Guldin, die theilte er unter die Haupt-
„leut, und traf einem Knecht von den
„gemelten 500 fl. 6 kr. und ſchied hiemit
„von dannen.“

Warum aber der Herzog den Rotwei-
lern ſo gütig und gnädig begegnete, dar-
über giebt Sattler in ſeiner Geſchichte des
Herzogthums Würtemberg 2r Theil, Sei-
te 125 Auskunft.

Das zu ihm nach Rotweil gekommene,
in der Grafſchaft Baden in der Schweiz
neuerlich geworbene Volk, verlangte dop-
pelten Sold, den verweigerte ihnen der
Herzog, und verwies ihnen ihre Untreue,
wodurch er in Lebensgefahr gerieth.

v. Langens Chronik. Q

Zu allem Glücke (ſchreibt Sattler) konnten ihm noch die von Rotweil davon Nachricht geben, und ihn durch etliche Rathsverwandte heimlich in die Stadt bringen; hier mußte er ſich aber doch entſchließen die Völker zu befriedigen. Sobald aber der Herzog nichts mehr zu beſorgen hatte, begab er ſich nach Hohentwiel, wo er ſich bis gegen den Winter aufhielt.

Das Geſchütz, welches der Herzog zu Rotweil gelaſſen, beſtand:

in 3 Schlangen, mit dazu gehörigen Kugeln;
4 Karren Geſchoß, und Falkenöthlein.
14 Doppelhacken.
4 Thonnen Pulver ꝛc. ꝛc.

Ulrich ſtellte den Rotweilern deswegen einen Schankungsbrief aus, wie folgt:

„Wir Ulrich von Gottes Gnaden, Herzog zu Würtemberg, und zu Thek, bekennen und thun Kund öffentlich mit dieſem

„Brief, daß wir denen fürſichtigen Erſa-
„men Wyſen und Lieben beſonderen Bür-
„germeiſter Rath und ganzer Gemeind der
„Stadt Rotweil all unſer Geſchütz und
„Artillerey ſamt aller Zugehörung, ſo jetzt
„in unſerem Abzug in ir Stadt Rotweil
„kommen, frey zugeſtellt geſchenkt und
„geben habent, thun auch dies hiemit
„wiſſentlich, in Kraft dieſes Briefs, da-
„mit ires gefallens, zu handeln, thun
„und zu laſſen, wie mit anderem irem
„Gut, on alles Geverde; geben zu Rot-
„weil unter unſerem zurück aufgedruck-
„ten Secret Inſigill Donnerſtag nach Re-
„miniscere 1525."

Ulrich Herzog zu Würtemberg.

Den 18ten Jänner 1531 ſchrieb auf einmal Hans Fuchsſtein von Hohentwiel aus an Georg v. Zimmern damaligen Ober-vogt von Rotweil, und verlangte dies Geſchütz wieder zurück, und drohte, wenn es müßte geholt werden, würde es ohne Schaden nicht abgehen. Man wollte be-haupten, daß der Herzog Rotweil daſſel-

be nur hinterlegt und aufzubewahren gegeben; der Schein ſey auf Verlangen des Raths vom Herzog ausgeſtellt worden, damit der ſchwäbiſche Bund dieſes Geſchütz nicht abverlange, und man ihm auf alle Fälle ſagen könne, es gehöre Rotweil.

Als der Herzog einen Gegenrevers verlangte, habe man ihm erwiedert, daß man ohne den großen ſammelhaften Rath keinen geben könne, und denn die ganze Sache bekannt und verrathen würde. —

Dieſer Fuchsſtein muß auch auf Ulrichs Räthe, Eberhard von Reiſchach dem ältern, und Freyherrn v. Höfen ſich berufen, und in einem weitern Schreiben von ihnen Meldung gemacht haben; denn ſie drücken ſich in einem Erlaß an den Rath zu Rotweil vom 14ten Merz 1531 ſehr empfindlich, und derb, deswegen aus, wie aus folgender wörtlichen Abſchrift zu entnehmen iſt:

„In kurz verrükten Tagen hat uns „angelangt wie Herr Hans v. Fuchsſtein

„verſchiedener weilen, ein Geſchrift an
„euch hab erlangen laſſen der Büchſen hal-
„ben, ſo dann der Durchlauchtig Hochge-
„geborne Fürſt Herzog Ulrich von Wür-
„temberg unſer gnädiger Herr verſchiede-
„ner Jahren euch zugeſtellt hat;

„Da nun in dieſer Schrift des v. Fuchs-
„ſtein auch Reiſchach und Höwen ſollen
„gemelt ſeyn; ſo befremdet es uns nit
„wenig, und iſt ſchändlich und verräthe-
„riſch gelogen, und ohne unſer Wiſſen
„geſchehen, wir ſind der Zeit nit inn-
„ländiſch geweſen, ſonder unſers ehehaf-
„ten Nothdurft nach im Land zu Heſſen
„bei obbemelt unſerem gnädigen Herrn
„Herzogen Ulrich geweſen, der freylich der
„Zeit von ſolichem gar nichts gewißt. Aber
„das iſt war, andere Handlungen, ſo
„Herr Hans v. Fuchsſtein auch fürgenom-
„men, die ſind von Stadthaltern zu Thwiel
„Herzog Ulrich zugeſchrieben worden, darob
„Seine Fürſtliche Gnaden nit klein Miß-
„fallen hat. Wir wiſſend auch wohl, daß
„euch Herzog Ulrich ſollich Büchſen ge-

„ſchenkt hat, darüber ihr dann von Sei„ner fürſtlichen Gnaden unter deren Si„gill guten Schein habent; deshalben ihr „uns die anher uflegen wollent, haben „wir euch freundlich und guter Meinung „und hiemit gegen euch mit der Wahrheit „zu entſchuldigen im beſten nit wollen ver„halten, dann euch freintlich dienſtlich und „guten Wille zu beweiſen ſind wir zu thun „geneigt und gutwillig;

„Und dieweil unſer Nothdurft er„vordert uns gegen den Hochgebohrnen „Fürſten Herzog Ulrichen zu Würtemberg „derhalben euch zu verantwurten; ſo iſt „unſer frintliche Bitt an euch, von der „Schrift, ſo euch der Büchſen halben zu„gekommen uns bei dieſem Botten eine „Copey zu überſchiken, begeren wir auch „freuntlich euch zu verdienen haben.“

v. Reiſchach v. Höwen.

Sie muß geſchikt worden ſeyn, denn Rotweil behielt dies Geſchüz, bis nach Ableben Ulrichs, da ſein Sohn, und Nach-

folger Herzog Chriſtoph es wiederholt ab⸗verlangen ließ.

Es wurde deswegen ein Vergleichstag auf den 5ten Sept. 1552 nach Oberndorf anberaumt, aber nichts entſchieden. Nun machten die Schweizer Rotweil die Vorſtellung, und ermahnten, daß man wegen dieſem geringen Gegenſtand keine Weitläufigkeit veranlaſſen ſolle. Dies erinnerten auch die vorgeſchlagene Vergleichsrichter, Junker Bernhard v. Bödigkheim, Marggräflich Badiſcher, und Doctor Hanloß pfalzgräflich Churfürſtlicher Rath. Die Rotweiler gaben nach; und ſchrieben an die Schweiz und zugleich den 6ten November 1552 an dieſe beede Herren:

„Ob Rotweil gleich Herzogen Ulrich „zerſchiedene Gutthaten in Unterthänigkeit „erwieſen, und in mehr dann einmal ge⸗„leiſteter Unterhaltung, wider damals ge⸗„weſene Bundesſtände, und auch Scha⸗„den und Koſten gehabt, und einigmäßi⸗„ge Entſchädigung durch die geſchenkte „Geſchüß wohl verdient hätte;

„So wollten Sie doch zu guter Nach-„barſchaft und Unterthänigkeit, gegen Hoch-„ernannten ihren gnädigen Fürſten und „Herrn Herrn Chriſtoph Herzogen zu „Würtemberg, alle ihr Recht liegen laſſen, „und nur bitten, Ihnen, wenn es der „halbtheil nicht ſeyn möchte, nur etwas „mehr als den dritel verabfolgen zu laſ-„ſen.“

„Sollte aber auch die von Würtem-„berg nicht erziehlt werden können; wol-„len ſie dem ungeachtet, damit der Schid-„richter Fleiß nicht ganz unfruchtbar ab-„gehe, und um Hochermelten ihrem Gnä-„digen Fürſten und Herrn unterthänige „gute Nachbarſchaft zu erzeigen, auch „wegen dem vorgeſchlagenen Drittel nicht „abhanden ſeyn.“

Den 8ten December 1552 erfolgte nun der endliche Vertrag; und Rotweil ſtellte zu Handen des vom Herzog Chriſtoph abgeſchikten, und bevollmächtigten Zeugmeiſters, Willhelm v. Janowitz genannt Bö-

heim, laut deſſen Quittung vom 4. Jäner 1553, zurück:

2 Schlangen, mit Vorwagen, Ladſchaufeln, Wiſcher und Setzer.

3 Falkenöthlein, mit ſamt ihren Laden, Aufwinden, Wiſchern, Anſetzkolben, und Ladſchaufeln.

2 Sperrſail. 4 Schaufeln. 3 Bikel. Zwei große Neper, zu denen Naben.

3 Zentner unterſchiedliches Eiſenwerk.

820 Schlangen - Kuglen.

20 Falkenöthkugeln.

6 Lägeln Pulver jede à 70 Pfund.

2 beſchlagene Reistruchen.

12 Klafter langes Groſſel - Sail.

2 kupferne große Keſſel.

1 ſtählerne Pferdſtirne.

2 Kugelkäſtlein.

1 Winden, zu denen Radſchienen.

Und nun war alles aus, und in Ordnung.

In dem Krieg zwiſchen den Zürichern, und katholiſchen Kantonen Anno 1531 gab Rotweil den leztern 700 Mann Hilfsvolk. Es ſtehet geſchrieben in der Urkunde: „Rotweil ſchickte denen katholiſchen „Kantonen 700 Mann. Sind ihnen von „Baden etliche entgegen gekommen, und „haben ſie höflich empfangen; waren nach „der Kapplener Schlacht von ihrer Treu „überzeugt, und von denen katholiſchen „Orten wiederum abgedankt, und zugen „nach Kathrinentag den 25. Nov. wieder heim.“

Auch liegt noch ein Kriegsrapport da: „daß das Zürcher Volk den 11. October „bei Zug geſchlagen, die Pfaffen alle er„würgt, der Zwingel verriſſen, und 600 „gezählt worden, die geblieben, mit den „vornehmſten des Züricher Raths. Auch „ſeyen 3 Fähnlein, 19 Stück, 1400

„Haufen, und alle Artillerey erobert wor„den.“ *)

Man hätte glauben ſollen, daß nach dem durch Maximilian hergeſtellten ewigen Landfrieden, und 1495 auf dem Wormſer Reichstag eingeführten Kammergericht, nun alle Fehden abgethan wären. Aber die Nation war noch zu ſehr an Selbſthülfe gewöhnt; und ſo entſtunden doch noch hie und da, dergleichen kleine Kriege. Auch Rotweil hatte noch einen ſolchen mit Landenberg, dem Beſitzer der Herrſchaft Schramberg zu beſtehen; der von mancher traurigen Folge war. Es iſt daher auch dieſe Fehde noch im Andenken.

Aber man ſagt ſich viel unrichtiges, und widerſprechendes davon. Ich will ſie alſo etwas umſtändlicher erzählen.

*) Zwingli, den man unter den Todten gefunden, würde bekannter maßen noch geviertheilt, und verbrennt; deswegen heißt es in dieſem Bericht, man habe ihn verriſſen.

Anno 1511 war der Stadt Rotwell ihr Pürſchbezirk von Kaiſer Maximilian wiederum zugeſichert, und der Beſtätigungsbrief den 2ten October ausgefertiget worden.

Da nun dieſer Bezirk auch einen Theil der Herrſchaft Schramberg mit einſchließt, ſelben aber der damalige Beſitzer, Hans v. Rechberg, für ſich allein behaupten wollte; ſo behandelte er die Rotweiler die darinn jagten, als Wilderer; und ſo wurde Anno 1512 Hans Schafner, Bürger von Rotwell, auf dem Jagen in dem Wald, Buchſchachen genannt, nächſt dem Fürenmoßer Wald bei Mariazell, verwundet. Aber dieſer Vorgang wurde wieder durch Abt Eberhard von St. Georgen, und Johann Werner von Zimmern ausgeglichen.

Nun kaufte Hans von Landenberg, von der Breiten Landenberg genannt, ſeinem Schwager Hans v. Rechberg Anno 1530 die Herrſchaft Schramberg ab; fieng

die Zwiſtigkeit wegen dem Rotweilliſchen, in der Schramberger Herrſchaft gelegenen Birßbezirke wieder von neuem an, und nahm einen rotweilſchen Jäger, Namens Bonaventur Kuen, gefangen. Die Rotweiler fielen dagegen mit 70 bis 80 bewaffneten Mann aus, und ſchleppten den damaligen Landenbergiſchen Verwalter, des Klöſterleins Heiligenbronnen, mit nach Rotweil.

Landenberg klagte bei den Eydgenoſſen. Im Zurükreiſen paßten ihm die Rotweiler auf, ſprengten ihn in einen Sumpf, nahmen ihn gefangen, banden ihn auf ein ſchlechtes Bauren Pferdlein, und führten ihn, ſo nach Rotweil.

Auf Verwenden Wolf, und Egons von Fürſtenberg, im Namen Graf Friderichs zu Heiligenberg Fürſtenberg, mehrerer Adellchen, auch der Kantonen Zürich, Luzern, Zug und Schafhauſen, wurde er und ſein Schafner nach Mariä Geburt 1538 wiederum entlaſſen, und bei einer

Tagſatzung zu Diſſenhofen den 22. May 1539 der Stadt Rotweil der ſtreitige Diſtrikt zugeſprochen; zugleich aber ihr auferlegt, die Koſten des Landenbergs während ſeiner Gefangenſchaft zu übernehmen, und ſelben da Rotweil an ſeiner Gefangennehmung zu viel gethan, auch gegen die von Herrn und Grafen erbottene Kaution á 30000 fl. ihn nicht gleich losgelaſſen, 1000 fl. zu bezahlen.

Der alte Landenberg war zufrieden; aber ſein Sohn Chriſtoph, ein junger hitziger Herr, ſchikte den Rotweilern den 4ten November im nemlichen Jahr 1539 Vormittags 9 Uhr zu Bewahrung ſeiner Ehr durch einen Roßbuben einen Abſagebrief, in welchem ſeine Helfer mit unterſchrieben waren. Dieſe waren Georg, und Wolf von Roſenberg; Aſimus und Moritz von Fenningen; Georg v. Holzhauſen; Adam v. Thäringen; Chriſtoph, Rudolph, und Herrmann v. Landenberg; Hans von Wehingen; Hans und Jakob von Helmſtädt; Hans v. Nippenburg;

Walter v. Sternenfels; Adam Hofwart; Chriſtoph Landſchad; Marx Schönſtädter; Wittershauſen, genannt Richwein uf dem Strohmberg; und Rheinhard v. Sachſenheim.

Philipp Pfad, Amtsknecht im Kirchbach,
Hans Kohlenbrenner von Wißloch,
Pfeiffer Hänßli von Nagold,
Georg Klünk von Dornſtetten,
Auberli Metzger von Birenberg,
verordnete zu den Landsknechten.

Der Sammelplatz war bei Sternenfels, auch zu Hochdorf bei Nagold, und zu Kirnbach wo Landenberg 200 Reuter beiſamen hatte.

Den Anfang ſeiner Fehde machte Landenberg 1539 zu Oberiſſingen einem Alpirſpachiſchen Flecken, in welchem er den Bauren die Gewehre abnahm, und ſeine Landsknechte damit bewaffnete.

Da der Schultheiß ſich dagegen ſetzen wollte, ließ man ihm den Wein laufen.

Das Jahr darauf den 11. April 154● brennten 10 oder 11 ſeiner Reutter Beſſendorf an, welches Dorf zur Pfandherrſchaft Oberndorf gehörte, die Graf Gottfried Werner v. Zimmern inn hatte, der mit Rotweil im Bund und Bürgerrecht ſtand. Es giengen 40 Häuſer, nebſt der Kirche zu Grund. Die Bauren ſtellten ſich zur Wehr. 5 davon wurden erſchlagen, und mehrere verwundet.

Den 3ten May dieſes Jahrs kamen 30 von Landenbergs Reuttern in das dem damaligen Rotweiliſchen Bürger Conrad Jſlinger gehörige Dorf Wellendingen, zündeten es an mit Feuergeſchoß, und brannten alles bis auf 5 oder 6 Wohnungen, auch das erſt neu erbaute Schloß weg. Bei dieſem Brand iſt ein Kind das in der Wiege lag, und eines ſo bei ihm geſeſſen in den Flammen umgekommen; auch ein Mann der ſo vom Feuer beſchädiget worden, daß er bald darauf ſtarb. Die Reiſigen ſagten im Wegziehen: wenn man frage, wer es gethan? ſoll man nur ſagen der Landenberg.

Diens-

Dienſtag darauf griffen ſie einen Bürger von Rotweil auf der Straße an, nahmen ihm das Pferd, und alles Geld, und zwangen ihn, ſich ſelbſt die Ohren abzuſchneiden.

Dem damals noch Rotweiliſchen Flekken, Balkheim, ſetzte Landenberg 1000 fl. Brandſchatzung an. Da die Inwohner um 14 Tag Delation bathen, gab er ihnen die Antwort: er habe mit ſeinen Reiſigen in ihrem Namen unterhandelt, die ſich mit 600 fl. begnügen wollten; wenn ſie es aber nicht gleich zahlten, müßten ſie daran. Georg von Reiſchach verwendete ſich für dieſes Dorf bey Landenberg. Die Sache muß verglichen worden ſeyn, denn ich finde nicht, daß es angezündet, oder geplündert worden iſt.

Den Oberndorfern drohte Landenberg, wenn ſie ſich nicht mit ihm ausglichen, ſie ebenfalls heimzuſuchen; ſie ſollen ihm aber 2 von Adel vorſchlagen, mit denen er unterhandeln wolle. „Sie gaben ihm

*. Langens - Chronik.

„zur Antwort; der Graf von Zimmern, „ihr Herr, und nit ſie ſtünden mit Rot„weil im Bürgrecht; ſie ſeyen alſo an der „ganzen Sache unſchuldig, könnten auch „ohne ihre gnädige Herrſchaft keinen Ver„trag eingehen, ſolle ſich eines beſſern „beſinnen.“ Er muß ſich auch eines beſſern beſonnen haben, den er wagte ſich nicht an dieſen Ort.

Den 10ten July 1540 als er durch das Würtembergerland von Sterneck her zog, nahm er einem Rotweiliſchen Hofgerichtsbotten das Pferd, die Brieftaſche, und alles ab; und band ihn an einen Baum.

Winzlen und Hochmöſſingen gehörte damals noch Graf Gottfrid Werner v. Zimmern, der mit Rotweil in Burg- und Bundrecht ſtand. Dieſe Dörfer brannten die Reuter des Landenbergs den 12ten July obbeſagten Jahres Morgens zwiſchen 7 und 8 Uhr an, als die Leute im Feld waren; tödteten 2 alte Männer; verwundeten mehrere, und plünderten alles aus.

Die Dörfer loderten in Flammen; zu Hoch-möſſingen brannten 30, zu Winzlen 14 Gebäude ab.

Demungeachtet ſammelten ſich die Bauren, ſchlugen 3 Reuter tod, und verjagten die anderen.

Nun wendeten ſich die Landenbergiſche Reuter Heinſtätten zu. Heinſtätten gehörte Hans Max v. Bubenhofen, der ebenfalls mit Rotweil verbunden, und Satzbürger war. Da ſammelten ſich die Landenbergiſchen zu 130 Pferden, und nöthigten Bubenhofens Hausfrau (Max war ausgewichen) ihnen Eſſen und Trinken, im Ueberfluß zu geben, und fütterten ihre Pferde.

Auch ſchlichen ſich den 15. November dieſes Jahres 1550, bei Nacht und Nebel, Landenbergiſche Reuter nach Zimmern ob Rotweil, und zündeten einen Spital-Hof und etliche Häuſer an; machten ſich aber plötzlich wieder weg.

Graf Werner v. Zimmern hatte ſich bereits in ſeinem und Rotweils Namen an das Kammergericht gewendet, und gegen den Landenberg einen fiscaliſchen Prozeß eingeleitet; aber Landenberg ſammelte indeſſen 3 bis 4000 Mann, und drohte damit das Rotweiliſche Gebiet mit Gewalt einzunehmen.

Da fühlte Rotweil, daß kein ſchwäbiſcher Bund mehr war (er gieng ſchon 1534 auseinander) und bis nach dem ſchwerfälligen Gang der Kammergerichtlichen Juſtizpflege kräftige Hilfe erſchien, konnten ſchon viele Dörfer verheert ſeyn, weil man unmöglich ohne fremde Beihilfe alle beſetzen und hinlänglich beſchützen konnte. Die einzige Zuflucht war noch die Schweiz, von der man Hilfe hoffen konnte, die auch treulich geleiſtet wurde; denn nebſt dem daß die Eydgenoſſen ſich bei Würtemberg verwendeten, dem Landenberg dieſe Unordnung in einem an Würtemberg grenzendem Gebiet nicht zu geſtatten, und ihn vielmehr zu einem gütlichen Vergleich zu

vermögen; ſuchten ſie zugleich um freyen Durchmarſch für 1000 Mann Hilfstruppen an, die ſie Rotweil ſchicken würden. Sie langten auch wirklich an, und die Rotweiler mit dieſen vereiniget waren ſchon im Begriff gegen Landenberg auszuziehen, der mit ſeiner Mannſchaft im Lager bey Seedorf ſtand; da wurde durch Ludwig Pfalzgraf am Rhein, Herzog in Baiern, und der Stadt Straßburg den 29. November 1540 Friede gemacht, und alle Forderung, und Gegenforderung, an die ausgewählte Vergleichsrichter — nemlich Würtemberg, Graf Friderich von Heiligenberg, und den Rath der Stadt Straßburg, verwieſen aber nichts ausgemacht.

Wie diesmal in der Landenbergiſchen Fehde, ſo leiſteten die Eydgenoſſen fortan Rotweil ihren Beiſtand; dagegen ſchickte auch dieſe Stadt bei jedem Anlaß ihr Fähnlein dieſen zu.

Rotweil bezog daher auch noch 1620, die jährliche 265 Franken, 3 Sous, als

ihren Antheil an den franzöſiſchen Subſidiengelder, bis zu Anſang des 30 jährigen Kriegs.

Auch da wollte noch die Schweiz Rotweil retten, und mit in ihrer Neutralität erhalten. Es waren auch bereits Unterhandlungen angeknüpft, eine Garniſon von ſchweizeriſchen Truppen in dieſe Stadt zu legen.

Man geſtattete aber den Kaiſerlichen ohne Widerſpruch den Durchmarſch, gab ihnen Quartier, zahlte ohne bei der Schweiz vorher anzufragen, Contributionen, und beſchikte die Landtäge nicht mehr. Auch wurde die Stadt unter dem Adminiſtrator Herzog Julius Friderich an Würtemberg übergeben.

Nun zogen die Schweizer von dieſen, auch ſchon ſeiner Entlegenheit wegen läſtig geweſenen Orte, die Hand ab; und ſo wurde der Bund 1632 ſtillſchweigend aufgelößt.

Doch erinnerten ſich die Eydgenoſſen noch immer ihrer ehemaligen Bundesſtadt, und gaben derſelben bei jedem Anlaße Beweiſe, biederer redlicher Schweizertreue.

Denn in dem Krieg von 1687 bis 90 wirkte die Schweiz bei Frankreich aus; daß der franzöſiſche Marſchal Tallar Rotweil, die bereits erlegte 30,000 Livres Brandſchatzung, wieder herausgab, und ebenſo Anno 1688 Epſendorf aus der Urſache nicht gebrandſchatzet wurde: weil dieſer Ort zu Rotweil, als einem ehemaligen Gliede des Schweizerbunds gehörte.

Ich habe Rotweil in ſeiner ehemaligen Kraft gezeigt, aber ſchon damals als der ſchwäbiſche Bund aufgelößt wurde, neigte ſich das Anſehen der Städte, und nun war für Rotweil vollends die lezte Stütze durch den verlornen Schweizerbund dahin. Seine ganze Stärke verlor ſich, und von nun an ſieht man dieſen Ort ſich blos leidend verhalten; nur hie und da blickt noch ein Funke, des ehemaligen kriegeriſchen Geiſtes hervor.

Der 30 jährige Krieg, mit allen ſeinen Leiden, kam auch früh in dieſe Gegend, und Rotweil war ein eigenes Opfer davon. Schon auf Veranlaſſung einer ſich erlaubten Selbſthilfe, von den Bauren zu Seedorf, gegen eine Würtembergiſche Compagnie Fußvolk, wurde dieſer Staat gegen Rotweil aufgebracht.

Die ganze Geſchichte dieſes Bauren-Aufſtands, und daß Rotweil die Stadt daran keine Schuld trug, glaube ich am wahreſten und deutlichſten verſtändlich zu machen, wenn ich den Rapport, den Capitain Maiſenbach, der beſagte Compagnie damals kommandirte, an ſeinen Obriſtlieutenant Steinfels, unterm 24ten November 1632 erlaſſen hat, wörtlich herſetze. Er giebt zugleich Auskunft, wie, und warum es möglich war, daß dieſer brave Offizier den Bauren weichen mußte.

„Auf E. Gſten ertheilte Ordinanz ha„be ich heute vom Quartir Sulgau aus

„meinen Marſch uf Seedorf gegen Ba„lingen zu genommen.“

„Als ich aber vor gemeltem Seedorf „angekommen, hab ich befunden, daß ſich „die Bauren, und derer in ſtarker Anzahl „in dem Flecken in der Wehr geſtanden, „worüber ich meinen Leibſchützen zu ihnen „den Bauren in den Flecken kommandi„ret, zu erkundigen, was Sinnes ſie wä„ren, welche denn etliche Abgeordnete zu „mir und der Compagnie heraus kommen, „denen ich nun meinen Marſch entdekt, „und erſucht, wann ich im Durchmaſchie„ren gut Ordre halten werd, ſie mich ja „nit ufhalten, ſondern durchpaſſiren laſ„ſen werden, die ſich nun alles guten ent„bothen; und ſelbiger Anzeigung gethan, „daß ſie von ihrer Obrigkeit ernſtlich be„velcht, niemanden ohne üblen oder find„lich erzeigen nichtzit Leids zu thun, und „mich hierüber durchmaſchieren heiſſen, auf „welches ich Kraft mir ertheilter ernſtli„chen Ordonanz gegeben, gradenwegs „durchzuziehen und Niemanden nichzit zu

„entwenden, ſo gewiß auch beſchehen, dann „ich meinem Leutenant den Vorzug gelaſ„ſen, und ich allweil dahinten verblieben, „und den Nachtrab gehalten.“

„Nachdem ich nun das Volk, Paga„gewägen, Vieh und alles mit Glück ußer „dem Dorf gebracht, iſt alsbald ein Nach„druck von Bauren erfolgt, und auf die „Compagnie Feur geben, ſo mir mächtig „befremd vorgekommen, als daß ich mich „mit dem Volk gewendt, um widerum dem „Flecken zuzihen willens geweſen, über „welches das Volk gerufen, daß ſich jen„ſeits ein Compagnie Reuter erzeigen, da „ich dann gar eingelegt worden wehre, „wann die Bauren vor mir, und Reuter „hinter mir geweſen wehren, welches ge„macht, daß ich mich vorwärts wiederum „begeben ſtracks fortmaſchieret, in wel„chem ich durch ein Thal einer Stund „lang gemüßt, darbey uf beedſeiten Wäld „geweſen in den ſich die Bauren gemacht, „allweil uf die Compagnie im Thal Feur „gegeben, interim aber ich gar ſtark „durchmaſchiert.“

„Endlich hat Gott Glück gegeben',
„daß ich mit der Compagnie „uf ein flach
„Feld geſtoſſen bin, und derſelben bewög-
„lich zugeſprochen ſich mannlich zu halten,
„und ſie in Ordnung geführt, anfänglich
„fornenheruf die Bauren, die uns alſo
„nahe uf dem Hals geweſen, Feuer ge-
„ben; allweil die forderen ſcharſiren,
„laſſen die hinderen das Gewehr und al-
„les fallen, und laufen darvon, daran
„die Göppinger mehrertheils die gröẞte
„Urſach geweſen, indem ſie vermerkt, was
„ſie ſich um den Manſenkorb ſcheren,
„mich vermeinend, ſo ich nit nur mit ei-
„nem, ſondern vielen die redlich bei mir
„gehalten haben, erweiſen will; darauf
„ich dann den Bauren zu ſchwach worden,
„und mich mit denen Offizieren, an de-
„ren einem, ich einige Klag nit hab, ſo
„gut ich gekont, ſalviren müßen; daß
„ſie uns dann alles Vieh, ſo wie bewußt
„von dem Feind eroberet, auch von Herrn
„Obriſt Rauen der Paßzedel ertheilt wor-
„den, ſo ſich mit Rindvieh, Gaißen und
„anderen uf die 70 Stück beloſſen, zu

„ſamt den Wägen und Vorſpahn ußerhalb „2 Pferdten, darauf 2 Offizier geſeſſen, „und ſich auch damit Salviret; alſo daß „miteinander zuſamt 3 geſchlachter Schwein „abgetrungen, und genommen.“

„In meinem Nachtrab dann ich auch „(welchen ich wiß Gott im Himmel wider „meinen Willen ins Werk richten müßen) „wegen ich lang gehalten, und immer „vermeint, mit meinem beweglichſten zu„ſprechen die Compagnie beiſamen zu be„halten, dem Volk neben dem Furier „nachbegehrt, aber ſolchen ungewöhnlichen „Weg gebrauchen müßen, alſo daß in „demſelben, als an einem Berg, ich mit „dem Pferd gefallen, in welchem Fall ich „blos uß dem Bigel kommen, worüber „das Pferd ſamt Piſtolen und Zeug den „Berg hinunter gefallen, welches aber, „wegen den nacheilenden Bauren, wie„derum ufzuheben mich nicht gelüſtet hat, „dann ſie den Furier, welcher ſamt ſei„nem Pferd hinuntergefallen, erhaſcht das Pferd Piſtol, ſammt 15 fl. ußer „dem Seckel genommen, und ihne blos,

„wegen dem er ohne das ſchon faſt zu tod ge„fallen geweſen, bei dem Leben gelaſſen, „welcher dann auch, bis er an einen Wür„tembergiſchen Ort kaumlich gekrochen, mir „uf Sulz zu, all dahin ich mich retirirt ꝛc.ꝛc."

Maiſenbach.

Gleich nach dieſer Geſchichte beorderte Herzog Julius Friderich, während der Minderjährigkeit Eberhard des III. damaliger Adminiſtrator von Würtemberg ſeine Völker nach Rotweil, den 14ten December 1632 kamen ſie an, und nach wenigen Tagen ergab ſich die Stadt.

Was Rotweil damals gelitten, läßt ſich aus den Beſchwerden der Würtembergiſchen Landſchaft, von dieſem Jahr 1632 abnehmen, worinn vorkommt: „daß Rot„weil, und dieſe Gegend, durch das Mi„litair ſo ruinirt werde, daß man aus „weitentlegenen Ortſchaften, mit großen „Koſten, die Lebensmittel beiführen müße."

Die Würtembergiſchen Truppen be-

hielten aber dieſe Stadt nicht lange, denn wegen eingefallenem kalten Regenwetter, riſſen unter den zur Belagerung von Villingen Commandirten Würtembergiſchen Völkern Krankheiten ein; die Deſertion nahm überhand, und da Berichte ankamen, daß kaiſerliche Truppen bey Tuttlingen angekommen, ſo wurde die Belagerung der Stadt Villingen aufgehoben, und der Würtembergiſche Obriſtlieutenant Ernſt Friderich von Rippenburg, zog den 11ten Februar 1533 alle Truppen an ſich ſomit auch die Garniſon von Rotweil, und maſchierte Mönchweiler, und St. Georgen zu. Die Anweſenheit der Würtembergiſchen Truppen in Rotweil daurte alſo nicht länger als vom 14ten December 1632 bis 11ten Februar 1633 und Rotweil war für diesmal wieder frey; aber nicht auf lange Zeit. Denn 1643 wurde dieſe Stadt als kaum vorher früh 5 Uhr vom General Merci Succurs geſchickt war, von dem ſchwediſchen Obriſt Rosa, Betz, und Charvasell, mit 3 Regimentern zu Pferd berennt, und darauf den 24. July

mit 15 Regimentern Cavalerie, und 13 Regimentern Infanterie blokiert. Sie rückten von den hohen Tannen beim Harthaus her, und lagerten von Dietingen bis Gölsdorf. Ein Theil Fußvolk lag in der Altſtadt, das Hauptquartier war zu Rothenmünſter.

Ich will den Auszug aus dem Tagbuch dieſer Belagerung herſetzen.

„Den 25. July 1634 forderte Graf „Guebriant die Stadt auf; aber der Kommandant, Hauptmann Flötinger vom „mörſiſchen Regiment, Rath und Burgerſchaft, ſchlugen die Aufforderung ab.“

Es wurde ſomit Breſch geſchoſſen, bei der Hochbrücker Vorſtadt, und bei St. Johann, welches Haus zuſammengeſchoſſen worden. Nun ergieng durch einen Trommelſchläger die 2te Aufforderung, welche abermals zurückgewieſen wurde.

Den 26. Nachts 1 Uhr ſtürmte der

Feind vor dem Hochbrückthor, bei St. Johann, und in der Auer Vorſtadt. Der Sturm wurde zwar abgeſchlagen, aber die untereVorſtadt in der Au dennoch verlaſſen.

Am Mittlern Author wollte der Feind Petarden anſchraufen; man ſchoß die feindliche Kanoniere tod, und dieſe Abſicht war vereitelt.

Nun langte Succurs von der baieriſchen Armee an, das feindliche Lager brach auf und marſchierte Horb zu.

Die nun befreyte Stadt verlobte ſich, dieſen Rettungstag zu feyern; und es gieng alle Jahr eine Prozeſſion in die St. Anna Kirche im Spital.

Man verdankte dieſe Rettung der Mutter Gottes bei den Dominikanern, welche die Augen ſchmerzlich gegen ihr auf dem Arm tragendes Jeſuskind gewendet haben ſolle. Es wurde auch jährlich bei den Dominikanern dieſes ſogenannte Augenwendungs-

Feſt

Feſt begangen, — welches Mirakel ich dem frommen Glauben anheimſtelle.

Nun ſtund es an bis auf

Den 4ten November, da rückten 80 Mann vom Flettingeriſchen Dragoner Regiment, als Garniſon ein, und

den 5ten berennte der ſchwediſche Obriſt Roſa die Stadt wieder.

Den 6ten Nov. umlagerten Rotweil 16 bis 20,000 Mann weimariſche und ſchwediſche Truppen unter abermaligem Kommando des franzöſiſchen Feldmarſchals Guebriant.

Den 7. Nov. warf der Feind vor dem Flettlins-Thor Schanzen auf.

Den 8. — 9. Nov. machten Bürger und Soldaten einen Ausfall und zerſtörten die feindlichen Werker wieder.

Den 10. Nov. minirten die Feinde beim Prediger Thurm, ſie wurden abgetrieben, etliche Kanonier todgeſchoſſen, und über die Mauer in einer Maſchine, die man Mauer-Schlitten nannte, hinaufgezogen.

Den 11. Nov. am Tag Martini 11. Uhr Nachmittag machten 200 Bürger und Soldaten einen abermaligen Ausfall beim Flettlinsthor; dieſe Rotweiler Mannſchaft kommandierte Hauptmann Danneker; zugleich rückte Haupmann Brion mit 50 Reitern von der Garniſon dem Thurmweg zu. Man bekam ein feindliches Kommando in die Mitte; ein Obriſtlieutenant, 1 Major, 1 Capitain und 24 Mann wurden gefangen.

Den 12. Nov. verſchwor ſich Magiſtrat und die Bürgerſchaft beim Eyd, auch der Kommandant Obriſtlieutenant Hettlach, ſich auf Leben und Tod zu wehren, und zu vertheidigen. Man zerſtörte alſo, um dem Feind jeden Unterſchlauf in der Nähe der Stadt zu nehmen, die Hochbrück und untere Auer Vorſtadt, und brannte ſie weg.

Ich berufe mich hierwegen auf die erſte Abtheilung, wo dieſe ehemaligen Vorſtädte umſtändlicher beſchrieben ſind.

Den 13. Nov. wurde die Stadt aus 3 Batterien am Prediger thurm, und ober der Hohenbrück beſchöſſen; und am nemlichen Tag ſchikte General Feldmarſchal Guebriant folgendes Aufforderungs Schreiben:

„Bürgermeiſter und gemeine Bür„gerſchaft der Stadt Rotweil.“

„Ob wir zwar wegen euerer groſſen „Halsſtärrigkeit und opiniatretet, in wel„cher ihr euch den königlichen Waffen wi„derſezt, euch in Güte zu vernemen keine „Urſach hätten; ſo haben wir doch zu eu„erem beſten, damit ir in euch ſelber ge„hen, und euerer Stadt (welcher ein eben„mäßig, und ärgeres vor Augen ſteht, „als ir an eueren Vorſtädten erwieſen, „in welcher ir euere bewohnten Häuſer mit „denjenigen ſo ſie noch darin zu haben „vermochten, ſo elend und erbärmlich in „die Aſchen gelegt) Heil und Wohlfahrt „betrachten möget, hiemit nit unterlaſſen „wollen, nicht ob ſeye dieſe Einäſcherung „unſerem Vorhaben einigeswegs ſchäd-

„lich, ſondern daß wir mit großem Miß-
„fallen ſehen, daß ſich die Reichsſtädte
„durch der Feinden Ueberredung in ihren
„Freyheiten und Privilegien alſo verblen-
„den laſſen, und daß ein Rath und ge-
„meine Bürgerſchaft der Stadt Rotweil,
„die nichts lieberes als die Conſervation
„ihres Vaterlands wünſchen ſollten, deſ-
„ſen Ruin und groß Verderben zulaſſen
„und bewilligen.“

„Und nachdem wir die Ehre haben zu
„wiedererlangung der teutſchen Freyheit
„emploirt zu ſeyn, auch bis auf gegen-
„wärtige Stunde uns deswegen ganz treu-
„lich und ſtandhaftig bearbeitet, und noch
„guter Reſolution ſind, darinnen fortzu-
„fahren.“

„Als haben wir gemeiner Stadt an-
„mit andeuten wollen, daß es zu ihrer
„Conſervation die Augen aufzuthun noch
„Zeit iſt, ſo ſie ſich uns ergeben will,
„ſintemal ſie auch über das nicht weniger
„alle gnädige Willfahrung als auch ande

„re Reichsſtädte zu gehoffen hat; ſo ſie ihres
„theils zu fortſetzung des gemeinen Weſens
„eine ebenmäßige Affection als dieſelbe bei
„allen Gelegenheiten an Tag gethan, ſpü-
„ren laſſen wird.“

„Im Fall ſie ſich aber opiniatriren,
„und es bis zum äuſſerſten, bis auf die
„Effecte der Stücke, Feuermörſer und
„Minen, kommen und gelangen laſſen
„will, ohne Betrachtung, daß wir ohne
„derſelbigen den Ort an der Stadt, ſo
„am beſten zu Deffendiren geweſen, in 3
„Tagen erobert; wollen wir alsdann, ver-
„hoffentlich ſowohl gegen Gott als die Men-
„ſchen alles übels ſo gemeiner Bürger-
„ſchaft, dero Weib und Kindern, allen
„Geiſtlichen auch Klöſtern, Kirchen nnd
„gemeiner Stadthäuſern widerfahren kann,
„entſchuldiget ſeyn, erwarten deswegen in-
„nerhalb einer Stunde hierauf gemeiner
„Stadt Reſolution, und von derſelben
„2 Abgeordnete, denen wir unſere In-
„tention weitläufig wollen zu verſtehen,
„und gemeiner Stadt Heil und Wolfahrt

„klärlichen an Tag geben, geſchehen zu „Rothenmünſter den 12. Novemb. 1643.“

T. Guebriant.

Preſentirt durch einen Trompeter den 13ten November 1643.

Aufſchrift

A Monsieur
Les Bourgemaitres de La Ville
de Rotwiel.

Der Magiſtrat antwortet:

Hochgebohrner Graf und Herr!

„Auf Eur Exzellenz untern geſtrigen „dato jetzt eingelieferten Schreiben, In„halts: dieſe der römiſch kaiſerlichen Ma„jeſtät unſerm allergnädigſten Herrn, und „dem heiligen römiſchen Reich angehörige „Stadt zu übergeben, ſollen wir aus „ſchuldigſter Pflicht in Antwort dasjeni„ge zu vernehmen geben, was die göttli„che, geiſtliche und natürliche Rechte an„

„weiſen und anordnen, nemlich Gott und „dem Kaiſer getreu zu ſeyn, non enim „Regem cognoſcimus niſi cæſarem.“

„Zu dem Ende dann höchſtgedacht „Kaiſerlicher Majeſtät und Churfürſtliche „Durchlaucht in Baiern, Herrn Kom„mandanten allhier ſamt bey ſich habender „Garniſon alhero verordnet, neben dem „wir zu erwarten was der gütige gnaden„reiche Gott über uns, und die unſrigen „nach ſeinem göttlichen Wille Diſponiren „wird, in deſſen allmächtigen Schutz, und „der höchſtgebenedeyten Jungfrau und „Mutter Gottes Maria treue Fürbitt uns „und die unſrige demüthigſt empfehlende.“

Rotweil den 13. November 1643.

Bürgermeiſter und Rath,
auch ganze Bürgerſchaft der
Stadt Rotweil.

Den 14ten Nov. Tags darauf als dieſe abſchlägige Antwort dem General Guebriant eingeſchikt war, wurde gegen dem Rumpferbad (beim untern Domini-

kaner ⸗ Bronnen war es) kanonirt, und Bomben in die Stadt geworfen. Nachts 9 Uhr kam Feuer aus, es brannten 6 Häuſer und 6 Scheuren ab.

Den 16. Nov. wurde beim Rümpferbad ein Stück der Stadtmauer zuſammengeſchoſſen, das aber gleich wieder ausgebeſſert wurde. Den nemlichen Tag würde die Stadt wieder aufgefordert, aber dieſe Aufforderung abermals abgeſchlagen.

Den 17. Nov. iſt aus einer Batterie ober der Hochbrück der Mehlſak beſchoſſen worden.

An dieſem Tage verlor der Feldmarſchal Guebriant, durch eine Falkonetkugel, beim Recognosciren den rechten Arm. Er wurde verwundet auf der Anhöhe vom Mehlſack hinüber.

Den 18. Nov. iſt beim Mehlſack, auch beim Hochbruckthor, eine Breſch geſchoſſen worden. Da berief der Comman⸗

dant, Obriſt Lieutenant Hettlach, Capitain Brion, und Roggenbach, den Bürgermeiſter, und die Amtleute, in den Kapuzinergarten, und erklärte: daß es gefährlich ausſehe, und kein Succurs zu hoffen ſey; und ſchickte, gegen alles Proteſtiren des Magiſtrats, den Capitain Brion über die Breſch hinaus, zu Kapituliren. Die entworfene Kapitulations-Punkten wurden der Stadt, durch Generalmajor Schonbeck überſchickt, und lauteten folgendermaßen:

1) Bleiben der Stadt ihre Privilegien, ihre Religion, und das Archiv; auch

2) ihre geiſtliche Stifter auch Stadt, und Land, und die Kommende.

3) Stadtbeamte, Officianten, Officiers und unterhaltene Kriegsknechte, ſollen, ſo wie hereingeflüchtete, frey paſſiren; auch Hab und Gut ungefährdet bleiben.

4) Soll keine zahlreiche Garniſon eingelegt, auch

5) leidentliche Lieferung ausgeſchrieben werden.

6) Der Stadt ſoll das Zeughaus, Gewehr, und Waffen verbleiben; ſo wie auch

7) die Glocken, und keine Brandſchatzung angelegt werden.

8) Denen Bürgern und allen Inwohnern wurde freyer Abzug geſtattet.

9) Alles vergangene ſoll vergeſſen ſeyn, und

10) die Gefangene ohne Lößgeld zurückgegeben, am wenigſten aber

11) Einige Plünderung geſtattet werden.

12) Die Stadt ſoll bei ihrer Regierung in Politiſchen, Civil, und Criminal-Sachen, auch Regulirung der Einquartirung belaſſen werden; ſchlüßlich wurde

noch beigeſetzt: daß Jud Salomon, der wegen geführtem Proceß in Rotweil war, und allda Schutz und Schirm hatte, unangefochten bleiben ſolle.

Den 19. Nov. zog der Feind den ganzen Tag in die Stadt; Herzog Friderich von Würtemberg wurde Kommandant. Dieſer Herr war der jüngere Bruder Eberhards des III. Er diente unter der franzöſiſchen vereinigten Sachſenweimariſchen Armee.

Die Kapitulationspunkte ſind aber nicht ganz gehalten worden; denn das Zeughaus und mehrere Bürger wurden geplündert, und viele Truppen der Garniſon unter die ſchwediſche Regimentern geſteckt.

Den 21. Nov. dieſes Jahres 1643 kam General Feldmarſchal Guebriant zu den Dominikanern in's Quartier, wo er den 25ten Abends 6 Uhr, geſtorben iſt. Sein Leichnam wurde nach Frankreich ab-

geführt; das Eingeweide aber in den Chor der Dominikanerkirche begraben, ſein Name war: Johann Baptiſt Graf v. Guebriant, aus dem adelichen Geſchlecht v. Budes aus Bretagne.

Als die Schlacht bei Tuttlingen gewonnen war, rückten gleich wieder den 26. Nov. 1643 — 2000 Mann Kaiſerliche vor Rotweil, und umlagerten die Stadt.

Den 27. mit einem ſtarken Truppen Chor,

den 28. Nov. wurde das Katzen-Steig-Thor, und

den 29. die Schanze auf dem Author beſchoſſen.

Abends 8 Uhr begehrte der Herzog Friderich zu accordiren. Da aber die Kaiſerliche nur auf Gnad, oder Ungnad, accordiren wollten, ſo gieng es dieſer tapfere Herr nicht ein, und war entſchloſ-

ſen, ſich unter die Ruinen begraben zu laſſen. Den 30. Nov. kanonirte man alſo fort, ſo wie

den 1. December, an welchem Tag aus 4 Batterien das obere Author und der Bockshof (der jetzige Gottesacker) unaufhörlich beſchoſſen wurde.

Die Kaiſerlichen kamen beinahe in die noch ſtehen gebliebene obere Auervorſtadt. Der Herzog war eben darinn als ſie ſtürmen wollten; dieſer Theil der Auer Vorſtadt wurde alſo verlaſſen und ſodann auch weggebrennt.

Nun gieng der Schultheiß Renner und Pater Januarius Kapuziner Superior mit Bewilligung Herzog Friderichs in das Kaiſerliche Hauptquartier, und baten um leidentlichen Accord; ſie wurden abgewieſen.

Den 2. Dez. begab ſich bemeldter Superior in Begleitung Herrn Molitors

Prediger in der Kapelle abermals zu der Kaiſerlichen Generalität, und übergaben eine Bittſchrift im Namen der Prieſterſchaft und Bürgerſchaft; und es wurde dem Herzog Friderich, und allen Offizieren bis auf den Feldwaibel vergönnt, mit Sack und Pack abzuziehen, die Soldaten aber ſollten unterſtoſſen werden.

Um 12 Uhr den 2. Dez. 1643 zog der Herzog ab, alles Abwehrens von Seiten der Kaiſerlichen und des Magiſtrats ungeachtet wurden doch die Abziehenden ausgeplündert, beſonders Weibsperſonen bis auf das Hemd ausgeraubt, bei welchem Tumult auch ein Bauer erſtochen wurde. Die zurückgebliebenen 2000 Mann Soldaten wurden vom General Merci und Hatzfeld im Backshof gemuſtert, und unter die Baieriſche und Kaiſerliche Regimenter unterſtoſſen, ſie waren ſchön montirt, und gut bewaffnet.

Den 4ten Dezember ſchoſſen 24000 Mann Victoria wegen errungenem Sieg

bei Tuttlingen, und nun wieder eingenommenen Stadt Rotweil; auch wurde ein Tedeum Laudamus abgeſungen.

Den 5. Dez. iſt die Armee nach Roſenfeld aufgebrochen; nur 200 Mann Infanterie unter Obriſt Roccer blieben als Beſatzung zurück, bis die Vorſtädte wiederum geräumt, und die Mauern ausgebeſſert waren.

Ich muß dieſem Tagbuch der Belagerung aus den vorliegenden Papieren noch nachtragen: daß, wie auch vorgehend unterm 18ten November vorkommt, die Stadt nicht nur gegen die Uebergabe proteſtirt, ſondern nachher, noch am nemlichen Tag den Bürgermeiſter Renner zu dem Feldmarſchal Guebriant geſchickt, und eine eigene weitere Kapitulation erhalten hat, die mit der vorbeſchriebenen im ganzen zwar gleichförmig iſt, nur wird darin im 6ten Punkt wegen der Brandſchatzung noch feſtgeſetzt: „weil der Artille„rie, das Recht zu den Glocken nicht ganz

„genommen werden könne; ſo wolle er Herr „General Guebriant ein erträgliches ordiniren, damit die Stadt keineswegs überredt, oder beſchweret werde.

Es würden 300 Reichsthaler angeſetzt, und bezahlt.

Auch habe ich gefunden, daß gegen den Rotweiliſchen Stadtkommandanten Obriſten Hettlach wegen der Uebergabe der Stadt geklagt, und ein Churbaieriſches Kriegsgericht niedergeſetzt worden iſt. Hettlach vertheidigte ſich, daß er kein Pulver mehr gehabt, und die Rotweiler ſelbſt in dieſe Uebergabe gewilliget hätten.

Dagegen deponirte Bürgermeiſter Renner, es wäre noch Pulver genug vorräthig geweſen, und man würde den Feind nicht zur Breſch haben kommen laſſen; denn in der erſten Belagerung, habe die Bürgerſchaft mit einzigen 60 Dragonern den Sturm abgeſchlagen. Es ſey alſo unrichtig, daß man zu kapituliren ver-

verlangt, da Soldaten, Bürger und Bauren genug vorhanden geweſen. Der Kommandant habe nur ſeine Leute ſchonen wollen. Dieſer Obriſtlieutenant Hettlach, ſoll hierauf caſſirt worden ſeyn.

Nach dieſer Belagerung weiß ich nichts mehr zu erzählen, das zur beſondern Geſchichte Rotweils gehörte, und zu dieſer Abtheilung ſich eignete.

Die Stadt Rotweil, und ſo dieſe ganze Gegend, wurde in dieſem, bis zum Weſtphäliſchen Frieden noch daurenden Kriege, und ſo auch in der Folge, bei jedem kriegeriſchen Anlaß, immerhin nur geplagt; und hatte ſtets ſtarke Durchmärſche, und Einquartierung, zu ertragen. Anno 1713 ſtand ſogar eine ganze franzöſiſche Armee in mehreren Lagern um Rotweil, als die Franzoſen dieſe Gegend beſetzten, um den Oeſterreichern zuvorzukommen. Sie zogen unter Leitung Vaubans eine Linie, wovon man noch beim Harthaus, und bei dem dortigen ſoge-

nannten Katzenwäldlein einige Ueberbleibſel ſiehet; bei welchem Anlaß Rotweil ebenfalls wiederum wie gewöhnlich, zahlen, liefern, und ſchanzen mußte.

Vierte Abtheilung.

Klöſter, Kirchen, Stiftungen und Reformations-Geſchichte von Rotweil.

Das älteſte Kloſter in Rotweil, nemlich in der jetzigen Stadt, war das

Dominikaner-Kloſter.

Man will behaupten, daß es ſchon 1217 geſtanden habe. Da aber die jetzige Stadt, wie ich in der erſten Abtheilung gezeigt habe erſt Anno 1238 oder 1239 erbaut worden; ſo iſt nicht wahrſcheinlich, daß die Dominikaner ſchon vorher Anno 1217 an einen ganz öden Platz ſich werden angeſiedelt haben, auf dem damals noch, als dies Kloſter erbaut wur-

de, Eichen ſtanden, aus welchen die erſten Chorſtühle bearbeitet wurden, wie Franciscus Petrus in Suevia Sacra Fol. 134. ſchreibet; auch war ja erſt Anno 1220 der Dominikaner Orden vom Pabſt Honorio dem III. beſtätiget.

Wenn aber dieſer Geſchichtſchreiber die Ankunft der Prediger zu Rotweil erſt in dem Jahrgang 1287 ſetzet, ſo iſt dies unrichtig; denn als Friderich der II. von Hohenſtaufen, dem Graf v. Lüpfen, Zollern, Gundelfingen, und Neufern auf einem zu Rotweil Anno 1280 zahlreich verſammelten Reichstag befahl ein Frauen-Kloſter zu Ofenhauſen zu errichten, zur Strafe ihres Ungehorſams wegen nicht geleiſteter Heerfolge zu dem Zug nach Sizilien, ſo wurden die Dominikaner von Rotweil in dieſem Jahre auch dahin berufen. Crusius II. Theil F. 787.

Anno 1282 iſt die Kirche des Rotweiler Dominikaner Kloſters eingeweiht worden.

Bald darauf, nemlich Anno 1285

3tio Idus February (den 11ten Jänner) gab auch König Adolph zu Rotweil, dem Prior und Convent des Prediger Kloſters daſelbſt (nach einem in dem Archiv dieſes Kloſters Lad 11. Nro. 3 vorhanden geweßten Document) einen Kirchhof und Begräbnißplatz.

Durch einen Vergleich mit der Stadt-Pfarrei von 1307 wurde dieſen Prediger Herren auch die Erlaubniß verliehen, Bürger und andere aus der Stadt, dahin begraben zu laſſen; nur mußten jedesmal vorher die Leichen, ehe ſie zu Grab getragen wurden, in der Pfarrkirche während der erſten Meſſe, und bis nach dem Opfergehen ausgeſtellt bleiben.

Dies Kloſter hatte zwar niemals groſſes Einkommen, doch bekam es gleich anfänglich Wohlthäter an den Grafen von Teck, welche die erſten Stifter waren; und 1356 an Graf Werner v. Zimmern, der 8 Tag nach Jakobi dieſes Jahres eine Gült zu Seedorf, von 13 Malter

Weeſen 2 ½ Malter Kernen 4 Scheffel 2 Viertel Haber, 60 Eyer und 7 Hennen dahin vermachte, mit der Bedingung: daß immer die erſte Meſſe auf St. Johann des Täufers Altar für die Familie v. Zimmern bei 4 Kerzen geleſen, auch ein ewiges Licht vor dieſem Altar von Oel in einer Ampel unterhalten werden ſolle. „Wenn ein Wind, oder andere Ding darein komme, daß es erlöſche, ſoll man „es nit ſchaden leiden laſſen. Dem der „die Meß geleſen, ſoll man geben, zu „beſſerer ſeiner Nothdurft, 2 Heller. „So man die Jahrzeit begeht, ſoll man „denen Brüdern die ſelbs halten, Fiſch, „Wein und ander Dings zu 2 Pfund „Haller geben, es möchten aber die Brü„der zu lützel (zu wenige) ſeyn, daß ſie es „nit uf einen Tag verzören könnten, ſoll „man es ihnen doch geben den nächſten „Tag.“

Bei ausgebrochener Reformation flüchteten die Dominikaner von Ulm nach Rotweil, und hatten in dem Dominikaner-Kloſter unterhalb ein eigenes Convent.

1753 iſt das jetzige neue Kloſter, mit der Kirche, unter dem damaligen Prior Hermenegild Linſemann von Rotweil erbaut worden.

Frauen-Klöſter, ſogenannte Kloſen, waren ſchon in den erſten Zeiten mehrere in und um Rotweil. Das älteſte davon iſt: die Kloſe zu Hohenmuren, woraus die nachmalige Reichs-Abtey Rothenmünſter entſtanden iſt.

Dieſe Klauſe wurde von Hohenmauren in den Holderſpach verlegt, damals noch eine Wildniß, und von da an den Platz wo dies Kloſter nun ſteht, daher der Namen des — durch den Holderſpach herabflieſenden Bächleins — Kloſterbach.

1660 iſt es abgebrannt, aber von der damaligen Abtiſſin Maria Urſula Schelin gebürtig von Rotweil wieder erbaut, und die Kirche den 27. July 1664 von Franz Johann Biſchof von Konſtanz, zu Ehren der Auffahrt Mariä, und der

Apoſtel Peter und Paul, eingeweiht worden.

Die weitere Kloſen, ſo in, und nächſt Rotweil vorhanden geweſen, war: die Kloſe zu St. Pelagien in der Altſtadt wohin nachher die Altenſtädter Kirche gebaut wurde.

Laut Zinsbrief vom Thomas Apoſtels-Abend 1496 verſetzt „klein, und großer „Rath, und alle Bürger, reich und arm, „zu Rotweil, Priorin und geiſtlichen „Frauen gemeiniglich der Kloſen zu St. „Pelagien in der Altſtadt gegen 120 fl. „die Almend.“

Die Klauße zu St. Nicolaus in der Stadt (nemlich der Mittelſtadt) ſtand dort wo das Kreutz iſt, und man es noch auf St. Niklauſen heißt.

St. Niklaus außer der Stadt war, wo die Spitalfelder am Schweinwaſen ſind, welcher Waſen ſich Anno 1543

der Niklauswaſen ſchrieb, wie aus einem Anſtoß eines Ackers von dieſem Jahre zu erſehen iſt.

Dieſe Klauſe, wenigſt die Kapelle, muß 1315 noch geſtanden haben; „denn „in dieſem Jahre an St. Gerien (Georgii) „Abend verkaufte Herzog Lützmann v. „Teck und ſeine Frau Elsbeth, Hartmanns „ſelige Tochter v. Brenburg, ſeine Eheliche „Wirthin, dem Spital Haus und Hof dar„an, bei St. Niclaus-Kapelle um 42 „Mark Silber.“

Die Stiftung dieſer Kapelle iſt zur Niklauskirche, im Spital gekommen, wie dieſe Kirche ehemal den Namen hatte, bevor der Altar zu Ehren der heiligen Anna errichtet wurde, wovon ſie erſt nachher dieſen Namen: St. Anna-Kirche erhielt.

Die Klauße St. Moritz ſtand an dem Ort auf welchem noch ein Kreutz zwiſchen den Häuſern in der Mittelſtadt

linkerhand im hinabgehen zum Pelagiſteg zu ſehen iſt.

Dieſes Klöſterlein muß ſtehen geblieben ſeyn, als die Mittelſtadt abbrannte, denn Anno 1427 Freytag vor Heilig Kreuztag, gab noch Ulrich v. Iſlingen, Bürger zu Rotweil 3 Pfund Haller jährlichen Zins dahin, „zu einer ewigen Meſſe „auf dem Altar unſer lieben Frauen, al„ler Heiligen, aller Engeln, und aller „Mägden (Jungfrauen) zu leſen.

Die Schweſtern zu St. Jakob waren oberhalb dem Fläſchen-Gäßle, wo es auf den Mauren heißt.

Die Klauſe zu Hauſen, iſt die Grundlage des nachmaligen Frauenkloſters in Rotweil.

1387 In Festo Luciæ Virginis ſtiftete dieſelbe Albrecht v. Bittelſpach, Dekan zu Konſtanz, und Kirchherr (Pfarrer) zu Rotweil.

Kirchherrn auch Kirchmeyer waren die eigentliche Pfarrherren; ſie hielten Geiſtliche die in ihrem Namen die Pfarreien verſahen, welche man Leutprieſter nannte.

Der Stiftungsbrief lautet:

1) „Hand wir dieſer Cloßen zu Hau-„ſen zu unſer lieben Frauen inbeſchloſſen „die erbare Schweſter Katharina v. Göß-„lingen Schweſter Brid v. Rothenzim-„mern und hand

2) „Ihnen zur Vorſchweſter geben, „Schweſter Brid der Würthin zu Rot-„weil Jungfrau, (einer v. Würth) der „ſie ſollen Gehorſam ſin, und ſo jeder „ſo dick es geſchehe daß eine gemehrt wird.“

3) „Wenn eine Schweſter die Ord-„nung nit hielt, es wäre mit ſtehlend, „mit geſponſend, oder wie es wider Seel „und Ehr gienge, das ſollen die anderen „dem Schaffner anzeigen.“

4) „Es ſoll kein Manns Name „(Mansbild) bei inen einkehren.“

5) „Soll keine ohne den Weil uf „dem Haupt ausziehen.“

6) „Sollen auch täglich die 7 Tag„zeiten beten, item wollen wir

7) „Daß ein Kerker in dem Haus „ſey, darin gebüßt werde, welche mit „Unlauterkeit geſündiget hat, anfänglich „mit Miltigkeit, dann nach Gerechtigkeit, „die ſoll nit mehr Priorin werden, keine „Stimme haben bei keiner Wahl, und „zuletzt am Tiſch ſitzen.“

8) „Beſſerte ſie ſich nicht, ſoll ſie iren „Mantel uf den Kopf nemmen, und da„von derſelben Clauſen gon, auch all das „Gut zurücklaſſen das ſie dareingebracht.“

9) „Jeder Schweſter die mit zuthun „des Raths ufgenommen wird; ſoll man „dieſen Brief erzählen.“

Anfänglich waren es Brigittinerinnen,

bekamen aber 1455 die Erlaubniß, die Regel des heil. Dominici aňehmen zu dürfen.

1481 am Klaus Abend, ſtiftete Peter Ruef, Kaplan zu St. Valentins-Altar, bei der Pfarrkirche eine Kaplanei nach Hauſen, und war, wie der erſte Stifter ebenfalls ängſtlich für Zucht und Ehrbarkeit beſorgt; denn er verordnete in ſeinem Stiftungsbrief zum 3ten „ob „etwa ſich, da Gott vor ſey, begebe, daß „ſölcher bepfründt Prieſter mit einiger „Schweſter der genannten Cloußen leib-„lich zu ſchaffen hätt, alsdann ſoll er „ſiner Pfrund beraubt ſin.“

Als die Kloſterfrauen zu St. Moritz, St. Jakob, und zu Hauſen um ihre Häuſer und Clauſen, in Kriegszeiten kamen, und ſie zu erbauen nicht mehr im Stande waren, thaten ſie ſich zuſammen in dem Haus, das man die Sammlung nannte, und eben deswegen dieſen Namen bekam, (es gehört jetzt Herrn Oberamtmann Hetzinger) hier hatten ſie aber

nur eine Hauskapelle, worinn das ſogenannte geſchoſſene mirakulöſe Chriſtusbild war, welches nun beim St. Landelins-Altar in der Heilig-Kreuz-Kirche an der Wand hängt.

Unter der Priorin Maria Cäcilia Wildmännin von Rotweil, kauften die Sammlung-Frauen den Hof, welcher der Prälatur St. Georgen gehörte, und bauten das dort geweſene Kloſter darauf. 1695 bekamen ſie auch die Gerechtigkeit eines eigenen Brunnens.

Die Geſchichte des Kapuziner-Kloſters in Rotweil, iſt folgende:

Im Jahre 1623 predigte zu Rotweil in der Charwoche ein Kapuziner Miſſionarius, und das Volk wurde ſo bewegt, daß man einſtimmig beſchloß, die Kapuziner in die Stadt zu nehmen. Mann kam alſo bei dem gehaltenen Kapitel Anno 1623 darum ein, und der damalige Stadtpfarrer Kuen gab ſeinen Garten zum Bauplatz her.

Nach

Nach dem Beſchrieb müßen alle Gärten von den Krautländern an der Straße, bis an den Ruhchriſtiweg beim Erzplatz dazu gehört haben, den er iſt beſchrieben als ein ſehr großer Garten, und der obere Anſtoß davon, ſchreibt ſich an die Stadtmauer, nemlich bei dem ehemaligen Thörlein der Hochbrucker Vorſtadt zur Trenkgaſſe, nunmehrigen Ruhchriſtiweg.

Das Kloſter wurde den 2. July 1627 zu bauen angefangen. An dieſem Tag legte der Abt von St. Georgen den Grundſtein.

Viele Gutthäter ſtifteten zu dieſem Klöſterbau, viele Leute arbeiteten in unentgeldlicher Frohn, ſelbſt die Kapuziner legten Hand an. Die Kirche ſtand da, wo nun von dem Heingarten hinüber die Kapelle zum Chriſtusbild im Kerker iſt.

Kaum war aber die letzte Hand angelegt, ſo rückten die Würtemberger Anno 1632 in die Stadt, ruinirten das Kloſter,

und als die Kapuziner wieder wegziehen wollten, gab man ihnen den Platz wo dies Kloſter nachher hingebaut wurde. Vormals ſtand das Zeughaus da, und der jetzige Kapuzinergarten war der Hof davon. Man brach auch noch einige nebenſtehende Häuſer weg, damit das Kloſter ganz abgeſöndert ſtünde. Stadtpfarrer Kuen, cedirte der Stadt ſeinen Garten dagegen, wo das erſte Kloſter geſtanden, und gab noch 1000 fl. zum Bau; Wilhelm Margraf zu Baden 1000 fl. Frau von Stuben zu Oberhauſen 1200 fl. FreyFrau v. Wietz gebohrne Pirring 5200 fl. und andere mehr ꝛc. ꝛc. Die Stadt lieferte die Baumaterialien, und von den Heiligenpflegen einen Beitrag. Was brauchbar war benutzte man von dem vorigen Kloſter; unentgeltliche Fuhr- und Handfrohnen bekamen die Kapuziner in Menge, und ſo gieng dieſer Bau raſch voran.

Durch die inzwiſchen eingetretene Belagerung wurde er unterbrochen. 1656

war aber alles fertig, und den 19. September dieſes Jahres, dir Kirche vom Biſchof Georg Sigismund eingeweiht.

Daß auch die Kommende ehemals eine klöſterliche Verſammlung geweſen, beweiſet das Rechtsbuch, wo das Geſetz von 1461 F. 73. heißt: „ererbt Gut ſoll „in kein Kloſter kommen, es ſey zu denen „Predigern, in eine Cloſſen, oder zu „denen Brüdern zu St. Johann.“

Ich muß hier bemerken, daß die Brüder zu St. Johann damals nichts anders waren, als was ſie ſpäter waren — Johanniter, nur nach ſtrengerer Regel. Nach der Beilage Litt. F. müßen es anfänglich 12 Brüder geweſen ſeyn.

Sie hatten einen Vorſteher, den man damals ſchon Komthur nannte, ſo gab Anno 1285 Maya v. Balgheim um ein Mark Silber ein Gut zu Spaichingen zu kaufen „den Kommeter des Hüſes zu „St. Johannez - Orden, und anderen „des Hüſes Brüdern.“

Die Pfarrkirche wird wohl mit der Stadt erbaut worden ſeyn.

Es ſtehet in einem alten Heilig-Kreuz-Bruderſchaft-Büchlein, daß ſie von Ulrich, Biſchof zu Konſtanz, 1121 eingeweiht worden ſeye. Wenn dieſe Angabe richtig iſt, ſo muß die damalige Kirche auf der Mittelſtadt darunter verſtanden ſeyn, und auch ſchon zum Heilig-Kreuz geheiſſen haben; daß aber damals Ulrich Biſchof in Konſtanz war iſt richtig.

Ueber den Bau der jetzigen Pfarrkirche findet ſich nichts mehr vor, die Akten ſind mit dem Pfarrhof 1696 verbrennt, wo auch das Inngebäude, und das Kirchendach ein Raub der Flammen geworden.

Die jetzigen Glocken wurden in dem Neuenthorgraben, durch Johann Arnold, Johann Peter, und Nikola Arnold, und Claudi Raſie, aus Lothringen, wiederum gegoſſen. Den 28ten Auguſt 1697

vom Abt Michel zu St. Georgen in Villingen, auf erhaltene Vollmacht vom Biſchof Marquard Rudolph zu Konſtanz geweiht, und in den wieder hergeſtellten Thurm aufgezogen.

Die große Glocke, welche 57 Zentner wiegt, iſt der heiligen Dreifaltigkeit geweiht.

Die 2te dem Heiligen Kreuz, wiegt 28 Zentner.

Die 3te wiegt 14 Zentner 58 Pfd. der Mutter Gottes geweiht.

Die 4te wiegt 6 Zentner, dem heiligen Joſeph geweiht.

Die 5te dem heiligen Sakrament des Altars, wiegt 3 Zentner 47 ¼ Pfund.

Das kleine Glöcklein auf dem Chor, war das ehemalige Rathsglöcklein in der Kapelle, und wurde dahin zum Heilig Kreuz gethan, als der Thurm noch nicht hergeſtellt war, um nur auch ein Zeichen

zum Gottesdienſt geben zu können; man hat es ſodann da gelaſſen.

Von den erſten Rotweiliſchen Pfarrherrn finde ich

1268 Hugonem einen Edlen v. Lupfen.

1328 Albrecht von Rüti Dommherr zu Augsburg Rectorem Ecclesiæ in Rotweil.

1331 Petrum de Ruti.

1349 Petrum genannt Krelle.

1379 Albert v. Bittelſpach Dekan zu Konſtanz und Pfarr Rector in Rotweil ꝛc. ꝛc.

Bei der vorbemeldten Brunſt Anno 1696 war Pfarrer Franziskus Franz.

Ehemals waren 16 Kaplaneyen beim Heiligen Kreuz. 1432 ſind 4 davon, als Valentini, Martini, Nicolai, und Jakobi wegen zu geringen Einkünften, mit biſchöflicher Bewilligung eingezogen,

und den anderen einverleibt worden. In der Folge aus eben dieſer Urſache auch die anderen bis auf 6 die bei der Auflöſung der Reichsſtädtiſchen - Verfaſſung noch vorhanden waren.

Wie lang die Kapellenkirche und der Thurm ſtehet, kann man mit Beſtimmtheit nicht angeben; vermuthlich iſt dies Gebäude, wie all dergleichen Thürme, und Münſter, denen es ähnlich iſt, im 13ten Jahrhunderte erbaut worden, als die Stadt daher geſetzt wurde.

Auf dem oberen Gang des Thurms wurde bei der im vorigen Jahre vorgenommenen Reparation die Jahrzahl 1473 auf einem Stein eingehauen entdeckt. Dieſe Zifern ſind geſtaltet wie man ſie im 14ten Jahrhundert ſchrieb, der Vierer oben mit einem Quadrat, und der Siebner mit einem umgekehrten Fünfer.

Ich finde aber ſchon 1364 einen Albrecht Kammerer, von Schömberg, als

Kaplan unſer lieben Frauen⸗Kapelle, uf dem Choraltar.

1423 Konrad Hägge Oberſtkaplan, und 1431 Konrad Dobler Kaplan zu St. Antonis⸗Altar, in der Kapelle U. L. F. zu Rotweil.

Dieſe Jahrzahl bedeutet alſo eben ſo wenig den erſten Thurmbau, als die von 1575 an dem ſteinernen Schildlein auſſerhalb, und an dem Glockenſtuhl. Der Thurm muß anfänglich ganz durchgängig, und die Kapelle oberhalb angebracht geweſen ſeyn, und mehrere Eingänge gehabt haben; wie man aus der ganzen Anlage ſieht. Auch hat man bei der wirklichen Reparation, an der Seite des hinteren Chors, noch einige Treppen gefunden; Beweiß daß auch hier, ein Eingang geweſen iſt.

Man wundert ſich wo man dieſe Steine hergenommen? bei einiger Nachforſchung ſieht man jedoch gleich, daß es

Sandſteine ſind, wie es in dieſer Gegend viele gibt; durch Länge der Zeit aber verwittert, haben ſie nur den Anſchein einer andern Gattung bekommen.

In einem Archiv Fragment ohne datum habe ich geleſen: daß einem Steinträger beim Kapellenthurmbau täglich 1 Pfenning und ein Frohnwecken gegeben, und denen die zur Ehre der in der Kapelle gnädigen ſchmerzhaften Mutter Gottes umſonſt gearbeitet, jedem ein paar Hoſenbändel verehrt worden ſeyen.

Ein ſolcher aus Stein gehauener Arbeiter, in alter Baurentracht, mit einem gehauenen Stein auf der Achſel, und einem Frohnwecken im Buſen, war auch an dem Kapellenthurm, auf der Rückſeite angebracht; und iſt, als durch die neue Kirche dieſer Platz überbaut wurde, von den Jeſuiten weggenommen, und aufbewahrt worden, auch jezt noch, an der Mauer gegen der St. Anna-Kirchen im Collegii-Garten zu ſehen. Sein Geſicht

und ganze Zeichnung, verräth den nemlichen Bildhauer, der die Statuen an der Kapelle ober dem Portal gemacht; denn das jüngſte Gericht gleich ober der Kirchenthüre, iſt von früherer Zeit, wie man wohl ſehen kann.

Wenn man alſo den geringen Lohn, und zugleich das in Betrachtung ziehet, daß der fromme Eifer, und Hang, zu dergleichen heiligen Oerter und Wallfahrten, beſonders in damaliger Zeit, viele Menſchen veranlaßte, zu dieſem Bau beizuſteuern und beizutragen, auch freywillige Hand- und Fuhrfrohnen zu thun; ſo erkläret ſich dieſer koſtſpielige, prächtige Bau, als ein allgemeines Volksunternehmen. Auch war die Kapelle an ſich ſelbſt ſchon durch unzählige Stiftungen vermöglich; es läßt ſich dieſes daraus abnehmen, daß ſie einen eigenen Verwalter oder Schaffner hatte, und 7 Kapläne da waren, die nebſt dem gewöhnlichen Einkommen noch Präſenzgelder bezogen; wie aus der am unſchuldigen Kindlistag 1440 ent-

worfenen, und von Konſtanz Anno 1441 confirmirten Verordnung abzunehmen iſt; wo es ad 3 heißt: wenn ein Kaplan ohne billige Urſache ausbleibe, der ſoll die Präſenzgelder cariren; und ſie ſollen denn andern zufallen, und zieht man einem ab:

„Wer eine Predig unterläßt 4 Schilling
„dem ſo zur Verſper nit kommt 4 Haller
„wer zum Salve Pænam ſo
„man auf die Complet
„ſingt nicht kommt . . 6 Haller
„wegen Ausbleiben beim Frohn-
„amt . . . . . . 1 Schilling
„beim Amt auf dem Hoch oder
„Frohnalter bei der Mette 2 Schilling.“

Es war im Chor eine Tafel angehängt, mit den Namen der Kapläne, nebenan mit Wachs überſtrichen. Da wurden bei jedem Ausbleiben gewiſſe Dupfen gemacht, das nannte man punktiren. Die Kaplaneyen wurden 1441 auf 6, und 1484 ſua 5 Pfründen vermindert.

Auch waren in der Kapelle 10 Spenden von Brod, und Geld, und 51 Jahrtäge, und unter dieſen letzteren viele von Adelichen geſtiftet; als: Anno 1375 an St. Agathentag, von Egloſ von Falkenſtein welchem Ramſtein (ein ehemaliges Schloß bei Schramberg) gehörete, und ſeiner Frau Adelheid v. Landenberg, für Frau v. Landenberg der Mutter der Adelheid mit 300 Pfund Haller, nebſt einem ewigen Nachtlicht zu brennen, in der Mutter Gottes Kapelle, allwo das Grab der Frau von Landenberg ſeye.

Ferner war ein Jahrtag geſtiftet für Ita von Tockenburg, Weiland Grafen von Hohenberg Gemahlin.

Für Regula Bletzin v. Rothenſtein.

Für Graf Rudolph v. Homburg.

Für Georg v. der Scheer.

Für Emerentia v. Grafeneck.

Für Benz v. Dornhan.

Für Hans, und Konrad von Bubenhofen.

Für Margreta Spreterin, von Kreidenſtein ꝛc. ꝛc.

So hatte auch die Oebſtlerzunft einen Jahrtag in der Kapelle, und deren Kerzen wurden dort aufbewahret, nemlich die Laternen die man auf Stangen herumträgt bei den Prozeſſionen. Der Oebſtlerzunft-Wappen war: eine Traube.

Unter den Brodſpennen war auch eine von denen von Möck; von Egen; von denen Benzen von Dornhan; von der Spreteriſch, und Bubenhofiſchen Famille geſtiftet.

Die Kaplaneyen wurden bei Ankunft der Jeſuiten dem Studien-Fonde eingeworfen. Eine kam zum Heiligen Kreuz, wovon daß Allerheiligen-Beneficinen dotiret iſt. Die Spenden übernahm die Bruderſchaft. —

Eine ſonderbare Stiftung zur Kapelle habe ich gefunden, von einem Eleazar Griff, von Wildenſtein 1517. Zufolge deſſen letztem Willen mußten, nach ſeinem Ableben, aus ſeinem hinterlaſſenen Vermögen 4 Wachskerzen zur Kapelle gegeben werden, ſo viel es leiden möge, die waren denn ein Zentner und 20 Pfund ſchwer.

Unter die beträchtlicheren milden Stiftungen kann man die

Bruderſchaft und Spital zählen.

Erſtere verdankt ihre Gründung denen Grafen v. Zimmern, zu deren Andenken immerhin die Abbildung eines Geharniſchten Ritters, anfänglich an der Bruderſchaft, und als dieſelbe Anno 1696 abgebrannt, an dem Nebenhaus oder ſogenannten Neuenbau angebracht wurde, wo dieſe Figur noch zu ſehen iſt.

Von ihren vielen und beträchtlichen Stiftungen weiß ich nichts beſonderes aus-

zeichnendes zu ſagen, als daß die Armbruſtſchützen auch 2 ſogenannte Spenden geſtiftet haben, jedem Armen ein Weißbrod zu 1 ½ Haller auf Sebaſtiani und Konradi auszutheilen.

Den Spital betreffend, ſo muß ich zur Erläuterung der folgenden Geſchichte vorausſetzen, daß ſchon Karl der Große, der die Wallfahrt nach Jeruſalem außerordentlich begünſtigte, in Kapitulare 802 verordnete: daß in allen Klöſtern zugleich Spitäler ſeyn ſollen, zur Aufnahme und Verpflegung der etwa erkrankten Pilger. Andere innländiſche Kranke, und Hilfloſe, genoſſen in der Folge dieſe Unterſtützung auch, und ſo waren anfänglich, und noch etliche Jahrhunderte nachhin in den meiſten Klöſtern = Spitäler. —

Ein ſolches Kloſter der regulirten Chorherrn nach der Regel des heiligen Auguſtins, mit einem Spital, befand ſich nun auch ſchon Anno 1275 zu Rotweil, und hatte bereits anſehnliche Güter und Gül-

ten, in Zimmern, Hauſen, Irßlingen, Flözlingen, Mahlſtetten, Dietingen, zu Briel, Wellendingen und Gölsdorf.

Denn nach einer Bulle von gedachtem Jahr den 10ten April nimmt Pabſt Gregorius der X. dieſe Brüder, und ihre obbenannte Güter, und Einkommen, in beſonderen Schutz des heiligen Petri und Pauli.

Und in einer Bulle vom 10ten Calendas Februarii pontificatus 3tio befiehlt derſelbe dem Prälaten von Alpirſpach, die Grafen und Herrn, welche dieſe Güter inne hätten, und die Zinſe davon zu reichen unterlieſſen, zu deren Entrichtung durch geiſtliche Cenſuren anzuhalten.

Ebenſo gibt Pabſt Nicolaus Anno 1290 Romæ ad St. Mariam Majorem den 1ten Merz dem Prälaten von Gengenbach den Auftrag, dieſe Brüder des Spitals gegen alle Eingriffe, und Gewaltthätigkeiten zu ſchützen.

Auf

Auf weitere Vorſtellung derſelben, an den Pabſt Clemens bekamen ſie auch 1307 den 6ten Idus Decembris (8ten November) einen päbſtlichen Schirmbrief, worin dem Abt von St. Georgen der Auftrag erheilt wird, Sorge zu tragen, daß die auf verſchiedene Weiſe entzogene Güter wieder an den Spital zu Rotweil gebracht werden möchten.

Aber eben aus dieſer Bulle läßt ſich abnehmen, daß damals der Spital ſehr viel an Gütern und Einkommen verlohren hatte, und das darin befindliche Kloſter aufhören mußte. Es iſt dies auch um ſo wahrſcheinlicher, als nach dem Jahre 1307 keine Meldung einer klöſterlichen Geſellſchaft im Spital aus den Urkunden mehr zu finden iſt.

Vermuthlich muß alſo Anno 1314 Dorrothea von Balingen dem Spital wiederum aufgeholfen und dadurch den Namen einer Stifterin verdient haben, daher zum dankbaren Andenken die Schrift an dem Erker des Spitals geſetzt wurde: „Dorrothea v. Balingen. Erſte Stif„terin des Spitals Anno 1314.“

Beſonderer Stiftungsbrief iſt keiner vorgefunden worden, aber im nemlichen Jahre ſchenkte Konrad v. Balingen dem Spital aufſerordentlich beträchtliche Güter zu Böringen, Deißlingen, und Rotweil, unter welch letzteren auch die Mühle unter Angſtdorf (die ehemalige Spitalmühle) war. In dieſem Stiftungsbrief heißt es:

„Damit daß die Armen im Spital „ewiglich lauter Kernenbrod eſſen mögen.“

Daraus läßt ſich abnehmen, wie beträchtlich dieſe Stiftung geweſen, und daß dadurch dem Spital wieder aufgeholfen wurde.

Dieſer Konrad v. Balingen hat auch die Kaplaney zu St. Nicolaus im Spital, und 3 Mark Silber, um einen Jahrtag für ihn, ſeine Frau Hedwig, und ſeiner Tochter Junta zu halten, geſtiftet.

Warum dieſe Kirche nun zu St. Anna den Namen hat, kommt daher, daß dieſer Heiligen zu Ehren Anno 1410 ein Altar daſelbſt errichtet, und ein biſchöf-

lich Konſtanziſcher Ablaß darauf ertheilt worden iſt.

Dieſe Kaplaney iſt abgegangen, und nachher durch die Benefiziaten zum Heiligen Kreuz verſehen worden; nebſt dem geringen Einkommen, mag auch eine Urſache geweſen ſeyn, weil wenige Prieſter mehr vorhanden waren, wie es ſich aus nachſtehender Urkunde abnehmen läßt:

„Item man wird begen ein Jahrzeit „aller kuflüth die in der Bruderſchaft ſind „des heiligen Biſchofs Niclaus, in ſeiner „Kapelle im Spital, mit geſungenem „Amt ꝛc.“

Dann folgt:

„Die Prieſter ſind abgeſtorbt, und hat „man kein Meß mer gehalten, da hat „trott Dornhan unter die Armen Lit ge„tailt, im 1459ſten Jar, alle Fronfa„ſten 11 Schilling, und ſo alle Jar.“

In betreff der übrigen zu Rotweil vorhandenen Stiftungen, will ich nur kürzlich berühren, daß auch ſchon in den erſten Zeiten zu Rotweil ein ſogenanntes Siechen-

haus, unter dem Namen der Armen im Feld, vorhanden geweſen; und man bei damals ſo allgemein graſſirter Seuche des Ausſatzes auch geſorgt hat, dergleichen angeſteckte Leute abzuſöndern. —

Zum Beweis dienet, daß Anno 1289 Haug Rindflaiſcher, Bürger zu Rotweil, den Armen im Feld daſelbſt die Wieſe bei ihrem Haus geſchenkt, mit dem: „daß „dieſen Armen 2 Melkkühe darum gehal„ten werden ſollen, und in welchem Jah„re dies nit geſchehe, ſoll der Nutzen die„ſer Wieſe für ſelbs Jar, dem Spital „zufallen.“

Die Geſchichte des Jeſuiten-Kloſters als des letzten ſo nach Rotweil gekommen, verfällt in die des daſelbſtigen Studienweſens, worüber der geweſene Herr Profeſſor Kiſtler, nunmehrige StadtPfarrer in Binsdorf, bereits im Jahre 1818, eine zwar gedrengte, aber doch ganz ausführliche Geſchichte herausgegeben hat; aufgelegt in der Herderſchen Buchhandlung zu Rotweil, worauf ich mich berufen kann. Nur glaube ich, da auch

am 2ten Blatt dieſer Abhandlung ein Johann Entringer, Halbmeiſter (Magiſter) der 7 gefreyten Künſten vorkömmt, für den allenfalls nicht ganz unterrichteten Leſer beiſetzen zu dürfen, daß unter dieſen 7 freyen Künſten damals verſtanden wurde: Gramatik, Rhetorik, Logik, Rechenkunſt, Feldmeßkunſt, Muſik, und Sternkunde.

Und ſo kann ich nun kurz wiederhohlen, daß anfänglich beſondere Lehrer und Magiſter da waren.

Der erſte Schulfond beſtand: aus dem Ertrag des Sigismundi - Beneficii zum Heiligen Kreuz, das Biſchof Marx Sittig (Marcus Sitticus) zufolge Decrets vom 1ten Jänner 1576 zur Schule verwenden, ſo wie auch die Hälfte des Neubruchzehendens auf Stadt und Land dazu nehmen zu dürfen erlaubte.

Anno 1630 den 24ten Auguſt wurde den Dominikanern die lateiniſche Schule übergeben.

1652 kamen die Jeſuiten das erſtemal

nach Rotweil, und übernahmen dieſe Schule.

1637 giengen ſie aus Mangel der Suſtentation wieder weg. Im nemlichen Jahre kamen die Benediktiner.

1691 haben auch dieſe ſich wegen damaligen Kriegsläufen wieder wegbegeben; und es kamen 1692 die Jeſuiten abermals. Sie bauten das Kollegium, die Stadt gab den Platz, und kaufte die dageſtandene Häuſer.

1717 iſt das Gymnaſium von der Stadt zu bauen angefangen, und 1722 vollendet worden.

1773 wurde der Jeſuiten-Orden aufgehoben.

Bis auf das Ende des 15ten Jahrhunderts, waren die Klöſter in Rotweil im ruhigen Beſitz ihres Anſehens, und ihrer Güter. Aber nun kam anfangs des 16ten Jahrhunderts die Reformations-Periode, in welcher beinahe dieſe Rotweiliſche Klöſter wären aufgehoben worden.

Ich habe ſorgfältig alle Papiere geſammelt und verglichen, die in dieſen Zeitraum einſchlagen, und will nun erzählen wie es damals in Rotweil zugegangen.

Kaum hatte Luther den Ablässen den Krieg angekündet, und 1517, am Allerheiligen Abend, zu Wittemberg an der Stiftskirche ſeine Sätze angeſchlagen; ſo wurden ſie mit großer Begirde, von einem Ende Teutſchlands bis zum andern, geleſen, und die Reformation war ſo gut als angefangen. In wenigen Jahren darauf finde ich auch ſchon, in den Rotweiliſchen Raths-Protokollen, Klagen gegen das leichtglaubige Weſen der Prieſter, und Strafen gegen Leute die nicht mehr beichten, und komunizierten. Man ſetzte ſogar in die Eidesformel der neuangenommenen Bürger, das Verſprechen Katholiſch zu bleiben. Alles war in Rotweil zur Reformation reif; ſo zwar, daß ſelbſt in der Folge der Kaiſer nothwendig fand, durch ſeine Regierung zu Insbruck unterm 6ten Auguſt 1529 den Magiſtrat ermahnen zu laſſen: bey dem chriſtlichen

Glauben zu verbleiben, und zu bedenken, „daß, wenn Rotweil fallen ſollte, die „Jurisdiction des Kaiſerlichen Hofgerichts „auch fallen würde.“ Ein ähnliches Schreiben langte auch den 8ten Auguſt 1629 vom König Ferdinand von Ungarn an.

Durch dieſe Drohung, das Hofgericht zu verlieren, war Rotweil auf dem empfindlichſten Punkt berührt, und dieſer Umſtand trug auch das meiſte bey, daß die Bürger von dem Magiſtrat im Zaum gehalten werden konnten; indem damals, mit Wegnahme des Hofgerichts, auch eine ſehr einträgliche Quelle des Erwerbs, und Verdienſts, abgeſchnitten worden wäre.

Auch von den katholiſchen Kantonen der Schweiz wurde Rotweil ſchon 1528 dringend ermahnt, bei dem alten Glauben zu bleiben.

Es war zwar in Rotweil im ganzen genommen alles ruhig, nur daß man hie und da in einigen Häuſern zuſammen kam, die Schrift las, und Geſpräche über die neue Lehre hielt.

Anno 1529 kam aber dem Magiſtrat auf einmal ein Schreiben zu, ohne Unterſchrift, mit einer Inſtruktion, wie man nach Gottes Wort handeln ſolle. Dieſe Schrift ließ der Rath durch den Henker auf öffentlichem Markt, beim Kreuz unter der Brodlaube verbrennen. Die Brodlaube war die ehemalige Herrnſtube, und wo die Statue des heiligen Johannes iſt, ſtand ein Kreuz.

Jetzt war dem Faß der Boden eingeſchlagen. Man war begierig, was in dieſem Brief geſtanden, und es gab immer mehrere (wie es in den Akten heißt) des Wort Gottes dürſtige; ſo daß ſich der Magiſtrat alles Strafens, Thurnlegens, Halseiſenſtellens, u. Ruthenauspeitſchens ungeachtet, kaum noch der Einführung der neuen Lehre erwehren konnte.

Nun trat auch der damalige, Anno 1526 Mitwoch nach Johanni zu Rotweil als Pfarrer angenommene Konrad Stüklin von Sigmaringen, als Lehrer des neuen Glaubens auf; und predigte ſolchen öffentlich 1529 auf der Kanzel.

Nachdem daß 2 von den Anhängern der neuen Lehre (durch Gottes Eifer gedruckt, wie ſie ſich entſchuldigten) den Dominikaner Prediger geſchlagen, weil er den Meiſter Zwingli einen Erzketzer geſcholten, läßt ſich abnehmen, daß es die Lehre Zwinglis war, die in Rotweil eingeführt werden ſollte, welche beſonders in der Schweiz, mit der Rotweil damals bekanntermaßen verbunden war, groſſen Beyfall fand.

So wie der Dominikaner-Prediger gegen Zwingli ſchimpfte, ſo machte es dagegen Pfarrer Stüklin auf ſeiner Kanzel nicht beſſer; und ſchalt die alten Chriſten gottlos, und die Stadtvorgeſetzte neidiſche Wort Gottes Verhinderer.

Der Dominikaner-Prediger wurde weggeſchikt, und der Pfarrer vom Biſchof in Bann gethan.

Letzterer beklagte ſich bey den Zunftmeiſtern, und den bürgerlichen Repräſentanten den Achtzehnern. Da wurde Gemeind gehalten, und die Mehrheit fiel da-

hin aus: „Man wolle ſich für den Pfar„rer verwenden, daß er wieder aus dem „Bann komme; er ſolle aber das Evan„gelium predigen wie von alters her.“

Das war alſo ſoviel, als man wolle beim alten Glauben bleiben, und die Spekulation bei der ganzen Bürgerſchaft gegen den Rath durchzudringen hatte fehlgeſchlagen, denn wenn die Mehrzahl den Pfarrer unterſtützt, und ſeinen Lehrvortrag begnehmiget hätte; ſo wäre die Reformation (der Magiſtrat hätte immerhin dagegen ſchreyen mögen) ſo gut als angenommen geweſen.

Ich finde bei einigen Geſchichtſchreibern damaliger Zeit, daß zu Rotweil von 11 Zünften 5 für, und 6 Zünfte gegen die neue Lehre geſtimmt hatten.

Das iſt aber unrichtig, denn es waren nur noch 9 Zünften. Auch habe ich keinen Bürgerſchluß gefunden auf Annehmung, oder Nichtannehmung, der neuen Lehre lautend; ſondern nur, ob man dem Pfarrer aus dem Bann helfen wolle, oder nicht.

Auch hat Gerbert in ſeiner Geſchichte des Schwarzwalds noch einen Rüd benennt, der auch zu Rotweil die neue Lehre gepredigt hätte. Ich habe unter allen Pfarrherrn, Kaplänen und Beneficiaten dieſen Namen geſucht, und nachgeſchlagen, aber nichts gefunden. Es mag aber ſeyn, daß es ein Pfarrhelfer war, deren jeder Pfarrer in Rotweil, ſo wie auch Stücklin, laut ſeines bei ſeiner Annahme ausgeſtellten Reverses, zwei halten mußte.

Pfarrer Stücklin predigte auf ſeinem angenommenen Text fort, und wurde deßwegen entlaſſen.

Jetzt gab es erſt Lärm; man las in Zuſammenkünften die Bibel, und die neuen Bücher, und ſang Pſalmen in Häuſern, in Wirthsſtuben, und auf der Straße. Der Rath veranſtaltete Hausviſitationen und nahm alle Bücher der neuen Lehre weg. Dagegen proteſtirten die Neuerer durch einen Ausſchuß von 9 Mann vor Rath; und verlangten in drohenden Ausdrücken, daß man die Bücher wieder zu-

rückgeben, und der neuen Lehre kein Hinderniß in Weg legen ſolle.

Der Rath blieb aber ſtandhaft auf ſeinem erlaſſenen Befehl, und da dieſe 9 Mann wieder, und zwar in Begleitung von etlich und fünfzig andern Bürger vor Rath traten, und tumultuirten, ſo ſtrafte man ſie um 100 fl. die ſie auch erlegen mußten. Sie wendeten ſich an die Bürgerſchaft und fanden viele Anhänger. Sogar in der Schneiderzunft verabredete man ſich, wie man das Zeughaus ſtürmen, das Geſchütz, und alle Waffen zu handen bringen könne. Auch ſammelten ſich wirklich alle Anhänger der neuen Lehre in der Hochbrucker Vorſtadt, und trugen in der Stille, mit Beihilf der Weiber, in Körben Harniſche und Waffen in die Stadt.

Der Magiſtrat hatte aber indeſſen auch alle waffenfähige Mannſchaft von dem Land in die Stadt berufen, und mit Gewehr und Waffen verſehen.

Als nun der Rath ſich verſammelt hatte, um ſich wegen weitern Maßregeln

zu verabreden, und Bürgermeiſter Möker, Gall, Gluns, und Georg Hetzinger, die Zunftmeiſter, nach deſſen Beendigung nach Haus giengen, ſo wurde gerufen: „neh, „met, packt die Spitzbuben.“ Mehrere Bewaffnete ſtürzten aus den Häuſern heraus auf ſie zu. Kaum konnten ſie ſich noch in den Spital retten; die hinter ihnen zugeſchlagene Thüre wurde mit Spießen durchſtochen.

Dies war das Signal zum letzten Auftritt dieſer Tragödie. Der Rath ſtellte die Söldner und Bauren und die ihm anhängig gebliebene Bürger unter das Gewehr; jagte alle Neugläubige, mit Weib, und Kind, zur Stadt hinaus; und verſchloß die Thore. Mehrere giengen von ſelbſt freywillig; einige ledige Purſche ſtiegen ſogar noch über die Mauren hinaus.

Crusius ſchreibt von dieſer Geſchichte im 3. Band 11. Buch 19. Kapitel Fol. 261 „als zu Rotweil die evangeliſche Leh„re hart angefallen ward, und viele mit „Verlaſſung ihrer Güter weggezogen, ſah

„man den Teufel zum Schrecken der Ein„wohner durch die Stadt gehen.“

Wer ihm gerufen oder ihn deputirt hat, ſteht nicht dabey; da er aber erſt kam als ſchon alles vorbey war, ſo ſcheint mir dieſer Spaziergang überflüßig geweſen zu ſeyn.

Man both dieſen Vertriebenen einen Verglich an; da ſie aber keinen eingehen, und die neue Lehre nicht abſchwören wollten, ſo verkaufte man nachher ihre Häuſer, Güter, und zurückgelaſſene Mobilien an den Meiſtbiethenden. Der Erlöß davon wurde ihnen verabfolgt, aber in die Stadt wurden ſie durchaus nicht mehr gelaſſen. Sie haben ſich zwar gleich darauf an die Schweiz in einer Bittſchrift gewendet, die dem Magiſtrat zur Einſicht und Beantwortung zugeſchikt worden; welcher auch auf Montag nach Mitfaſten 1630, zu einer Tagfahrt nach Baden einberufen wurde, um wegen dieſen Vertriebenen das weitere zu verabreden. Der dazu abgeordnete Gall Möcker, kehrte aber un-

verrichteter Sachen wieder nach Haus; und Rotweil wendete ſich durch dieſen Bürgermeiſter Möcker, an den Reichstag zu Augsburg, wo Kaiſer Karl der V. den 8ten Auguſt 1630 ein Poenal - Mandat an alle Stände des Reichs erlaſſen hat: den Vertriebenen, weil ſie ſich mit Rotweil nicht vereinbaren wollten, keinen Unterſchlauf, und Gehaus zu geben. Auch befreyte dieſer Kaiſer Rotweil, wegen dieſer Handhabung des katholiſchen Glaubens, auf 15 Jahre lang von der Reichs-Steur.

Gleich darauf wurde, laut Rechtsbuch F. 234, von ſammelhaften Rath, den Meiſtern der 18rn und ganzer Gemeinde der Schluß abgefaßt:

„Daß keiner ſo auſſer der Stadt Rotweil in verſchiedenem 1629 Jahr der neuen Secte und Opinion halber verwieſen, abgeſchweift, und vertriben worden, zu ewigen Zeiten in dieſelbig Stadt nimmer kommen, noch mit Gnaden angenommen werden ſoll.“

In

In ſo weit war aber doch das Kaiſerliche Mandat unwirkſam, als die Reformation ſchon überall überhand genommen hatte, man ſomit dieſen Vertriebenen an mehreren Orten Unterſchlauf gab, und ſie aufnahm; wie aus der von dieſen Vertriebenen an die Eydgenoſſen eingereichten Bitiſchrift erſichtlich iſt, begaben ſich alſo nach

Bern.

	Perſonen.
Valerius Anſelm Doctor Medicinæ mit	5 —
Hans Jakob Bur	3 —

Nach Schafhauſen und Rheinthal.

Hr. Wolf Bidermann	1 —
Jakob Umgeldter	6 —
Hans Flöter	7 —
Kaſpar Hilzing	9 —
Ludwig Schmid	8 —
Leonhard Räthlin	7 —
Konrad Trichtinger	4 —

	Perſonen.
Jakob Röthlin	4 —

Nach Diſſenhofen.

Ulrich Oßwald	7 —
Bernhard Schenck	7 —
Thomas Kratwohl	2 —
Cosmas Herderer	13 —
Lorenz Beck	5 —
Michel Brunn	3 —
Hans Zoller	5 —
Gallus Bader	6 —

Nach Stein.

Hans Gſellin	3 —
Hans Mocker	5 —
Lorenz Findſchatz	8 —
Hans Beck	5 —
Hans Leneman	4 —

Nach Steckborn und Feldbach.

Hr. Konrad Stücklin Pfarrer .	2 —
Konrad Lang	4 —

Perſonen.

Nach Konſtanz.

Jerg Wagner . . . . 5 —
Jakob Ruhenbihl . . . . . . 6 —
Joachim Lotzer . . . . . . 5 —
Chriſtian Graſſenter . . . . . 3 —
Konrad Buchmann . . . . . 4 —

Nach Bremgarten.

Michel Dreher . . . . . . 3 —
Michel Uebelköhr . . . . . . 2 —
Wernherr Schloſſer . . . . . 3 —
Hans Bandold . . . . . . 2 —

Nach Biberach.

Hans Stöcklin . . . . . . 3 —

Nach Straßburg.

Peter Burkard alt . . . . . 5 —
Thomas Wölfin . . . . 2 —
Hans Wahl . . . . 8 —
Baltaſer Meßner . . . . . . 7 —
Ludwig Gutſtell . . . . . . 4 —
Jakob Spieß . . . . 7 —
Hans Hafner . . . . 5 —

	Perſonen.
Hans Strigel	5 —
Melchior Speth . . .	9 —
Bartle Späth . . .	2 —
Gregori Stör . . .	2 —
Jakob Höllenſtein . .	2 —
Jakob Faulhaber . . .	4 —
Martin Leu	7 —
Paul Gündlin	3 —
Hans Stieglid Dreher . .	7 —
Jakob Pfenning . . .	5 —
Eberhard Schäfer . . .	3 —
Hans Renhard . . .	4 —
Hans Schäfer . . .	6 —
Quiteria Wittfrau . .	4 —
Aurelia Wittfrau . . .	1 —
Anna Kropfin	4 —
Margreta Linkin . . .	2 —
Nach Margraf Baden.	
Hans Bock	9 —
Hr. Hans Schönſtein . .	7 —
Michel Durchtebeck . .	8 —

	Perſonen.
Bernhard Glaſer . .	2 —
Margreth Kamiunke . . .	1 —
Nach Etlingen.	
Martin Stadtknecht . . .	2 —
Nach Gengenbach.	
Hans Bader	4 —
Melchior Goldſchmid . .	8 —
Hans von Offenburg . .	4 —
Hans Fuß . . .	3 —
Hans Ruß	4 —
Hans Bürklin . . .	8 —
Matheis Schuhmacher . .	4 —
Peter Burkard . . .	4 —
Nach Memmingen.	
Leonhard Schreiner . .	3 —
Nach Reutlingen.	
Antoni Renz . . .	6 —
Konrad von Mößkirch .	3 —
Klemenz Tucher . . .	2 —
Nach Oberndorf.	
Marx Rebhans . . .	3 —

Perſonen.

Nach Schömberg.

Jerg Dimmler . . . . 3 —

Nach Schörzingen.

Hans Graf . . . . . 5 —

Nach Mieringen.

Wendel Eſeltreiber . . . 6 —

Nebſt noch . . . . 24 ledi-
gen Purſchen.

In Summa — : 399 Köpfe.

Wer ſich damals am eifrigſten für die Beibehaltung des alten Glaubens verwendete war: Bürgermeiſter Möck, Schultheiß Mock, und Pfarrer Uhl von Deißlingen, der einen eigenen Katechismus verfertigte. Er wurde ſohin Anno 1560 zur Stadtpfarrey Rotweil berufen; daher das bekannte Sprichwort:

Möck, Mock, und Uhl,
retteten Rotweil dem römiſchen Stuhl.

Fünfte Abtheilung.

Adeliche Familien die in Rotweil Bürger oder Satzbürger waren, oder mit dieſer Stadt in Bündniß ſtanden. Verzeichniß Rotweiliſcher Schultheißen und Bürgermeiſter, auch einiger ſonſt bemerkenswerther Männer.

Dem Adel, der Zierde, und, nebſt dem Handel, ehemals die vorzüglichſte Quelle des Wohlſtands von Rotweil, widme ich gerne ein dankbares Andenken. Um leichter nachſchlagen zu können, will ich alle adeliche Geſchlechter welche in Rotweil wohnhaft, und daſelbſt Bürger oder Satzbürger (die nur Schutz hatten,) waren, oder mit Rotweil in Bündniß ſtanden, dem Alphabet nach herſetzen.

A.

Die Almniß- oder Almenshofen. Anno 1386 lebte in Rotweil Heinrich v. Almißhofen.

1527 Philipp v. Almißhofen. Er war wegen dem Gut Schenckenberg, das Rotweil gehörte, bei Graf Rudolph von Sulz Lehenträger. Nach dem Steuerbuch hatte er ein Haus im St. Johanser Ort.

Die von Aichsheimer, waren Bürger in Rotweil.

Von Arzt. 1625 Johann Christoph v. Arzt, hatte eine Tochter Ulrichs Mocken v. Balgheim zur Ehe, war Bürger in Rotweil.

Von Au kommen bei Lit. O. von Ow, wie ſie ſich ehemals ſchrieben.

B.

Die v. Balginger eigentlich Ballinger. 1280 war Eberhard v. Balgingen, kaiſerlicher Schultheiß in Rotweil, ebenſo 1318 Dietrich von Balgingen.

1314 Konrad v. Balingen, ſtiftete reichlich zum Spital, ſo wie Dorothea v. Balingen.

1375 Dietrich von Balingen, öſterreichiſcher Lehenträger für Rotweil.

1383 hatte Benz v. Balingen ſein Haus neben dem Prediger Kirchhof.

Die von Batt. Hans von Batt Bürger von Rotweil, löſte von Reinold von Uerſlingen die Rotweiliſche Reichs-Steur, um 1500 fl. ein. Deſſen Wittwe verkaufte ſie an Dieterich Baſt von Tübingen, von welchem ſie Graf Ludwig von Würtemberg 1447 erkaufte.

Die von Bern waren Bürger zu Rotweil. Dieſer Familie gehörten die Schlöſſer und Burgen zu Bern, wovon noch Rudera zu ſehen ſind, es waren aber 3 Burgen. Eine auf dem auſſeren Kapf, oder dem Neckarfluß. Dieſe verkaufte Hug von Taneck, und ſeine Frau, Adelheid v. Bern, dem Abt zu Alpirſpach an St. Johannistag 1357 um 250 Pfd. Haller, nebſt der Mühle zu Bern, den Aekern und Fiſchenzen (Fiſchwaſſer) der Sulgen, und Ginau Wieſe. — Das Bronnenflüßlein ſo das Bronnenthälein herunterlauft, heißt Ginau. Die Mühle muß auch in dortiger Gegend geſtanden ſeyn.

Die andere Burg ſtand zwiſchen dem forderen und hinteren Graben; ſo iſt ſie in den Urkunden beſchrieben. — Dieſe verkaufte ebenfalls, nebſt dem Bihl ob der Burg, Anno 1361 8 Tag nach St. Benediktstag, Dieterich von Bern, Anna, und Heilwig ſeine Töchtern, der Abtey Alpirſpach um 130 Pfund Haller; und dieſer Dietrich v. Bern ſchenkte noch dieſem Kloſter, um ſeiner Seele Willen, die Halden, und ſeinen Theil an der Blütten (Oeden) Halden dazu.

Die 3te Burg hieß die hintere Burg zu Bern. Dieſe verkauften 8 Tag nach St. Hilari, Peter v. Berns Söhne, Herrmann und Peter v. Bern, nebſt dem halben Dorf Briel (der andere Theil gehörte denen v. Bock) Anno 1365 um 172 Pfund Haller an Bertold Boller, Heinrich Bollers Sun Burger zu Rotweil.

Dieſem kaufte das halbe Dorf Briel, und dieſe hindere Bernburg, die Stadt Rotweil an St. Michel Abend 1377 wieder ab, um 250 Pfund Haller; und es

heißt in dieſem Kaufbriefe daß er Bertold Beller der Stadt dies halbe Dorf überlaſſen habe, mit der hinteren Burg zu Bern, „dem Geſätz (Paliſaden) dem Burgſtall, und dem Berg ſo die Burg ufſtot; dem Waidgang uf dem Berg, und „im Thal; und der Bann, die da ſcheidet der Weg ſo von Bern gegen Briel „ußgot.“

Dieſe Burg ſtand alſo auf dem Keltenberg.

Dies Schloß hat Rotweil ſelbſt abgebrochen, und auch die vorderen Burgen, welche Alpirſpach gehörten, zerſtören laſſen, denn die Städte räumten wo ſie konnten alle Ritterſchlöſſer weg. Darüber muß ſich der Abt von Alpirſpach beſchwehrt haben, weil in dem Steuervergleich von 1417 zwiſchen Rotweil, und der Abtey Alpirſpach, vorkommt: daß wegen dem Berner Schloßbruch nun auch alles Tod und ab ſeyn ſoll.

Das Dorf Briel lag vor den Wäldern beim Harthaus, wo es noch im Briel

heißt; und wurde wahrſcheinlich in der Fehdezeit zerſtört.

Die Betzenweiler. 1280 finde ich ſchon einen Betzweiler als Bürger in Rotweil.

Die Bletzen v. Rothenſtein. Ihnen gehörte die Burg Rothenſtein, das Gut Hofweiler (wie man den untern rothenſteiner Hof nannte) das halbe Dorf Hauſen, und halb Kappel. Die andere Hälfte von Kappel hatten die v. Scheuringen. Jerg v. Scheuringen bekam es mit Konrad Bollers Wittwe, Magdalena Geiſtin v. Wildeck. Der Theil von Rothenſtein fiel an Jakob Freyburger, der eine Eyfroſina Bletzin geehlichet hatte.

1514 verkaufte Jerg v. Scheuringen ſeinen Theil an Rotweil. Den anderen Theil kaufte Würtemberg; und da in Kriegszeiten Rotweil ſeinen Theil auch verkaufen mußte, kam das ganze Dorf Kappel zu Würtemberg.

Die Rothenſtein ſtifteten die St. Ulrichs-Pfrund, beim Heiligen Kreuz zu Rotweil.

Ihnen gehörte die Behauſung, welche gegenwärtig der evangeliſcheLehrer bewohnt, nebſt der daran befindlichen ehmaligen Bruderſchaft Scheuer. 1283 war Konrad Bletz Schultheiß in Rotweil.

1302 Ulrich Bletz Kommandeur zu St. Johann.

1325 Dietrich Bletz Schultheiß.

1496 hatte Johann Bletz einen Schirmverwandten von Rotweil gefangen genommen. Er ſollte das Bürgerrecht verlieren; durch Vermittlung ſeines Bruders Johann Bletz, Domdechant zu Konſtanz, wurde die Sache wieder ausgeglichen, und er durfte wieder frey in Rotweil wohnen.

1514 iſt von Polai Bletz das Zimmerer Eichwäldlein gekauft worden. Dieſe nunmehrige Nadelwaldung heißt auch in dem Waldbuch (ſeines Einbandswegen das grüne Buch genannt) Bletzzain.

Ein Hans Dieterich Bletz verurſachte aber einſt dieſer Familie viele Unannehmlichkeit. Er ſteckte ein Scheurlein eines Taglöhnerhäusgens bei Rothenſtein in

Brand, worinn ein Schäfer, Namens Johann Kick, aus dem Schaibuch, mit ſeinem Weib übernachtete. Das Weib wurde ſtark, mehr aber der Schäfer, und zwar ſo beſchädiget, daß er wenige Tage darauf ſtarb. Da dies in der rotweiliſchen hohen Obrigkeit vorgienge; wollte man den v. Rothenſtein greiffen. Auf Verwenden der Freyherrn v. Oettingen zu Oettingen, Ruefen von Reiſchach zu Wormlingen, Eberhards v. Ulm zu Bellsdorf, Georg v. Au zu Hürſingen, David Bletzen zu Horb, und Hans Georg v. Zeuberg zu Oberflad, wurde die Sache beigelegt.

Dietrich Bletz war mit des verſtorbenen Weib, und Kindern, bereits der Entſchädigung wegen abgekommen; und wurde von Rotweil noch um 600 fl. geſtraft, rückſichtlich ſeiner Frau aber wiederum 100 fl. nachgelaſſen.

Dieſes Schloßgut Rothenſtein iſt bekanntlich an die Abtey Rothenmünſter verkauft worden, und mit dieſer der Krone Würtemberg zugefallen.

Die

Die v. Bock. Ihnen gehörte der Bockshof, der jetzige Gottesacker, den die Stadt 1579 zu dieſem Gebrauch kaufte. Die Herrn v. Bock waren Bürger zu Rotweil, und hatten ihr Haus im Judenort, nachmaligen St. Lorenzort, es ſtand unter dem Lamm, mit welchem es 1796 abbrannte; gehörte damals dem Redmann Kammerer, war das Eckhaus, und auſſen ein Bockskopf mit Horn angebracht. Auch hatten die Bock das halbe Dorf Briel, ſo man den Bocksbriel nannte, und ein Fiſchteich dabei an dem Platz, den man nun das Simons Thäle nennt.

Dieſes halbe Dorf Briel verkauften die Bock an Hans Bſcheiden Bürger von Rotweil; der es der Stadt Rotweil 1452 am Allerheiligen Abend um 140 Pfund Haller zu kaufen gab, und nun hatte Rotweil das ganze Dorf.

Von da an zogen die Brieler gewöhnlich in den Faßnachtstagen nach Rotweil, wo einer ſich den vorderen und hinteren Theil eines hölzernen Rößleins anſchnallte, mit einem Teppich umhängte, und ſo

zu Fuß voranritt, welche Maske noch immer in der Faßnacht vorkommt. Sie hat auch noch den Namen, des Brellers (Brielers) Rößle.

Dies Dorf muß zur Fehdezeit weggebrannt, und zerſtört worden ſeyn. Die Markung iſt nun zur Stadtbahn gezogen.

1329 war Eberhard Bock Spitaloberpfleger.

1361 Konrad Bock Schultheiß.

1378 Beſaß noch Hans Bock Vogtenrechte, und Zinſe in Villingendorf. Sein älterer Sohn, Konrad Bock verkaufte ſie dem Kloſter Gengenbach, und die ſogenannte Holzhalden an die Stadt Rotweil; auch hatte dieſe Familie einen Theil des Fiſchwaſſers zu Bern, welchen 1398 Hans Bock Schultheiß in Rotweil, dem Kommthur daſelbſt verkaufte, nebſt den Wieſen, einer Waldung, und zwey Weyerlein darunter, mit dem Häußlein dabei. — Das war unter der ſogenannten Wernzlins Halden. 1400 war Hans Bock Bürgermeiſter.

Die Billungen. Davon lebte 1382 Johann v. Billungen Bürger zu Rotweil.

Die Boller beſaſſen ehemals halb Kappel, auch das halbe Dorf Briel, das Bertold Boller, Heinrich Bollers Sohn den Herrn v. Bern abkaufte, aber wieder der Stadt zu kaufen gab; auch hatte dieſe Familie halb Kappel mit den Rothenſteinen, und ein Hofgut welches kaufweis an Rotweil gekommen iſt, mit Feld, Waid und Wald. Dieſen Platz nennt man noch des Bollers Hof. Auf der alten Freypürß Charte ſtehet dieſer Hof bei dem Brunnen; aber von der Waldung hatte damals Rothenmünſter noch 3 Theil inne, vertauſchte ſie aber Anno 1290 an Rotweil gegen Ueberlaſſung der Waid, und Wieſe, an der Prim. Es heißt nemlich: „daß Rotweil einen Wechſel geton, und „Rotmünſter gegen 3 Stück am Bollers„hau geben hat, den Starkenfurt, Wies „und Waid, bis aus Waſſer die Prim.“

1328 war Bernhard Boller Schultheiß.

1351 Bertold Boller Spital Ober⸗pfleger.

Die v. Blum hatten ihr Haus am Rindermarkt, welches gegenwärtig Hr. Doctor Vogel gehört. Das Blumiſche Wappen iſt noch daran.

Die Ritter v. Bondorf waren Bürger in Rotweil.

Die Botzi von Hochberg Satzbür⸗ger.

Die Brandegg. Johann Ritter von Brandegg war 1311 Schultheiß in Rotweil.

Die Breuning von Buchenbach waren Bürger in Rotweil.

Die Brumſi. Heinrich von Brumſi war Satzbürger. 1387 hatte er ein Haus im Heiligkreuzort; ſteurte daraus und aus ſeinen Gütern die damals beträchtliche Sum⸗me von 250 Pfd. Haller. Wahrſcheinlich war dieſes Haus das jetzige Kanonikathaus.

Die v. Burgberg. 1301 war Hug und Heinrich ſein Sohn, und 1378 Kon⸗rad der Edelknecht v. Burgberg, Bürger in Rotweil.

Die v. Bulach waren 1429 Bürger in Rotweil,

Die Bubenhofen v. Heinſtetten waren im Rotweiler Burgrecht, in einem Kaufbrief eines Hauſes im Sprengerort, ſchreibt ſich ſolches: an Wolf v. Bubenhofens Haus gelegen.

In der Landenbergiſchen Fehde wurden ſie, weil ſie mit Rotweil verbunden waren, auch geplagt, wie bei dieſer Geſchichte in der 3ten Abtheilung beſchrieben iſt.

Auch nahm ſich Rotweil für Kaſpar v. Bubenhofen, als ihren Bürger an, da ihm, bei der Einnahme von Reutlingen, ſein weggenommenes Eigenthum nicht wiederum zurückgeſtellt werden wollte.

1337 Donnerſtag nach Nikolai kaufte Marquard v. Bubenhofen den Gebrüdern Albrecht und Rheinhard v. Rüti, den Theil an Neckarburg ab.

Die Bittelſpach. Albrecht von Bittelſpach Decan zu Konſtanz, war 1419 Pfarrer in Rotweil.

Die v. Bondorf 1367 war Berchtold v. Bondorf Bürger zu Rotweil.

Die v. Buch. 1441 war Junker Heinrich v. Buch Bürger in Rotweil.

Von Burkard. Laut Beilage Litt. F. waren zwey Burkard unter den Brüdern zu St. Johann in Rotweil. Nach dieſer Urkunde muß Neckarburg dieſer Familie gehört haben.

C.

Die v. Canzler. In einem Stiftungsbrief von 1328 über vier Pfund Haller zum Spital, aus einem Haus, ſchreibt ſich ſolches: an des Canzlers Haus unter dem Prediger Kloſter am Rindermarkt, vermuthlich iſt es die Behauſung Hr. Amtspflegers Spreng, welches nachhin St. Blaſien bekam.

1358 war Johann Canzler Schultheiß.

1400 Heinrich Canzler Abgeordneter zum Vergleich mit Friz v. Zollern, und der Stadt Rotweil.

Die v. Cronenberger waren Bürger zu Rotweil, und mit den Hetinger

verwandt. Ihr Wappen iſt auch auf dem Grabſtein des Bürgermeiſter Hetinger ſel. in der Pfarrkirche angebracht. Ihr ehemaliges Schloß ſtand auf dem Kapf im Thal zwiſchen Thalhauſen und Hohenſtein, welcher Platz noch den Namen, Kronenberglein hat.

D.

Die v. Delikoven. 1294 kommt ein Berchtold v. Delikoven im Steurzettel vor.

Die Dettinger. 1367 war Heinrich Dettinger Schultheiß. 1550 war Kaſpar von Dettinger Aſſeſſor beim Rotweiliſchen Hofgericht.

1630 der Edle Philpp Jakob Dettinger Advokat und Hofgerichts Commiſſarius.

Die Diemen. Schultheiß v. Diem zu Dornſtetten war 1380 Bürger zu Rotweil.

Die v. Dornhan. 1553 war Hans v. Dornhan Rotweiliſcher Stadtrechner.

E.

Die v. Egen hatten Böſingen. 1539

verkauften es Bertold Egens Erben an Rotweil.

1514 war Auguſt v. Egen Schultheiß in Rotweil.

Die v. Ehinger, v. Endringen, v. Eßlinger, v. Eßlinsperger, v. Enzberg, dieſe Familien waren alle Satzbürger zu Rotweil, auch die v. Egesheimer.

1295 war Bruder Konrad v. Egisheim Bürger zu Rotweil; Kommthur bei St. Johann daſelbſt.

F.

v. Falkenſtein. Schon 1403 war Margreta v. Falkenſtein gebohrne v. Gundelſingen Bürgerin zu Rotweil. So auch 1402 Junker Ehrhard v. Falkenſtein, daſelbſt als Bürger angenommen. Ich glaube aber daß die Falkenſtein ſchon länger in Rotweil Bürger geweſen, denn dies iſt wohl eine der älteſten Familien, die um Rotweil wohnte. Schon in den erſten Zeiten gehörte ihnen Gölsdorf. 1344 hatten ſie aber nur noch einen Lehenhof da-

ſelbſt, das Beringer Gut genannt, das in dieſem Jahre, Eigelwart von Falkenſtein dem Eberhard Fegen, Bürger zu Rotweil, zu rechtem Mannlehen verlieh.

Es waren 2 Linien deren v. Falkenſteiner. Eine ſchrieb ſich Falkenſtein v. Falkenſtein. Die andere Falkenſtein Ramſtein.

Den erſten gehörte Gölsdorf; und ihr Schloß ſtand ober dem Mättenthäle, an dem Heerſträßle, wo dieſes Feld noch der Falkenberger Oeſch heißt. Man kann auch noch etwas von den ehemaligen Wällen, und Burggräben erkennen.

Der anderen Linie gehörte das Schloß Ramſtein, bei Schramberg. 1428 iſt es von dem Städtebund gebrochen worden. Junker Ehrhard von Falkenſtein wollte es wiederum aufbauen, wogegen die Stadt Straßburg Rotweil ermahn, ſolches nicht zugehen zu laſſen.

Dieſe Herrſchaft Falkenſtein wurde 1449 an Ludwig Grafen v. Würtemberg verkauft. Dazu gehörten auch die in der

Rotweiler Pürß gelegene Flecken Flözlingen und Weiler, in welchen aber auch die Haugen ein Theil des Gerichts, und der Vogtey hatten.

Die Flicher. Edelknechte Bürger zu Rotweil.

Die v. Flöter. 1385 lebte Junker Eberhard Flöter.

Die Freyberg zu Wellendingen waren Satzbürger.

Die v. Freyburger aber Bürger zu Rotweil.

1387 war Johann v. Freyburger Rathsherr.

1495 Heinrich Freyburger Schultheiß; und in dem Krieg gegen Ulrich v. Würtemberg, Heinrich v. Freyburger Rotweiliſcher Hauptmann. Johann Freyburger hatte ein Haus im St. Johanſerort, und Hans v. Freyburger 1413 eines am Spital, das war das Haus des Konrad Drehers, und Chirurgii Lamboi Wittwe.

Die v. Fritlinger. 1357 lebte Burkard v. Fritlinger Bürger zu Rotweil.

v. Froburg kommen bey W.

Die v. Furer waren Bürger in Rotweil.

1448 Heinrich Furer Schultheiß.

Die Fugen v. Bergfelden, denen ehemals der Jungbronnen gehörte, (daher nannte man ſie die Bader) waren Bürger.

Die v. Fürſtenberg. 1510 iſt Frau Eliſabetha v. Fürſtenberg gebohrne v. Solms mit ihren Städten Wolfach, Hausach und Haßlach in das Rotweiliſche Burgrecht aufgenommen worden. Eben ſo Graf Heinrich v. Fürſtenberg Anno 1583 als Pfahlbürger.

Die v. Fridingen. Rudolph v. Fridingen, und ſeine Frau, gebohrne v. Tengen kamen 1397 mit Schloß, und Burg Tengen, in das Rotweiliſche Burgrecht.

G.

Die Geiſt v. Wildek waren Satzbürger, und zwar trat zu Rotweil in dies Satzbürgerrecht den 6ten Oktober 1587

Johann Geiſt v. Wildek, und 1631 Junker Konrad Geiſt.

Dies bei Irßlingen gelegene Gut Wildek kam von denen Geiſt, an die Spreter. Ein Heim, der es mit ſeiner Frau einer gebohrnen Spreterin bekam, verkaufte es an die Grafen v. Sulz. Von dieſen erhielten es die Waibel; dann Herr General v. Kuen. Von dieſer Familie bekamen es mehrere Privaten. Endlich einer v. Gölz, dem es Rotweil abkaufte, und der Gemeind Irßlingen zu Nutzen gab, die es noch beſitzet; das von Hrn. General v. Kuen erbaute neue Schloß, iſt erſt vor kurzem abgebrannt.

Die Grafenek waren Satzbürger. zu Rotweil im 16ten und 17ten Seculo

1586 laut Rathsprotokoll F. 262. iſt Willhelm Freyherr zu Grafenek verwilliget, ſtatt der bretternen Wand hinter ſeinem Haus, eine Maur, der Kanzleymaur zugleich aufführen zu dürfen. Das war alſo die Behauſung Hr. Amtmann Blattmachers.

Die v. Gundelfingen. 1488 war Wilhelm v. Gundelſingen Satzbürger zu Rotweil.

Die Gedemmler traten 1433 mit dem Schloß Burgberg und andern Schlöſſer und Veſtungeu, mit Rotweil in Bund und Burgrecht.

Die Gerolsegg. 1398 war Frau Anna v. Gerolsegg, gebohrne Ochſtenſtein, Bürgerin zu Rotweil.

Die v. Graman waren Satzbürger daſelbſt im 14ten Jahrhundert.

Die v. Gyray waren Bürger. 1280 lebte in Rotweil Heinrich Gyray Bürger daſelbſt.

H.

Die v. Haggen. 1310 war Heinrich v. Haggen Schultheiß.

1314. Bernhard Hagge Bürgermeiſter, ebenſo 1344 Albrecht Hagge.

1348. Konrad Hagge Pfleger des Oebſtler Zunftlichts.

1440. Junker Dietrich Hagg Obervogt.

Dieſer Familie gehörte das Schloß Waldau, unweit Königsfelden; und ein Gut zu Daumergen. Erſteres verkaufte 1471 Bernhard Hägg an Graf Ludwig zu Würtemberg; letzteres Hans Hagg Anno 1473 an Bertold von Egen.

Die v. Hauſen, zu Stetten am kalten Markt, waren Satzbürger.

1601 kommt vor: der Edelveſt eitel Hans v. Hauſen, Bürger zu Rotweil. Ferner 1596 Emerentia Frey Frau v. Grafenek, gebohrne v. Hauſen, Satzbürgerin. 1597 Joachim v. Hauſen.

Die v. Haug. 1552 überläßt Pfaf Heinrich Haug, Kaplan zum Heiligen Kreuz in Rotweil, den halben Theil der Vogtey, und des Gerichts im Dorf Weiler dem Graf Ulrich von Würtemberg pr. 20 fl.

Die Heydorf. Frau Eliſabetha von Heydorf war Satzbürgerin zu Rotweil hatte ein Haus im Sprengerort.

Die v. Hertwig,

Die v. Herzogen, und

Die v. Hornſtein waren Bürger.

1496 war Michel v. Herzog Spitaloberpfleger.

Die v. Helfenſtein.

v. Herbſt.

v. Hormuolt, und

v. Humpiß zu Waldramß, Satzbürger.

Die Hettinger. Johann Konrad v. Hettinger war Bürgermeiſter in Rotweil. Er liegt begraben im Tauſchörlein, und ſtarb Anno 1572. Auf ſeinem Grabſtein ſind die Wappen der mit ihm verwandt geweſenen Familie, der Freyburger, Herzoger, Klauſen, Möcken, Endinger, Kronenberger und Imhofen (am Hof) angebracht. Er bewohnte das Haus welches nun zum goldenen Becher heißt, woran noch ober der Hausthüre, das Hetingiſche Wappen zu ſehen iſt.

Die Halper, denen Feckenhauſen ehemals gehörte. 1441 hatte Andreas Halper, der Edelknecht, eine Fehde mit

Ritter Fug v. Bergfelden, dem der Jungbronnen gehörte. Er war Bürger in Rotweil.

Die v. Hemmling. 1528 lebte in Rotweil von dieſer Familie Junker Wendel Hemmling. Er hatte ein Haus im Sprengerort.

Die Hochmöſſinger. Diem von Hochmöſſingen hatte 1412 eine Wieſe ob dem Höllenſtein.

1424 lebte noch ein Herrman von Hochmöſſingen, aber dieſes Dorf hatten ſie ſchon lange an den Grafen von Zimmern verkauft; und 1436 diente der Stadt Rotweil Otto von Hochmöſſingen als Reiſiger um 25 fl. Sold alle Quartal.

Die v. Hohenſtein.

Mit dieſem Anlaß will ich kürzlich die Geſchichte des Ritterguts Hohenſtein erzählen.

In den älteſten Zeiten war Hohenſtein das Stammſchloß der Ritter dieſes Namens, aber es kam bald an die Grafen v. Zimmern. 1454 lebte noch der letzte Abſtämm-

ſtämmling dieſes adelichen Geſchlechts Namens Georg. Er verglich die Fehde in dieſem Jahre zwiſchen Konrad Fug von Bergfelden, welchem der Jungbronnen gehörte, und dem Andreas Halper v. Feſkenhauſen. Dem Fug muß Ritter Hohenſtein 1441 in der Fehde mit Rotweil beigeſtanden haben, denn, als er Anno 1454 Bürger zu Straßburg geworden, bath dieſe, damals als eine mit Rotweil in dem Städtebund befreundete Stadt, ihn auſſer Sorgen zu laſſen, nemlich ihm zu vergeben, und nicht mehr unter die Feinde von Rotweil zu ſetzen.

Von den Hohenſteinen kam dieſes Rittergut an die v. Rüti, als 1366 Burkard v. Neuneck, Volz von Neunecks Sohn, ſich mit Margareta v. Rüti verehlichte, und 1300 Pfund Heurathgut bekam, als väterliches Erb; ſo verſetzte dagegen Rheinhard von Rüti als Widerlager für ſeine Tochter unter andern Gütern auch Hohenſtein.

1411 verkaufte die Wittwe Albrechts

von Rüti gebohrne Roſenau, für ſich und im Namen ihrer Söhnen Albrecht und Reiner, Hohenſtein an Graf Herrmann v. Sulz.

Von den Grafen v. Sulz erhielten es die Grafen v. Zimmern. Graf Werner v. Zimmern gab es 1513 Rotweil zu kaufen; Rotweil verkaufte es wieder dem Jakob Rupp Zunftmieſter um 955 fl. Anno 1695 baute dieſer ein Haus dahin, und verſetzte für das zu dieſem Bau entlehnte Geld, ein Theil dieſer Markung das Rothland genannt. Rupp konnte dieſes Gut nicht behaupten, und gab es der Stadt wiederum, gegen Erſtattnng der Melioration zurück. Es wurde ſodann 1697 an Herrn Pürßvogt Aſſeſſor Strehmayer um 3150 fl. verkauft. Die Gemeinde Dietingen machte Anſpruch an einige Felder, man verglich ſich und überließ dieſer Gemeinde 70 Jauchert am Thanwald gelegen. 1756 kaufte dies Gut der Kommenturiſche Hr. Amtmann Göbel zu Rexingen, welche Familie es noch beſitzt.

I.

Die v. Juſtingen. Von dieſer adelichen Familie waren 1308 Heinrich, und 1309 Bertold v. Juſtingen Bürger in Rotweil. Sie beſaſſen viele Güter in Gaißlingen, auch einen Theil an Böſingen. Konrad Juſtingers Wittwe, eine v. Altan, verkaufte es wieder.

Imhof auch Amhof wie es in älteren Urkunden geſchrieben iſt, war eine uralte Rotweiliſche Familie. Schon 1282 war Eberhard in dem Hofe Bürgermeiſter zu Rotweil.

Von Iſlinger waren deren zwey Familien, zu Graneck, und Frideck, aber von einem Stamm. Die erſten hatten ihr Schloß unten an dem Dorf Niedereſchach; die andern im Dorf, auf dem Berg. Dies Dorf gehörte ehemals dieſer Familie, ſo wie auch Wellendingen. Das Schloß Wellendingen ſo erſt Konrad v. Iſlingen neu erbaut hatte, wurde vom Landenberg in der Fehde mit Rotweil 1540 weggebrannt, weil dieſer Iſling Bürger

zu Rotweil war. Ferner gehörte den Iſlingen Horgen, mit dem Ritterſitz Weckenſtein auf dem Berg daſelbſt; auch der Seyenhof, und Stetten, wo ſie jenſeits ober dieſem Dorf ein Schloß hatten an dem Platz, welcher der Ring genannt wird. Ferner gehörte der Familie Iſling Fiſchbach, und Sinkingen, auch Lackendorf, in deſſen Beſitz dieſe alt adeliche Familie noch iſt. Vorhero gehörte dies Dorf denen Herrn v. Schappeler, es kam durch Verehlichung Hans Sebaſtian Iſlingers mit der ehelichen Tochter Leonhard Schappelers 1484 an dieſe Familie.

Zu Rotweil hatten ſie 2 Häuſer; eines im Heiligkreuzort, ſo nun Herrn Doctor Burkard gehöret, und eines im St. Johanſerort, das der Glaſer Negeli bewohnt. An beiden iſt das Iſlingiſche Wappen. Der Iſling ſo damahls dieſes Haus inne hatte, muß eine von Arzt zur Frau gehabt haben; da das Wappen dieſer Familie, (nemlich ein Pfeil im mittleren Schildbalcken, mit 2 Sternen oben und

unten daran) neben dem Jſſingiſchen angebracht iſt.

1400 war Friderich Jſſinger Bürger von Rotweil, Abt zu Hirſau.

1427 ſtiftete Ulrich v. Jſſingen, zum Altar beim Frauen Kloſter zu St. Moritz auf der Mittelſtadt, eine ewige Meſſe. Auch iſt in Dietingen ein Jahrtag für die Familie v. Jſſingen geſtiftet.

1470 war Konrad v. Jſſingen in Rotweil Rathsherr.

1505 tritt Joh. Friderich Jſſinger mit Rotweil in Bündniß; behält ſich aber vor: „für ſeine Perſon nicht mitziehen zu dürfen, er thue es denn gerne, ſeine Dörfer ſollen aber immer mit oder ohne Panner reiſen.“

1533 war Doctor Friderich v. Jſſingen Rotweilliſcher Fiscal.

1581. Georg Jſſinger Obmann unter den Vergleichsrichtern, in der Jurisdictionsirrung zwiſchen Rotweil und Villingen.

K.

v. Keller, und

v. Kirnegg, waren Bürger in Rotweil. Letztere hatten 1363 einen jährlichen Zins von 1 Pfund Pfeffer aus zwey Häuſer in Rotweil zu beziehen.

Die v. Kirnberg hatten ihre Burg auf dem Kapf zwiſchen Dunningen und Lackendorf unweit des rechten Ufers der Eſch, wo man noch Rudera antrift. Man nennt dieſen Platz auch Birenberg, aber unrichtig. Dieſe Kirnberg ſollen hoch und niedere Obrigkeit, und alle ihre Güter Dunningen geſchenkt haben. Das letztere mag richtig ſeyn; denn die Felder um Kirnberg gehören nun zur Duñinger Dorfsmarkung. Auch ſtand Dunningen, nach Ausſterben dieſer Familie, unter keinen Herren, und hat ſich erſt 1435 freywillig in Rotweilliſchen Schutz begeben.

Daß aber auch Dunningen die hohe Obrigkeit, oder die Kirnberge ſolche gehabt, iſt von darum nicht glaublich: weil Kirnberg, und Dunningen, immer in dem

Rotweilliſchen Pürſchbezirk und hohen Obrigkeit gelegen war, worauf ſchon 1359 Rotweil belehnt wurde; Dunningen aber, laut des Ankaufs- und Verbindungsbrief, erſt 1435 an Rotweil kam, und auch in dieſer Urkunde keine Silbe ſtehet, daß von den Dunninger die hohe Obrigkeit, wohl aber die niedere Gerichtbarkeit übergeben worden iſt, mit Vorbehalt der Feldrügungen, und der Wahl des Vogts und Gerichts. Es wird jährlich für dieſe Familie ein Jahrtag zu Dunningen abgehalten.

Dieſe Kirnberge müßen auch ehemals in Rotweil anſäßig, und Bürger geweſen ſeyn, denn 1333 zinste Konrad v. Kirnberg 1 Pfund Haller aus einer Wieſe in krummen Aeckern zur St. Niklaus Kapelle.

L.

v. Landenberg. Von dieſer Famillie liegt eine Frau v. Landenberg, die Schwiegermutter Eglofs v. Falkenſtein, dem Ramſtein gehörte, in der Kapelle vor dem Mutter Gottes Altar begraben, wie

ich ſchon bei der Geſchichte der Kapelle bemerkt habe. 1477 war Konrad v. Landenberg Notarius beim Hofgericht zu Rotweil.

1619 den 5ten July ſuchet der Edelveſte Hans Rheinhard v. Landenberg, Herr zu Tåbingen und Zimmern im Löchle, um die Erlaubniß nach: auf ſein, von Rotweil zu lehentragende Gůter, 800 fl. aufnehmen zu důrfen.

v. Lůpfen. 1333 war Hugo von Lůpfen Pfarrer in Rotweil.

1383 Zayſolph v. Lůpfen Hofrichter, im Namen u. anſtatt des Grafen v. Sulz.

v. Lůtz, und

v. Landerſchlott waren Bůrger in Rotweil, im 16ten und 17ten Jahrhundert.

M.

Die Junker Michel. 1521 hatte Junker Hans Michel ein Haus im St. Johanſerort.

Die Junker Mößlin. 1354 lebte Khatrina Mößlin Bůrgerin zu Rotweil.

1424 der erbare und wiße Hans Mößlin Bürgermeiſter zu Rotweil.

1447 Hans Mößlin Rathsverwandter.

Die Mayger v. Troſſingen, waren auch Bürger in Rotweil.

1417 hatte Dietrich Mayger von Troſſingen Kirchherr zu Tußlingen ein Haus im St. Johanſerort in Rotweil. Ihnen gehörte ehemals das Schloß Schenkenberg, bei Epfendorf. 1482 giebt ſolches Heinrich Mayger, und ſeine Frau Berta, dem Stephan v. Helmſtädt, und deſſen Gemahlin Margret von Enßlingen. Dieſe gaben es dem Konrad von Stein. Dann kam es an Wolf v. Stein. Von dieſem Erbweis an ſeinen Bruder Sigmund von Stein, der es 1527 Rotweil zu kaufen gab.

Die Möcken v. Balgheim. Von dieſer Familie waren viele in den erſten Stadtdienſten; unter dieſen iſt aber vorzüglich bemerkenswerth der, während der Reformationszeit, 1629 zu Rotweil geweßte Bürgermeiſter Gall Möck, der ſich

viele Mühe gab die katholiſche Religion daſelbſt zu erhalten.

Er muß ſeine Wohnung in der Gegend des Spitals gehabt haben, weil er ſich im Nachhausgehen vom Rath noch dahin rettete, als man ihn verfolgte; wie bei der 4ten Abtheilung bei der Reformationsgeſchichte bemerkt iſt.

Ein Franz Gottfried Möck, der mit einer Eſter v. Neuenſtein verehlicht war, hatte ſein Haus mit einem Garten daran, im Heilig Kreuzort.

Die Mocken von Hohenmüren. Konrad Mock Ritter, war Schultheiß während der Reformationszeit, und unterſtützte thätig den vorbeſagten Bürgermeiſter Möck. 1539 hat er den oberen Theil der ehemaligen Brodlaube zur Herrenſtube erkauft. Sein Wappen iſt noch am Fenſter in der Rathsſtube auf Glas gemahlt. Er baute 1528 Hochmauren wieder auf.

Die Münzer von Sinkingen. 1280 lebte Rudolph Münzer Bürger in Rotweil.

1490 hatte Johann Münzer das Schloß Weckenſtein zu Horgen inne; auch 1442 die Vogtey, und viele Güter in Sinkingen, und Fiſchbach.

1456 ſprach auch Bernhard Münzer die hohe Obrigkeit daſelbſt an, und brachte zum Beweis vor: daß Rotweil dieſe 2 Dörflein nicht würde verbrennt haben, wenn ſie dieſer Stadt gehört hätten. 1457 wurde er aber bei einem Kompromißgericht abgewieſen, und Rotweil die hohe Obrigkeit zugeſprochen.

1528 war Jakob Münzer Lehenträger für Rotweil, wegen Schenkenberg, bei Graf Johann Werner v. Zimmern.

N.

Die v. Neunegg waren Satzbürger zu Rotweil. Ihre Veſtung lag zwiſchen Freudenſtadt und Dornhahn. Sie hatten auch die Vogtey in der Altſtadt jenſeits dem Neckar, die Volz von Neunegg 1375 Rotweil verkaufte. 1379 hatten Burkard und Ulrich von Neunegg, mit Egnolf, Geori, und Oßwald v. Wil-

denſtein, Fehde. Verglichen ſolche vor dem Rath zu Rotweil, um all der Angriffe und Beſchädigung, ſo ſie, und ihre Helfer, beedertheil einander gethan haben.

1393 war Burkard v. Neunegg Schiedrichter in der Fehde Rotweils, und Heinrichs von Hornberg.

1583 kaufte Johanna v. Neunegg von Glatt, gebohrne von Bubenhofen, ein Haus zu Rotweil.

1589 war Anna v. Neunegg mit Konrad Möcker zu Rotweil verehlichet; zog nach Bregenz, und behielt ſich das Bürgerrecht bevor.

Die Neukilch.

v. Nopis, und

v. Nollhard, waren Bürger in Rotweil.

O.

Die von Au (ſchrieben ſich von Ow nach alter Schreibart wo w für ein u galt.) Sie hatten ein Haus im St. Johanſerort. 1514 verſteurte ſolches Jerg von Ow der

ältere, ihnen gehörte ehemals Deißlingen.

P.

v. Pfullendorf. 1477 war Euſtachius v. Pfullendorf Hof und Stadtſchreiber in Rotweil.

Die v. Pfuſer, und

v. Pillnach waren Bürger in Rotweil.

R.

Die Reiſchach. Junker Hans v. Reiſchach hatte 1528 ein Haus im St. Johanſerort.

Die v. Raming waren auch Bürger zu Rotweil, ebenſo die

v. Rathshauſen. Wernherr von Rathshauſen ſteurte 1363 aus ſeinen Gütern.

Die v. Roſenfeld. 1302 hatte Wolf von Roſenfeld ſein Haus nächſt dem St. Johann. Heinrich v. Roſenfeld war 1400 Bürger, und 1402 Burkard von

Roſenfeld U. L. F. Kapelle Pfleger zu Rotweil.

Die v. Rüti. Dieſer Familie gehörte ehemals Hohenſtein, und Neckarburg. Auch waren ſie Kirchherrn in der Kapelle. Ihr Wappen, das fordere Theil eines Pferdts, iſt in dieſer Kirche angebracht geweſen; und noch auf dem ſteinernen Schildlein, an dem erſten Stock des Thurms, wo anfänglich die Kapelle war, zu ſehen. In ſpäteren Zeiten ſchrieben ſie ſich Reiti, auch Rietheim.

1290 war Rheinhold v. Rüti Schultheiß zu Rotweil, und hatte die Altſtadt jenſeits des Neckars, als öſterreichiſches Lehen. Der Neunegg ſo Rotweil die Altſtadt zu kaufen gab, bekam ſie als Brautſchatz, mit der Tochter dieſes Reinholds.

S.

Die v. Salzmann und Schappler v. Aldingen waren Bürger zu Rotweil.

1295 war Heinrich Schappler, der

Junker von Aldingen und Lackendorf, Bürgermeiſter.

1350 Niklaus Schappler Heilig Kreuz Pfleger.

1451 war Heinrich Schappler bei der Tagſatzung zu Oberndorf, in der Fehde Fug von Bergfelden, und Rotweil, für dieſe Stadt Vorſprech, bei dem dort angeordnet geweſſeneu weſtphäliſchen Gericht, das ich in der 3ten Abtheilung beſchrieben habe.

1455 war Leonhard Schappler Bürgermeiſter. Von dieſer adelichen Familie war ein Konrad Schappler Kommandeur zu St. Johann; und ſtiftete mit Bewilligung Jakobs v. Mily Großmeiſter des Ordens, nnd des Hauſes zu Rodis (welche Inſel damal der Orden noch hatte) die Schützenbruderſchaft zu Rotweil, in der ehemaligen St. Johann Kirche. Laut Begnehmigungsbrief des Ordens de dato Rodis den 24ten December 1450. Deswegen ſind auch die Malteſerkreuz (nemlich die Ordenskreuze) an der Schützenmaur angebracht. Als die Johannitter Rit-

ter die Inſel Rodis verlohren, die ih⸗nen die Türken wegnahmen, bekamen ſie Malta; und man nannte ſie von da an Malteſer⸗Ritter.

Die v. Schaffner waren Bürger zu Rotweil, auch

die Scherer v. Nuſplingen, ſo die

v. der Scheer. Junker Georg von der Scheer hatte 1542 ein Haus im St. Johanſerort.

v. Schönborn. An Chathrina Abend 1349 gab Ulrich v. Schönborn Bürger zu Rotweil all ſein Hab und Gut dem Spital daſelbſt.

Die v. Stetten hatten das Dorf dieſes Namens, ehe es an die Iſlinge kam. Sie waren Bürger zu Rotweil.

1478 war Hans v. Stetten, Urtel⸗ſprecher daſelbſt.

Die v. Schiltegg hatten als die Mittelſtadt noch ſtund, ein Haus daſelbſt und einen Hof daran an dem Platz, wel⸗chen man noch den Schiltecker nennt.

Auch

Auch gehörte ihnen der Ekhof, der von dieſer Familie ſeinen Namen hat; denn 1307 Freytag vor Thomas Apoſtelstag, verſchreibt Johann v. Schiltegg, der Ritter, ſeine Vogtey und ſein Fiſchenze zur Egge, vor ein Leibding ſeiner Schweſter zu Rotmünſter, „um 10 Mark Geld „und 10 Hüner das ſi nieſſen ſolle, was „es weiter ertrag ſoll ſin ſi.“

1382 verkaufte Thomas Schiltegg ſeine Holzmark an Johann Steinlin. Das Stammſchloß dieſer Familie war die Veſtung Schiltegg bei Schramberg, wovon noch Ruinen vorhanden ſind. Die von Schiltegg hatten ſie aber ſchon 1382 nicht mehr, ſondern Eglof v. Wartenberg, dem ſie Graf Rudolph von Hochberg nahm. Die Urſache warum, ſtehet nicht in der Urkunde; vermuthlich in einer Fehde, mit Beihilfe der Rotweiler, denn er gab ſie dieſer Stadt zu beſetzen. 1383 wurde ſie aber dem Wartenberg wiederum eingeräumt; und er ſtellte Donnerstag vor Johannis, des ſunnigichten (Sommer St. Johanni) einen Brief aus: „daß er

„zu allen Zeiten, und auf jedes Ermah-
„nen, denen von Rotweil dieſe Veſte
„nüberantworten (öffnen) und Niemand da-
„rauf oder darinn wider die von Rotweil
„enthalten wolle, dies ſchwört er und ſei-
„ne Knechte, denen er dieſe Veſte empfoh-
„len, unter Bürgſchaft ſeines Bruders
„Oßwald von Wartenberg, genannt von
Wildenſtein, und Beeder Sigille hangen
an dieſem Brief.

Von Stöffeln. 1418 lebte Kon-
rad v. Stöffeln, Bürger zu Rotweil.

1441 war Johann v. Stöffeln Pfar-
rer Rector daſelbſt.

Die v. Storzing waren Satzbür-
ger in Rotweil.

1634 wohnte Junker Hypolit von
Storzing in Rotweil.

Die Spreter v. Kreidenſtein, und
Neckarburg.

Ehe ich von dieſer Familie ſchreibe will
ich nur ſagen, daß ſie auch eine Zeitlang
Wildegg hatten, und dann die Geſchich-
te von Neckarburg kurz herſetzen.

Woher dieſe Burg den Namen hat, und ob es auch eine beſondere Familie dieſes Namens gegeben, die auf dem ehemaligen alten Schloß daſelbſt wohnte, und wer das neue Schloß erbaut; von dem man noch die prachtvolle Ruine ſieht, kann ich nicht angeben; ich glaube aber nicht, daß eine Familie v. Neckarburg jemals vorhanden war, denn es müßte doch auch etwas davon in denen Akten vorkommen. So weit ich aber nachgeſucht, und nachgeſchlagen habe, finde ich nur, daß dies Rittergut wie oben bey Litt. B. zu ſehen, der Familie v. Burkard, und nachher denen v. Rüti gehörte, ſodann kam ein Theil an die Familie v. Roſenau.

1337 kam der Antheil deren v. Rüti an Marquard von Bubenhofen, der ihn Albrecht und Rheinhard v. Rüti abgekauft.

1407 bekam ihn Heinrich v. Homburg, der ſodann auch den andern Theil von denen von Roſenau erhandelt.

Das ganze bekam ſodann Burkard v.

Neunegg, und als dieſer 1410 ſtarb, verkaufte ſeine Wittwe Margret, eine gebohrne v. Rüti, das ganze Gut Neckarburg Anno 1411 an St. Georgentag Graf Herrmann v. Sulz, um 1300 fl. Von dieſem kauften es die Spreter von Kreidenſtein, (ſie ſchrieben ſich ſo von einer Burg dieſes Namens unweit Friedingen gelegen,) welche es dem Chriſtoph Lindau, Bürger zu Rotweil einhändigten, der es wieder Anno 1655 an Hauptmann Ludwig Wietz kaufweis hingab. Nach ſeinem Tod ſchenkte deſſen Wittwe Neckarburg den Jeſuiten, doch ſo: daß ſie noch einige tauſend Gulden rückſtändigen Kaufſchilling an die Lindauiſche übernehmen mußten. Die Stadt Rotweil behielt ſich aber bevor: die hohe Obrigkeit, (die ſie zwar ſchon hatte, aber vorſorglich noch erneuerte) ferner das Recht für jeden Bürger, in dem Neckarburger Waſſer angeln, und auf der ganzen Markung wie bisher jagen und vogelfangen zu dürfen; und nur unter dieſen Bedingniſſen wurde denen Jeſuiten geſtattet dieſes Gut behalten zu dürfen.

Als ſie Anno 1673 wieder wegzogen verkauften ſie es unter dem nemlichen Vorbehalt an die Abtey St. Georgen in Villingen, von der es wie andere Güter der aufgehobenen Klöſter an die Krone Würtemberg gekommen iſt.

Es war ehemals ein Lehen zu Oeſterreich, und nach einem Auszurg aus dem Kallenbergiſchen Urbarium müſſen, als Homburg und Roſenau es hatten, zwey Schlöſſer da geſtanden ſeyn, und unten daran ein Dörflein geſtanden haben; denn es heißt: „in das Lehen gehöret der von „Roſenau Garten, derſelben 8 Böhmer „Garten an der Steig, und der Hom„burg Garten.“

Daß ein Dörflein zu Neckarburg geſtanden, läßt ſich zum Theil ſchon daraus abnehmen, weil ſieben Hofſtädte in dem Lehen beſchrieben ſind; deutlicher aber noch aus dem Kaufbrief, nach welchen Burkards Neuneggs Wittwe dem Graf Herrmann zu Sulz Anno 1411 Neckarburg zu kaufen giebt, darinn heißt es: „daß

„ſie gebe, Neckarburg mit dem Weiler „und der Mühle daran.“

Dieſe Mühle ließ man wahrſcheinlich eingehen, weil nur für den Hausgebrauch gemahlen werden durſte.

So viel es nun dieſe Familie der Spreter rückſichtlich auf Rotweil betrift, ſo iſt von Machari Spreter ein Stipendium für Sudierende, auch eine Hellerſpenn in der Bruderſchaft geſtiftet worden Anno 1593.

1534 war Wolfgang Spreter Hofſchreiber.

1577 Konrad Spreter Bürgermeiſter.

Das Haus des Dominikus Franz, Bierbrauers, gehörte denen von Spreter, und iſt ihr Wappen noch ober der Hausthüre, auch das Wappen deren v. Bock, aus welcher Familie der damalige Hausbeſitzer vielleicht eine Gemahlin hatte, zu ſehen.

Die Spreteriſche Begräbniß iſt beim Weihbronnenkeſſel in der Pfarrkirche, wo noch 2 Grabſteine ſind; einer für Sophia

von Rottenſtein gebohrnen Spreterin, die Anno 1606, und einer für Sophia Geiſtin v. Wildeck gebohrne Spreterin, die Anno 1624 ſtarb.

Die Familie v. Stein hatte ehemals den Schenkenberg; ſie waren Satzbürger in Rotweil. Frau Urſula von Stein hatte ein Haus auf dem Rindermarkt, und trat damit 1547 in das Satzbürgerrecht zu Rotweil.

1645 war Johan Adam v. Stein zu Harthauſen Hofgerichts Präſident zu Rotweil.

Die v. Stechelin waren auch daſelbſt Satzbürger. 1549 hatte Junker Mathäus v. Stechelin ein Haus im Sprengerort.

Die Grafen v. Sulz waren bekanntermaßen Hofrichter zu Rotweil; ihnen gehörte das Haus im St. Johanſer-Ort, welches gegenwärtig Buchdrucker und Buchhändler Johann Andreas Herderer beſitzt.

Hofrichter waren auch
1360 Rudolph,
1410 wieder ein Rudolph,
1457 Johann,

1549 Ludwig,

1648 Ulrich Graf v. Sulz. Der lezte Graf v. Sulz war Johann Ludwig, er ſtarb 1687. Seine Tochter war vermählt mit Wilhelm Euſebio Fürſten v. Schwarzenberg, an welches Fürſtenhaus auch das Hofrichteramt zu Rotweil kam. *)

1688 war Johann Jakob Brenneiſen, der lezte gräflich Sulziſche Schafner, ein Bürger von Rotweil. Er wohnte noch in dieſem Jahr in dem gräflich Sulziſchen Haus.

Die Späthen v. Gammertingen waren im 17ten Jahrhundert Bürger in Rotweil, und zwar Anno 1611 Hans Ulrich, und Georg Dietrich Speth von Gammertingen.

Die v. Spaur waren Saßbürger.

Die v. Sulger Bürger im 14ten Jahrhundert; 1364 war Eberhard Sulger Schultheiß.

---

*) Buchhändler Herderer in Rotweil beſizt von den Grafen von Sulz noch einige gut erhaltene Portraits, worunter ſich das wahrſcheinliche Portrait der Tochter des lezten Grafen Johann Ludwig in Trauerkleidern vorzüglich auszeichnet, und von Kennern als ein wahres Kunſtſtück bewundert wird.

Die Saxen v. Sternſtein waren Satzbürger.

T.

Von der adelichen Familie von Tanegge lebte 1387 Anna von Tanegg Bürgerin zu Rotweil, Hugo Flichers eines Edelknechts Hausfrau.

Die v. Tengen. Frau Anna von Tengen war 1379 Satzbürgerin in Rotweil.

Die Tigesheim. 1432 lebte in Rotweil Hans v. Tigesheim.

1440 Heinrich v. Tigesheim.

1446 war Burkard von Tigesheim Rathsherr in Rotweil.

Die v. Tunninger zu der alten Sunthauſen, traten 1399 mit der genannten Feſtung der alten Sunthauſen in Rotweiliſches Burgrecht.

Die von Tüſlingen denen ehemals das Dorf dieſes Namens gehörte, ehe es an die Grafen von Zollern und an die von Au kam, von denen es 1403 und 1429 Rotweil nach und nach kaufte. Sie hatten ein Schloß auf der hinteren Halden unweit Deißlingen, wovon man

noch in der ehemaligen Bruderſchaftwaldung Ruinen ſehen kann.

1419 lebte in Rotweil Bürger Hans von Tüßlingen.

Von denen Herzogen v. Teck wohnten ehemals auch in Rotweil, hatten ein Haus, und Hof daran bei der St. Niklauskapelle in der Mittelſtadt, das Herzog Lützmann v. Teck dem Spital, Anno 1315 an St. Gerien (Georgii) Abend, zu kaufen gegeben hat; wie bei der Geſchichte der Klöſter in der 4ten Abtheilung ſchon vorgehend geſagt worden iſt.

U. et V.

Die Herzogen v. Urßlingen. Die Ruinen ihres ehemaligen Schloßes ſind noch im Thal bei Irßlingen unweit dem Butſchhof zu ſehen.

1364 ſtünd Konrad Herzog zu Urßlingen im Rotweiler Burgrecht, und war auch Satzbürger daſelbſt.

v. Vokke. 1282 war Herrmann v. Vokke Bürger zu Rotweil, mit ſeinen

Söhnen Alber, Herrmann, Ulrich, und Heinrich.

1302: Konrad Vokke ein Prieſter, Alber Vokkes ſel. Sun. Adelheid und Mechtild, ſeine Schweſtern, verkauften ihr Haus und den Garten daran dem Ulrich Bletz Commandeur und den Brüdern zu St. Johann in Rotweil, um 14 Pfd. Haller. Dieſes mag wohl der Kommende-Garten oben an der Kirche ſeyn.

1314 war Hug Vokke Schultheiß, in Rotweil.

Die Vogelſang von Weiler hatten ein Gut bei Fiſchbach, daß noch dieſen Namen hat, waren Satzbürger in Rotweil, und zwar:

1589 der Veſte Philipp Vogelſang.

1603 Chriſtian Vogelſang.

1604 Johann Chriſtoph Junker von Vogelſang.

Von Vroburg. Elsbeth Hartmanns v. Vroburg Tochter war an Herzog Lützmann von Teck verehlicht, der ein Haus und Hof auf der Mittelſtadt hatte, wie ſchon ad T. bei Teck geſagt wurde.

W.

Die Junker Waldſtraßen. Ihnen gehörte der obere und untere Blaienberg, wovon die Neukircher Steig den Namen Blai- oder Blehſteig hat. Ihre Burg ſtund von dieſer Steig auf der erſten Ebene, im hinaufgehen rechter Hand hineinwärts ob der daſelbſtigen Klinge, wo man noch einige Rudera ſieht; dieſer Platz iſt aber nun mit Waldung überwachſen. Beſag. Beilage Litt. F. war Ulrich an der Waldſtraße, Bürger von Rotweil, Anno 1280 Kirchherr zu Eixheim.

1304 lebte Dietrich an der Waldſtraß Bürger zu Rotweil.

1327 war ein Waldſtraß, Konrad mit Namen, Schultheiß in Rotweil.

1360 ſtarb Ulrich an der Waldſtraß dem dieſe Burg gehörte. Seine Tochter verkaufte ſolche, mit der oberen und unteren Blaien. Die Waldung mit der Burg kam an die Stadt; ein Theil von dieſem Gut aber an Heinrich Engelhard von Rotweil. Dieſer gab ihn wieder dem Hein-

rich Engili von Rotweil zu kaufen. Dieſer Engili baute auf das Feld unten daran ein kleines Häusgen, daß man ſcherzweis des Engilis Burg nannte, welchen Namen ſodann dieſer ganze Platz bekommen, und behalten hat.

Die Junker Waldkirchen, und

Wehinger waren Bürger in Rotweil.

1290 war Junker Heinrich von Wehingen Bürgermeiſter daſelbſt.

1351 Heinrich v. Wehingen Spitaltalpfleger.

1479 Junker Wehinger Urtelſprecher.

v. Walzenburg. Graf Georg v. Walzenburg wurde 1584 als Bürger zu Rotweil angenommen.

Die Wierſteig. Von dieſer Familie war 1348 Otto von Wierſteig zu Rotweil Bürger.

Die Winkeler oder Winzeler 1316 war Berchtold der Junker Winzeler Rathsherr in Rotweil.

1375 Berchtold Winzeler Schultheiß.

Von Würt, iſt eines der älteſten

Geſchlechtern in Rotweil. Schon 1293 war Jakob, der Edle v. Würt, Kaiſerlicher Schultheiß in Rotweil, und nachher mehrere von dieſem Stammen. Dieſer Familie muß auch der Eckhof gehört haben ehe er an die Herrn v. Schilteck kam, denn laut Beilage Litt. F. hatte ihn Anno 1280 Heinrich Würt inne.

v. Webersheim waren noch im 18ten Jahrhundert Bürger in Rotweil.

v. Waibel. Ihnen gehörte Wildegg. 1699 war Doctor Johann v. Waibel Bürgermeiſter in Rotweil, auch waren mehrere von dieſer Familie in Würtembergiſchen Dienſten.

1488 war Graf Eberhards Kanzler ein Waibel v. Wildegg. Einer Dieſer Gutsbeſitzer hatte eine Wickertin v. der Burg zur Ehe. Seine Tochter Theres, verheurathete ſich mit dem Rotweiliſchen Aſſeſſor Nibel.

Z.

Von denen Grafen von Zimmern (Zimbern in den ältern Dokumenten) ſteht das Stammſchloß noch zwiſchen

dem ehemaligen Städtlein (nun Dorf) Herrenzimmern, und Thalhauſen, iſt aber beinahe ganz ruinirt.

Jenſeits von dieſem Berg hinüber auf dem Kapf, das Hörnlein genannt, war ein Burgſtall; eben ſo einer unterhalb auf dem Kronenberg, im Thal zwiſchen Hohenſtein und Thalhauſen; und denn der Burgſtall Hohenſtein, wovon man noch einige Ueberreſte ſieht. So konnten die Grafen von Zimmern von ihrem Schloß aus die Signale, zu etwaig bedürfenden Zuſammenzug ihrer Reiſigen geben. Sie hatten auch nachhin Neckarburg gekauft, und ein Schloß zu Seedorf inne; auch pfandweis die Herrſchaft Oberndorf. Dieſer Familie gehörte Mößkirch, und die Veſtung Wildenſtein.

Die Grafen ſtunden mit Rotweil im Bund und Burgrecht, und hatten ein Haus in Rotweil an dem Rindermarkt, welches die Stadt von den Zimmeriſchen Erben, mit andern Gütern, 1595 kaufte, und worinn ehemals, ehe das Gymnaſium gebaut war, die Jeſuiten docir-

ten, daher nannte mans nachhin die alte Schul.

Von dieſer altadelichen Familie, die von den Zimbriern herkommen ſollen, ſchreiben alle Chroniken, und man könnte eine ganze Geſchichte davon aufſetzen. Es iſt aber hier der Ort nicht, da ich mich blos auf das beſchränken muß, was auf Rotweil Bezug hat. Ich kann alſo nur anführen: daß Kaiſer Friderich der III. als er in Rotweil war, wo er an Bartolomäustag ankam, auch dieſe Grafen beſuchte.

Die Chronikſchreiber, ſo wie auch die in Rotweil vorhandene Fragmente, ſind wohl in dem Tag, aber nicht im Jahr, wann dieſe Kaiſer in Rotweil geweſen einig. Es muß aber damals geweſen ſeyn, als er Anno 1488 zu Eßlingen die Vereinigung des Städtebunds, mit der St. Georgen Geſellſchaft, und auch den Beitritt Graf Eberhards v. Würtemberg zu Stande gebracht hat; und ſo dürfte wohl das 1488 oder 1489 Jahr das richtigſte ſeyn.

Friderich beluſtigte ſich bei dieſem Anlaß

laß, bei dem Grafen von Zimmern mit der Jagd, und ſchoß in dem Thiergarten des damaligen Grafen Wilhelm Werners einen Steinbock, wie die Geſchichte in dem Zimmerer Schloß an der Wand angeſchrieben ſtund, wo aber die Jahrzahl nicht mehr lesbar war. Der Kaiſer war in Jagdkleidung abgemahlt, wie er ein ſolches Thier mit der Armbruſt erlegte.

Von dieſen Thieren waren mehrere Hörner in dem Zimmerer Schloß, und ſind nun ober der Rathsſtube in Rotweil angebracht.

In der Hofkapelle des Zimmerer Schloſſes hat, 1432 an St. Jakobi Abend, Johann von Zimmern ein ewiges Licht, und an dem daſelbſt geweyhten Altar Galli und Chriſtiphori, eine Kaplaney geſtiftet, darauf eine Meſſe zu leſen zum Troſt ſeiner verſtorbenen Ehefrau Kunigunda v. Werdenberg, und aller verſtorbenen Zimmeriſchen Anverwandten. Dieſe Kaplaney iſt nach Epſendorf gekommen.

1553 war Wilhelm Werner Hofrichter

zu Rotweil anſtatt, und im Namen der Grafen v. Sulz.

1523 war ein Georg v. Zimmern Rotweiliſcher Hofgerichts Aſſeſſor, und Schultheiß.

1531 Jerg v. Zimmern Obervogt. Wie ich ſchon am Ende der erſten Abtheilung angemerkt, kamen die Zimmeriſche Güter in dieſer Gegend an Rotweil, und zwar 1513 das Städtlein Herrenzimmern, Villingen, Thalhauſen und Hohenſtein.

Anno 1594 Winzlen und Hochmöſſingen, auch Anno 1595 Seedorf, nach Abſterben des letzten Grafen Wilhelm. Seine Erben verkauften dies Dorf an Rotweil; es waren 8 Töchtern mit Namen:

Anna Gräfin v. Zimmern, Gemahlin Johann Grafen zu Fürſtenberg.

Apolonia, verwittibte Gräfin zu Helfenſtein.

Johanna, Freyherrn Erbtruchſäſſen zu Waldburg Wittwe.

Kunigunda, Gemahlin Bertolds Freyherrn zu Königseck Auſendorf.

Eleonora, Erbtruchſäſſin zu Limburg.

Sibilla, Gemahlin Edelfritz Grafen von Zollern Sigmaringen.

Maria, Gemahlin Kaſpars v. Landſey Freyherrn zu Schönhaus.

Urſula, Gemahlin Grafen v. Ortenbergs.

Nach der Verordnung des verſtorbenen Grafen von Zimmern, durfte ſein Herz nicht in die Familiebegräbniß nach Mößkirch gebracht werden, ſondern mußte im Zimmerer Schloß bleiben. Es wurde auch in der dortigen Kapelle aufbewahret in einem Seitenbehältniß, in einem bleiernen Sarg, und blieb da bis 1645. Als aber in dieſem Jahr die Schloßkaplaney nach Epfendorf kam, bathen ſich die Kapuziner von Rotweil dieſes Herz ihres ehemaligen Wohlthäters aus, und ſetzten es in ihrer Kirche bey.

Da dies Kloſter aufgehoben wurde, nahm die Kameralverwaltung dieſe Kapſel, mit dem darin zu einem kleinen Stükgen

zuſammengeſchrumpften Herzen, zur Hand. Auf dem Deckel dieſes kleinen bleiernen Sargs ſtehet eingegraben:

Hic reservatur cor generosissimi Domini Comitis Guillielmi Werneri á Zimmern, qui fuit ultimus sui stematis — quod cum Lampade ex arce Herrenzimmern authoritate reverendissimi Episcopi huc translatum fuit. Anno 1645.

In dieſer Kapſel iſt das Herz Wilhelm Werners des letzten Grafen v. Zimmern aufbewahret.

Es wurde 1645 aus dem Schloß Herrenzimmern hieher, nebſt der Ampel, mit biſchöflichem Conſens transferirt.

Es war nemlich, wie ich ſchon vorgehend geſagt, in der Kapelle zu Zimmern auch ein ewiges Licht.

Dies ſind nun die mir bekannte adellichen Familien in Rotweil. Auſſer dieſen waren aber auch noch mehrere Klöſter, und Abteyen im Rotweiler Satzbürgetrecht z. B. St. Georgen. Dieſe Abtey hatte einen eigenen Hof in Rotweil den ſpä,

ter die Sammlungsfrauen kauften, und ihr Kloſter dahin bauten, wie ich ſchon in der 4ten Abtheilung gemeldet habe.

1378 unter Abt Stephan, trat dieſe Abtey in das Satzbürgerrecht von Rotweil.

Reichenau. Unter dem Abten Friderich 1406.

Petershauſen unter dem Abt Johann 1406.

Gengenbach 1378 unter dem Abt Stephan.

Wittichen das Frauenkloſter, hatte ein Schafneyhaus in Rotweil, vom Spital hinüber, wo nun das neue Oekonomiehaus iſt. 1681 kaufte es der Spital von der damaligen Abtiſſin Maria Klara.

Alpirſpach kam ſchon 1375 unter dem Abt Jakob, in das Rotweiliſche Satzbürgerrecht. Das Kameel war der Alpirſpacher Hof, der mit dem aufgehobenen Kloſter Anno 1632 an Würtemberg kam.

Rothenmünſter trat 1542 in das Rotweiliſche Satzbürgerrecht. 1466 hatte Rotweil noch, nach einem Mandat vom

Kaiſer Maximilian de dato 26ten July, dieſes Jahres, das Schutzrecht über Rottenmünſter.

Dieſer Abtey gehörte das Haus am Hochbruckthor, es wurde 1729 wiederum neu erbaut; Joſeph Feuerſtein von Rotweil war Baumeiſter. 1771 iſt es, in dem Jurisdictions-Vergleich, an Rotweil abgetreten worden, und wurde von dieſer Stadt an Herrn Amtmann Göbel verkauft.

Bebenhauſen kam Anno 1363 in das Rotweilliſche Satzbürgerrecht; auch war St. Blaſien darin, ich habe aber den Jahrgang nicht gefunden, wenn dieſe, ehemals gefürſtete Abtey in das Rotweilliſche Satzbürgerrecht eingetreten iſt; das in älteren Zeiten denen Herrn v. Kanzler zuſtändig geweſene Haus, gehörte dieſer Abtey, man nannte es den Bläſemer Hof.

Da aus den vorbenannten adelichen Geſchlechtern anfänglich alle Rathsſtellen, beſonders das Schultheißen, und Bürgermeiſteramt beſetzt war, ſo glaube ich, daß es hier der ſchicklichſte Platz ſeye, ein Ver-

zeichniß der zu Rotweil geweßten Schultheißen und Bürgermeiſtern herzuſetzen, ſo weit ich ſie noch theils verzeichnet vorgefunden, und denn noch weiters aus den Urkunden, Bürger- und Steuerzetteln, zuſammen getragen und geordnet habe. Anfänglich giengen die Schultheißen, als vom Kaiſer geſetzt, vor, und war

Schultheiß.

1280 Eberhard v. Balgingen.
1282 Eberhard im Hof.
1283 Konrad Bletz v. Rothenſtein.
1290 Rheinhold v. Rüti.
1293 Jakob v. Würth.
1295 Heinrich v. Schappler.
1309 Herrmann v. Hagge.
1310 Heinrich v. Hagge.
1311 Ritter Johann v. Brandegg.
1313 Trautwein v. Würt.
1314 Hugo v. Vokke.

1325 Dietrich Bletz v. Rottenſtein.

1327 Konrad an der Waldſtraß.

1328 Bernhard v. Boller.

1330 Johann v. Wurt.

Bernhard v. Hagge.

1341 Jakob v. Würth.

1344 Albrecht v. Hagge.

1358 Johann Kanzler.

1361 Konrad v. Bock.

1363 Heinrich Oetinger.

1364 Eberhard Sulger.

1375 Bertold Winzeler.

1378 Dietrich v. Balgingen.

1379 Heinrich Kanzler der jüngere.

1387 Leonhard v. Schappler.

1395 Heinrich Kanzler.

1397 v. Bock der ältere.

400 Hans v. Bock der Ritter.

1424 Hans Mößlin.

1429 Hans v. Boller.

1440 Hans Weinmann.
1444 Junker Dietrich v. Hagge.
1448 Heinrich Furer.
1449 Hans Weinmann.
1455 Hans Endinger.
1464 Leonhard v. Schappler.
1495 Heinrich v. Freyburger.
1503 Berthold Winzeler.
1514 Auguſtin v. Egen.
1517 Hans Meßmer.
1523 Georg v. Zimmern.
1527 Hans Schafner.
1529 Gall Mock von Hohenmuren.
1530 Konrad Möck von Balgheim.

Dieſe Schultheißen wechſelten aber in den letzten Zeiten im Amt ab; und war je einer über das andere Jahr Bürgermeiſter. Noch immer gieng aber der Schultheiß vor. Als aber Rotweil (wie ich ſchon in der 2ten Abtheilung beſchrieben habe) das Schultheißenamt gekauft, und von

dem Kaiſer ausgelößt hatte, und nun hierwegen nichts mehr zu beſorgen war; ſo wurde laut Rechtsbuch 1546 befohlen und beſchloſſen: daß der Bürgermeiſter nicht mehr an der Thür, ſondern an der oberſten Stelle, dem Schultheiß zur rechten Seite ſitzen ſolle. Der erſte Bürgermeiſter der nun von der Thür wegrücken durfte, hieß

Bürgermeiſter Konrad Hetinger.

Dieſem folgt:

1548 Michel Dornhahn.

1556 Matheis Fiſcher.

1562 Hans Konrad Hetinger.

1571 Niklaus Herderer.

1576 Laux Brenneiſen.

1577 Konrad Spreter.

1582 Johann v. Mocker.

1592 Johann Bock.

1598 Bernhard Kuen.

1604 Junker Ulrich v. Mück.

1610 Ludwig Werner.

1612 Hans Pfiſter.

1633 Johann Finck.

1637 Matheis Renner.

1639 Matheis Lindau.

1645 Johann Wölflin.

1661 Hans Zimmerer.

1663 Hilari Kraft.

1666 Leonhard Kuen.

Auf Abſterben Schultheiß und Burgermeiſters. 1670 Laux Werner Bürgermeiſter. Wilhelm Herderer Schultheiß.

1683 Junker Franz v. Möck.

1684 Iſak Kuen.

1686 Johann Jakob Kuen.

1688 Philipp Adam Spreter.

1694 Philipp Jakob Spreter.

1699 Doctor Johann Waibel.

1701 Ignati Moſer.

1710 Johann Herderer.

1730 Joſeph Schrof.

1731 Antoni Lindau.

1738 Anaſtaſi Göbel.

1739 Joſeph Mathauer.

1764 Judas Thadeus Herderer.

1796 Uhl.

1781 Gaßner.

1783 Mayer.

1800 Hofer, nunmehriger Großherzoglich Badiſcher Staatsrath Grundherr v. Hofer zu Hegne bei Conſtanz.

Auch war der dermalige Herr Direktor des Würtembergiſchen katholiſchen geiſtlichen Raths v. Cammerer ein Mitglied des Rotweiliſchen Hofgerichts,

Noch muß ich einen bemerkenswerthen Rotweiler nennen, der im 16ten Jahrhundert lebte. Es war Doktor Brenneiſen, der die Geſchichte des Burgundiſchen Kriegs, und die Chronik von Savoyen ſchrieb.

Auch war Melchior Vollmar Roth von

Rotweil gebürtig, Profeſſor an der Univerſität zu Tübingen, und 1544 Rector Magnificus allda. Er wird in Chriſtoph Zellers Merkwürdigkeiten der Stadt und Univerſität Tübingen ſignaliſirt:

Melchior Volmarus Rufus Rotwilenſis Magiſter Pariſienſis inter 100 Primus j. u. Dr. Conſiliarius Ducis Ulrici Profeſſor Ordinarius et Rector Magnificus.

Und ſo wird mir der jezige Herr Profeſſor Dr. Herbſt zu Tübingen, gebürtig von Rotweil, auch erlauben daß ich ihn hier ehrenvoll nenne.

Daß immer in Rotweil die Muſik geliebt worden, beweißt ſchon dies, weil in den erſten Zeiten Magiſter der 7 Künſten da waren, unter welche 7 Künſte auch die Muſik gezählt wurde.

Ich habe auch ein Schreiben von Graf Heinrich zu Fürſtenberg Heiligenberg gefunden, datirt vom 10. Merz 1468, worinn er die Muſikanten von Rotweil

requirirt hat, als Heinrich Graf zu Lüpfen, und andere verwandte Herrn, auf Beſuch bei ihm waren.

Daß auch geſchickte Baumeiſter in Rotweil geweſen, beweiſen die ſchätzbare Monumente der Kapellenthurm, und die Pfarrkirche, deren abwechſelnde Gewölbe, und die Kirchenfenſter der letzteren wahre Meiſterſtücke ſind. Jedes Gewölb in der Pfarrkirche, und jeder obere Theil der Fenſter, hat eine andere Zeichnung. Schade daß die Namen dieſer Künſtler der Nachkommenſchaft nicht überliefert worden ſind.

Aber auch noch im 17ten Jahrhundert waren geſchickte Baumeiſter in Rotweil. Anno 1670 wurde Heinrich Kuſtor Maurermeiſter, zu Wiedererbauung des Stammſchloſſes Hohenzollern abverlangt; eben ſo wurde ſelber von Frobeni Graf zu Fürſtenberg einberufen.

In deſſen Schreiben an den Magiſtrat

vom 27ten September 1677 kommt die bemerkenswerthe Stelle vor: „daß er Graf „erſuche, den Heinrich Kuſtor Maurer„meiſter, ihm ja unaufhaltlich zu ſchiken, „indem die ſo wichtig angefangene Arbeit „bei deſſen Ausbleiben, mit keinem Geld „mehr zu erſetzen wäre, da ohne dieſen „Meiſter nichts auszuführen ſey.“ Es ſtehet aber nicht was es für eine Arbeit war, ich habe es auch nicht finden können.

Auch hatte Joſeph Feuerſtein von Rotweil das Kloſter Bernſtein, und 1732 das Frauenkloſter Kirchberg erbaut; eben dieſer Meiſter bearbeitete 1715 die Ruhchriſti Kirche, deren Portal ein Muſter regelmäßiger Baukunſt iſt.

So waren auch in Rotweil vorzüglich gute Maler, als ein Kraft, *) ein Glückher, ein Achert. Sie lebten im 17ten

*) Von dieſem großen Künſtler, und ſeiner Frau beſitzt Buchhändler Herderer ſehr gut erhaltene Portraits.

und 18ten Jahrhundert. Von erſterem iſt das Altarblatt am Hochaltar in der Pfarrkirche gemahlt.

Und die Reihe dieſer Ehrenmänner will ich nun mit dem, im Rotweilliſchen gebohrnen, und zu Rotweil verbürgerten, Landelin Ohnmacht, dem — vorzüglich in ganz Frankreich ſo berühmten Meiſter in der Bildhauerkunſt, ſchließen.

Sechste Abtheilung.

Beilagen
zur Geſchichte der Stadt Rotweil.

Litt. A.

Ex Neugart cod dipl alem T. 1. ch. N. 119 pag. 105. ex Cod. trad. S. Galli pag. 70.

Anno 792. 6. Decemb.

Traditio Cundharti.

Ego in dei nomine Cundhartus sic mihi complacuit atque convenit seu sumpsit consilius, ut omnes res meas quidquid genitor meus habeo, vel germanus meus nomine Altman in pago Perahtoldespara, a) in villa Deotingas b) mihi derelinquerunt, Aginone urbis Constantiæ episcopo condonare deberem, in contra precio vel preciato, id est Sol CC; quod et ita feci, id est, domibus, edificiis, mancipiis, ortiferis, pomiferis. Actum in villa Rotunvilla c) publici, presentibus, quorum hic signacula contenentur. Sig. Cundharto, qui hanc vinditionem fieri rogavit. Sig. Wolvolto Jud. d) test. Sig. Vicharto test. Sig. Voto test. Sig. Cello test, Sig. Mahcelm test. Sign. Isanbert test. Rihbert test.

Sig. Ruadger test. Sign. Helmrih test. Sign. Erimbert test. Ego enim Salomony indignus diac. rogitus anno XXI e) regnante Carolo gloriosisimo rege Francorum scripsi et subscripsi. Notavi die Jovis VIII. Jd. Decembris, sub Rotolfo comite. f)

a) alias Bertholdespara

b) Dietingen vicus ad septentrionalem plagam Nicri prope Rotwilam.

c) Rotwila urbs nunc imperialis ad dict fluvium,

d) fuit Judex tunc temporis regius Rotwilæ (fors reliqui fuere Scabini ibid) Judices inter Magnates et proceres censendist post comites.

e) VIII. Jd Decembris, sive sexta ejus mensis in feriam V. incidit currente litt. Dom. G. aut A G. quarum altera annum 787, ac vicesimum Caroli adhuc procedentem, duplicato vero an. 792, et vicesimum quintum ejusdem regis, adoptata Epocha an. 768 notant. Statuendum ergo, notarium ad alteram anni 771 respexisse, ac annos tantum plenos Caroli computasse, neglectis duabus diebus residuis, qui a quarta Decembris ad an. vicesimum secundum revocari debebant.

f) s. c. Bertholdesbaræ.

Litt. B.

Anno 886. 16. February.

Privilegium Immunitatis monasterio superiori (Obermünſter) civitatis Ratisbonensis a Carolo Crasso concessum.

etc. etc.

„Data XIIII. Kal. Martii, anno dominice „incarnationis DCCCLXXXVI, indictione IV, „anno vero piissimi imperatoris Caroli in Jtalia „VI., a) in Francia V, b) in Gallia II. c) Ac„tum in villa, quæ Rotuvilla d) vocatur. „In dei nomine feliciter. Amen."

Aventiny Annal. Boj. L. IV. C. 1. n 17. Hundius Metrop. Salisburg. T. III. p. 1. ubi tamen perperam anum regni Carolini in Gallia undecimum notavit, deceptus numero Romano Aventini binario, quem pro Arabico 11 legit.

a) Jndicatus annus imperii.

b) Annus V Regni in francia orientali

c) Successit Carolus Crassus Carolomano regi Galliæ an. 884.

d) Rotweil urbs imperialis in veteri Bertholdesbara Diæc Constant. judicio aulico memorabilis.

hæc ex Neugart Cod. dipl. alem. T 1 Num. 567. p. 461 et adjectis notis a — d gfer. Conradi Peutingeri Sermones conviva. les edit. Zapf Avind 1789 pag. 55.

Litt. C.

Anno 906. 31 May.

Manumissio regia

ex Cod. Tradit Mstcrii S. Galli p. 421.

In nomine sanctæ et individuæ Trinitatis, Hludowicus divina favente Gratia rex. Noverint omnes fideles nostri, præsentes scilicet et futuri, quia nos rogatu Purucharti a) dilecti Comitis nostri quemdam proprium Servum nostrum Johan b) rominatum in præsentia fidelium nostrum per excussionem Denary de manu illius juxta legem Salicam in elæmosynam nostram liberum dimisimus, et ab omni jugo servitutis absolvimus, ejus quoque absolutionem hoc scripto firmavimus, quam in omni tempore firmam inviolabilemque mansuram esse volumus. Præcipientes ergo jubemus, ut sicuti reliqui manumissi, qui per hujusmodi titulum absolutionis a regibus vel imperatoribus nascuntur relaxati ingenui, ita deinceps memoratus Johan bene ingenuus atque securus existat. Et ut ista ingenuitatis pagina firma, stabilisque consistat, anulo nostro eam consignari jussimus. Ernustus cancellarius ad vicem Theotmari archicapellani recognovi. Data II. Kal. Jun. anno incarnationis Domini DCCCCVI indict IX. anno regni Domni Hludowici VII. Actum in Rottwila feliciter Amen.

a) Burchardus Rhætiæ et Bertholdes baræ comes.

b) Johannes abavus Rhudolphi Villici Claro-nensis, atque adeo Sator familiæ. Jschu-dianæ, quæ Villicatum (das Meyeramt) alim titulo clientelari ab abbatia Secconiensi tenuit. Litteras Rudolphi adan. 1029 proferemus, ubi progenitores suos recenset.

Lit. D.

D i p l o m a.

Quo Heinricus III Rom. Rex Traditionem Prædii in Villa Scerdistein (Scherſtein) in Pago Cuningessundra ac in Comitatu Sigifridi Comitis siti ab Ottone III Imperatore Ecclesiæ Augustensi factam, renovat et Convirmat.

d. d. R o t w i l æ VI Non. Marty an. 1040.

In nomine sanctæ et individuæ trinitatis, Henricus divina favente clementia rex. Regiæ dignitatis pium et justum officium est ecclesias dei exaltare et eas in omnibus, quibus indigent, sua munificentia sublimare. Proinde omnium fidelium nostrorum noverit devota, præsens et futura multitudo, qualiter nos ob minime denegandam petitionem care genitricis nostre G i s i l e venerande imperatricis auguste, nec non interventum b r u n o n i s nostri consanquinei sancte Wirceburgensis ecclesie honorandi episcopi sancte

augustensi ecclesie, cui eberhardus venerabilis presul modo decenter presidet, tale predium, quale tercius Otto, noster antecessor, ob votum et dilegtionem avie sue adalheidis imperatricis auguste, et care amice sue Mathildis quitiliburgensis ecclesie abatisse, in villa Scerdistein nominata in pago cunigesundera nuncupato ac comiatu sigifridi comitis sita in proprium eidem ecclesie tradidit, renovando et per precepri nostri paginam stabiliendo corroberavimus. Ea videlicet ratione, ut jam nominata ecclesia deinceps vinum habeat ad clebranda missarum sollemnia in memoriam nostri, predecessorumque nostrorum, videlicet, trium Ottonum et heinrici consanquinei nostri imperatoris augusti, nec non pie memorie Chuonradi patris nostri imperatoris augusti, cum omnibus utilitatibus ad idem predium rite pertinentibus, in mancipiis utriusque sexus, areis, edificeis, terris, cultis et incultis, agris, pratis, paseuis, campis, Vineis, Silvis, venationibus, inpingnationibus, decimis, aquis aquarumve decursibus, piscationibus, molendinis, viis et inviis, Exitibus et reditibus, quesitis et inquerendis cunctisque aliis appendiciis, quo adhuc dici possunt. Et ut hec nostre renovationis et confirmationis auctoritas cunctis fidelibus firmior et stabilior dehinc habeatur, precepti nostri paginam inde conscriptam sigilique nostri impressione

subsignatam manu propria, ut infra videtur, corroberavimus

Signum domini Heinrici regis invictis. (L. Monogr) tertj simi

(L. S.)

Theodoricus cancellaricus vice Bardonis Archicapellani recognovi.

Data VI nonas Marcy Jndictione VIII Anno dominice incarnationis Millesimo XI mo. Anno autem domini heinrici regis tertii Ordinationis XII regni I, Actum Rotuuile feliciter amen.

Aus Philipp Ernſt Spieß Aufklärungen in d. Geſchichte u. Diplomatik. Seite 221.

Litt. E.

Abſchrift eines Archiv Fragments.

Anno 1146 hat Kayſer Conradus der 3te den Herrn der Stadt Rotweil das Hofgericht, ſamt etlichen Regalien, von wegen ihren treu geleiſteten Dienſten geſchenkt und übergeben, in Gegenwart des heil. Vaters und Abt Bernhard.

Anno 1339 verbran die Stadt Rotweil durch das Feuer vom Himmel, die Mittelſtadt genennt.

Anno 1377 haben die Rotweiler Lupfen erobert und eingenommen.

Anno 1449 an St. Mattheitag ſind die von Rotweil mit ihrer Gemeind für Hochberg gezogen, und mit Sturm erobert und eingenommen, das Schloß gebrochen, auch 18 Mann derſelben, ſo Jobs v. Hornſtein darinn gebraucht, ums Leben gebracht worden, auch 4 von Rotweil ihr Leben gelaſſen, denen jährl. allhier in der Pfarrkirche ein Jahrtag gehalten wird.

Anno 1485 an St. Bartholomeytag, iſt Kayſer Fridrich gen Rotweil kommen, und allda rechtlich empfangen worden.

Anno 1462 gilt zu Rotweil das Malter Veſen der beſte 12 1ſ2 Schilling das, Malter Korn 14 Schilling, das Malter Haber 10 Schilling, das Malter Roggen 8 Schillingen, 1 Maas Wein 8 Heller.

Litt. F.

In Gottez namen Amen. Wir Rudolph der Münzer, Heinrich Gyray Berchtold von Bezinwiler, künden allen den die dieſen Brief leſent, oder hörent leſen. Daz wir umbe

daz Gut hl. Steinlis daz er zu Lehen hat von Hrn. Eberhard von Lüpfen, dez Aigenſchaft Er dem Huſe, und den Brüderen von ſante Johannetz Orden zu Rotweil gab daz gut dem vorgenannten Huſe und den Brüdern. Wan wir Frau Willeburge hl. Stainlins Witine recht Erben ſin, alſo ſin geſchaiden. Daz wir in ſagen und han gegeben zehen Marke Silbers. und von dem Gute den Bomgarten der da lit vor d. hohen Brugge, und zween Schilling Geltez die da giengen von Badelz Garten, Daz han wir dem Vorgenannten Huſe und den Brüderen lediglich gelaſſen und ewetlich zu beſitzenne one alle Anſprache.

Daz ander Gut an dem Bomgarten und ane Boldelz garten han wir uns und allen unſern Erben die von uns Koment empfangen ewetliche von dem vorgenannten Huſe, zu einen Zinslehen Umbe ſehz pfenninge zu ſant Martinz miz. Darzu han wir gelopt daz wir daz Vorgenannt Hus ſan Vorſtan allenthalp ane alle widerrede, ſwaz Arbait oder Klage ez Anegat von Geiſtlichem Gerichte ad von weltlichem Gerichte von den Gut und ſwaz Gelübde davon geſehen iſt. So iſt unz och gebunden, daz vorgenannt Huz daz ez unſer Wer ſol ſin der Aigenſchephte ſwa wir oder unſer erben ez be-

dürfen. Iſt aber daz wir oder Vnſere erben dez Gutez verkophen. ſwer ez kophet der ſol ez empfahn von dem Vorgenannten Huſe. Vnd ſol darnach gen alz ez ſich gezahet an dem Zinſe. Vnd daz diz dem Vorgenannten Huſe ſtete und ganz belibe; ſo han wir im dieſen Brief beſigelt mit der ſtette und der Gemeinde inſigel von Rotweil und dez vorgenannten Huſez inſigil.

Diz geſchah. Do man zahlte Thuſent Jar zweihundert Jar und Ahzic Jar an dem Donerſtag in der pfingſtwochen Vf der Loben des Vorgenantez Huſetz. Vor imbiz vor den Gezugen die hernach ſtant. Daz war Bruder Hmman von Brunſchorn der Hofmaiſter waz, und iſt Bruder Heinrich von fürſtenberg. Bruder Cunrat von Egesheim. Bruder Bhtold der ſmidinen ſun von Rotweil, Bruder Wuher von Amolter, Bruder Burckard der Hegenine, Bruder Burckard von Rekkerburc, Bruder Johanz von Berſtetten.

Bruder Albrecht von Munolvingen, Bruder Cunrat Vokke, Bruder Sepp von Lindowe, Bruder Friderich von Viſibach. Hr. Eberhard der Schulthaiz von Rotweil. Hr. Ulrich Bletz der Alt, Hr. Heinrich der Wirt an der Egge, Hr. Vlrich an der Waldſtraß,

ein Kilchher von Aigſhaim, Hr. Wernher und Hr. Dietrich, und Burckard der Schüler ſeine Brüder, Hr. Heinrich der Lütprieſter bez von Vogingen ſun, Conrat von Bezzinsweil der Bohſeler, und andere vil Gezuge.

Litt. G.

Ex cod. trad. Mstrii S. Galli pag 409 gfor Neugart cod. dipl. alem T. 1. N. 537.

Litteræ.

Ludovici Regis, quibus Curtem Pappenheim in Sualavelden cum omnibus Attinentiis a Monasterio S. Galli per Concambium acquisitum fideli suo Meginwart tradere declarat:

d. d. triburias VIII Id Aug. (6. Aug.) ao 902.

„In nomine sanctæ et individuæ trinitatis „hludonwicus divina favente clementia rex. „Noverit omnium fidelium nostrorum præsentium „scilicet et futurorum industria, qualiter nos „cum venerabili viro Salomone Episcopo et „abbate monasterii Sancti Galli quandam fecimus „commutationem. Dedimgit aque eidem Episcopo „et abbati ex parte juris nostri ad præ„fatum monasterium, quidquid haberimus pro-

„prie ad nostram ditionem pertinens in „pago para in locis nuncupatis Vecenhausa „et steiga et tiuinuuang vel quodcunque „in vicino locorum ipsorum, id est superius „in his montanis, ad fiscum nostrum „et ad curtem Rotwila in dominium „nostrum aspicere et pertinere videtur. Et „insuper hobam I ad aspesinga ac curtile „unum prope lacum potamicum, ubi simi„lesaha in lacum ipsum defluit, cum domibus „aliisque ædificiis, mancipiis utriusque sexus „villaribus, censis, terris, agris, pratis, pascuis, „silvis, aquis, aquorumque decursibus ceteris„que omnibus adsupra dicta loca legali termina„tione addictis. Econtra ipse Episcopus et abbas et parte monasterii dedit nobis in Suualavelden Curtam I Pappenheim nuncupatam similiter cum omnibus juste et legitime ad ipsam pertinentibus, ob hoc videlicet ut eandem curtam cuidam fideli nostro nomine meginuaart in proprium tradere. mus. Qua propter volumus et jubemus, ut, quicquid ex parte nostra parti monasterii vel ex illa nobis collatum est et traditum a die presenti, omni deinceps tempore jure firmissimo teneatur et absque ulla mutabilitate pereniter possideatur. Et ut hoc nostræ auctoritatis præceptum inconcussam obtineat stabilitatem, manu propria nostra

subtu id corroberantes annuli nostri impressione sigillari mandavimus

Ernestus cancellarius ad vicem theotmari archicapellani recognovitet subscripsit. (Signum Monogram) (L. S. regii)

Data VIII iduum augustarum die anno incarnationis domini DCCCII indict V. anno vero regni domini hludowici III actum triburias in dei nomine feliciter amen.

Aus Philipp Ernſt Spieß Aufklärungen in der Geſchichte u. Dipl. Seite 216.

Litt. H.

Anna Huenckherin von Hochmeſſingen hat bekennt als volgt.

Als ſie von ohngefähr 11. Jaren von hochmeſſingen auß ins hegholz in Weyherwaßen gangen alda ein Büſchel holz geſambler, ſeye der böße Fündt in einem grienen Klaidt, weiſſen Huet und großen Fäderboſchen, underwegs als Sie wieder heim gehen wollen zu Iro khommen, ſie angeredt und befragt,

worumb Sie ſo traurig ſei, hab Sie Jme geantwortet, hete kein gelt, frucht zu kauffen, habe er Jro zugeſprochen und geſagt, da Sie ſich Gottes und ſeiner heyligen verläugnen, woll er Jhro gelts genug geben, auf diß hin Sie Jme laider eingewilligt, und ſich ahn Jne ergeben, darüber er Jro dan etlichs Gelt zugeſtelt, als ſie aber ſelbigs beſichtigen wollen, ſeyen es nuhr hafenſcherben geweßen, die ſie als balden fortgeworffen.

Bald hernacher ſeie der böße Gaiſt beim Miſpelhölzlin wieder zu Jro kommen, Jro ein rietlin zugeſtelt und befohlen, ſolle Hans henßlen Wirkhendorffers Roß ſo ein braune Stuet geweſen in ſeinem nahmen darmit ſchlagen, ſo werde die abgehn, ſo Sie gethon, und die Stuet darauff abgangen.

Vor ohngefahr 7 Jahren ſeie der böße Feünd abermahls gegen abendt als die Schaaf eingefahren zu Jro khommen und bevohlen, weile Jro der Düekh kein Holz füeren wollen, ſoll ſie Jme mit einem rüetlin ſo er Jro zugeſtelt ein Schaaf in ſeinem nahmen ſchlagen, werde es abgehn, daß Sie dan alſo verricht, und das Schaaf darüber abgangen.

Ohngefahr vor 4 Jaren, ſeie Jr buel wieder zu Jro khommen und bevohlen, weil Jro der Miller Clauß, dene Sie um ein

arm

arm voll Heu angeſprochen, keins geben wol=
len, ſoll ſie Jme ein Gaiſſen in ſeinem nah=
men mit einem Stain werffen, werde die
abgehn, ſo Sie dan auch alſo verricht, dar=
auf ſelbige gaiß abgangen,

Baldt hernacher als Sie auf Jrem hanf=
ackher gehanffet, ſey der böß gaiſt wieder zu
Jhro khommen und bevohlen, da Sie Vich
oder Schaaf einfahren ſehe, ſolle ſie grundt
aufheben, und denſelbige in ſeinem nahmen
werffen, werden Sie abgehn, daß ſie dan
ſelbigen abendts mit den Schaffen verricht,
darüber etliche abgangen, under denen eins
Jacob holzers geweſen.

Ohnlang darauf ſeie der böße Feind wie=
derumb zu Jro khommen und ſie befragt,
wie es ſtehe, und ob ſie ſeinem Befelch nach
under Vich oder Schaaf geworffen, hab Sie
Jme geantwortet, ja, Sie habe under die
Schaaf herdt geworffen, darvon dan etliche
abgangen, Auf diß hin hab er Jro ferners
befohlen, ſie ſolle gegen Abendt auch under
die Gaiſſen in ſeinem nahmen werffen, wer=
den auch etliche darvon abgehn, welches ſie
dan gleichmeßig gethan, auch drey Gaiſſen
darvon abgangen, deren eins hans holzers
das andere Kürchen Claußen, und das driete
Bartlins geweſen.

Vor ohngefähr dreyen Jaren, ſeye Jr

Verfüerer wider zu Iro khommen und ein weiß ſteckhlin zugeſtelt, mit Befelch, ſolle hans henßlern, weil er Iro kein frucht geben wollen, ein rothe Kue in ſeinem nahmen ſchlagen werde Sie abgehn, deß ſie gleichmeßig gethan, und darüber ein Kue abgangen.

Ohngefehr ein viertel Jahr darnach, ſeie Ir buel zu Iro khommen und ſie befragt, ob der Tochterman Ir Tochter noch ſo übel halte, ſie Jme geantwortet, iha er halte ſie noch gahr übel, er Iro bevohlen ſoll Jme ein Stueten mit einem rüetlin ſo er Iro gegeben, in ſeinem nahmen ſchlagen, werde die abgehen, welches ſie gethan, die ſtuet aber nicht abgangen, ſondern allein ein Zeit lang krankh worden, alſo das man ſie nicht mehr brauchen könden.

Vor 3 Jahren ſeie der böße Fündt zu Iro ins hauß khommen und geſagt, Sie mieße mit Ihm auf den Vogelsberg alda ein dantz gehalten werde, ſeie ſie mit Ihm dahin gangen, und viel Volckhs daſelbſten befunden, ſo getantzt, geſprungen, geſſen und trunckhen, und alle ding auſſerhalb Salz u. Broth genueg gehabt.

Item als Iro Stoffel Meßmer zu hochmeſſingen uff Ir Bitten kein Korn geben wollen, ſei der böße Fündt zu Iren khommen, Iro ein weiß rietlin zugeſtellt, mit be-

velch, weil beelter Stoffel Jro kein Korn geben wollen, ſoll Sie Jme in ſeinem Nahmen ein braune ſtueden ſchlagen werde Sie abgehen, daß Sie dan gethan, und die Stuet darüber nach lang ſerben abgangen.

Baldt hernacher habe Jro Verfürer Jro ein Gaiſſen gebracht, und bevohlen, ſie ſolle darauf ſitzen, und mit Jme auf den Vogelsberg reiten, danne ſie alſo nachkommen, auf die Gaiſſen geſeſſen, dabei wohl auß und ahn, ſtoß nirgendts ahn geſprochen, und als dan in Jres buelen nahmen alſo fort und auf gemelten Vogelsberg geritten alda mit anderen Jhren vilen geſpülen getanzt geſſen und trunckhen, damahls jede Perſon 6. kr. Zech bezahlt und hernacher wider fort gefahren und heimgeriden.

Item als Sie vor 2 1/2 Jahren in Jhrer Heimet geweſen, hat Jro der böße fündt einen ſchwartzen hundt gebracht, und befohlen ſie ſoll darauf ſitzen und in ſeinem Nahmen auf den Vogelsberg, alda eine Mahlzeit und Tanz gehalten werde, reiten, ſo ſie alſo gethan, auf den hundt geſeſſen, und daſelbſt hin gerieden, getanzt, geſſen u trunckhen.

Item als hans Waßmans Weib Maria genant Jro etlich ſchmalz aberkaufft, und ſelbiges mit keinem lieb bezahlen wollen, hab Jro der böß Gaiſt befohlen, ſie ſoll Jro,

als Sie von Wintzeln von einer hochzeit khommen, und gar durſtig ſei auß Irem Kändtlin ob dem brohnnen, in ſeinem nahmen zu trinckhen geben werde ſie ſterben, welches Sie gleichmeſſig gethan, ſie Maria aber nit geſtorben iedoch aber gahr kranckh worden.

Auſſen darauf ſtehet
Uhrgücht
Anná Huenckherin von Hochmeſſingen.

Uf ſolch Ir gethane bekandtnus und begangene mißhandlungen, hat Iro ein Erſamer Rath ein unrecht erkandt, derowegen zu Iro mit dem Feur vom leben zum todt gericht, der Leib zu Pulver und eſchen verbrennt, und die execution biß künfftig Sambſtag vorgenohmen werden ſoll.

Decretum in Conſilio den 7. July Anno 1615.

Lit. I.

Anna Gritzerin von Schömberg gebürtig ſonſten zu Neuferen wohnhaft geweſen.

Bekennet und ſagt, daß vor ungefehr 4 Jahren, als Sie einßmahlß von Deißlingen nacher Rothenſtein zu Irem Sohn gehen wollen, ſeye der böſe Gaiſt, in Schwarzen Klaidern, einem ſchwarzen Huet, und einem

ſchwarzen Federbuſch darauf, ſich Hämmerlein genant ihro auf dem Oeſch erſchienen, und geſagt, Sie ſolle nit trauren, er wolle Jro wol helfen, ſie ſoll Jme folgen, deme Sie geantwortet, was Sie dann thun ſolle, Er begert ſie ſolle ſich Gotteß und aller Hailigen verläugnen, welches Sie gethan, Er dann Jro Gelt geben, welches doch hernach nur Hafenſcherben geweſen.

Ohngefehr vor den Jaren als Jr Sohn Jakob Hoſchlin zu der Eck gedient und gehn Rotenſtein gefordert, alda Jme der dienſt aufgekhündt worden, Er (der böſe Geiſt) zu Jro nacher Villingen gangen, alda in des Lenzins Hauß bey Jro über Nacht gelegen, und die Unzucht zweymahl mit Jro vollbracht.

Die andere nacht ſeye er bey Jro wider übernacht geleaen, damahl die Unzucht ainmahl mit Jro volbracht.

Bald nach dieſem, als ihr Sohn Hochzeit gehalten, und auf drey Wochen Ungefehr nach demſelben, ſey der Böſe Gaiſt in des Lenzins Hauß Jro widerumben erſchienen geſagt ſie ſolle genantem Jrem Sohn die Mannheit nemmen, ſie dann eine Schiſſel mit Waſſer auß der kuchin genummen dieſelbe auf die Binin getragen, alda der böß Jro Finf Börlein geben, und geſagt ſie ſolle dieſelbe in daſſelb Waſſer legen, Jme das zu

Drincken geben, ſo beſchehen, davon auch Jme die Mannheit genummen worden.

Vor Zway Jaren, als Sie zu Laufen in des Hanſellshaus, uf dem Lotterbett über⸗nacht gelegen, ſeye Jr Buel zu Jro khum⸗men, ſeines willens mit Jme gepflogen, nach vollendtem deſſen Jro 2 Batzen gut gelt geben, dann von Jro wider verſchwunden.

Zu Neufra in Jrer Herberg ſey der böß zu Jro khummen Jro ein Gabel zugeſtellt, und Jro bevohlen ſoll auf dieſelbe ſitzen, ſagen wol auß und ahn, ſtoß nirgent ahn, auf welche dann Sie auf den Hemberg nit weit von Mahlſtet gefahren alda bey ainem Danz Sie, die ſpindlen Dreierin, das Appelin, Anna Schmidin von Deißlingen, und des Hanſeliß Frau von Lauffen, ſo alle hinge⸗richtet worden, geweſen, haben gedanzet, geſſen, und drunckhen, dann wider heimge⸗fahren.

Ohngefehr vor 2 Jaren ſey in des Hanſels zu lauffen Behauſung über nacht gelegen, alda der böß Gaiſt Jro erſchienen und geſagt, Sie müße hinaus zum Bildſtock zum Danz, ſie dann hinauß gangen, alda neben obgmelten Jren geſpielen gedanzet, dann ſie, wiſſe nit wie, wider in daſſelbe Hauß, khummen.

Auch vor zwey Jaren ſeye Sie zu zim⸗mern in des Vogtshauß khummen, alda über

nacht gelegen, und alß ſie an das Volckh begert, ſie ſollen Jro auch Habermuß geben, die dann geſagt ſie haben nur für ſich, über welches der böß Gaiſt Jro bevohlen, ſie ſolle etliche ſpinnenhirn zuſammen nemen, und es Jnen in die Suppen legen, welches ſie eingewilliget, habe ſolches ſpinnenhirn in ein Limplein genummen und Jnen in den Hafen gelegt, worvon dann daß ganz Hauß Geſind kranckh worden.

Als ſie in der Stat geſchaffet, und von dannen ſpat zum Thor hinauß khummen, ſey der böß Jro erſchinen und geſagt ſie ſoll mit Jme, ſo ſie gethan, ſeyen miteinander uf des Bollers Hof zu einem Danz khummen, alda ſie gedanzet, dann hernach auf einer Gabel, ſo der Böß Jro zugeſtellt wieder gehn lauffen gefahren.

Vor einem Jahr in Jacob Amans Hauß im Holderſpach ſey der böß Jro wiederum erſchienen und bevohlen ſolle Jme Ama ain kue in ſeinem namen ſchlagen, welches Sie nit thun wollen, derwegen von Jme übel geſchlagen worden.

Auch vor ainem Jar habe Sie Hanſen Egloffen zu Bühlingen ein Roß auf des böſſen Geiſts bevelch ſchlagen ſollen, welches Sie aber nit thun wollen.

Ungefehr auch umbs Jar ſey ſie nach

Schemberg zu Irer Stiefſchweſter Chriſtian Rottlers frauen khummen, deren ſie auf ires Buelen Gehaiß in der Kuchin ein ſtraich auf den Ruckhen geben, die dann hernach geſerbet und geſtorben.

Umß Jar als daß Ainauget Mähdlein zu Neufra ainen Buben gehabt, welcher Vil Unrath in die Stuben gemacht, deßhalb ſie auf des bößen Gaiſts bevelch Jne geſchlagen, welcher nach langem ſerben entlich geſtorben.

Auch vorm Jar ſey der böß Gaiſt zu Ir khumen, Sie ſolle des Vogts Meeßlin zu Bühlingen, um willen Sie Iro umb ein halben Bazen Saure für ſieſſe Milch geben, Ain schiltete kue in ſeinem Namen ſchlagen, ſie gethan, die dann darüber abgangen.

Vor ainem halben Jahr der böß Gaiſt Iro bevohlen ſie ſolle Haußen Hanſen dochter zu Neufra uf den Ruckhen ſchlagen, werde ſie ſerben, die ſie dann bey der Hand herumbgezogen, welche dann noch krankh ſeye.

Vor vier Wochen ſey ſie in der Altſtat bei des Klebhainrichs Haus geweſen, alda der Böß Iro bevohlen, ſoll Jme Klebhainrich ain Haupt Vich in ſeinem namen ſchlagen; werde es abgehen, weil ſie es nit thun wollen, habe er ſie in den Holweg geworffen, alſo das ſie ein loch in Kopf gefallen.

Auſſerhalb auf dieſem Protokoll ſteht
Actum in Consilio d. 5. tcb. Ao. 1631.

Urgicht.

Anna Grizerin von Schömberg, ſonſten zu Reuferen wohnhaft geweſen.

Aines Erſamen Raths das Iſt dieſer beſchaid, daß ſolche Perſon uf Ihr ſelbs bekhandnus mit dem Schwerdt vom Leben zum Todt gericht, alßdann zu Eſchen verbrendt werden ſolle.

Litt, K.

Agneß Montelin, bekhendt und ſagt.

Daß vor 3 Jarren ongefehr, Alß umb willen ſie auß Irer Herberg beim Georg Hezinger dem Gerber, weil er bauen mieße, deßhalber ſie firters nit Herbergen khinnen, außziehen mieße; gar faſt traurig worden beſorgendt ſin werde khain herberg bekhummen, ſeye daßelbſten in ernannten Hauß der böße Gaiſt in grienen Klaidern ſich gräßli genannt, Iro erſchienen, ſie gefragt warumb ſie ſo traurig ſeye, ſie geantwortet darumben daß ſie außziehen mieße, und beſorge werde khain ander herberg beckhummen, der Iro geantwortet, wann ſie ſich Gottes ſeiner lieben Mutter u allen heiligen verläugnen, werde,

wolle er Jro wol umb ai herberg ſehn, worauf ſie gleich alß balden eingewilliget; der dann geſagt bey Melchior Bayer dem Gerber werde ſie gewieß Herberg beckhummen. Welches auch beſchehen; alß dann nun war er Jro verſchwunden.

Innerhalb 3 oder 4 Wochen hernach, ſeye ſie zu Neikirch Zepfenhan und dann Jhn dem Junckhbronnen dem Almußen nach gangen, alda zu gemelten Jungbrunnen der Michel Bechtold ſeiner Frauen bevohlen Jro ain gut almußen zu geben, welche dann Jro ain ſtücklen Brot u ain löffel voll ſchmalz geben, dann alß ſie von dannen gangen, habe der böße Gaiſt beim Bach, alda gemelten Bechtolden khnecht das Vieh getränckht, Jro befohlen, ſolle ai Kuo in ſeinem namen ſchlagen. Deſſen ſie ſich gewaigert, habe er underwegs alß ſie nach Fegenhaußen gangen ſie gar übel geſchlagen und getreten.

Bald hernach ſeye der böße gaiſt vor Jrer herberg Jro gegen Abendt erſchienen und geſagt ſie ſolle Jre geſpilen zu Jren fordern ſie mießen mit einander auf den Heuberg fahren, worauf ſie dann zu ernannten Jrer geſpiele gange Jro ſolch angezaigt, habe ſie Jr geantwortet, wann ſie werde weil haben wolle ſie ckhommen, ſo bald aber ſie wieder haimb ckhummen, ſeie Jr geſpiel alda geweßen, dann

der böße Gaiſt Irer Jed ain gabel geben, auf welcher ſie geſeſſen, ſagendt wol Aus und an ſtoß nirgendt ahn,. Und alſo auf den Heuberg gefahren, alda dann het geſſen und drunkhen, auſſer Salz und Brot genug gehabt, ſeyen viel mehr weiber und männer alda geweßen, die ſie aber nit erckhennen ckhinnen, ſeyen alſo wieder heimgefahren,

Deß anderen Tags ſeye Jr geſpiel zu Jro khummen und geſagt heten wir wieder ſo ain Mahl wie nächt, ſie aber geantwortet beger es nicht.

Bey ainem halben Jar hernach vor Jrer geſpielen hauß ſey er Jro wider erſchienen, ſagendt, ſie müße ſich riſten, ſie müße mit ainander auf haßla fahren. Darauf ſie auf ainer Kaz u Jre geſpiel auf einem ſtekhen daſelbſt hin gefahren, alda viel man u weibß Perſonen ſo nit zu erkhennen geweßen, gefunden, habe ſie damal beſchlaffen, nachdeme ſie genug geſſen u getrunkhen ſeye ſie mit ainander wieder hinabgefahren.

Als ſie zu Reggerburg dem Almußen nachgangen, ſeye der böße Gaiſt Jro im Böckhen hölzlin begegnet u. geſagt, ſie ſolle ſich riſten, ſie müße mit ſambt noch andern dreyen Jren geſpilen zum Rotenbrunnen fahren, Jro ain gabel zugeſtellt, darauf ſie geſeſſen u. fortgefahren dan nach vollendter damals

gehabter Mahlzeit, habe er ſelbſt in ainem Hafen nit weniger auch ſie Viere gebarnet, denſelben Hafen dann Irer aine den Hafen umbſchüten wollen, weil aber ſolcher Hafen im vorhabenden umbſchieten an ainnem Stecklin hangen blieben und nit gar umbgeſchuet worden, ſeye ain wenig Regen und gar ſtarkhen Wind ſonſt aber khain ander hagl nit erfolgt.

Innerhalb 14 Tagen hernach, ſeye ſie ſambt Iren 3 Geſpielen auf daß böſen Gaiſtes bevehl vor Ires des Meſter haus Jede auf aine geſalbete gabel ſo er Inen zugeſtelt, geſeßen, von dannen zum Markh Brunnen gefahren, alda eſſen und drinkhen genug, u wein dem beſten gehabt, dann nach vollentem eſſen, ſie mit ainand wider haimb gefahren.

Auſſen darauf ſtehet.

Urgicht

Agneſa Montelin.

Verleßen in consilio den 22ten Marty Anno 1629 und decretirt. daß dieße umb Ires Verbrechens willen mit dem Schwert, vom Leben zum Tod gericht, dann Jr Leib und gebain zu Aſchen verbrennt u die Execution negſt khummendem Sambſttag beſchehen ſoll.

Verzeichniß
der
Herren Herren Subſcribenten.

Aixheim, Hr. Häring, Schultheiß . . .	1
Altſtadt, Hr. Bühler, Lehrer	1
Altſtadt, Hr. Dreher, Pelagi	1
Bietingen, Hr. Eitenbenz, Pfarrer . . .	1
Binsdorf, Hr. Kiſtler, Stadtpfarrer. .	1
Conſtanz, Hr. v. Hofer, Staatsrath Grundherr	3
Dauchingen, Hr. Faitzt, Barth . . .	1
Deggenhauſen, Hr. Hetzinger, Pfarrer .	1
Deislingen, Hr. Kunz, Subſtitut . . .	1
Dettingen, Hr. Schnell, Pfarrer . . .	1
Dunningen Hr. Bartholomä, Nonnenmüller	1
Duñingen, Hr. Müller, Thomas, Schultheiß	1
Dürbheim, Hr. Maier, Pfarrer . . .	1
Dürmettingen, Hr. Sperl, Pfarrer . .	1
Ebingen, Hr. Hökle, Ludwig	1
Ellwangen, Hr. Dimmler, Profeſſor . .	1
Freiburg, Hr. Baumann, Profeſſor . .	1
Freudenſtadt, Hr. J. N. Spreng . . .	1
Friedrichshafen, Hr. Laib, Unteramtsarzt	1
Gögglingen Hr. Kramer, Schullehrer .	1
Gölsdorf, Hr. Faulhaber, Bürgermeiſter	1
Hadamer, neue Gelehrte Buchhandl. .	1
Hauſen, Hr. Alf, Schultheiß	1
Hauſen, Hr. Biswurm, Schmid. . . .	1

*

Hauſen, Hr. Schwaibold, Wirth . . . 1
Heklingen, Hr. Wolf, Pfarrer. . . . 1
Hochmeſſingen, Hr. Günther, Bürger- 1
meiſter 1
Horb, Hr. Raible, Speismeiſter. . . 1
Imendingen, Hr. v. Reiſchach, Freiherr . 1
Lakendorf, Hr. Moosbacher, Schultheiß 1
Mainz, Hr. Kupferberg, Buchhändler . 1
Marſchalkenzimmern, Hr. Köhler Pfarrer 1
Mühlheim, Hr. v. Enzberg, Freiherr Leopold 1
Mühlheim, Hr. Lindau, Vikar 1
Nagelsberg, Hr. Wolf, Pfarrer . . . 2
Nekarsulm, Hr. Schaaf, Kaplan . . . 1
Nendingen, Hr. Huber, Gemeinderath . 1
Nendingen, Hr. Sengle, Pfarrer . . . 1
Neufra, Hr. Steimer, Schultheiß . . 1
Oberkirch, Hr. P. Zeno, Quardian . 1
Oberndorf, Hr. Ade, Accoucheur . . 1
Oberndorf, Hr. Frueth, Amtspfleger . 1
Oberndorf, Hr. Hofer, Salzfaktor . . 1
Oberndorf, Hr. Maier, Engelwirth . 1
Oberndorf, Hr. Maier, Sonnenwirth . 1
Radolphzell, Hr. Walchner, Oberamtmann 1
Razenried, Hr. Höptle, Vikar 1
Roth am See, Hr. Amon, Pfarrer . . 1
Rothenburg, Hr. Klüpfel, Juris Stud. . 1
Rothenburg, Hr. Knapp, Juſtizrath . 1
Rottenmünſter, Hr. Oettinger, Kameralver-
walter 1
Rotweil, Hr. Ama, Dominikus 1

Rotweil,

Herr	Armleder, Schreiner	1
—	Baier, Maurer	1
—	Bauer, Obervogt	1
—	Benz, Heiligenpfleger	1
—	Bernheim, Abraham . . .	1
—	Blattmacher, Amtmann . .	1
—	Böhler, Cooperator	1
—	Brander, Profeſſor	1
—	Braun, Matth., Mezger . .	1
—	Burkard, Blumenwirth . .	1
—	Burkard, Bärenwirth . . .	1
—	Burkard, Canonikus . . .	1
—	Burkard, Dr.	1
—	Burkard, Gerichtsdiener . .	1
—	Burkard, Eiſenfaktor . . .	1
—	Burkard, Fidel, Kiefer . . .	1
—	Burkard zum Hecht	1
—	Burkard, Ignaz, Mezger . .	1
—	Burkard, Michael	1
—	Burkard, Schmid	1
—	Burkard, Poſamenter . . .	1
—	Burkard, Rathſchreiber . .	1
—	Burkard, Salzfaktor . . .	1
—	Derad, Wagner	1
—	Dietrich, Mezger	1
—	Dimler, Kaminkehrer . . .	1
—	Dorfer, Schloſſer	1
—	Dreher, Weber	1
—	Englert, Karl	1
—	Ettenſperger, Meßner . . .	1

Rotweil,

Herr	Flaitz, Pulvermüller	1
—	Fiſcher, Schneiderobermeiſter	1
—	Freiſinger, Reuthorhüter	1
Fr.	Franz, Magdalena	1
Herr	Franz, Michael	1
—	Friederich, Paradieswirth	1
—	Gaiß, Apotheker	1
—	Gaiß, Beck	1
—	Gaßner, Kaufmann	1
—	Gaßner, Stadtrath	2
—	Geiſer Seb., Beck	1
—	Geyer, Stadtſchreiber	1
—	Glatz, Uhrenmacher	1
—	Glükher, Apotheker	1
—	Glükher, Lehrer	1
—	Glükher, Joh. Martin	1
—	v. Göbel, Oberlieut.	1
—	Graf, Kaſtenknecht	1
—	Haberer, Rechnungskommiſſair	1
—	Hauber, Profeſſor	1
—	Herb, Schuſter	1
—	Herbſt, Fidel	1
—	Herbſt, Poſthalter	1
—	Herderer, Baptiſt	1
—	Herrmann, Wegmeiſter	1
—	Hezinger, Oberamtmann	1
—	Hezinger, Stadtrath	1
—	Hiller, Oberförſter	1
—	Hiller, Reviſor	1
—	Hofer, Buchbinder	1

Rotweil,

Herr	Hopt, Zimmermann	2
—	Hörlin, Stiftsverwalter . .	1
—	Hugger, Kantenwirth . . .	1
—	Hugger, Stadtrath	1
—	Jauch, Dreher	1
—	v. Jſling, Freiherr . . .	1
—	Joannis, Oberzoller	1
—	Dr. Kammerer	1
—	Kammerer, Traubenwirth . .	1
—	Kammerer, Schloſſer . . .	1
—	Kaz, Moſes	1
—	Keller, Profeſſor	1
—	Keller, Fäßlewirth	1
—	Kerber, Michael, Maurer . .	1
—	Kerber, Pflästerer	1
—	Krach, Profeſſor	1
—	v. Khuon, Stadtſchultheiß .	1
—	Kramer, Schuſter	1
—	Kuſter, alt Poſthalter . . .	1
—	Kuſter, Joh. Nep., Stud. .	1
—	Liebermann, Beck	1
—	Liebermann, Chriſtian, Brann-tenweinbrenner	1
—	Liebermann, Drehersmüller .	1
—	Liebermann, Kochlismüller .	1
—	Liebermann, Schmid . . .	1
—	Linſenmann, Beichtvater . .	1
—	Linſenmann, Kanditor . . .	1
—	Linſenmann, Lehrer	1
—	Linſenmann, Nepomuk . . .	1

Rotweil,

Herr	Mager, Schreiner	1
—	Maier, Cantor	1
—	Maier, Joſeph, Bierbrauer .	1
—	Maier, Roſenwirth	1
—	Maier, Mezger	1
—	Maier, Stadtrath	1
—	Maier, Maderwirth . . .	1
—	Maier, Schreiner	1
—	Maier, Zinkeniſt	1
—	Maier, Sattler	1
—	Maier, Rothgerber	1
—	Marx, Bäckermeiſter . . .	1
—	Marx, Kazenſtegmüller . .	1
—	Matthauer, Spitalmüller . .	1
—	Maurer, Nep., Schuſter . .	1
—	Maurer, Weltprieſter . . .	1
—	Meich, Lehrer	1
—	Nägele, Schloſſer	1
—	Neuburger, Samuel . . .	1
—	Nägele, Glaſer alt	1
—	Nuffer, Oberamtsactuar . .	1
—	Oechslin, Buchhalter . . .	1
—	Pfeffer, Bleicher	1
—	Reichle, Rothgerber	1
—	Riedinger, Canditor . . .	1
—	Ritter, Oberamtsthierarzt .	1
—	Saier, zur alten Poſt . . .	1
—	Samtner, Pfauenwirth . .	1
—	Schaaf, Nep. Sattler . . .	1
—	Schafhütel, Organiſt . . .	1

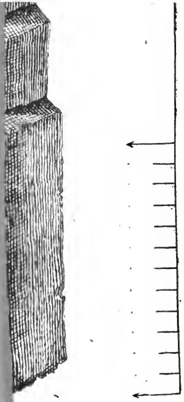
Digitized by Google

Herr	Scherer, Studios	1
—	Sichler, Accroucheur	1
—	Sichler zum rothen Löwen . .	1
—	Sommer, Beck	1
—	Spindler, Kiefer	1
—	Spreng, Amtspfleger . . .	1
—	Spreng, Amtsſchreiber . .	1
—	Spreng, Buchbinder . . .	1
—	Spreng, Juris Candidat . . .	1
—	Spreng, Rep., Mahler . .	1
—	Spreng, Uhrenmacher . . .	1
—	Sprösser, Kameralverwalter .	2
—	Steinhäuser, Oberamtmann .	1
—	Storz, Beck	1
—	Strobel, Dekan	1
—	Uhl, Engelwirth	1
—	Uhl, Speismeiſter	1
—	Ulrich, Inſpektor	1
—	Unterſinger, Schloſſer . . .	1
—	Villinger, Lehrer	1
—	Villinger, Präceptor . . .	1
—	Villinger, Stadtrath . . .	1
—	Weinſchenk, Oberamtsrichter .	1
—	Wiedmer, Maurer	1
—	Wolf, Beck	1
—	Wolf, Schuſter	1
—	Zanker, Subſtitut	1
—	Zipfehli, Stadtpfleger . . .	1
—	Zipfehli, J. B. Med. Cand. . .	1
—	Zipfehli, And., Studios . .	1

Rotweil, Hr. Zipfehli, Vögelismüller . 1
Schaffhauſen, Hr. Beyer, Poſtverwalter 1
Schmieheu, Hr. Probſt, Pfarrer . . . 1
Schömberg, Hr. Hauſchel Bürgermeiſter 1
Schramberg, Hr. v. Iſenbiehl 1
Schramberg, Hr. Maier, Schullehrer . . 1
Spaichingen, Hr. Häring, Joachim . . 1
St. Georgen, Hr. Kapf, Amtsreviſor . 1
Stuttgart, Hr. Chriſt. Binder . . . 1
Stuttgart, Hr. v. Jäger, Direktor der K. Staatsſchuldenverwaltungs = Kaſſe 1
Stuttgart, Hr. v. Kammerer, Direktor . 1
Stuttgart, Hr Linſenmann, Oberkeller . 1
Thannhauſen, Hr. Weinſchenk, Pfarrer. 1
Tübingen, Hr. Herbſt Dr. 1
Tübingen, Hr. Kern, Oberjuſtizrath . . 6
Tübingen, Hr. Laupp, Buchhändler . . 1
Tübingen, Hr. Nägele, Repetent . . 1
Tübingen, Hr. Zipfehli, Repetent . . 1
Untergrieſingen, Hr. Khuon, Vikar . . 2
Wichberg, Hr. Pahl, Pfarrer 1
Villingen, Hr. Lukas Ummenhofer . . . 1
Villingen, Hr. Willmann, Matthe . . 1
Villingendorf, Hr. Baumañ, Bürgermeiſter 1
Villingendorf, Hr. Göbel, Pfarrer . . 1
Villingendorf, Hr Müller, Schultheiß . 1
Vollmaringen, Hr. Uhl, Pfarrer . . . 1
Wahlwies, Hr. v. Bodmann 1
Wellendingen, Hr. Schwäb, Joh. . . 1
Zimmern, Hr. Elbs, Pfarrer 1

Digitized by Google

Digitized by Google

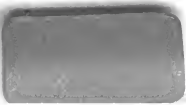


Digitized by Google

Digitized by Google

FERDINANDUS
MONETA ROT
SALVE CRUS
MONETA ROT

Digitized by Google



Digitized by Google